Ausstr. 3689

(3 Ponfickel

<36635995240010

<36635995240010

Bayer. Staatsbibliothek

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

B. Aus der Klasse der Vögel.

Der Nutzen, den diese Thierklasse, sowohl in der Haushaltung der Natur, als für den Menschen insbesondere, bringt, ist sehr beträchtlich, obgleich ihre unmittelbare Brauchbarkeit für das Menschengeschlecht nicht so mannigfaltig ist, als die der Säugthiere. — Die Geyer, Raben u. a. verzehren die todten Aeser und bewahren dadurch die Luft vor zu großer Verunreinigung; die Falkenarten, Eulenarten u. a. steuern der allzugroßen Vermehrung der kleinen Säugthiere und Vögel; die vielen Singvögel nähren sich von allerlei Insekten und Gewürmen; die Schwimm- und Sumpfvögel von Amphibien und Wassergeschöpfen, deren zu große Anhäufung uns beschwerlich seyn würde. Die Samenfressenden plündern freilich auch unsere Felder; aber welch unzählige Menge von Unkraut vertilgen sie auch, indem sie das Gesäme desselben verzehren! Wie sehr würden wir den Sperling und viele andere uns lästige Samenfresser zurück wünschen, wenn sie auf einmal uns alle verließen, und uns der unausstehlichen Plage der Insekten und Würmer Preis gäben! Das Unkraut, dessen Vermehrung sie bisher durch das Wegfressen des Sameus eingeschränkt haben, würde uns mehr Getreide und andere Pflanzen ersticken, als uns bisher die Freßbegierde dieser Vögel geraubt hat.

Dazu kommt, daß viele selbst die Vermehrung und Fortpflanzung mancher Thiere und Gewächse befördern. Wilde Gänse, Enten und andere Wasservögel verschlucken z. B. den Fischrogen oder Laich, geben ihn in ganz entfernten Seen, Flüssen und Teichen wieder unverdaut von sich, und befördern also die Verbreitung der Fische. Sehr viele Vögel, welche Samenkörner verschlucken und unverdaut wie-

der von sich geben, verbreiten auf diese Art unzählige Pflanzengattungen.

Sehr viele dienen uns aber auch unmittelbar. Wie nützlich und angenehm ist uns nicht das Fleisch vieler Vögel, und wie sehr wichtig ist manche Gattung derselben! Wie angenehm und nützlich sind nicht die Eier der Hühner, Enten und Gänse! — Wie unglücklich würden wir ferner uns dünken, wenn wir der weichen Federbetten ganz entbehren müßten!

Wie nützlich sind uns die Federkiele, und welch einen großen Handelsartikel machen die Federn aus! —

Unbedeutend gegen diese mannigfaltige Vortheile ist der Schaden, den einige uns zufügen, und in unserer Gewalt steht es ja, die zu große Anzahl derer, die uns wirklich nachtheilig werden, einzuschränken. Da es unter den Vögeln eben so wenig eine giftige Art gibt, als unter den Säugthieren, so dürften wir jeden Vogel ohne Anstand genießen. Schade, daß auch hier das ledige Vorurtheil manchem reinlichen und wohlschmeckenden Vogel entgegen steht! Von der Schnepfe, die von Insekten und Würmern lebt, ißt man sogar den Koth sammt den darin enthaltenen Bandwürmern, und von andern Vögeln will man nicht einmal das Fleisch genießen, weil sie — von eben den Nahrungsmitteln leben wie die Schnepfe.

Nicht alle Vögel bleiben zu allen Jahreszeiten in unseren Gegenden. Zwar gibt es Standvögel, die durch keinen Wechsel der Witterung und Jahreszeit aus ihren Bezirken sich vertreiben lassen; es gibt aber auch Strichvögel, die, ihrer Nahrung wegen, auf kurze Zeit ihren Aufenthaltsort wechseln, und in ganzen Schaaren bald da bald dorthin in benachbarte Gegenden streifen, wo entweder mehrere Lebensmittel vorhanden sind, oder wo weniger Schnee liegt; oder der kalte Wind nicht so ungehindert streifen kann. Die Zugvögel hingegen, z. B. die Schwalben, begeben sich beim Einbruch des Winters in ganz andere Himmelsstriche und nähern sich der heißen Zone, oder doch einer mildern als die ist, aus der sie der einbrechende

Winter vertreibt. Aus unserem Klima wandern demnach alle die Vögel aus, welche die Winterkälte desselben nicht ertragen können, oder keine Nahrung finden, weil sie bloß von Amphibien, Wasserthieren, Würmern oder Insekten leben. Dagegen kommen im Herbste aus noch kälteren Himmelsstrichen manche Vögel zu uns, um bei uns zu überwintern, z. B. wilde Gänse und Wachholderdrosseln. Noch andere kommen aus einem kälteren Klima im Herbste nur auf ihrer Durchreise zu uns, und suchen ein noch wärmeres Land. —

Schon im Julius verläßt uns eine Schwalbenart; um Bartholomäi macht sich der Kukuk reisefertig, und gewöhnlich folgen gleich nach ihm die Nachtigall und der Storch. Im September rüsten sich die Schwalben, Staaren, Wiedehopfe, Turteltauben, Wachteln u. a. m. zur Abreise; im Oktober die Lerchen, Bachstelzen, Rothkehlchen, Singdrosseln ꝛc. — Und eben so regelmäßig halten sie ihren Wiederzug zu bestimmten Zeiten. Den Anfang desselben macht am Ende des Februars und in der ersten Hälfte des Märzes die Feldlerche, und die anderen folgen bis zur Mitte des Aprils ihr allmählich nach. Dagegen verlassen uns diejenigen wieder, die aus noch kälteren Erdstrichen zu uns kamen, und wenden sich in das ihrer Natur mehr angemessene nördliche Klima zurück. Im ganzen darf man annehmen, daß diejenigen Zugvögel, die unser Vaterland am spätesten verlassen, am frühesten wieder kommen. —

In unserem Vaterlande zählt man 269 Arten Thiere dieser Klasse und zwar:

a) von Einheimischen 104 Arten.

b) von Besuchenden 120 Arten — von welchen auch viele zu gleicher Zeit in Böhmen brüten.

c) von den Wandernden 33 Arten, und

d) von Zahmen 12 Arten. — zu diesen gehören:

1. Der große, graue gemeine Geyer (Vultur cinereus), hier zu Lande auch der pyrenäische Adler genannt, einer der größten europäischen Vögel. Er bewohnt die höchsten gebirgigen Waldungen von Europa, und kommt nur in strengen Wintern herab in die Ebenen.

Seine Nahrung besteht eigentlich im Aas; außerdem aber stößt er auch auf Rehe, Ziegen, Schafe, Hasen u. dgl. In Böhmen ist er sehr selten und verirrt sich nur auf seiner weiten Reise hieher.

2 Der Goldadler (Falco chrysoëtas) ist unter den Vögeln das, was der Löwe unter den Säugthieren. Lämmer, Ziegen, Hasen, Fische und größere Vögel, vorzüglich Sumpf- und Wasservögel sind seine Nahrung. Seinen Durst löscht er nicht mit Wasser, sondern mit Blute. Seinen Horst baut er auf die höchsten Felsen, Tannen und Fichten aus trockenen Reisern, Schilf und Heidekraut.

3. Der gemeine Adler (Falco Aquila melanaetas). An Kühnheit und Stärke übertrifft er den Goldadler, mit welchem er übrigens die Lebensart gemein hat. Im Winter bequemt er sich auch zum frischen Aase.

4. Der Steinadler oder der Schreyer (Falco naevius) ist der kleinste Adler, die Farbe seines Gefieders am Körper ist rostbraun, Hals und Oberflügel weißröthlich und braun gefleckt. Er liebt waldige und gebirgige Gegenden, wo Flüsse in der Nähe sind. Seine Nahrung sind Enten, Tauben und andere kleine Vögel. Vorzüglich stoßt er auf große und kleine Feldmäuse.

5. Der weißgeschwänzte Adler (Falco albicaudus) ist eine kleinere Art des Fischadlers (Falco albicilla) mit dem er Nahrung und Lebensart gemein hat.

6. Der rauchfüßige Adler (Falco lagopus) hat bis auf die Zehen außerordentlich stark befiederte Füsse, der Körper ist schwarz und weiß gefleckt. Er stoßt am liebsten auf Tauben, Feld- und Haushühner.

Diese Falkenadler halten sich nur in den starken Waldungen und hohen Gebirgen Böhmens auf, und kommen nur selten bei Gelegenheit ihrer Wanderungen in die Ebenen des Landes.

---

7. Die Weihe, oder der Hühnergeyer (Falco milvus) ist der größte unter den kleineren Falkenarten. Sein

sein sanfter schwimmender Flug, mit welchem er gewöhnlich einen Kreis beschreibt, zeichnet ihn vor allen Vögeln aus. Er scheint oft ganze Strecken weit, ohne alles Rudern, bloß von der Luft getragen zu werden, und neigt sich dabei bald auf die rechte, bald auf die linke Seite. Zuweilen steigt er so hoch, daß er uns bloß als ein Punkt erscheint; sieht aber von der höchsten Höhe herab doch seine Beute, die er ganz bedächtlich umkreist, ehe er auf sie niederstürzt. Junge Gänse, Enten, Hühner, Rephühner, Lerchen ꝛc. sind seine Lieblingsspeise; indeß begnügt er sich oft genug mit Mäusen, Fröschen, Schlangen, Schnecken und Aas. Er hält sich in kleineren Wäldern in der Nachbarschaft von Dörfern auf.

8. Die braune Weihe oder der Waldgeyer (Falco ater) bewohnt große Gebirgswaldungen, als den Böhmerwald, wo er häufig genug gefunden wird, und lebt mehr von Mäusen, Heuschrecken u. dgl. als Vögeln; daher er auch der Mäuseadler genannt wird.

9. Der braune Hühnergeyer (Falco austriacus) unterscheidet sich von dem vorhergehenden durch sein Gefieder; der Kopf, die Brust und die Flügel sind kastanienbraun; der Bauch weißgrau, dunkelbraun geflecket, der gegabelte Schwanz ist kurz; sonst hat er mit ihm gleichen Wohnort und gleiche Lebensart.

10. Der Fischgeyer (Falco Haliaëtos) hält sich in der Nachbarschaft großer Teiche, und selbst in dem Rohre der Wässer auf, lebt von Wasservögeln und Fischen; um die letzteren zu fangen, taucht er auch unter das Wasser. An Forellen-Bächen macht er beträchtlichen Schaden, weil diese seine liebste Nahrung sind; indessen fängt er auch manche Natter und Schlange weg, besonders wenn er Junge hat.

11. Der Bußard oder der große Mäusegeyer (Falco buteo). Dieser ist der gewöhnlichste von unseren größeren Falkenarten; er hält sich in Waldungen auf, und sollte mehr geheget als verfolgt werden, da er sich durch seine Jagd nach Hamstern, Feldmäusen, Maulwürfen, Kröten, Fröschen, Schlangen u. dgl. so nützlich macht, und

nur selten ein junges Häschen oder Feldhuhn verzehrt. Er ist überhaupt ein träger, langsamer Vogel, der stundenlang auf einem Fleck sitzt, und nur, vom größten Hunger getrieben, nach Raub ausfliegt.

12. Der Hühnerhabicht, Hühnergeyer (Falco gallinarius), ein sehr dreister Vogel, der sich in der Nachbarschaft der Dörfer aufhält, und vom Raube der Hühner und der Tauben lebt, er wagt sich selbst in die offenen Taubenschläge hinein.

13. Der Brandgeyer (Falco rufus) lebt in der Nachbarschaft der Teiche, Flüsse und andere Gewässer, woher er seine Nahrung holt.

14. Der Bienenfalk (Falco apivorus) hat in der Farbe und seinem langsamen Betragen vieles mit dem Bußard gemein, und ist eigentlich ein Zugvogel. Im November ist er noch bei uns, und im März sieht man ihn schon wieder auf unseren Hölzern und Feldbäumen. Er liebt die ebenen Gegenden sehr, besonders Feld- und Vorhölzer. Er fliegt von einem Baume, von einem Feldbusche zum anderen. Seine Nahrung besteht in allen kleinen Thieren des Feldes, die unter der Erde leben, und ihm nicht zu mächtig sind. Er stoßt Hamster, Maulwürfe, Feldmäuse u. dgl., am Wasser aber Frösche, Eidechsen. Hauptsächlich aber Bienen und Wespen und alle Arten von Raupen; nur im späten Herbst greift er die kleinern Vögel an.

15. Der Sumpfgeyer (Falco aeruginosus) hält sich bei Wässern in dem Rohre und in Sümpfen auf; lebt von Wasservögeln, Fröschen, Insekten und Fischen.

16. Der Taubenhabicht (Falco palumbarius), einer der gefährlichsten Feinde des Waldgeflügels, der Rebhühner, Haushühner, besonders der Tauben. Er geht aber auch auf Feldmäuse und kleinere Vögel. Er hält sich in der Nachbarschaft der Dörfer, und läßt sich zum Lerchenfang abrichten.

17. Der edle Falk (Falco gentilis) hat seinen Namen daher, weil er sich zur Jagd abrichten läßt und zur Belustigung dient. An Größe gleicht er höchstens einem

Hahn, und bewohnt unsere hohen Gebirgswaldungen, zwar nicht sehr häufig. An Scharfsichtigkeit übertrifft ihn keine andere Falkenart. Von der größten Höhe stößt er senkrecht auf seinen Raub, auf junge Hasen, Kaninchen, Birkenhühner, Rebhühner u. dgl., und trägt, was nicht zu schwer ist, gewöhnlich auf sein Klippennest. Er läßt sich zum Vogelfange abrichten.

18. Der schwarzbraune Falke (Falco communis) hält sich in großen Waldungen auf und lebt von Vögeln; läßt sich auch zur Jagd abrichten.

19. Der Schneegeyer (Falco leucocephalus) hält sich an den Waldsümpfen auf, lebt von größeren und kleineren Vögeln; in der Noth auch von Fröschen, Eidechsen u. dgl.

20. Der Wanderfalke (Falco peregrinus), von der Größe eines gemeinen Raben, mit aschgraubraunem Rücken, dunkelbraunem Kopfe und weißer Kehle und Brust. Seine Nahrung sind Auerhühner, Hasel- und Rebhühner. Von der größten Höhe stürzt er sich blitzschnell in gerader Linie auf seinen Raub, packt ihn mit seinen Klauen, und trägt ihn auf eine Felsenbank, wo er seine Mahlzeit hält. Er ist ein Zugvogel, der in der Mitte Märzes erscheint, und uns schon im Oktober wieder verläßt. Auf dieser seiner Wanderung wird er in den Revieren Böhmens oft geschossen.

21. Der vielfärbige Falk (Falco versicolor.) Ob er in Böhmen einheimisch sey, ist schwer zu bestimmen, wahrscheinlich ist er nur ein durchwandernder, weil man ihn selten zu Gesichte bekommt, und auch selten schießen kann.

22. Der Geyerfalke (Falco Gyrfalco); weil er die Größe eines Geyer und die Gestalt wie ein Falke hat. Er wohnt in großen Waldungen in der Nachbarschaft von Teichen und Dörfern; raubt Enten, Hühner und Tauben.

23. Der gesprängte Falk oder der Würger, (Falco lanarius.) Ist ein Zugvogel, welcher vom Früh-

linge an bis in Herbst bei uns von größeren und kleineren Vogelarten lebt, und dann in wärmere Länder zieht.

24. Der weiße Falke, (Falco albicans) vielleicht von dem vorhergehenden bloß durch das Alter verschieden.

25. Der Blaufalke und Braunfalke (Falco cyaneus) ist äußerst scheu, fliegt sehr schnell aber nicht hoch. Abends und Morgens streicht er beständig auf der Erde, und fängt die sich zur Ruhe begebenden Lerchen, Wachteln oder Rebhühner von der Erde, aber nicht im Fluge weg. Feldmäuse, Hamster und junge Hasen nimmt er auch. Er zerfleischt aber erst seinen Raub, ehe er ihn frißt. Er ist ein Zugvogel und hält sich vorzüglich bei uns in großen Waldungen auf. Das Männchen ist von braunner, und das Weibchen von bläulicher Farbe; beide von der Größe einer Dohle.

26. Der Ringelfalke oder der weißschwänzige Falk (Falco pygargus); wird auch sonst von den Jägern Milane, kleine Weihe, Feldhühnerfalke genannt. Er gehört in Böhmen unter die ganz gewöhnlichen Raubvögel, und man kann ihn gar bald von den anderen unterscheiden, weil er so niedrig fliegt, und auf den Fluren wegzieht, daß er fast die Erde berührt. Er ist mehrentheils das ganze Jahr bei uns; wird aber der Schnee zu hoch, so treibt ihn der Mangel der Nahrung, südlichere Gegenden zu suchen. — Wenn er durch die Felder reviert, so ist es seine Hauptabsicht, einen Maulwurf, eine Feldmaus u. dgl. zu erwischen. Den Rebhühnern stellt er sehr nach. So bald ihn diese erblicken, fliegen sie mit gräßlichem Geschrey auf, und halten sich immer zusammen. Im Fluge ist er nicht im Stande eins zu erhaschen. Daher verfolgt er sie so lange, bis eins müde wird, und niederfällt. Dann hat er es gleich in seinen Klauen. Eben so verfolgt er auch die Wachteln und die Lerchen.

27. Der Thurmfalke, (Falco Tinnunculus), von seinem hellen Geschrey, welches wie ein Klöckchen klingt tinnunculus genannt, sonst auch unter verschiedenen Na-

men bekannt) ist sehr gemein. Es wird nicht leicht ein alter Thurm oder Bergschloß seyn, wo er sich nicht aufhalten sollte. Er ist ein Zugvogel, und kommt in unsere Gegenden gemeiniglich um die Mitte des Monates März an. Seine Nahrung sind Feldmäuse, alle kleine Vogelarten, besonders Lerchen und Sperlinge, im Falle der Noth auch Mistkäfer, Heuschrecken, große Kreuzspinnen und Fledermäuse. Auch soll er die ausgeworfenen Eingeweide der Thiere von den Straßen holen. So klein er ist, so groß ist sein Muth und seine Kühnheit, besonders wenn er den Stoß thut. Die Sperlinge verfolgt er oft am hellen Tage bis an die Dächer und Taubenpfeiler. Ja, er soll so dreiste seyn, daß er die Vögel aus den vor den Fenstern hängenden Käfigen holen soll.

28. Der Mäusehabicht (Falco Bohemicus) lebt auf Bergen und fliegt nur Abends auf seinen Mäusefang.

29. Der Sperber (Falco Nisus) ist nur so groß als eine junge Taube, und einer unserer gemeinsten Raubvögel. Hält sich gerne in der Nachbarschaft von Ortschaften, und in Vorhölzern auf, verbirgt sich in den dicksten Bäumen, und wählt sich solche Plätze, von welchen er das freye Feld bestreichen kann. Seine Nahrung ist mannigfaltig. Er frißt alles, was ihm vorkömmt, von den Säugthieren an bis zu den Insekten; vorzüglich sind die kleineren Vögel am meisten seinem Raube ausgesetzt. Im Herbst, wenn die Finken, Zeisige, Krametsvögel u. a. m. ziehen, hat er vollen Fraß. Die Sperlinge holt er unter den Dächern hervor, und ist so heißhungrig, daß er seinen eigenen Unrath verzehren soll.

30. Der Habicht, Lerchenhacht, (Falco subbuteo) hat braunen Rücken, die Schenkel und den Steiß orangegelb, und ist ein Erbfeind der Lerchen, welche er auf ihren Zügen begleitet; er bleibt daher nur so lange bei uns, als sich die Lerchen aufhalten, kommt mit diesen, und ziehet wieder mit ihnen fort. Er lebt vorzüglich von ihrem Fange.

31. Der Zwerkfalke, (Falco Aesalon) ein Zugvogel, welcher auf seiner Wanderung durch Böhmen oft geschossen wird. Ungeachtet er kaum so groß ist als ein Krametsvogel, so ist er doch den größeren Vögeln wegen seines Muthes und Angriffs furchtbar, denn er ist im Stande ein Rebhuhn wegzutragen. Alle kleine Vögel, besonders die Sperlinge, sind seine Nahrung.

---

32. Der Uhu (Strix Bubo) ist fast so groß und stark als der gemeine Adler. (Also fast so groß als eine Gans.) Sein Körper ist oben rothbraun, und am Bauche gelb mit schwarzen Flecken. Sein fürchterliches Huyhu-Geschrei, das zu dem Namen Uhu, Buhu Veranlassung gegeben hat, hört man des Nachts eine halbe Stunde weit. Er wohnt in großen und wüsten Buchwäldern, auf einsamen Gebirgen, in alten verfallenen Bergschlössern, und in den Klüften steiler Felsen, vorzüglich auf den steilen Felsenwänden der Moldau, Beraun, Sazawa u. a. m. Im Winter werden sie manchmal in die Ebenen verschlagen. Alsdann trifft man sie eher auf abgelegenen Kirchenthürmen und alten Schlössern als im Holze unter den Bäumen an.

Die Nahrung dieser Vögel, da sie unter die gewaltigsten Raubvögel gehören, läßt sich leicht denken. In der Freiheit machen sie auf alles Jagd, was ihnen vorkommt. Da sie das Tageslicht besser, als andere Eulen vertragen können, so ist ihre Zeit gewöhnlich noch vor der Abenddämmerung auszufliegen, und des Morgens später wieder zurück zu kehren. Sie fangen schlafende junge Hasen, Kaninchen, Reh- und Hirschkälber, Auer-, Birk-, Hasel- und Rebhühner, Enten und andere Vögel, wie auch junge Lämmer. Außerdem aber Hamster, Maulwürfe, Wasserratten, große und kleine Feldmäuse, vorzüglich Fledermäuse, Schlangen, Kröten, Eideren, Frösche, wie auch die großen Käfer, als Hirsch-, May und Mistkäfer. Im Winter ziehen sie sich zuweilen nach den Dörfern, und holen manches weg, daß die Leute, die dergleichen nächtlichen Besuch nicht kennen, nicht wissen, wo es geblieben ist. In

der Gefangenschaft wird der Uhu mit Fleisch, Ochsenleber, Mäusen, Aas und allen Abgängen aus der Küche gefüttert. Er frißt auch, wenn man ihn eine Zeitlang hungern läßt, große und kleine Fische.

Da der Uhu, als die stärkste Eulenart, vom großen Raube lebt, so wird er von Jägern als ein Erbfeind der Wildbahn verfolgt. — In einer ganz anderen Absicht sucht man ihn jung zu fangen. Man zähmt ihn nämlich und setzt ihn auf eine Krückenstange über eine unterirdische Hütte (Krähen- oder Buhuhütte genannt), aus der ringsum Schießlöcher gegen die umherstehenden, und zum Theil nur hingesteckten Bäume gerichtet sind. So bald ihn die Krähen, Raub- und andere Vögel wahrnehmen: so versammeln sie sich mit Gekreisch um ihn, setzen sich auf die benachbarten Bäume und werden geschossen.

33. Die Horneule (Strix Otus) ist viel kleiner als der Uhu, meist rostgelb, tiefbraun gefleckt und hellaschgrau gesprengt. Sie bleibt das ganze Jahr bei uns, und läßt sich den Winter über, besonders wo Strecken dicker Weidenbäume stehen, häufiger, als im Sommer, sehen. In unseren Gegenden wohnt sie mehrentheils in alten verfallenen Mauern, in den Steinbrüchen, am liebsten in hohlen Bäumen. Ihre Nahrung besteht vorzüglich in Maulwürfen und Feldmäusen. Daß sie auch auf kleine Vögel gehe, ergibt sich daraus, weil sie gerne die gefangenen Drosseln in den Dohnen ausläßt, dabei aber selbst oft das Schicksal hat, gefangen zu werden.

34. Die Ohreneule (Strix Scops) ist nur so groß als eine Singdrossel, und ihr Federbusch besteht bloß aus einer einzigen Feder auf jeder Seite des Kopfes. Die Farbe am ganzen Leibe ist ein Gemische von Grau, Röthlich, Braun und Schwarz. Ihren Aufenthalt hat sie mit der vorigen gemein, fliegt aber auch auf das freye Feld. Ihre Nahrung sind vorzüglich die Wald- und Feldmäuse, May- und Roßkäfer, Abend- und Nachtschmetterlinge. Auch soll sie den kleineren Vögeln nachstellen.

35. Die gemeine Nachteule oder Grabeu-

le (Strix aluco) von der Größe einer Haushenne, mit dunkler, entweder blauschwarzer oder brauner Regenbogenhaut, starkem Federkreis um die Augen, weißem Unterleibe, und röthlich aschgrauem und dunkelbraun geflecktem Oberleibe, ist ein durch Wegfangung unzähliger Ratten und Feldmäuse sehr nützlicher und allbekannter Vogel, der den Sommer über in den Wäldern sich aufhält, und nur im Winter sich nach den Wohnungen der Menschen zieht, besonders in die Scheunen, wo sie den Ratten und Mäusen auspaßt. Am Tage verbergen sie sich in hohlen Bäumen, oder sitzen unbeweglich zwischen den dicksten Aesten einer Weide. Bei dem geringsten Geräusche erwachen sie, auch am Tage, und fliegen mit einer bewunderungswürdigen Geschwindigkeit davon. Ihr Flug ist der sanfteste und leichteste unter allen Vogelflügen, ohne das geringste Geräusch. Doch fliegt sie stets in einer schiefen Richtung, nach einer Seite hin, und wirft sich aus, ehe sie in Flug kommt. Sie ist äußerst scheu und wild. —

36. Die Schleyereule, Perleule, Schäfereule (Strix flammea); unstreitig einer der prächtigsten Nachtvögel, der sich, wenn er auch eine Nachteule ist, durch die Schönheit seines Gefieders vorzüglich unterscheidet. Sie ist größer als eine große Taube, hat auf ihren roßfarbigen und aschgrau gewässerten Rücken weiße perlenartige Punkte. Ihr Gesicht ist herzförmig mit weißen und rothbraunen Federn eingefaßt; der Unterleib ist bloß röthlich mit schwarzen Tupfen. Durch Vertilgung der Ratten, Mäuse und vieler des Abends herumschwärmenden Käfer macht sie sich um uns verdient. Freilich läßt sie sich zuweilen auch ein Nest junger Vögel schmecken. Ihr klagendes Gekreisch, das sie um die Wohnungen der Menschen, in deren Nähe sie sich in alten Gebäuden, Thürmen u. dgl. aufhält, zu erheben pflegt, deutet der Aberglaube als einen Unglücksvorboten.

37. Die Stock- oder Brandeule (Strix Stridula), eine sehr gemeine Eule, die sich aber stets in Wäldern aufhält, und selten zu den Wohnungen der Menschen kommt. Sie nährt sich von allen Thieren, welche sich

in den Wäldern aufhalten, und die sie bezwingen kann, als von Waldmäusen, Maulwürfen, Heuschrecken, Käfern und kleineren Vögeln. Sie fliegt in dichten Waldungen auch am Tage auf ihren Raub aus. Ihr Geschrei ist theils ein widriges und stark schallendes Zischen, theils ist es zuweilen einem höhnischen Hohngelächter: Hoho! Hohoho! ähnlich.

38. Die Steineule, der große Kauz, die Klageule (Strix ulula); von der Größe einer kleinen Henne, wohnt in hohlen Bäumen, verfallenen Gebäuden, Kirchen- und Thurmmauern, Felsenritzen ꝛc. — Kopf und Rücken sind dunkelbraun und schwarz gefleckt, die Flügel und Schultern weißgesprengt. Sie fängt Mäuse, Grillen, Käfer und Nachtschmetterlinge mit einer besonderen Behendigkeit und Geschwindigkeit. Wegen ihres klagenden Tones wird sie Klagemutter genannt, und von dem gemeinen Manne als die Vorsagerin eines bald zu erfolgenden Todesfalles gehalten.

39. Der kleine Kauz, Käuzlein, Todteneule (Strix passerina) ist nicht viel größer als eine Singdrossel, mit braun und weißgeflecktem Rücken und Flügeldeckfedern, röthlichweißer und dunkelbraun gefleckter Brust, ist leider noch Schrecken des gemeinen Mannes, wenn sie ihre prophetisch-weinerliche Stimme erhebt, die fast wie Anher, Hähne! klingt. Sie wohnt am liebsten in verfallenen Gebäuden, oft mitten in den Städten, in alten Mauern, Stadtgräben, Kirchen, Thürmen, Steinbrüchen, Gewölbten Kirchhöfen u. s. w. Seltner in Wäldern und Gehölzen. Ihre gewöhnliche Nahrung sind Haus- und Fledermäuse, Nachtschmetterlinge u. dgl. Doch geht sie auch nach Aase, und hat eine starke Witterung. Daher ziehet sie sich so gerne nach den Krankenstuben, wo Leichenartige Ausdünstungen sie anlocken.

40. Die Sperlingseule oder das kleinste Käutzchen (Strix Bohemica); sie ist die kleinste von allen Eulenarten, von der Größe eines Gimpels, doch ihrer Gestaltung, ihrem Aufenthalte und ihrer Nahrung nach den anderen Eulenarten gleich.

41. Der große graue Würger, Wächter, gemeine Neuntödter, auch Berg-Elster genannt, (Lanius Excubitor) gleicht an Größe einer Rothdrossel und ist ein schöner Raubvogel. Er ist der einzige Würger, der Sommer und Winter bei uns bleibt; doch sieht man ihn selten im Winter. Sobald aber das Frühjahr eintritt, ist er allenthalben in den Gärten, kleinen Gehölzen und Büschen gegenwärtig. Im Winter lebt er von Feldmäusen; besonders sind ihm aber dann die sich zusammenrottirenden kleinen Vögel: Goldammer, Finken, Stieglitze, Meisen u. dgl. willkommen. Im Frühjahre aber ist er eine wahre Geißel aller kleinen Vögel, die sich in dem Bezirke, wo er hauset, aufhalten. Sobald aber die Insekten hervorkommen, so haben die Vögel Friede, und sie gehen vorzüglich nach den größeren Insekten, als: Hirschkäfern, Roßkäfern, Maulwurfsgrillen, Heuschrecken u. dgl. Auch Eidexen, Blindschleichen, Frösche nimmt er zu sich. Herzhaftigkeit und Muth sind ihm vorzüglich eigen; daher er auch größere Vögel, als Rebhühner, Krametsvögel u. a. anfällt.

42. Der rothköpfige Würger oder der mittlere Neuntödter (Lanius Collurio), etwas kleiner als der vorige, hat einen rothbraunen Hinterkopf und schwarzbraunen Rücken. Er hält sich gerne in Gärten und Hecken auf. Ist der Brut anderer Vögel sehr nachtheilig, indem er theils die Eyer aufhauet, theils selbst von den jungen Vögeln das Gehirn heraushackt; übrigens wagt er sich nicht leicht an ältere und begnügt sich auch mit Insekten, vorzüglich mit Roß- und anderen Mistkäfern, die er auf den Weideplätzen in Menge findet; und mit verschiedenen Beeren. Nach dieser seiner Nahrung richtet sich sein Wegziehen und Wiederkommen.

43. Der Dorndreher oder Heckenvogel (Lanius Spinitorquus) ist nur so groß wie eine Lerche, hat einen aschgrauen Kopf, Brust und Bauch rosenroth. Er hält sich in Thälern der Wälder, wo Viehtriften, am häufigsten aber im Felde, wo Hecken und Gebüsche sind, auf. Seine Nahrung sind vorzüglich Insekten, als: Mistkäfer,

Feldgrillen und Heuschrecken u. dgl. doch auch junge Vögel, Mäuse und Eidechsen. Vor dem Monat May kommt er bei uns nicht an, und zu Ende des Augusts zieht er mit seinen Jungen schon wieder ab.

44. Der kleine Neuntödter (Lanius minor), etwas kleiner als der graue Würger (N. 41), ist ihm aber an Farbe ähnlich. Zu Anfang des Mays kommt er bei uns an, und um die Mitte des Septembers wird er schon wieder unsichtbar. Am liebsten wohnt er in solchen Gärten, die nahe am Felde liegen, und sitzt, wie es die Art aller Würger ist, immer auf den Gipfeln der Bäume. Seine Nahrung sind, wie es scheint, mehrentheils Insekten, doch verfolgt er die jungen Vögel, besonders bei einem regnerischen Wetter.

Der Nutzen und Schaden, welche diese Art von Raubthieren verursachen, ergibt sich aus ihrer Lebensart; daß manche darunter mehr gehegt als verfolgt zu werden verdienen, wie z. B. einige Eulenarten, liegt am Tage, weil sie sich um die Menschen durch das Wegfangen sehr vieler lästigen und schädlichen Thiere besonders verdient machen.

---

45. Der Rabe (Corvus Corax), der auch wegen seines ins Goldfarbige ein wenig spielenden schwarzen Gefieders der Goldrabe heißt, hält sich im Sommer gerne in bergichten und ebenen Wäldern auf, wo er auf den höchsten Bäumen nistet und sehr frühe im Jahre brütet. Im Winter zieht er sich nach den Ebenen bis vor die Dörfer auf die Anger, nach den Misthaufen und gangbaren Straßen. Er gehört unter die Strichvögel, weil er im Oktober seinen Sommeraufenthalt verändert, und bis zum März in einzelnen Paaren herumstreift. Die Nahrung dieses Vogels ist Aas, und alles Wildprät. Er ist daher für die Jagd ein schädlicher Vogel, und wird von den Jägern unaufhörlich verfolgt. Er stoßt Hasen, Enten, Rebhühner u. dgl. besonders geht er auf die Mäuse und Maulwürfe. Außerdem frißt er alles, was vorkommt, als: Heuschrecken, Schnecken, Frösche, Eidexen, Regenwürmer, Mistkäfer, junge Vögel und Vogeleyer. In Ermanglung des Aases und der Thie-

re geht er auch nach dem Obste, und wenn dieses fehlt, nach Mist und Unrath. Ob gleich dieser Vogel einen beträchtlichen Schaden thut, so ist er doch auch ein nützlicher Vogel. Sein Fleisch wird zwar nicht gegessen, er vertilgt aber viele schädliche Thiere, Würmer und Insekten, und reiniget das Land vom Aase. Die Fliegel kann man als Bürsten gebrauchen, die Feder aber zum feinen Schreiben.

46. Die schwarze Krähe, Rabenkrähe, kleiner Rabe (Corvus Corone), ist am ganzen Leibe blaulichschwarz, nur halb so groß als der Rabe. Sie hält sich am liebsten in der Nähe der Wälder auf. Aecker, Anger und Wiesen müssen aber immer in der Nähe seyn. Einige Schaaren ziehen aus den Gegenden weg, wo sie sich den Sommer über aufgehalten haben. Andere, besonders die am Fuße eines waldigen Kettengebirges wohnen, bleiben zu allen Jahrszeiten. — An Lebensart gleicht sie dem Raben und zieht im Herbste in Gesellschaft der Dohlen und Saatkrähen herum. Im Sommer geht sie dem Pfluge nach und vertilgt eine zahllose Menge von Maulwurfsgrillen, Engerlingen und anderen schädlichen Insekten. Außer diesen auch viele Mäuse. Ihre Schwungfedern werden eben so, wie des vorigen gebraucht.

47. Die Saat- oder Ackerkrähe (Corvus frugilegus) ist ganz dunkelschwarz, übrigens der Rabenkrähe fast ganz ähnlich, nur etwas kleiner. Sie leben gerne in Gesellschaft, fliegen Früh und Abends heerdenweis, finden sich auf neu geackerten Feldern häufig ein, und sind deßwegen den Saaten nachtheilig. Doch sind sie auch durch das Wegfangen unzähliger Insekten, Larven, Raupen, Schnekken u. dgl. mehr nützlich als schädlich. Im Winter gehen sie nach Mist, Aas u. dgl. Ein großer Theil derselben zieht im späten Herbste von uns weg in wärmere Länder. Ihre Jungen schmecken fast wie junge Tauben, und werden hier und da von Landleuten gegessen.

48. Die graue oder Nebelkrähe (Corvus Cornix) ist ein wenig größer als die beiden vorigen, aschgrau am ganzen Leibe, nur Kopf, Fliegel und Schwanz sind glän-

zend schwarz. Ihr Aufenthalt sind Wälder, im Winter neben Dörfern und an Wegen häufig, besonders bei einem starken Nebel. Aas und erfrorene Fische sollen ihre Lieblingsspeisen seyn. Da sie nur den Winter durch bei den Wohnungen der Menschen wohnen, so nähren sie sich auf den Fahrwegen vom Unrath der Thiere, auf den Höfen von Mist und anderen Auswürfen, auf den Straßen von Gassenkoth und Uiberbleibseln aus den Küchen. Im Sommer fressen sie auch in den Gegenden, wo sie nisten, Regenwürmer, Raupen, Heuschrecken, Frösche, Mäuse u. dgl., und mögen auch wohl kleinen Vögeln gefährlich seyn, wo sie dann angeschossene Vögel und Hasen in Gesellschaft von allen Seiten anfallen sollen. Ihr Nutzen ist in aller Absicht sehr beträchtlich. Sie reinigen das Land vom vielem Ungeziefer und vom Aase.

49. Die Dohle (Corvus monedula), ein sehr munterer Vogel, etwa von der Größe einer Taube, mit lichtgrauem Kopfe, schwarzem Oberleibe und etwas hellerem Bauche; baut ihr Nest in hohle Bäume, in Thürme und alte Gebäude. In unzähliger Menge schwärmen sie mit Raben und Saatkrähen umher, und vermehren durch ihr Zack, Zack! das unerträgliche Geschwätz der übrigen. Ihr Lieblingsfutter sind Regenwürmer, Erdmaden und Schafläuse. Uibrigens frißt sie auch, wie alle Raben, Getreide, Hülsenfrüchte und grüne Saat.

50. Der Heher, Holzheher oder Nußheher (Corvus glandarius), von der Größe einer Dohle, nur etwas dünner und länger, ist ein vorzüglich schöner Vogel. Seine Hauptfarbe ist röthlich-aschgrau, die Kehle weißlich und der Hinterleib ganz weiß; was ihm aber die eigentliche Schönheit gibt, sind die blau, weiß und schwarz gestreiften Flügeldeckfedern. Er wird häufig in Waldungen angetroffen; lebt von Früchten der Tannen, Fichten, Eichen, Buchen und Haselnüssen, und ist deßwegen der natürlichen Besämung eines Waldes nachtheilig.

51. Der Tannenheher, Nußhacker, Waldstrahl (Corvus Caryocatactes), vom schwarzbraunen Ge-

fieder mit weißen eyrunden und dreyeckigen Flecken; bewohnt die gebirgigten Schwarzwälder. Hat mit vorhergehenden gleiche Lebensart, und ist einer der einfältigsten Vögel, den man fast mit dem Stocke erschlagen kann.

52. Die Elster oder Atzel (Corvus Pica) ist ein ungemein schöner und munterer Vogel, der seine Lebhaftigkeit durch Gäkern und fleißiges Aufrichten und Niedersinken des Schwanzes zu erkennen gibt. Nahe an Städten, Dörfern, Mühlen, Gärten und Wiesen, die mit hohen Erlen und Pappeln besetzt sind, ist ihr liebster Aufenthalt. Sie sind bei uns Standvögel, und ziehen nicht weg, sondern ein Paar bleibt Jahr aus Jahr ein beisammen. Sie nähren sich im Sommer von allem, was ihre Kollegen, die Raben und Krähen fressen, als Würmer, Insekten, Kirschen u. dgl. Im Winter gehen sie den Sperlingen und anderen Vögeln nach.

53. Die rothfüßige Krähe oder Steindohle (Corvus Graculus) ist violetschwarz, mit röthlich orangegelben Schnabel und Füssen; wird in den Wildnissen des Böhmerwaldes oft bemerkt, vermuthlich kommt sie aus den Südgegenden herüber. Ihre Nahrung besteht mehrentheils in Heuschrecken und Schaben, außerdem in anderen Insekten. Auch fressen sie gerne Wachholderbeeren.

54. Der Gebirgs- oder Alpenrabe (Corvus Eremita) hat ein ins Schwarzgrüne schimmerndes Gefieder, einen gelblichen Kopf, und am Hintertheile desselben einen kleinen grünröthlichen Federbusch. Er bewohnt bloß die hohen Gebirge, und wird dann und wann in unserem Riesengebirge und Böhmerwalde angetroffen.

55. Die Mandelkrähe (Coracias Garrula) ist ein Zugvogel und verläßt uns im Herbste. An der Größe gleicht sie der Dohle, an Schönheit wetteifert sie fast mit dem Eisvogel. Ihr Geschwätz aber, das dem der Laubfrösche ähnlich ist, empfiehlt sie nicht. Kopf, Hals, Brust, Bauch und Steiß sind bei dem Männchen blaugrün, Rücken und Schulter rothbraun; die Deckfedern des Schwanzes und die kleineren der Flügel prächtig blau. Ihre Nahrung besteht in Fröschen, Insekten, Eicheln, Beeren und Getreidkör-

nern. Da sie letztere im Herbste gerne aus den in Mandeln auf dem Felde stehenden Garben auspickt, so hat sie daher ihren Namen. Um diese Zeit wird sie fett und hat ein wohlschmeckendes Fleisch.

56. Der Pirol, Kirschvogel oder die Golddrossel (Oriolus Galbula), der als Zugvogel im May zu uns kommt, und uns im August wieder verläßt, ist einer der schönsten Vögel; durchaus prächtig goldgelb, Fliegel und Schwanz sind schwarz, und der letzte an der Spitze etwas gelb. Hält sich in der Nachbarschaft der Ortschaften auf, nährt sich von Kirschen, Vogelbeeren, Himbeeren, Erdbeeren und Insekten. Ist scheu und zänkisch, versteckt sich immer in dichtesten Laube der Bäume, und würde selten bemerkt werden, wenn er nicht durch sein Pülo ch-Geschrey die Aufmerksamkeit auf sich zöge. Obwohl er manches Insekt vertilgt und dadurch sich nützlich zeigt, so macht er an Wein- und anderen Gartenfrüchten doch auch Schaden.

57. Der gemeine Kuckuck (Cuculus Canorus), der durch sein allbekanntes Geschrey seiner ganzen zahlreichen Familie (denn es gibt etliche 40 Kuckucksarten) den Namen gegeben hat, ist so groß wie eine Taube, aber bräunlichgrau, an der Brust weiß, mit grauen wellenförmigen Querstreifen. Er ist ein Zugvogel, der seine Ankunft sogleich im Frühjahre durch seinen Ruf ankündiget, und könnte — wenn ihm auch unser Winter nicht kalt wäre — schon deßwegen nicht bei uns bleiben, weil er bloß von Insekten, besonders von Blüthen- und Blätterraupen lebt.

58. Der rothbraune Kuckuck (Cuculus rufus) ist am ganzen Oberleib braunroth mit schwarzen Querstrichen, und unterscheidet sich von dem vorigen dadurch, daß er merklich kleiner ist. Er läßt sich bei seinem Zuge zu Ende Aprils fast alle Jahre in unseren Gegenden sehen. Seine Lebensart ist dem vorigen gleich.

59. Der Wendehals oder Drehhals (Yunx torquilla), von der Größe einer Feldlerche, ist weiß, gelblichaschgrau, schwarz und rostfärbig gefleckt. Seinen Namen hat er von der Gabe, seinen Hals nach Gefallen zu

verlängern, und von den sonderbaren Wendungen und Drehungen, die er mit demselben macht. Er ist ein Zugvogel, der schon in der Hälfte des Septembers abgeht, und in den letzten Tagen des Aprils wieder kömmt. Er wohnt am liebsten in Vorhölzern oder in Gärten, und nistet in hohlen Bäumen. Er macht sich durch das Wegfangen vieler Insektenlarven und Ameisen verdient um uns. Auch sein Fleisch ist, besonders im September, wohlschmeckend.

---

60. Der Schwarzspecht, Hohlkrähe (Picus matius), von der Größe einer Dohle, schwarz und mit karmoisinrothem Scheitel. —

61. Der Grünspecht (Picus viridis), von der Größe einer Taube, aber glänzend olivengrün, unten schmutzig grünlich weiß, mit karmoisinrothem Oberkopfe und Nacken. —

Beyde sind häufig in Waldungen und leben theils von ausgebildeten Insekten, theils von Larven, die sie aus kränklichen Bäumen heraushacken. Der Grünspecht ist aber selbst der Bienenzucht sehr nachtheilig, indem er im Winter bis an die Bienenstöcke sich wagt, mit seinem starken Schnabel ein Loch durchhauet und mit seiner spitzigen langen Zunge die Bienen herauslangt.

62. Der Grauspecht oder der Graukopf (Picus canus) hat grauen Kopf, den Hals bläulich grau, den Bauch und Kopf mit Grün besprengt. Kommt etwas seltener, als die vorhergehenden vor.

63. Der große Roth- oder Buntspecht (Picus major), etwas größer als eine Singdrossel, mit gelblich-brauner Stirn, schwarzem Scheitel, schwarzem Rücken, schwarz und weiß gestreiften Flügeln, weißen Schultern und röthlichschmutzigem Unterleibe. —

64. Der Baumhacker oder der mittlere Buntspecht (Picus medius). Er ist wie der vorige weiß und schwarz gefleckt, mit rothem Scheitel, nur etwas kleiner.

65. Das Baumhäckerlein oder der kleinste Buntspecht (Picus minor), von der Größe einer Lerche, sonst von gleichem Gefieder. — Dieß sind bei uns die

bekanntesten eigentlichen Spechtarten, und sind in allen Waldungen anzutreffen, am meisten aber in Laubhölzern. Gewöhnlich halten sie sich nahe an bewohnten Plätzen auf, und finden sich in allen Dorf- und Landgärten. Sie verlassen unsere Gegenden nicht, sondern streichen nur im Monate August von einem Orte zum andern. Auf den Winter kommen sie in unsere Gärten zurück. — Ihre Nahrung besteht zwar hauptsächlich in Insekten und Larven, aber in Ermanglung derselben fressen sie auch Fichten- und Kiefersamen, Bucheckern, Eicheln und Haselnüsse. Da sie nicht nur viele schädliche Insekten vertilgen, sondern auch an den Obstbäumen, um zu den Insekten zu gelangen, das verderbliche Moos ablösen, so sind sie besonders in Gärten nützliche Vögel; doch zerstören sie auch viele Fichten- und Kiefersamenbehältnisse, und beschädigen zuweilen Bienenstöcke.

66. Der Goldspecht oder der Dreyzehige Specht (Picus tridactylus), er ist überhaupt schwarz, nur auf dem Scheitel hat er einen safrangelben oder goldfarbigen Fleck, und ist von der Größe des Seidenschwanzes; sonst von gleicher Lebensart und Aufenthaltsorte mit den vorigen, jedoch etwas seltener.

67. Der Blauspecht, Baumklette (Sitta europea), hat die Größe einer Lerche, ist oben bläulich grau, unten dunkel zitronenfarbig, an den Flügeln braun und an der Stirn blau. — Sie wandern nicht, sondern wohnen den Sommer durch in großen Buch- und Eichenwäldern; im Herbst und Winter aber kommen sie in Gesellschaft der Kohlmeisen in unsere Gärten. Im Winter trifft man zuweilen eine Kolonie von 7—8 an, die an den Strohdächern, Ställen und Scheuern herumklettern und Nahrung suchen. — Ihre Nahrung besteht vorzüglich in Insekten, die sie zwischen den Baumritzen hervorholen. Doch fressen sie auch Nüsse und Bucheckern. Ihr Fleisch ist wohlschmeckend.

68. Der Mauerspecht, Mauerlaufer (Certhia Muraria), ein ungemein schöner Vogel. Oben ist sein Gefieder aschgrau; Kinn, Kehle und der vordere Theil der Brust sind weiß, die Deckfedern der Fliegel zinnober-

roth; die Schwungfedern blauschwarz und die Schwanzfedern pechschwarz. — An Bäumen und Mauern klettert er sehr geschickt, und nährt sich von Spinnen und Fliegen. Er ist ein Strichvogel, der im Herbste einzeln, auch paarweise von einem Orte zum andern zieht.

69. Der Grauspecht oder der gemeine Baumlaufer (Certhia familiaris), hat die Größe einer Lerche; ist bei uns sehr gemein. Sein Oberleib ist grau und weiß gesprengt, sein Unterleib aber hellweiß. Er ist ein sehr nützlicher Vogel, indem er besonders dem den Obstbäumen so schädlichen Blüthenwickler und der Brut des Borkenkäfers in Fichtenwäldern nachstellt. Er macht sich besonders dadurch kenntlich, daß er während des Kletterns immer zieh, zieh, zizich! ruft.

70. Der gemeine Eisvogel (Alcedo Ispida), hat ungefähr die Größe einer Feldlerche, und ist vielleicht der schönste Vogel unserer Gegenden. Er ist sehr kurz geschwänzt, oben himmelblau, unten bräunlich gelb, mit rothen Bändern. Er hält sich an Flüssen und Teichen auf, nistet an den Ufern in Löchern und unter den Wurzeln der daran stehenden Bäume und Gesträuche, nährt sich von kleinen Fischen, und fängt schon im Jäner zu brüten an.

71. Der Wiedhopf (Upupa Epops). Er ist so groß wie eine Drossel; sein Gefieder ist röthlich gelb mit schwarzen Flecken, auf dem Kopfe hat er einen Federbusch, den er nach Gefallen aufrichten und niederlegen kann. Er ist ein Zugvogel, nistet in hohlen Bäumen unserer Waldungen und Haine, läßt sich im August auf freiem Felde sehen, und tritt mit Anfang Septembers seine Wanderung an. Seine vorzüglichste Nahrung sind Regenwürmer, Maulwurfsgrillen und Mistkäfer, die er auf den Wiesen und Aeckern aus der Erde holt.

72—73. Die wilde und zahme Gans (Anas Anser ferus et domesticus) sind nur zwey verschiedene Racen, indem die letztere von der ersteren abstammt, und nur durch die Domestikazion an Größe und Farbe sich verändert hat.

a) Die zahme Gans nimmt durch ihr Fleisch und Fett, durch ihre Eier, und noch weit mehr durch ihre Schreib- und Bettfedern einen der ersten Plätze unter unserem Hausgeflügel ein. Eine gute geschlachtete Gans gibt etwa 8 Loth Federn. Wenn man auf ein Bett 40 bis 50 Pfund rechnet, so gehören 200 Gänse dazu, und eine Stadt, wie z. B. Prag von 79,000 Menschen, würde das Gefieder von 15,800,000 Gänsen nöthig haben, wenn jedermann mit Betten ordentlich versorgt werden sollte.

b) Die wilde Gans ist kleiner als die zahme, hat einen längeren Hals, und verhältnißmäßig längere Flügel. Im Sommer hält sie sich in den nördlichen Gegenden auf, im Herbste kommt sie in großen Zügen, bei welchen das Heer zwey Kolonnen bildet, die sich an einen Vorflieger anschließen, zu uns, überwintern da, und thun der grünen Saat, besonders in der Nachbarschaft der großen Teiche und Wasserbehältnisse Böhmens, beträchtlichen Schaden; denn in manchen Gegenden fallen sie zu tausenden auf die Saat. Die Nacht aber bringen sie immer auf dem Gewässer zu. Als äußerst schüchterne und schlaue Vögel sind sie schwer zu schießen. Das Fleisch der Jungen gibt einen guten Braten, das der Alten muß vorher in Essig gelegt werden; ihre Federn werden eben so wie die der zahmen benützt.

74. Die Moderente oder Bergente (Anas Marila) hat einen breiten, flachen, bläulichgrauen Schnabel, Kopf, Hals und Brust schwarzgrün glänzend, den Bauch weiß. Findet sich im Herbste auf der Elbe und den größeren Teichen des Chrudimer, Taborer und Budweiser Kreises ein. Sie tauchen sehr gut unter, haben ein dumpfes und trauriges Geschrei, sind nicht scheu und werden so zahm, daß sie, wenn man sie fängt, unter den zahmen Enten auf dem Hofe gehalten werden können. Von ihrem Nutzen ist nicht viel bekannt, denn ihr Fleisch soll thranig und unangenehm schmecken.

75. Die Saat- oder Bohnengans (Anas segetum) hat alle Merkmahle mit der gemeinen Wildgans

gemein; daher man noch zweifelt, ob dies eine eigene Art oder nicht vielmehr die wilde Gans selbst sey, wenn sie noch kein Jahr alt ist. Sie besucht im Herbste bei dem Durchzuge die böhmischen Saatfelder.

76. Die Baum- oder Brentgans (Anas Bernicla) ist der Hauptfarbe nach braun oder schwärzlich, um den Hals geht eine Art von Ring oder Halsband, eigentlich ist es ein weißer Fleck an jeder Seite des Halses, da wo sich dieser mit dem Kopfe verbindet. Sie bewohnt eigentlich den höchsten Norden von Europa, und kommt im Herbste und selbst im Winter durch Böhmen durch. Ihre Nahrung besteht in Gras, Wasserpflanzen, Gewürmen, dergleichen sie an den Ufern der Teiche und Flüsse findet. Ihr Fleisch wird für eine große Delikatesse gehalten, und man schätzt sie auch wegen der Federn.

77. Die Bisamente (Anas moschata) ist fast noch einmal so groß als eine gemeine Ente. Ihr Gefieder ist gewöhnlich schwarz, blau, grau, röthlichgelb und weiß, der Schnabel roth. Sie stammt eigentlich aus Brasilien. Doch ist sie bei uns, und überhaupt in Europa unter dem Namen der türkischen Ente bekannt. Sie wird noch hier und wieder gezogen. Ihre Nahrung kommt fast gänzlich mit der gemeinen Ente überein.

78. Die Löffelente (Anas Clypeata), von der Größe einer gewöhnlichen Haushenne, hat einen unverhältnißmäßig großen schwarzen Schnabel. Die Hauptfarben ihres Gefieders sind braun, weiß, grün, schwärzlich. Sie kommt zu uns als Zugvogel im Herbste an, und hält sich so lange auf, als die Teiche offen sind, alsdann zieht sie weiter, und kömmt erst im Mai, wenn sie in ihre nördliche Heimath zurückkehrt, wieder durch. Auf den größeren Teichen Böhmens sieht man sie oft. Ihre Nahrung sind Wasserinsekten und Gewürme, auch Fische und Wasserpflanzen. Ihr Fleisch schmeckt äußerst widrig und tranigt.

79. Die Schnarrente (Anas strepera), von einem schwarzen und weißen Gefieder; hat einen schwarzen und flachen Schnabel. Das Hauptkennzeichen ist auf den

Flügeln ein glänzender schwarzer Fleck, oben roth, unten weiß eingefaßt. Bei ihren Herbstreisen im Oktober, wenn sie in wärmere Gegenden zieht, erscheint sie oft bei uns auf den größeren Teichen.

80. Die Quackente (Anas Clangula). Sie ist schwarz und weiß gefiedert, am Kopfe grünglänzend. Ihr Schnabel ist kurz, breit und schwarz. Wegen ihres dicken Kopfes, runden und kurzen Körpers, hat sie kein sonderliches Ansehen. Sie wandern im Oktober und November in großen Schaaren nach den südlichen Ländern, und sind bei uns sowohl im Sommer, als auch im Herbste und Frühjahre auf ihren Zügen nicht selten. Ihre Nahrung besteht in Schaalthieren, nach welchen sie beständig untertauchen; doch fressen sie auch Fische, Mäuse und Frösche. Das Fleisch ist fett und gut zu essen, nur muß man es einige Tage im Essig liegen lassen.

81. Die Pfeifenente (Anas Penelope). Sie hat viele Aehnlichkeit mit der wilden Ente, und wird oft auf den größeren Teichen, besonders bei Pardubitz, Wittingau, Plan und Heyd angetroffen.

82. Der Pfeilschwanz oder die Fasanente (Anas acuta) unterscheidet sich durch ihren sehr langen Hals und spitzigen langen Schwanz. Der Schnabel ist in der Mitte schwarz, an den Seiten bläulich. Auf ihren Zügen nach wärmeren Ländern besucht sie unsere größeren Teiche. Ihr Fleisch ist eßbar, aber nicht so gut als der gemeinen wilden Ente.

83. Die Winterente (Anas hiemalis), welche auch Eisente (Anas glacialis) heißt, etwa von der Größe der wilden Ente, hat ein schwarzweißes Gefieder, und einen langen zugespitzten Schweif; der Schnabel ist schwarz und in der Mitte orangegelb.

84. Die Tafelente, Rothhals, auch Straußente genannt, (Anas ferina), hat einen aschgrau gewässerten Körper, Kopf und Hals hoch rothbraun, und bleygrauen Schnabel.

Beide Arten bewohnen die nördlichen Gegenden von Euro-

pa. Im Herbst und Winter ziehen sie schaarenweiß gegen Süden, bei welcher Gelegenheit sie die böhmischen Gewässer besuchen.

85. Die Knäckenente oder Winterhalbente (Anas querquedicla.) Der grüne Spiegelfleck und eine weiße Linie, die von dem vordern Winkel des Auges über dasselbe nach dem Genicke zu lauft, ist ihr Hauptkennzeichen. Ihre Füße und Schnabel sind schwärzlich. Sie liebt vorzüglich süßes Wasser, und hält sich meistens an den Flüssen auf, wenn sie ausgetreten sind, und große Lachen bilden. Sie bleibt das ganze Jahr bei uns, und streicht nur vom November bis in den März von einem Teiche und Fluße zum anderen. Auf den Teichen bei Pardubitz, Wittingau u. a. wird sie häufig genug gefunden. Ihre Nahrung sind Fische, Wasserinsekten, Schnecken u. dgl. Ihr Fleisch ist hart, mager, und von einem thranigen Geschmak.

86. Die Krikente (Anas Crecca) hat braunrothen Kopf und Hals, schwarzen Schnabel, sonst ist ihr Körper graubraun und weißlicht. Sie ist bei uns ziemlich gemein, und hält sich allenthalben, auf den großen Flüssen und Teichen, die mit Rohr bewachsen sind, auf. Im Winter zieht sie von einem Teiche und Fluße zum anderen. Ihre Nahrung besteht in Sumpfgräsern, Binsensamen, kleinen Fischen und Wasserinsekten. Ihr Fleisch ist von so feinem Geschmak, daß sie darin fast alle Entenarten übertrifft.

87. Die Zirgente, Sommerhalbente (Anas Circia.) Durch ihren verschieden gefärbten Flügelspiegel, weißen Strich über jedem Auge, aschgrauen Schnabel und Füsse unterscheidet sie sich von den übrigen. Sie findet sich bloß einzeln auf unseren großen Teichen, als bei Pardubitz, Bohdanetz, Stankau u. a. O., und an Flüssen auf, in solchen Gegenden, die mit Buschwerk umgeben sind. Sie ist eigentlich nur eine Strichente. Ihre Nahrung sind Sumpf- und Wasserkräuter, auch kleine Fische, vorzüglich Insektenlarven und Landinsekten, um derentwillen sie sich oft auf weiche und mohrichte Wiesen begibt. Ihr Fleisch schmeckt besser als von anderen wilden Enten.

88. Die Scheckente, auch Kragenente genannt, (Anas histrionica). Ihr Gefieder ist braun-, blau- und weißbunt, um den Hals geht ein weißer Kragen. Der Schnabel ist klein und schwarz. Sie bewohnt die nördlichsten Gegenden von Europa, und kommt zuweilen auf ihrer Wanderung auf unsere Teiche. Bei Wittingau wird sie oft bemerkt.

89. Die Zwergente (Anas minuta) vielleicht nur eine Varietät der vorigen, wird, so wie die vorhergehende, auf unseren Teichen angetroffen.

90. Die Stock- oder krummschnäblichte Ente (Anas adunca) unterscheidet sich bloß durch den gekrümmten Schnabel; denn ihre Farbe ist verschieden wie bei der Hausente, doch mehr weiß, oder eigentlich gelblichweiß. Man hält sie mehr für eine Spielart von der gemeinen Ente, als für eine eigene Art; sie wird auch mit der gemeinen hie und da gezogen.

91. Die zahme oder Hausente (Anas domestica) stammt von der wilden ab, und ist so bekannt, daß sie keiner Beschreibung bedarf. — Soll die Entezucht gedeihen, so muß Wasser bei der Hand seyn, wo sie den ganzen Tag schnattern können. Ein Mistsumpf auf dem Hofe ist schon genug. Auf bloß trockenen Höfen gedeihen sie schlecht. Wo Gewässer, Teiche, Moräste und Brauereien sind, kostet die Erhaltung einer Entenschaar dem Hauswirth wenig. Wo aber dieses nicht ist, und sie aus der Hand gefüttert werden sollen, kostet die Fütterung wegen ihrer außerordentlichen Gefräßigkeit mehr, als ihr Ertrag werth ist. Denn sie sind unter den Vögeln, was die Schweine unter den Säugthieren sind. Sie fressen alles, auch allen Unrath. Mit ihrem Schnabel durchschnattern sie die eckelhaftesten und stinkendsten Oerter. Koth, Unrath, Würmer, Insekten, faule Fische; Thiergedärme, Frösche, Kröten, Mäuse, Fische u. dgl., alles ist ihnen recht. Im Sommer gehen sie gerne mit Anbruch des Tages auf die Regenwürmer, und im Herbste auf die Schneckenjagd, wovon sie fett werden. Sie fressen oft so viel auf einmal, daß der

volle Kropf vor ihnen herstrotzt, so daß sie nicht gehen können. Dann sitzen sie einige Minuten stockstille, und gleich darauf fressen sie auch schon wieder.

Da sie allerlei Unrath und viele schädliche Wasserinsekten und Amphibien verzehren, so sind sie dadurch schon nützliche Thiere. Ihr Fleisch ist vortrefflich. Die Eyer sind besonders bei Gebackenem und Küchenwerke gut zu gebrauchen; sonst aber hält man dafür, daß sie schwer zu verdauen sind. Die Federn werden, so wie die der Gänse, gebraucht, sind aber nicht so gut.

92. Die gemeine wilde Ente (Anas Boschas) ist ebenfalls sehr bekannt. Im Sommer leben sie, wie alle wilden Enten, einpaarig, und von anderen ihres Gleichen getrennt. Im Herbste aber schlagen sie sich in großen Schaaren zusammen. Am liebsten halten sie sich da auf, wo sie von einem Teiche zum anderen fliegen können, und wo Waldungen und dichte Gebüsche in der Nähe sind. Es sind bloße Strichvögel, die man in gelinden Wintern beständig auf den Gewässern antrifft, die aber, wenn alles zufriert, sich nach quellreichen Bruchgegenden und anderen offenen Stellen ziehen. Ihre Nahrung ist sehr mannigfaltig. Sie fressen Fische, Frösche, Fisch- und Froschlaich, Eidechsen, alle Wasserinsekten, Schnecken, Regenwürmer, aber auch Wasserkräuter, Saat und Getreide. In der Saatzeit liegen sie früh auf den Federn, und in der Ernte besuchen sie, wie die wilden Gänse, die Schwaden. Im Sommer fliegen sie nach einem Regen gerne auf die Angern und Wiesen um der Regenwürmer willen, wie sie denn mit ihren Schnäbeln Moräste und Sümpfe beständig durchwühlen.

Wegen ihres zarten Fleisches stellt man ihnen allenthalben nach, und schießt sie nicht nur mit dem Feuergewehr, sondern fängt sie auch auf mannigfaltige Weise.

93. Die Haubenente (Anas fuligula) darf nicht mit denjenigen Enten, die man unter den zahmen mit einem Federbusche bei uns häufig findet, verwechselt werden. Ihr Gefieder ist überhaupt schwarz, Bauch und Spiegel weiß, der Schnabel ist breit, bläulich und an der Spitze schwarz; das

Hauptkennzeichen aber ist auf dem Kopfe ein dicker, kurzer, herabhängender Federbusch. In unsere Gegenden kommt diese seltene Ente bei Gelegenheit ihrer Wanderung im Frühjahre und Herbste, und hält sich dann und wann eine kurze Zeit auf.

94. Die Tauchergans (Mergus merganser) ist größer und schlanker als die gemeine wilde Ente; der Kopf ist mit einem kleinen, hinten herabhängenden Federstrauße geziert, hat weiße ungefleckte Brust und graue Schwanzfedern mit schwarzen Kielen. Sie bewohnt vorzüglich die nördlichen Gegenden von Europa. In unsern Gegenden kommt sie als Zugvogel nur im späten Herbst, und wird auf den mit starkem Schilf bewachsenen Teichen bei Pardubitz, Stankau, Chlumetz ꝛc. und auch an der Elbe angetroffen. Sie heißt Taucher mit Recht, denn sie taucht vortrefflich, kann eine lange Zeit unter dem Wasser aushalten, und dabei sehr schnell schwimmen.

Außer dieser Tauchergans gibt es noch mehrere, die zu dieser Familie gehören, als:

95. Der Sägetaucher (Mergus Castor) wird dann und wann auf der Elbe geschossen.

96. Der Seerache (Mergus Serator) kommt dann und wann auf den größeren Teichen bei Plan, Wittingau, bei Seestadl ꝛc. zum Vorschein.

97. Die Kreuzente oder weiße Nonne (Mergus albelus) ist eben so, wie die vorige, auf den Teichen zu finden.

98. Der Pfeilschwanz (Mergus minutus) kommt hin wieder auf den größeren Teichen vor.

99. Die Kropfgans oder der Pelikan (Pelecanus Onocratalus) ist der größte Schwimmvogel, der fast noch einmal so groß als ein Schwan und an Gestalt einer Gans ähnlich ist. Sein Körper ist weiß; am Unterkiefer hängt ein häutiger Sack, und sein Schnabel ist beinahe ¾ Ellen lang. Er ist eigentlich ein Bewohner des heißen Klima, und verirrt sich äußerst selten in nördliche Gegenden. Im Winter 1793 fanden sich zwey auf der Moldau, wovon einer bei der Köppelschen Insel nächst Prag geschossen wurde.

100. Die Schörchente oder der gesprengte Taucher (Colymbus stellatus), ein eigentlicher Schwimmvogel, der mit allen, zu dieser Gattung gehörigen Arten sich durch seine Gestalt von der anderen Taucherart auffallend unterscheidet. — Alle haben das Eigene, daß sie, wegen der Lage ihrer Füsse, zum Gehen auf dem Lande ganz untüchtig sind. Auf der Spiegelfläche des Wassers aber können sie mit Hilfe der ausgespannten Flügel sehr schnell laufen, wobei sie sich in perpendikulärer Richtung erhalten. Sie schwimmen und tauchen vortrefflich. — Der Genannte wird auf seinem Zuge oft an der Elbe und Moldau, dann an den größeren Teichen angetroffen.

101. Der Haubentaucher (Colymbus Cristatus), von der Größe einer Ente, mit einem großen dunkelbraunen Federbusche, den er aufrichten und niederlegen kann, ist unter allen Tauchern der größte. Er bewohnt das nördliche Europa, und kommt, als Zugvogel, der wärmere europäische Seen im Winter besucht, auf die mit starkem Schilfe bewachsenen Teiche Böhmens. Er nährt sich von Fischen, Wasserkräutern und Wasserinsekten. Sein Fleisch ist außerordentlich weich und zart, nur muß es erst von dem wilden Fischgeschmak durch Abbrühen befreit werden. Aus seiner Bauchhaut, deren Federn eine prächtig silberglänzende Farbe haben, werden kostbare Damenmüffe gemacht, und auch Futter zu Pelzen bereitet.

102. Der Schopftaucher oder der graukehligte Haubentaucher (Colymbus subcristatus) ist etwas kleiner als der vorige. Das Charakteristische an ihm ist die aschgraue Kehle, und abgestutzter Büschel Federn, der über die Ohren auf beiden Seiten herabhängt. Er wird auf den großen Teichen unseres Vaterlandes, und in ausgetretenen Wässern der Elbe (als bei Brandeis, Potiebrad, Melnik) und der Moldau auf seinem Zuge im März oft genug bemerkt. Durch seine seidenreich befiederte Haut nützt er wie der vorige.

103. Der Ohrentaucher (Colymbus auritus) hat schwarzen Kopf, und hinter jedem Auge ein Büschel

rostfarbiger Federn stehen, die wie Ohren aussehen, wovon er auch den Namen hat. Er bleibt fast das ganze Jahr bei uns, und ist auf den meisten Teichen anzutreffen; nährt sich bloß von Wasserinsekten und Wasserkräutern, und die Haut von der Brust soll gutes Pelzwerk geben.

104. Der kleine Taucher oder das Tuckentchen (Colymbus minor) ist nicht viel größer als eine Wachtel, oben braun und unten schmutziggrau. Man findet ihn auf allen Teichen. Seine wollenen oder haarigen Federn geben vortreffliche Dunen, nur ist ihr Geruch anfangs unangenehm.

105. Der Erztaucher (Colymbus urinator), von der Größe einer Halbente, oben schwarz, unten weiß, gehört unter die selteneren Taucher, und wird nur auf den großen Teichen angetroffen.

106. Die dreyzähige oder Wintermeve (Larus tridascylus), von der Größe einer Turteltaube.

107. Die graue oder gemeine Meve (Larus canus) ist so groß als eine Taube, weiß, der Rücken lichtgrau. Ein sehr gemeiner Zugvogel, der aus den nördlichen Gegenden in großen Schaaren nach den südlichen zieht. — Diese Mevenart ist dumm und leicht zu beschleichen, läßt sich zähmen, lauft dann mit den Enten auf dem Hofe herum, und frißt sogar Gerste mit ihnen. An ihrem unangenehm klingenden Irrr kann man sie erkennen, ohne sie noch gesehen zu haben. —

108. Die aschgraue Meve (Larus cinerarius). An Größe und Gefieder der vorigen fast gleich, nur daß sie hinter jedem Ohre einen dunkelbraunen Fleck hat.

109. Die Lachmeve (Larus ridibundus), von eben der Größe wie die vorige, hat sonst auch Aehnlichkeit mit ihr, ist aber selten bei uns.

Die Meven halten sich überhaupt, bald einzeln, bald in großen Schaaren auf unseren Teichen sowohl, als an Flüssen. Die Art, ihre Nahrung zu suchen, ist von anderen Schwimmvögeln verschieden. Sie schwimmen fast gar nicht, sondern schweben beständig über dem Wasser, und

ihr ganzes Manöver besteht darin, daß sie stoßweise niederfallen und sich erheben. Fische sind ihre eigentliche Nahrung. Ihr Geschrei ist laut, hell und durchdringend. Schreien und über dem Wasser schweben, ist ihr ganzes Taggeschäfte. Ihr Fleisch ist schlecht. Die Federn und Dunen sind gut.

110. Die gemeine Meerschwalbe (Sterna hirundo), von der Größe einer Taube, mit rothen Füssen und rothem Schnabel, aschgrauweißem Ober- und schneeweißem Unterleibe, ist allenthalben auf Flüssen und Teichen anzutreffen. Als Zugvogel verläßt sie uns in der letzten Hälfte des Septembers, und kömmt erst zu Anfang des Aprils wieder. Wenn sie auf Raub lauert, schwebt sie bogenförmig über dem Wasser, und stürzt, sobald sie einen ihr angemessenen Fisch bemerkt, schnell wie ein Pfeil, mit angelegten Flügeln auf ihn herab.

111. Die schwarze Meerschwalbe (Sterna nigra); und

112. die spaltfüßige Meerschwalbe (Sterna sissipes). Beyde Arten etwa von der Größe einer Schwarzdrossel, mit aschgrauem Rücken, übrigens schwarz von Farbe, mit schwarzem Schnabel und schmutzigrothen Füssen. Sie kommen im Mai bei uns an, und ziehen im September ab. Sie nähren sich nur von ganz kleinen Fischen und leben größtentheils von Insekten, welche sie an Flüssen und Teichen häufig finden. Ihr Fleisch ist eßbar und ohne allen Thrangeschmak. Da sie mehr Wasserinsekten als Fische fangen, so wird dadurch der Schaden, den sie verursachen können, wieder ersetzt.

---

113. Der Kranich (Ardea Grus), fast von der Größe eines Truthahns, aber wegen der langen Beine viel höher. Aufrecht stehend ist er fast 3½ Fuß hoch. Die Farbe seines Gefieders ist überhaupt grau. Er ist ein Zugvogel, der aus wärmerem Klima zu uns kommt, und im Herbste wieder dahin zurückkehrt. Auf dieser seiner Wanderung wird er oft in unseren Gegenden gesehen. Seine Nahrung besteht in Schlangen, Fröschen, Korn, Saat u. dgl. Auf ihrer Wanderung fliegen sie nicht beständig, sondern

lassen sich öfters, aber mehrentheils Nachts, auf den Saatfeldern nieder. Sie richten, wenn sie sich irgendwo in Feldern niederlassen, einen ziemlich großen Schaden an den Saat- und Getreidefeldern an.

114. Der weiße oder gemeine Storch (Ardea Ciconia alba) ist fast in der ganzen alten Welt zu Hause, und allgemein bekannt. Schnabel und Füsse sind blutroth, die Schwanzfedern schwarz und die übrigen Federn schneeweiß. Für alle leidenschaftlichen Aeußerungen hat er nur einen Ausdruck, nämlich ein weitschallendes Geklapper des Schnabels. Zu Anfang Aprils kommt er an, am Ende Septembers verläßt er uns wieder, und zieht in warme Gegenden. Zu diesen weiten Reisen schließen sich nach und nach mehrere an, so daß man Züge von Hunderten beisammen findet. Bei uns betragen sie sich fast wie die Hausvögel, nisten auf hohen Mauern oder auf dem hohen Gebäude, auf denen man, ihnen zugefallen, ein Rad anbringt, das sie mit dürren Reisern fast durchflechten, mit allerlei weichen Materialien ausfüttern, und alle Jahre ausbessern. Ihre Nahrung besteht in Fröschen, Schlangen, Eidexen, Krebsen, Fischen und allerhand Wasserinsekten. Ihr Fleisch ist von keinem sonderlichen Nutzen, es ist zähe, schwer zu verdauen, und hat einen schlammigen Geschmak. Sie werden aber durch Aufreibung einer Menge schädlicher Thiere nützlich.

115. Der schwarze Storch (Ardea Ciconia nigra) ist seltner und kleiner als der weiße; Brust und Bauch sind weiß, übrigens ist er schwarzbraun, besucht die Wohnungen der Menschen nicht, und nistet tief in den Wäldern auf hohen Bäumen.

116. Der bunte Reiher oder Nachtrabe (Ardea Nycticorax), von der Größe einer Ente, mit weißer Brust, gelblichem Bauche und schwarzgrauem Rücken; der des Nachts eine grobe quackende Stimme hören läßt, die schön Wetter verkünden soll; er kommt zu uns im Frühjahre und wird auf den Teichen bei Pardubitz, Chlumetz, Kopidlno u. a. O. häufig angetroffen, doch nicht so häufig als

117. Der gemeine oder graue Reiher (Ardea cinerea), der etwas kleiner als der Storch ist, im Nacken einen langen schwärzlichen Federbusch trägt, einen bläulichen Rücken, weißen Unterleib, und auf der Brust längliche schwarze Flecken hat. Seine Nahrung besteht in jungen Fischen, besonders der Karpfenbrut. Er ist wie der vorige ein Zugvogel, der zu Ende des Märzes ankommt, und bei dem ersten Froste wegzieht. Sein Fleisch ist unschmakhaft. Man sucht sie als Thiere, die der Teichwirthschaft und überhaupt dem Fischfange nachtheilig sind, auszurotten.

118. Der blaue Reiher (Ardea grisca) und

119. Der größere Reiher (Ardea major), welche man zwar, aber selten, an der Elbe, der Moldau und den größeren Teichen wahrnimmt, scheinen nur besondere Varietäten des vorigen zu seyn.

120. Die Rohrdommel oder der Moosreiher (Ardea stellaris) hat die Größe dem Leibe nach einer Henne, erscheint aber wegen der hohen Beine um ein merkliches größer. Seine Farbe ist hellbraun und länglich sternförmig dunkel gefleckt. Er hält sich am liebsten an Teichen und Flüssen auf, die viel Schilfgras haben. Er frißt Frösche, Fische, Muschelwürmer, Wassermäuse und Wasserinsekten. — Außer dieser angeführten Rohrdommel gibt es:

121. Die kleine Rohrdommel (Ardea Marsigli.)

122. Die Wasserdommel (Ardea danubialis.)

123. Den schwarzen Reiher (Ardea purpurata.)

124. Den braunen Reiher (Ardea bodia.)

125. Den scheckigen Reiher (Ardea maculata) und

126. Die Sumpfdommel (Ardea minuta), welche sich sowohl an Teichen als Flüssen einfinden, jedoch

etwas seltner sind. Sie nähren sich von Fischen, Amphibien, Wasserinsekten u. dgl.

127. Die Waldschnepfe (Scolopax rusticola) von der Größe eines Rebhuhns, ist fast in allen europäischen Waldungen zu Hause. Ihr langer Schnabel an dem kleinen Kopfe gibt diesem Zugvogel ein besonderes Ansehen. Sie lieben nur eine gemäßigte Temperatur der Luft. So bald es ihnen also in den südlichen Gegenden, wo sie überwintern, im Frühlinge zu warm wird; so streichen sie gegen Norden, und so wieder bei einbrechender Kälte im Herbste gegen Süden; doch nicht in großen Zügen, sondern immer in kleinen Gesellschaften und gewöhnlich des Nachts. Ihre Nahrung besteht in allerlei Erdmaden, kleinen Mistkäfern, Gewürmen, zarten Grasspitzen und Wurzeln — und diese Ingredienzen, vermischt mit einer Menge Band- und anderer Eingeweidwürmer, sind der bekannte Leckerbissen, den man an feinen Tafeln, unter dem undelikaten Namen Schnepfendreck schmaußt. Im Frühlinge streichen die Schnepfen in der Morgen- und Abenddämmerung, unter beständigem Quicken und Quirren, im Walde einigemal hin und her, ehe sie bei eintretender Nacht, auf Wiesen, Feldern und Sümpfen sich niederlassen, um da ihre Nahrung zu suchen; und auf diesen kleinen Streifereien werden die meisten geschossen. Dieser Vogel hat unter allen Zugvögeln den würzhaftesten delikatesten Geschmak, und außerdem ist er auch dadurch nützlich, daß er viele Würmer und Insekten verzehrt.

128. Die Heerschnepfe oder Moosschnepfe (Scolopax gallinago) auch Beggasine genannt, ist nur so groß wie eine Wachtel, aber um ein Merkliches hochbeiniger als die Waldschnepfe. Sie hält sich gerne in moorigen, mit Gebüsch bewachsenen Gegenden; nährt sich nicht nur von Insekten und Würmern, sondern auch von Getreide und Sumpfgraswurzeln. Ihr Fleisch wird unter die Leckerbissen gerechnet.

129. Das Rohrhähnchen oder die Haarschnepfe (Scolopax gallinula) hat ihren Namen von ihrem

haarigen Gefieder. Sie hat mit der vorigen einerlei Vaterland, Aufenthalt und Nahrung, gibt aber fast gar keinen Laut von sich.

130. Der Geißkopf (Scolopax aegocephala), welche fast überall die Ufer der Flüsse bewohnt, unterscheidet sich von den übrigen Schnepfen besonders dadurch, daß ihr Schnabel nicht gerade, sondern aufwärts gekrümmt ist.

131. Der Brachvogel oder die Doppelschnepfe (Scolopax arquata), fast so groß als eine Henne, hat dagegen einen abwärts gekrümmten dünnen Schnabel und bläuliche Füsse. Sie hat mit den vorigen einerlei Vaterland, Aufenthalt und Nahrung; doch frißt sie lieber Grasspitzen als Getreide. Im Herbste ziehet sie in kleinen Schaaren und ruft dabei Carly! woran sie die Jäger erkennen. Ihr Fleisch ist wohlschmeckend, aber im Sommer ranzig.

132. Die gemeine Phulschnepfe (Scolopax limosa) ist der Beggassine sehr ähnlich, an Größe und Gestalt ganz gleich, nur daß bei jener der Schnabel etwas länger ist. — In unseren Gegenden leben sie den Sommer durch in Brüchen, im Herbste aber findet man sie auf Wiesen und in Sümpfen. Im August fangen sie schon an zu ziehen, da man sie dann besonders des Abends sehr helle schreyen hört. Ihre Nahrung wird wohl von der ihrer Collegen nicht verschieden seyn. Ihr Fleisch ist wohlschmeckend.

133. Der Blaufuß oder Regenvogel (Scolopax Phaeopus) ist dem Brachvogel sehr ähnlich, aber nur halb so groß, und etwas größer als die Waldschnepfe. Sie bewohnt auch einerlei Gegenden mit dem Brachvogel; an den Ufern der Flüsse und Teiche sieht man sie oft. Sie ziehen in kleinen Schaaren von August bis Dezember, suchen die lockere Saat und Brachfelder auf, und laufen so dichte nebeneinander her, daß es nicht schwer hält, ihrer mehrere auf einen Schuß zu erlegen. Im März oder April kommen sie wieder zurück. Da sie zu ihrer Nahrung fast nichts als Würmer und Insekten gebrauchen,

und ein wohlschmeckendes Fleisch haben, so ist ihr Nutzen einleuchtend.

134. Die Regenschnepfe (Scolopax Glottis) erhebt sich beim bevorstehenden Regen mit einem besonderen Geschrei. Ist viel seltener als die vorigen Arten; kommt zu Anfang Aprils, und zieht zu Ende Septembers wieder weg. Ihre Nahrung ist wie die gewöhnliche der übrigen, und ihr Fleisch vorzüglich schmakhaft.

135. Das Rothbein (Scolopax Calidris) hat einen geraden rothen Schnabel und scharlachrothe Füsse. Hält sich in unseren Gegenden meistens an Morästen in dicken Wäldern auf. Auch sieht man sie im Anfange des Märzes an den Ufern der Flüsse laufen. Nahrung und Nutzen hat sie mit anderen Schnepfenarten gemein.

136. Die Strandschnepfe (Scolopax Totanus), von ihrem Aufenthalte an Sümpfen und stehenden Wässern benannt, hat in Größe und Gestalt Vieles mit der vorigen gemein. Ihr Fleisch soll aber nicht am besten schmecken.

137. Die große Waldschnepfe (Scolopax major) hält in der Größe zwischen der Waldschnepfe und der Heerschnepfe das Mittel. Uibrigens ist der Körper oben rostroth und schwarzpunktirt, unten gelblichweiß. Sie findet sich in unseren Gegenden, obwohl etwas seltener, in Sträuchern an Flüssen und Teichen. Ihre Nahrung sind Gewürme und zarte Würzelchen. Das Fleisch ist zart und wohlschmeckend.

Nebst diesen Schnepfenarten kommen noch einige Arten vor, als:

138. Brauner Schnepf (Scolopax fusca.)

139. Die Lerchenschnepfe (Scolopax pygmaea) welche den Namen von ihrer Größe hat, worin sie mit der Lerche überein kommt.

140. Die rothbäuchige Schnepfe (Scolopax subarquata), welche in Morästen, in den Gegenden ausgetrockneter Flüsse und Teiche angetroffen wird.

141. Der Kiebitz (Tringa Vanellus), den man

in ganz Europa antrifft, und der seinen Namen von seinem Geschrey hat. Er gleicht an Größe der Taube. Er nährt sich von Wasserkäfern und anderen Wasserinsekten, von Regenwürmern und Wasserpflanzen. Man findet sie gewöhnlich in der Nähe von Wässern in Binsenstauden, und das Männchen verräth sein Nest selbst, indem es als Wächter in weiten Cirkeln um dasselbe herumfliegt, und besonders, bei der Annäherung eines Menschen unaufhörlich Kiebitz! Kiebitz schreit. Die Kiebitze werden zwar gegessen, sind aber, so wie alle Strandläufer, weniger zart und wohlschmeckend als die Schnepfen.

142. Der Steindreher (Tringa Interpres) kommt an Größe etwa der Heerschnepfe gleich, aber Schnabel, Hals und Füsse sind viel kürzer als bei den Schnepfen. Ist etwas seltner, sein gewöhnlicher Aufenthalt sind die Ufern der Flüsse und Teiche, wo er seine Nahrung, die in Insekten, Schnecken und Gewürmen besteht, unter den Steinen aufsucht, und zu dem Ende die Steine mit vieler Geschicklichkeit umzuwälzen weiß.

143. Der Sandpfeifer (Tringa Hypoleucos) heißt auch der gemeine Strandvogel, hat aschgrauen Körper mit schwarzen Strichen, unten weiß. Das ganze Gefieder ist glänzend und seidenartig. Findet sich manchmal an Teichen und Flüssen ein. Seine Nahrung sind Gewürme, Wasserinsekten, Wasserschnecken u. dgl. Sein Fleisch soll von einem vortrefflichen Geschmake seyn.

144. Der Weißhals oder die Meerlerche (Tringa Cinclus) hat ohngefähr die Größe einer gemeinen Lerche. Der Körper ist oben bräunlich aschgrau, Brust und Bauch weiß. Dieser Vogel ist gar nicht selten bei uns, und hält sich im Sommer paarweise an Teichen, wo sich viel Schilf und Gebüsch befindet, im Herbste aber auch an Flüssen auf. Im May kommt er án, und zieht im September in kleinen Gesellschaften wieder weg. Seine Nahrung besteht in Insekten, deren Larven, kleinen Schnecken u. dgl. Das Fleisch ist sehr schmakhaft.

145. Die Uferlerche (Charadrius Hiaeticu-

Ia) von der Größe einer Rothdrossel, mit gelben Füssen, weißer Stirn und Kehle. Ist ein ziemlich gemeiner Zugvogel, der uns zu Ende Oktobers verläßt, und zu Anfang Aprils wieder kommt. Seine Nahrung besteht in Gewürmen und Wasserinsekten, die er am Ufer der Gewässer, wo er schnell zu laufen pflegt, aufsucht. Er vertilgt mancherlei Ungeziefer. Auch soll sein Fleisch angenehm schmecken, daher der Vogel sowohl geschossen, als mit Leimruthen gefangen wird.

146. Der Haidevogel (Charadrius Apricarius) hat die Größe einer Taube. Der Körper ist oben dunkelbraun, weiß und gelb punktirt. Kehle und Bauch sind schwarz. Er findet sich nur zuweilen als Zugvogel bei uns ein. Seine Nahrung sind Insekten und Heidelbeeren.

147. Der Mormell (Charadrius Morinellus) kommt nur auf seiner Wanderung nach südlichen Gegenden durch, frißt Raupen, Käfer, Holzwürmer und Erdschnecken. Sein Fleisch soll wohlschmeckend seyn.

148. Der Goldregenvogel, (Charadrius pluvialis) von der Größe einer Feldtaube, mit schwärzlichem und schön gelblichgrün geflecktem Oberleibe, weißlichem Unterleibe, braun- und grün gestrichelter Brust. Man findet ihn gewöhnlich auf feuchten Wiesen, Sümpfen und an den Ufern der Teiche; doch fällt er auch auf die grüne Saat. Außer dieser liebt er hauptsächlich Insekten und Gewürmer. Sein Fleisch schätzt man dem Schnepfenfleische gleich, und ißt es sammt den Eingeweiden.

149. Der Sandläufer (Charadrius Oedicnemus); sein Körper hat, im Ganzen genommen, ziemlich die Lerchenfarbe. Wird einzeln an der Elbe, Eger, Moldau und anderen größeren Flüssen Böhmens gefunden. Seine Nahrung sind Gewürme, Insekten, Frösche, Mäuse, Kröten u. dgl. Er liebt vorzüglich die Safttriften, hält sich aber sonst überhaupt ohne Unterschied auf trockenen und nassen sandigen Feldern auf. Sein Fleisch soll eine vortreffliche Speise seyn.

150. Der Stelzfuß oder Strandreuter,

(Charadrius Himantopus), er findet sich an Flüssen und Teichen, wandert aus den nördlichen in die südlichen Gegenden, und nährt sich von Fliegen, Mücken und anderen Wasserinsekten.

151. Die Uferschwalbe (Glareola austriaca) von der Größe einer Amsel. Der Körper ist oben braungrau, Brust und Unterleib röthlich, der Schnabel schwarz und die Füsse fleischroth. Dieser Vogel bewohnt heerdenweise die Felder, Ufer, Sümpfe und wässrigen Wiesen. Seine Nahrung sind Gewürme und Wasserinsekten.

152. Das Wasserhühnchen (Fulica fusca), heißt auch das braune Meerhuhn, hat mit dem gemeinen Wasserhuhne viele Aehnlichkeit; es lebt einsam, und nährt sich von Pflanzen und kleinen Fischen. Sein Fleisch ist wohlschmeckend.

153. Das grünfüßige Meerhuhn oder das Rothbläßchen (Fulica chloropus) ist sehr bekannt, man findet es fast auf allen Teichen und Gräben, die stark mit Schilf bewachsen sind. Es nährt sich von allerlei Wasserpflanzen, besonders aber von Insekten und Insektenlarven. Auch kleine Fische verschluckt es. Das Fleisch ist schmakhaft und besonders im Herbste sehr fett.

154. Das gemeine Wasser- oder Blaßhuhn (Fulica atra) hat die Größe einer mittelmäßigen Henne. Es findet sich auf allen Teichen, frißt Samen der Wasserkräuter, zarte Pflanzen, Wurzeln und verschiedene Wasserinsekten. Ihr Fleisch schmeckt thranig.

155. Die Blaßente (Fulica aterrima) ist durchaus schwärzlich aschgrau, und größer als die vorige; findet sich ebenfalls fast auf allen Teichen.

Nebst diesen kommen noch vor, zwar etwas seltner:

156. Das Sumpfhühnchen (Fulica maculata.)

157. Das Gelbfüßchen (Fulica flavipes); und

158. Der Pfeifer (Fulica fistulans.)

159. Der Wachtelkönig (Rallus Crex) hat seinen Namen daher, weil man ihn sonst für den An-

führer der Wachteln auf ihren Zügen hielt. Indessen ist so viel wahr, daß er zugleich mit ihnen ankommt und abzieht. Er führt auch den Namen Schnarrer und Wiesenknarrer, weil er einen schnarrenden klingenden Ton von sich gibt. Schnabel, Hinterhals und Rücken sind schwarz, aber stark röthlichgrau eingefaßt. Hals und Brust aschgrau, der Bauch weiß. Dieser Vogel ist sehr gemein, und sein gewöhnlicher Aufenthalt sind Wiesen mit recht langem Grase, daß er sich darin verbergen kann. So lange dieß nicht hoch genug ist, hält er sich im Getreide auf. — Insekten und Gewürme, besonders Erdkäfer, Regenwürmer, Ameisen und ihre Eyer sind seine wahre Kost. Durch die Vertilgung einer großen Menge von Insekten macht er sich sehr nützlich, und außerdem wird sein Fleisch für eine große Delikatesse gehalten.

160. Das Rohrhühnel (Rallus aquaticus) ist etwas größer als der Wachtelkönig, mit dem es in vielen Stücken übereinkommt. Der Aufenthalt dieses Vogels sind sumpfige Gegenden und schilfreiche Teiche. Er kommt als Zugvogel im April zu uns, und zieht im September wieder fort. Seine Nahrung ist die des dem vorigen. Sein Fleisch schmeckt gut.

161. Das Sandhühnel (Rallus Porzana), hat die Größe ohngefähr wie eine Wachtel, Schnabel und Füsse sind grünlich. Es findet sich gleichfalls an den Ufern der Flüsse und Teiche im Schilf und hohem Grase, lebt einzeln und nährt sich von Insekten und Kräutern. Sein Fleisch wird hoch geschätzt.

---

162. Der Trappe (Otis tarda), unstreitig unter den inländischen Vögeln der größte, denn er ist um ein merkliches größer als ein Truthahn, und erreicht ein Gewicht von 30 Pf. Dieses steht mit seinen Flügeln in einem so schlechten Verhältnisse, daß er nicht ohne einen starken Anlauf emporfliegen, und kaum ein paar Meilen sich in einem Zuge fortschwingen kann. Auf seine Flügel verläßt er sich daher so wenig, daß er sich von Jagdhunden

hetzen und fangen läßt, ohne aufzufliegen. Als Läufer aber ist er so schnellfüßig, daß er schwerer als der Hase einzuholen ist. Kopf und Hals sind aschgrau; an beiden Seiten der unteren Kinnlade stehen lange weiße Bartfedern, wie ein Schnurrbart. Der Oberleib ist rostfarb mit schwarzen Querstrichen, der Unterleib weiß. — In unsere Gegenden kommen sie nur auf ihren Wanderungen im Frühjahr und Herbste, zwar nicht sehr häufig. Ihre Nahrung besteht in Kräutern, Körnern und allen Arten von Sämereien. Das Fleisch der Jungen ist gut, das der Alten aber unverdaulich. Ihre Federspulen geben gute Schreibfedern.

163. Der gemeine Pfau (Pavo cristatus) ist die größte Zierde der Mayerhöfe. Die Pracht seiner Federn, sein trefflich blauer Hals, der Goldglanz, der fast seinen ganzen Körper überzieht, seine unbeschreiblich schönen Schwanzfedern und sein ganzer majestätischer Körperbau entzücken das Auge. Als ein allbekannter Vogel bedarf er keiner Schilderung im Ganzen. Am vorzüglichsten aber nimmt er sich aus, wenn er mit dem Schwanze ein Rad schlägt. Die Pfauhenne steht ihm an Schönheit weit nach. Sie brütet nicht gerne ihre Jungen, daher man ihre Eyer durch Haushühner ausbrüten läßt. Man hält die Pfauen bloß ihres schönen Gefieders wegen; denn das Fleisch der Alten ist ungenießbar, und das der Jungen nicht sehr vorzüglich. —

164. Das Truthuhn (Meleagris Gallopavo) wurde erst im Jahre 1524 aus dem mittleren oder nördlichen Amerika, wo es noch in Heerden wild lebt, nach Europa gebracht, wo es jetzt zu dem allervorzüglichsten Geflügel gehört. — An ihrem Fleische finden manche Gaumen einen so großen Unterschied, daß man fast jedem Hauptheile des Vogels einen eigenthümlichen Geschmak zueignet. In unserem Vaterlande werden sie allenthalben gezogen. Sie leben unter den Hühnern, sie sind aber viel zärtlicher und weichlicher. — Alte Truthühner gebraucht man auch häufig zum Bebrüten anderer Eyer, und zwingt sie zur Brut, indem man ihnen die Bauchfedern ausrupft, und die nackte

Stelle mit Branntwein, in welchem Pfeffer aufgelöst ist, bestreicht.

165. Das gemeine Huhn oder das Haushuhn (Phasianus Gallus), wegen seiner Fruchtbarkeit das nützlichste Hausgeflügel. Eine gute Henne legt jährlich an 100 Eier. Sowohl Hennen als Hähne pflegt man zu verschneiden, die ersten nennt man Pularden, die letzteren Kapaune. Beide mausern sich nicht, wie die unverschnittenen, und behalten ein zartes Fleisch.

166. Der Phasan (Phasianus Colchicus) hat seinen Namen von dem Fluße Phasis in Mingrelien in Asien, an welchem sich eine Menge Phasanen aufhalten sollen. An Schönheit nimmt er den nächsten Platz nach dem Pfau ein. Man unterhält die Phasanen bei uns in eigenen Gehegen (Phasangärten oder Phasanerien); denn ganz als Hausgeflügel gedeihen sie nicht, sondern fodern einen gewissen Grad von Freiheit. Sie nähren sich von allerlei Körnern, Kräutern, Beeren, Insekten und Würmern. Die Ameisenlarven sind ihre Lieblingsspeise. — Der Nutzen, den sie gewähren, ist bekannt.

167. Das Perlhuhn (Numida Meleagris) stammt aus Afrika, und wird seiner Zärtlichkeit wegen bei uns nur sparsam zur Zierde der Maierhöfe gehalten, ob es gleich eben so nützlich ist, als das gemeine Huhn. Es ist noch etwas größer als dieses, und hat seinen Namen von den ungemein schönen, runden und perlfarbigen Tupfen seines Gefieders auf aschgrauem Grunde. Eier und Fleisch übertreffen die des gemeinen Haushuhns an Wohlgeschmak und Zartheit.

168. Der Auerhahn (Tetrao Urogallus). Unter den Wildhühnern ist dieser einer der größten Vögel, und der Hahn übertrifft fast an Größe die Gans. Kopf, Rücken und Hals sind schwarz, und letzterer weiß gesprengt. Brust, Bauch und der Schwanz sind bläulichschwarz. Die etwas kleinere Henne ist gelb, braun und schwarz gefleckt. Sein Gehör und Gesicht sind so scharf, daß er äußerst schwer zu beschleichen ist. Er ist fast in allen waldigen und ge-

birgigen Gegenden anzutreffen, und zwar in den dickſten Laub- und Tannenhölzern. Dem Anſcheine nach bleibt er bei uns den ganzen Winter, läßt ſich aber wenig ſehen. Er nährt ſich von allen möglichen Arten, von Knospen und Beeren, als Fichten, Buchen, Birken, Tannenzapfen, Wachholder, beſonders Epheubeeren, die vielen Thieren ein Gift ſind. Ihr Fleiſch iſt hart und trocken, und ſchmeckt oft nach den Tannenzapfen ſehr harzig, fordert daher eine beſondere gute Zubereitung, wenn es gut ſchmecken ſoll.

169. Das Birkhuhn (Tetrao tetrix) iſt ſo groß als das Haushuhn. Hals, Bruſt und Rücken ſind bläulichſchwarz, die Flügel grau und weiß mit gelben Flecken; die viel kleinere Henne iſt grau geſprengt. In unſeren Gebirgswaldungen iſt das Birkhuhn ſeltener als der Auerhahn, an Lebensart gleicht es ihm faſt ganz. Sein Fleiſch iſt vorzüglicher. Am liebſten hält es ſich in Birken- und Erlenwäldern auf, von deren Knospen und Kätzchen es ſich unter andern nährt. Sonſt frißt es auch Getreide und allerlei Beeren; im Winter faſt lauter Wachholderbeeren.

170. Das Haſelhuhn (Tetrao Bonasia) iſt etwas größer als ein Rebhuhn, mit braunroth gefleckten Federn. Der Hahn unterſcheidet ſich durch den glänzendſchwarzen Fleck unter der Kehle, und durch die weit rötheren Augenwimpern. Es findet ſich häufig in unſerem Vaterlande, und bewohnt am liebſten Birkenwälder, und ſolche Gegenden, wo Haſelſtauden häufig ſind. Ihre Nahrung im Winter und Sommer iſt mit jener der Auer- Birkenhühner gleich. Ihr Fleiſch iſt ungemein fein, delikat und ſchmakhaft. Außerdem nützen ſie noch dadurch, daß ſie viel Unkrautſamen verzehren.

171. Das Schneehuhn (Tetrao Lagopus) iſt nur ſo groß als eine Taube, hat einen weißen Bauch, weiße Flügel. Auf der Bruſt ſitzt ein roſtfarbiger Flecken, der Rücken iſt braun. Es iſt in unſerem Rieſengebirge und Böhmerwalde eben keine Seltenheit. In ſtrengen Wintern kommen ſie auch ſelbſt in die mittleren Gegenden des Lan-

des. Der Nutzen dieser Vögel besteht in ihrem Fleische, welches aber eine gelinde Bitterkeit an sich hat.

172. Das gemeine Feld- oder Rebhuhn (Tetrao Perdix), ein bei uns allgemeiner Vogel, woran wir keinen Mangel haben. Ihr gewöhnlicher Aufenthalt sind flache Saat- und Kornfelder, nach der Ernte auch Stoppelfelder. Am liebsten legen sie sich auf wohlbestellten Aeckern, die reich an Mergel sind, weil sie da volle Nahrung an Insekten und Getreide finden. Sie liegen auch gerne in kleinen Gebüschen, an Abhängen der Berge auf angränzenden Wiesen; aber nur am Tage, oder wenn sie verjagt sind. Des Abends und Nachts finden sie sich wieder auf den Feldern ein. Die Dämmerung und Mondhelle sind eigentlich die Zeit, da sie auf Nahrung ausgehen, am Tage halten sie sich stille. Im Winter, beim großen Schnee, kommen sie näher in die Gärten der Städte und Dörfer. Ihre Nahrung besteht in allerlei grünen Sämereien und zarten Pflanzen; insonderheit lieben sie die Spitzen der grünen Saat, welche sie sich auch im Winter unter dem Schnee hervorzuholen wissen. Sie leben einpaarig zusammen. Die Henne legt 16—20 Eier, und behält die daraus kommenden Jungen bis zur Begattung bei sich. Die zusammhaltende Familie nennt man gewöhnlich eine Kütte oder Volk. Der Nutzen dieser Vögel ist, wie bekannt, sehr beträchtlich. Es ist unter allem Federvieh in unseren Gegenden das angenehmste Wildpret. Ihr Fang ist mannigfaltig und unterhaltend für Liebhaber; der beschränkte Raum aber erlaubt keine Beschreibung. Es gibt mehrere Varietäten davon, eine der vorzüglicheren ist

173. Das braune Feldhuhn (Tetrao montanus), welches sich unter den gemeinen Rebhühnern sehr häufig einfindet.

174. Die Wachtel (Tetrao Coturnix) ist zwar dem Rebhuhn an Gestalt, Farbe und Lebensart sehr ähnlich, ist aber nicht wie dieses ein Standvogel, sondern streicht im Herbste in ein wärmeres Klima. Sie kommen mehrentheils zu Ende Aprils, und im Anfange May's an, sobald

die Weizensaat so hoch ist, daß sie sich darin verbergen können. Sie bleiben den ganzen Sommer durch, brüten in unseren Feldern, und ziehen nicht eher als nach der Ernte wieder weg. Sie nähren sich von grünen Pflanzen, Gesäme, Hirse, Hanf und allerlei kleinen Insekten. Ist aber die Weizenernte angegangen, so haben sie das rechte Futter, wo man sie dann in der Stube und im Bauer mit nichts als mit Weizen füttern darf. Ihr Fleisch wird wie das der Rebhühner zugerichtet und gebraten.

---

175. Die gemeine Taube (Columba Oenas) zerfällt in zwey Racen, in die wilde und zahme. Die letztere stammt unstreitig von der erstern ab, ist auch von eben der Farbe bis zur täuschenden Aehnlichkeit.

a) Die wilde oder Holztaube (Columba Oenas fera) ist bläulich, der Hals schimmernd ins Grüne, das sich nach der Brust zu mit Kupferroth vermengt, und auf jedem Flügel befindet sich ein doppelter schwarzer Fleck oder Streif. Sie wohnt allenthalben in Wäldern und felsigen Gegenden; nistet gewöhnlich in hohlen Bäumen, brütet zweymal des Jahres und zieht im Oktober heerdenweise in wärmere Gegenden.

176. b) Die von voriger abstammende zahme Taube (Columba Oenas domestica) hat durch die Domestikation, durch Klima, Futter ꝛc. allerlei Abänderungen erlitten; daher das zahllose Heer der Varietäten, auf welche die Taubenliebhaber einen hohen Preis setzen. Die vorzüglichsten sind:

a) Die Nonne (Columba livia).
b) Der Spanier (Columba hispanica).
c) Der Federfuß (Columba dasypus).
d) Der Trommler.
e) Die Schopftaube (Columba cristata).
f) Der Indianer (Columba barbarica).
g) Die Schlagtaube (Columba cuculata).
h) Die Haubentaube (Columba galeata).
i) Die Strobeltaube (Columba hispida).
k) Die Zotteltaube (Columba turbita).

l) Die Pfauentaube (Columba laticauda).
m) Die Tummeltaube (Columba gyratrix).
n) Die Purzeltaube (Columba saltatrix).
o) Der Türk (Columba turcica).
p) Die Brieftaube (Columba tabellaria).
q) Die Kropftaube (Columba gustorosa).
r) Der Ritter (Columba eques).
s) Der Schläger oder Plätscher (Columba percussor).
t) Der Kapuziner (Columba jubata).
u) Der Mönch (Columba maculata) ꝛc. ꝛc.

So viele Farbenveränderungen vorkommen, so viele Namen erhielten sie von den Taubenliebhabern.

Alle Tauben leben einpaarig, und halten in der Regel mit unverbrüchlicher Treue zusammen. Die Tauber sind aber auch größtentheils so eifersüchtig, daß sie auf ihre Taubinen den unversehnlichsten Haß werfen, wenn sie eine Untreue bemerken. Als überaus reinliche, gutmüthige und gesellige Geschöpfe sind die Tauben ein Lieblingsvogel unter allen Nationen. Man hält sie in Taubenkästen, die man an Häuser hängt, in Schlägen und in eigenen freistehenden Taubenhäusern. Den Schlag muß man reinlich halten und vor Raubthieren wohl verwahren. In warmen Schlägen brütet ein Taubenpaar wohl 9—10mal. Die im Felde sich nährenden sind vorzüglicher von Fleisch als die sogenannten Hoflacken. —

Ihr Mist ist im kalten Erdreiche ein vortreffliches Düngmittel. — Die Taube ist also ein sehr nützliches Thier; wird aber auch schädlich, wenn man sie während der Saatzeit auf das Feld fliegen läßt.

177. Die Ringeltaube (Columba Palumbus), von der vielleicht unsere großen Haustauben abstammen, ist dunkelblau, ins Grüne, Purpurfarbene und Graue spielend, und hat an den Seiten des Unterhalses einen halbmondförmigen weißen Fleck, der eine Art Ring bildet. Sie nähret sich hauptsächlich vom Samen des Nadelholzes, Buchekern u. dgl., und fliegt auch zur Erntezeit in ganzen Fami-

lien nach Getreide auf das Feld, brütet des Jahrs zweymal und zieht im Oktober weg. Die Jungen werden als eine Delikatesse gespeist, das Fleisch der Alten ist hart und zähe. Wenn sie aber in Schaaren auf die Fruchtfelder fallen, so richten sie beträchtlichen Schaden an.

178. Die Turteltaube (Columba surtur) ist viel kleiner als die Feldtaube, man hält sie häufig in den Stuben. In der Wildheit baut sie ein schlechtes Reisignest auf niedrigen Bäumen, und pflanzt sich auch in der Gefangenschaft fort.

179. Die Lachtaube (Columba risoria) übertrifft an Größe die vorige nur wenig. Im Nacken hat sie einen schwarzen halben Ring. Man hält sie ebenfalls in Zimmern.

---

180. Die Feldlerche (Alauda arvensis) bedarf keiner Beschreibung. Sie heißt Feldlerche, weil sie in der Regel auf Aeckern und Ebenen sich aufhält. Sie ist der einzige unter allen bekannten Vögeln, der während seines Gesanges gerade emporsteigt. Als die ersten frohlockenden Verkünderinen des Frühlings gefallen sie durch ihr trillerndes Tireli doppelt, und werden um desselben Willen auch in Zimmern gehalten. Einen sinnlicheren Genuß gibt ihr gutes Fleisch, daher sie auch im September und Oktober, kurz vor ihrem Abzuge, häufig im Garn gefangen werden.

181. Die Wald- oder Baumlerche (Alauda arborea) ist merklich kleiner als die vorige, und unterscheidet sich noch durch einen kleinen Federbusch auf dem Kopfe, den sie besonders im Laufen erhebt. Sie ist lange nicht so häufig als die Feldlerche.

182. Die Wiesenlerche (Alauda pratensis), ebenfalls kleiner als die Feldlerche, ist heller von Farbe, und hat an den Augen wie auch an dem Schwanze weiße Striche. Sie steigt nicht so gerade wie die Feldlerche empor, steht ihr auch im Gesange unendlich weit nach.

183. Die Piep- oder Heidelerche (Alauda trivialis), noch kleiner als die vorige, hat ihren Namen von dem piependen Geschrei, den sie fast immer und beson-

ders dann hören läßt, wenn man ihrem Neste sich nahet. Uiber ihre Flügel laufen zwey weiße Streifen. Der Oberleib ist olivenbräunlich, schwärzlich gefleckt, und der Unterleib zum Bauche rothgelblich und schwarz gesprengt. Sie lebt mehr von Insekten als von Körnern, und fängt im Herbste unzählige Raupen vom Kraute weg.

184. Die Haubenlerche (Alauda cristata), etwas größer als die Feldlerche, hat ihren Namen von dem hochgespitzten Federbusch auf ihrem Kopfe. Am liebsten bewohnt sie Feldhölzer. Sie ist die einzige unter den Lerchenarten, die gar nicht auswandert; singt auch sehr schön, hat aber ein weniger wohlschmeckendes Fleisch.

185. Die Schnee- oder Berglerche (Alauda alpestris). Auch sie ist etwas größer als die Feldlerche, an der Brust hellgelb und über dieselbe mit einem breiten schwarzen Bande geziert, das unterhalb wie ein Hufeisen ausgehöhlt ist. Findet sich im Riesengebirge häufig. — Außer diesen kennt man noch einige Arten, welche aber seltener vorkommen, als:

186. Die Krautlerche (Alauda campestris).

187. Die kleine Zopf- oder Waldlerche (Alauda nemorosa), welche weit kleiner ist als die vorige.

187. Die Kalander- oder Riesenlerche (Alauda Calandra) ist sehr selten.

189. Die weiße Lerche (Alauda alba).

190. Die schwarze Lerche (Alauda nigra).

191. Die Sumpf- oder Morastlerche (Alauda Moselona).

---

192. Der gemeine Staar (Sturnus vulgaris), mit gelbem Schnabel und schwärzlichem, purpurroth und grünlich glänzendem, weiß gefleckten Körper, ist ein allbekannter Zugvogel, der im März zu uns kommt, auf hohen Bäumen nistet, im Herbste schaarenweis umherfliegt, und sich gerne unter lärmendem Geschrei im Schilfrohr niederläßt. Als Insektenfresser machen sich die Staaren sehr verdient um uns.

193. Der Wasserstaar oder die Wasseramsel (Sturnus cinctus), von der Größe des vorigen, ist oben schwarz, unten rostbraun, und hat eine weiße Brust. Er verläßt uns auch im kältesten Winter nicht, sondern holt Wasserinsekten, kleine Fischchen, Schnecken u. dgl. sogar im Eise hervor, und taucht beim offenen Wasser geschickt unter. Er lebt immer einsam und schwärmt nie, wie der gemeine Staar, in Gesellschaften herum. Sein Fleisch schmeckt wohl, und außerdem verzehrt er viele schädliche Wasserinsekten.

194. Die Misteldrossel, der Mistler oder die Schnarre (Turdus viscivorus) ist eine angenehme Sängerin, so groß wie eine Turteltaube, und hält sich am liebsten in großen Schwarzwäldern auf. Oben ist sie olivenbraun, unten weißlichgelb mit vielen großen dreyeckigen, eyrunden schwarzen Flecken. Der Schnabel ist gelblich. Sie nährt sich im Sommer von Insekten und Würmern, im Herbste von Vogel- und Wachholderbeeren, und im Frühlinge liest sie die Mistelbeeren von den Bäumen. Im Winter sucht sie ein wärmeres Klima, kommt aber schon im Februar zu uns zurück.

195. Der Krametsvogel oder die Wachholderdrossel (Turdus piliaris), die ihren Namen sowohl, als ihren vortrefflichen Geschmack von den Wachholder- oder Krametsbeeren hat, kommt nicht, wie die Misteldrossel, im Frühjahre, sondern im Herbste aus dem kälteren Norden, ihrer eigentlichen Heimath, zu uns, und verläßt uns im ersten Frühlinge wieder. Ihr Gesang ist nicht sonderlich, aber ihr Fleisch desto besser, daher sie im Spätherbste häufig gefangen werden.

196. Die Sing- oder Zippdrossel (Turdus musicus) ist der Misteldrossel sehr ähnlich, aber viel kleiner. Sie verläßt uns vor Winterseinbruch, lebt im Sommer von Insekten und Würmern, und im Herbste von Beeren. Wegen ihres wohlschmeckenden Fleisches wird sie häufig gefangen, und wegen ihres trefflichen Gesanges in Käfigen gehalten. Sie verzehrt vieles Ungeziefer, und verpflanzt verschiedene Arten von Früchten.

197. Die Roth- oder Weindrossel (Turdus iliacus) ist kleiner als die Singdrossel, kommt wie der Krametsvogel erst im Herbste zu uns, bleibt aber nicht wie dieser, bis zum Frühlinge des kommenden Jahres, sondern streicht nach etlichen Wochen in südlichere Provinzen. Ihr Fleisch ist unter allen das delikateste, da sie sich mehrentheils von Weinbeeren nähren, und damit schon völlig ausgemästet sind, wenn sie zu uns kommen. Ihr Handel bringt den Leuten, die sich mit ihrem Fang abgeben, viele Vortheile. Auch vertilgen sie viele Würmer und Insekten.

198. Die Schwarzdrossel oder Amsel (Turdus merula), von der das Männchen ganz schwarz, das Weibchen schwarzbraun ist, hat einen goldgelben Schnabel und Augenrand, bleibt Sommer und Winter bei uns, und wird als Schneußvogel für die Tafeln gefangen, aber auch als lieblicher Sänger in Käfigen gehalten.

199. Die Ringamsel (Turdus torquatus) ist größer als die vorige, hat an der Brust einen sehr merkbaren weißen Fleck, der gleichsam einen Ring oder Schild vorstellet; der Schnabel ist kürzer und weniger gelb. Im Anfange des Mayes kommt sie an, hält sich nicht lange auf, und zieht sodann weiter nach Norden fort. Im August schon sieht man sie wieder auf ihrer Rückreise. Diese herumziehenden Vögel nähren sich von Beeren, Insekten und Gewürmen, wie es die Jahrszeit mit sich bringt. Ihr Nutzen ist bei uns von weniger Bedeutung, weil sie nur einzeln gefangen werden. Doch soll ihr Fleisch sehr wohlschmeckend seyn.

200. Die Rohrdrossel (Turdus arundinaceus), beträchtlich kleiner als die vorigen. Der Leib ist oben braunröthlich, unten grauweiß mit einigen aschfarbigen Flecken. Sie ist kein Zugvogel, sondern bleibt und bringt den Winter bei uns in dicken und sumpfigen Gehölze zu. Ihre Nahrung besteht in Insekten und Würmern.

201. Die Gebirgsdrossel (Turdus montanus) ist kleiner als die Rohrdrossel. Kopf und Hals sind

bleyfarbig, der Rücken weißlicht, der übrige Körper roſtfarbig. Bewohnt Gebirge und Felſen. Ihre Nahrung ſind meiſtens Inſekten.

202. Der einſame Spatz, oder die einſame Amſel, der Einſiedler (Turdus solitarius) iſt etwas ſeltener, und wegen ſeines Geſanges im großen Preiſe.

---

203. Der Seidenſchwanz (Ampelis garrulus) ſo groß wie die Rohrdroſſel, hat ein weiches ſeidenartiges Gefieder und daher ſeinen Namen. Er kommt wie der Krametsvogel aus dem kälteren Norden nur im Herbſte zu uns. Da er in ganzen Schaaren zu fliegen pflegt, ſo wird er auch ſeines gewürzhaften Fleiſches wegen häufig gefangen.

---

204. Der Kreuzſchnabel oder Krünitz (Loxia curvirestra) iſt durch ſeinen Schnabel ſo ausgezeichnet, daß man ihn an dieſem allein unterſcheiden kann. Wenn im Frühjahre die anderen Zugvögel, die von uns weggezogen ſind, wieder kommen, ſo zieht er fort, kommt im Herbſte, wenn jene wegziehen wieder zurück, und brütet in Winter bei uns. Durch ſeinen Geſang empfiehlt er ſich wenig, wohl aber durch ſein Fleiſch, um deſſen willen er häufig gefangen wird.

205. Der Dickſchnabel (Loxia Coccothrastus), etwas größer als der Gimpel, mit großem, dickem keilförmigen Schnabel. Den Winter über bleiben ſie bei uns in Buchwäldern, wo es viele Bucheckern, Rothweißbuchen, Ahornſamen u. dgl. gibt. Ihr Fleiſch iſt wohlſchmeckend.

206. Der Kernbeißer (Loxia enucleator) hat die Größe des vorigen, hat ſehr ſchönes buntes Gefieder, und hält ſich nur auf ſeinem Zuge bei uns auf. Sein Fleiſch iſt wohlſchmeckend.

207. Der Gimpel, Blutfink oder Dompfaffe (Loxia Pyrrhula) liebt gebirgige Waldungen, iſt aber als Stubenvogel ſowohl durch ſeine Schönheit als durch ſein Talent, ſich zum Geſange abrichten zu laſſen, überall bekannt. —

208. Der Grünling oder Grünfink (Loxia Chloris), nicht viel größer als der gemeine Fink, ist gelblichgrün. Er singt etwas, aber nicht sonderlich; zieht im Herbste und Frühlinge in Schaaren, und wird in Vogelheerden in Menge gefangen.

---

209. Der Schneeammer (Emberiza nivalis) mit weißen Schwung- und Schwanzfedern, kommt nur in sehr harten Wintern in unsere Gegenden.

210. Der Gartenammer oder Ortulan (Emberiza hortulana.) Brust und Bauch sind weißgelb und braungefleckt, Hals, Rücken und Flügel grünlich. Er gehört zu den Zugvögeln, und kommt gewöhnlich mit den Schwalben an. Er wird insgemein in den mit Buchweizen, Hirse, Haber besäeten Feldern angetroffen. —

211. Der Goldammer oder Aemmerling, (Emberiza Citrinella), am Vorderleibe schön gelb, mit schwärzlichen Schwanzfedern. Nistet auf der Erde in Wiesen, frißt im Sommer am liebsten Kohlraupen, im Herbst und Winter aber Sämereien. Sie werden so wie Lerchen- und Krametsvögel gespeist.

212. Der Rohrsperling oder Rohrspatz, (Emberiza Schoeniculus), mit schwarzem Kopf und grauschwarzem Leibe, nistet in das Schilf und verkriecht sich auch im Winter in dasselbe. In Sommerabenden singen sie ziemlich angenehm, erheben aber ein sperlingartiges Geschrey, so bald jemand sich ihrem Aufenthalte nähert; daher die Redensart: „er schimpft wie ein Rohrsperling. — Noch kommen vor, aber etwas seltner:

213. Der Schneevogel (Emberiza mustelina.)

214. Der Praßler (Emberiza miliaria.)

215. Der Steinzipp (Emberiza Cia.)

216. Der Bergammer (Emberiza fuscipes.)

---

217. Der gemeine Fink, Buch- oder Waldfink (Fringilla coelebs), so groß wie ein Haussperling, ist einer der beliebtesten Gesangvögel. Sie leben von

Insekten und Gesäme, werden auf Vogelheerden in Menge gefangen, und haben ein angenehm bitterliches Fleisch.

218. Der Bergfink oder Quacker, auch Rothfink, Mistfink und Schneefink genannt (Fringilla Montifringilla) hat eine schönere und buntere Farbe als der vorige, aber einen weit schlechteren Gesang. Er kommt nur im Winter zu uns, und wird in großer Menge gefangen, weil sein Fleisch wegen des angenehm bitterlichen Geschmakes beliebt ist.

219. Der Stieglitz oder Distelfink (Fringilla carduelis), einer unserer schönsten Gesangvögel, der sehr häufig in Vogelbauern gehalten wird. Er bleibt Sommer und Winter bei uns.

220. Die Hirngrille (Fringilla serinus) findet sich im Frühling auf seiner Wanderung in den Obstgärten ein.

221. Der Kanarienvogel (Fringilla canaria) ist schon seit dem Anfange des sechzehnten Jahrhundertes ein bei uns bekannter Stubenvogel, und wird in den sogenannten Canarienhecken gezogen.

222. Der Zeisig oder Erlenfink (Fringilla Spinus) ist ebenfalls sehr bekannt. Am liebsten nistet er auf hohen Erlen und Fichten. Im Herbst sind sie eben so fett wie die Lerchen, und eine delikate Speise. Sonst vergnügt er durch sein artiges Wesen, durch seinen Gesang und Künste.

223. Der Hänfling (Fringilla Cannabina), größer als der Stieglitz, ebenfalls seiner Farbe nach allbekannt, ist ein trefflicher Sänger und lernt, wenn er in der Nähe einer Nachtigall ist, ihren Schlag täuschend nachahmen. Als Strichvögel verlassen sie uns im Herbste.

224. Der Flachsfink oder Zetscherchen, (Fringilla Linaria) ist kleiner als voriger, besonders an seiner hochrosenrothen Brust kenntlich. Er kommt erst im Herbste zu uns. Sein Gesang ist bloßes Geklirre. Das Fleisch aber wohlschmeckend.

225. Der Bergfink (Fringilla montium.)

226. Der Graufink (Fringilla petronia.)

227. Der Leinfink (Fringilla Litona), kommen sehr selten vor.

228. Der Sperling oder Spatz ist so allbekannt, daß er gar keiner Schilderung bedarf. Als Getreide fressender Vogel bringt er uns beträchtlichen Schaden; aber auch als Insektenfresser beträchtlichen Nutzen. Ein einziges Sperlingspaar kann in einer einzigen Woche nebst seinen Jungen über 3000 Raupen verzehren. — Man hat zwey Arten:

a) Den Hausperling (Fringilla domestica), der an Häusern nistet; und

229. b) den Feldsperling (Frigilla montana), der sein Nest in hohlen Bäumen in der Nähe der Dörfer und Städte aufschlägt. Vom ersteren unterscheidet er sich dadurch, daß sein Oberkopf bis zum Nacken rothbraun ist. Uibrigens ist er auch etwas kleiner. —

---

230. Der Fliegenschnepper (Muscicapa atricapilla), so groß wie eine Kohlmeise, schwarz von Farbe, mit einem weißen Unterleib, einem schwarzen Fleck auf der Stirn und an den Flügeln; und

231. Kirschpicker (Muscicapa Grisola), schwärzlichbraun, unten weißlich, am Halse nach der Länge gefleckt, und unter dem Schwanze röthlich — verdienen als Sänger keiner Erwähnung; als Fliegenfänger aber sind sie für uns nützliche Geschöpfe.

---

232. Die Nachtigall (Motacilla Luscinia), die als Sängerin den ersten Platz unter allen Singvögeln behauptet. Obgleich nicht reizend von Gefieder, ist sie doch durch ihre harmonienreiche Kehle der Liebling aller fühlenden Herzen geworden. Von der Mitte des Aprils an, wenn die Knospe des Weißdorns gebrochen sind, kommen sie in unseren Gegenden an, und zu Anfang Septembers verlassen sie uns schon wieder. Der Nutzen dieses Vögelchens besteht hauptsächlich in dem Vergnügen, das sie dem Menschen durch ihren Gesang machen. Daher werden sie auch von allen Nationen und Völkern geschätzt. Außerdem

ist es ein wohlthätiger Vogel, der viele Würmer und Insekten verzehrt.

233. Die braunfleckige Grasmücke, Sprachmeister (Motacilla modularis), von der Größe eines Rothkehlchens, die sich gern im Schwarzholz aufhält, ist oben hellrostfarbig und schwarz gefleckt, an der Brust bläulichgrau. Ihr Gesang ist mehr dem Lerchen- als dem Nachtigallengesange ähnlich. Streicht bei uns im März und September.

234. Die gemeine Grasmücke (Motacilla Curuca) ist oben aschgraubraun, unten weißlich und an den Flügeln ins Rostbraune fallend. Sie ist es, deren Nest besonders der Kukuk für sein Ey aufsucht. Dieser Vogel lebt bloß von Insekten, kommt nach der Nachtigall an, und zieht auch mit derselben weg. —

235. Die Bachnachtigall (Motacilla aquatica),

236. die Binsenbachstelze (Motacilla Schaenobenus),

237. der Heckensänger (Motacilla Hippolais),

238. die Gartengrasmücke (Motacilla hortensis),

239. die kleinste Grasmücke (Motacilla rufa) sind nicht die seltensten.

240. Das Weidezeischen (Motacilla salicaria) bewohnt am liebsten wasserreiche Gegenden, besonders Weidenbüsche, Schilf und andere Gesträuche. Es ist ein sehr geschickter Insektenfänger, sowohl im Fluge, als im Gebüsche und an der Erde, und hat das Eigene, daß es in den warmen Frühlingsnächten wie Nachtigall singt, wovon auch sein Name herrührt.

242. Der Waldsänger, Spottvogel (Motacilla sylvia) bewohnt am liebsten kleine Wälder und Gebüsche, ist obenher grau, unten weiß und röthlich gemischt, die Flügel sind braun. Insekten sind ihre gewöhnliche Nahrung; daher sie häufig in Gärten angetroffen werden, und besonders die kleinen Maden aus den Erbsenschoten holen.

243. Der Feigendieb (Motacilla Ficadula) hat eine ganz dunkle Farbe, die aus Grau, Braun und Weiß besteht, wozu noch das Schwärzliche in den Schwung- und Ruderfedern kommt. Das Auszeichnendste ist sein weißer Fleck, der quer durch die Flügel geht. Insekten sind ihre Nahrung, aber sie genießen auch Feigen, Weintrauben, wovon sie im Geschmak sehr würzhaft und delikat werden.

244. Die weiße Bachstelze (Motacilla alba), mit schneeweißen Halsseiten, weißem Unterleibe und schwarzer Kehle, übrigens meist bläulichaschgrau, ist ebenfalls allbekannt, und zeichnet sich — so wie

245. Die gelbe Bachstelze (Motacilla flava) ohne schwarze Kehle, mit dunkelaschgrauem Oberleib, gelbem Unterleibe und etwas kürzerem Schwanze — besonders durch das immerwährende Wackeln und Auf- und Niederschlagen des Schwanzes aus.

Erstere nistet unter Dächern, in Holzstößen, hohlen Bäumen und Steinhaufen; letztere in Löchern an den Ufern der Bäche und Teiche, und beide sind uns durch das Wegfangen unzähliger Insekten sehr nützlich. Im Herbste verlassen sie uns.

246. Die graue Bachstelze (Matacilla cinerea), die man häufig mit der gelben verwechselt, ist am Oberleibe dunkelaschgrau. Der Kopf mit Olivengrün überlaufen, die Kehle weit herab schwarz; übrigens aber der ganze Unterleib prächtig gelb. Ihre Lebensart und Sitten sind wie die der vorigen.

247. Der Steinmätzer (Motacilla Onathe), von der Größe einer Feldlerche, auf dem Kopfe und Rücken aschgrau, die Kehle, Brust und der ganze Unterleib hellweiß. Man findet ihn gewöhnlich auf den Brachfeldern, wo er von einem Stein zum anderen fliegt, und setzt sich am liebsten auf die Erdschollen. Seine Nahrung besteht hauptsächlich in den Insekten, welche der Pflug zum Vorschein bringt, daher pflegen sie auch immer dem Pfluge nachzulaufen. Sein Nutzen ist beträchtlich, er reiniget Gärten, Wiesen und Aecker von vielem Ungeziefer.

247. Das Braunkehlchen (Motacilla Rubetra) ist etwas größer als das Weißkehlchen, die Farben seines Gefieders sind auch beinahe die nämlichen, nur auf eine verschiedene Art vertheilt. Es erscheint bei uns schon im März, und zieht im Oktober wieder ab. Vor seinem Abzuge hält es sich häufig in den Kräutergärten und Feldern auf. Es nährt sich wie die vorigen nur von Insekten.

248. Das Weißkehlchen (Motacilla Rubicola). Die auffallendste Farbe dieses Vogels ist das Braunrothe auf der Brust, welches bis unter den Bauch matter wird. Seinen Aufenthalt hat es mit den vorigen gemein.

249. Das Schwarzblättchen (Motacilla atricapilla). Der schwarze Oberkopf macht diesen Vogel sehr kenntlich, und hat ihm auch den Namen Mönch verschafft, sonst ist fast der ganze Körper aschgrau. Er ist ein Zugvogel, der im Frühjahr ankommt und im Herbste wegzieht. Sein Aufenthalt ist in allen Gärten am Wasser, und frißt nur Insekten.

250. Der Hausröthling (Motacilla Phaenicurus), am Kopfe kohlschwarz, Hals, Brust, Kehle und Rücken ebenfalls schwärzlich, der Schwanz röthlich. Dieses Vögelchen ist ein wahrer Zugvogel, und kommt im Frühjahre weit früher an, als die Nachtigall. Sein liebster Aufenthalt ist mitten unter den Menschen, auf Dächern und Schornsteinen, nährt sich von Fliegen und anderen Insekten, aber auch von Würmern.

251. Das Blaukehlchen (Motacilla Suecica) zeichnet sich vorzüglich durch seine blaue Kehle aus, sonst gleicht er an Größe, Gestalt und Bildung dem Rothkehlchen; hält sich am liebsten auf im Gebüsche und Gehölze nahe am Wasser, besonders sucht es Moräste, feuchte Wiesen, Weidenplätze und Schilfrohr. Seine Nahrung besteht so wie die der Nachtigall in Insekten und Gewürmen. Sein Fleisch soll ungemein wohlschmeckend seyn.

252. Das Rothkehlchen (Motacilla Rubecula) ist allgemein bekannt. Sein liebster Aufenthalt sind Hecken und niedrige Gebüsche, wo sich kleine Pfützen und

Quellen befinden. In der Freyheit frißt es den Sommer durch allerley Insekten und Gewürme, besonders Fliegen. Im Herbst geht es stark nach den Holunderbeeren. In der Stube frißt es alles, was man ihm gibt. Es soll sogar Flöhe wegfangen.

253. Das Rothschwänzchen (Motacilla Erithacus) zeichnet sich durch seinen fuchsrothen Schwanz aus, und unterscheidet sich dadurch von dem Rothkehlchen, ist auch etwas kleiner. Es kommt im Frühlinge an und zieht im Herbste wieder fort. In dieser letztern Jahrszeit läßt es sich bei uns häufiger sehen, als in der ersten. Ihre Nahrung ist dieselbe wie die der Rothkehlchen.

254. Der Zaunkönig (Motacilla troglodytes), der wahrscheinlich seinen Namen einer scherzhaften Vergleichung mit dem Adler, dem sogenannten Könige der Vögel, verdankt, ist einer der kleinsten inländischen Vögel und wiegt kaum drey Quentchen. Er bewohnt die tiefsten Waldungen sowohl als die Garten-Hecken, und ist keck genug, zunächst um die Wohnungen der Menschen zu verweilen, unter den Dächern der Häuser zu nisten und in die Häuser selbst zu fliegen. Er lebt von Insektenlarven und Eyern, und sucht diese im Winter sogar auf den Kornböden auf, wo er den sogenannten weißen und schwarzen Kornwürmern nachstellt.

255. Das Goldhähnchen (Motacilla Regulus), noch kleiner als der Zaunkönig; ein wahrer europäischer Colibri. Oben ist es olivenfarb, unten bräunlich weiß und auf dem Kopfe sitzt ein goldgelbes und schwarz eingefaßtes Häubchen, das gewöhnlich glatt anliegt, und nur dann sich hebt, wenn das Vögelchen es sträuben will. An Lebensart gleicht es ganz dem Zaunkönige. Im Sommer halten sie sich am liebsten in Nadelhölzern auf, ziehen sich aber im Winter zu den Wohnungen der Menschen, und sind so zahm, daß man sie fast mit der Hand fangen kann. Sowohl der Zaunkönig als das Goldhähnchen singen nicht übel, oft mitten im Winter, und heller als man von ihrer Person erwarten könnte.

256. Der Schmittl (Motacilla Trochilus) ist etwas größer als das Goldhähnchen. Der Leib ist oben blaß

olivenfarbig, unten gelblich; Flügel und Schwanz aschgrau-braun. Es ist ein Zugvogel, der den Winter nicht bleibt. Im Herbste verläßt er die Wälder und kommt in die Gärten, wo er sich durch sein leises Tuit! Tuit! welches sein ganzer Gesang ist, hören läßt. Seine Nahrung sind Fliegen und andere kleine Insekten, wodurch er sich uns nützlich macht.

---

258. Die Kohl- oder Brandmeise (Parus major), so groß wie ein Rothkehlchen, mit schwarzem Kopf, weißen Schläfen, gelbem Genick, olivengrünem Rücken, schwarzer Kehle und gelblichem Unterleib; nistet in hohlen Bäumen und erzieht jährlich zwey Hecken Junge, und zwar jedesmal 8 bis 12. Sie liebt vorzüglich Fleisch, Speck und Nüsse, und kann dadurch um so leichter in jede Falle gelockt werden, da sie schon aus bloßer Neugierde sich überall hinwagt. Uibrigens ist sie als ein bissiger und zänkischer Vogel bekannt.

259. Die Blaumeise (Parus Caeruleus), wegen ihrer schönen blauen Zeichnungen heißt sie blau, und wegen ihrer Kleinheit und wegen ihres possierlichen Wesens Pimpelmeise; ist eine der nützlichsten Meisearten, indem sie im Herbste und Winter die Brut des Ungeziefers auf den Bäumen vertilgt. An Größe kommt sie der vorigen gleich. Scheitel, Fliegel und Schwanz sind hochblau, Wangen und Stirn weiß, der Rücken gelblich grün, und Brust und Bauch gelb. In unseren Gegenden finden sie sich in allen Gärten und Gebüschen, besonders in Vorhölzern, und bleibt den ganzen Winter bei uns.

260. Der Schwanzmüller, Todtenmeise (Parus caudatus), hat einen sehr kleinen Körper; aber einen desto größeren Schwanz, der noch um die Hälfte länger ist als jener. Kopf, Brust und Unterleib sind größtentheils weiß, der Rücken braun, Flügel und Schwanz schwarz und weiß. Bleibt den Winter über bei uns und kann wegen ihres dichten Gefieders viele Kälte vertragen. Im Herbst kommen sie zuweilen in kleinen Schaaren von 18—20 in unsere Gärten, und melden sich durch ihre hellen Stimmen, da man sie sonst kaum bemerken würde. Man sieht sie be-

ständig an den Knospen der Zweige hängen, zugleich aber auch die Schmetterlingseyer unter der Borke heraussuchen. Daher ist ihr Nutzen gewiß nicht gering.

260. Die Bartmeise (Parus biarmicus) zeichnet sich durch ihren schwarzen herabhangenden Knebelbart aus, ist auch größer als die vorige, auch sind ihre Farben und Zeichnungen gänzlich verschieden. Ihr gewöhnlicher Aufenthalt sind morastige mit Schilf bewachsene Gegenden.

261. Die Beutelmeise (Parus pendulinus) ist eine der kleinsten Meisen, ungefähr so groß wie der Zaunkönig. Kopf, Flügel und Schwanz sind roth- und schwarzbraun, und der Unterleib aschgrau. Es wird mehrentheils in solchen Gegenden angetroffen, wo solche Pflanzen am Wasser wachsen, als Pappeln, Weiden u. dgl. deren Wolle sie sich zu ihrem Neste bedienen. Dieses Vögelchen nährt sich hauptsächlich von Wasserinsekten.

262. Die Schopfmeise (Parus cristatus). Das Auszeichnende dieser Meise ist der schöne weiß- und schwarze Zopf am Kopfe, dessen Federn nach einer besonderen Regelmäßigkeit gehen, so daß auf beiden Seiten die kürzeren, in der Mitte aber die längeren stehen. Sie ist ein wenig kleiner als die langschwänzige, hält sich meistens in harzigen Wäldern und Gesträuchen, besonders in Wachholdersträuchen auf. Ihre Nahrung besteht aus allerley Gesäme, besonders aus Hanfsamen.

263. Die Sumpfmeise (Parus palustris), ihr ganzer Körper ist weißgrau mit einem schwarzen Oberkopfe, davon sie auch den Namen Plattmeise hat. Sie wohnt in dicken Wälbern von Tannen und Fichten, wo morastige Stellen sind, bleibt den ganzen Winter, kommt im Herbst aus dem Dickicht hervor, und begibt sich in die Gärten und auf Berge. Ihre Nahrung sind sowohl Insekten als Gesäme.

264. Die Tannenmeise (Parus ater), von der Größe der vorigen, aber mit einem dickeren Kopfe; hat ein dunkelaschgraues und schwarzes Gefieder. Sie bleibt ebenfalls den Winter über bei uns und zieht oft in großen Schaa-

ren in den Tannen- und Fichtenwäldern von einem Orte zum andern, und macht sich dadurch nützlich, daß sie die schädlichen Insekteneyer zwischen den Baumrinden und Knospen herausklaubt, auch die Baumwanzen verzehrt.

---

265. Die Rauchschwalbe (Hirundo domestica), mit schmutzigrother Kehle und unbefiederten Füssen, hat ihren Namen wahrscheinlich von ihrer Farbe, weil sie wie geräuchert aussieht. Sie baut gewöhnlich ihr oben offenes Nest innerhalb der Häuser, Scheuern und Ställe, aus Erde oder Lehm mit etwas Stroh durchflochten. Sie ist unter allen Schwalben die flüchtigste, zeigt durch ein kreischendes Geschrey die Gegenwart der Raubvögel an, und allarmirt alle Vögel um sich her. Diese Schwalben sind wahre Zugvögel, die uns zu Anfang des Oktobers verlassen und in wärmere Länder ziehen. Im Frühjahr sind diese die ersten, die wieder bei uns ankommen, nachdem es die Witterung verstattet. Ihre Nahrung besteht lediglich in Mücken, Fliegen und andern weichen Insekten, die sie mit ihrem weit aufgesperrten Schnabel im Fluge fangen.

266. Die Hausschwalbe oder die Mehlschwalbe (Hirundo agrestis), ist etwas größer, ihr Schwanz nicht so gabelförmig, ihre Brust weiß, der Rücken bläulich schwarz, und ihre Füße sind befiedert. Sie kommt später als die Rauchschwalbe zu uns, und baut ihr Nest oben zugewölbt mit einem Eingange an der Seite, nicht in die Häuser, sondern außerhalb unter die Ortgänge, an hervorstehenden Balken ꝛc. Sie sucht ihre Nahrung höher in der Luft als die vorige, und frißt größtentheils Bienen.

Beide Schwalbenarten sind geschwätzige, liebliche Vögel, die noch willkommener seyn würden, wenn sie die Häuser nicht so mit Koth verunreinigten, nicht so gern Wanzen in ihren Nestern zögen, und den Bienen weniger nachstellten.

267. Die Uferschwalbe (Hirundo riparia), so groß wie die Hausschwalbe, ist oben schwarzgrau, unten weiß, und nistet gewöhnlich an steile felsigte Ufer und in Steinbrüche, kommt spät an und verläßt uns frühe wieder.

Sie ziehen immer über dem Wasser und nähren sich von den über dem Wasser schwebenden Insekten, doch holen sie auch solche hoch in der Luft.

268. Die Mauerschwalbe (Hirundo Apus), größer als die Rauchschwalbe, am ganzen Leibe schwärzlich und nur an Stirn und Kehle weißlich, hat außerordentlich kurze Füße und sehr lange Flügel. Aus dem Grunde läßt sie sich nie auf die Erde nieder, weil es ihr schwer dann wird, wieder aufzufliegen. Sie hängt sich also lieber mit ihren scharfen Nägeln an Mauern an, wenn sie ruhen will, oder begibt sich zu dem Ende in Mauerritzen, in denen sie auch, besonders gerne auf hohen Thürmen, nistet. Durch ihr kirrendes Geschrey, das sie im Fluge hören läßt, wenn sie des Morgens und Abends nach Nahrung fliegt, unterscheidet sie sich zu ihrem Nachtheile von den andern angenehm schwatzhaften Schwalben.

269. Die Nachtschwalbe (Caprimulgus europaeus) oder der Ziegenmelker, von der Größe des Kuckucks, und in Ansehung der Farbe dem Wendehals nicht unähnlich, hat einen großen Kopf und einen erstaunend weiten Rachen, den sie bis unter die Augen öffnet. Sie fliegt wie die Eulen nur in der Abend- und Morgendämmerung nach ihrem Raube, der in Käfern, Schmetterlingen und andern in der Dämmerung flatternden Insekten besteht. Bei Mondschein jagt sie die ganze Nacht und läßt dabei fleißig ihr schnurrendes Jrrrr Urrrr! hören. In Walddörfern wagen sie sich zuweilen, der Insekten wegen, in Viehställe, und kamen dadurch in den abergläubischen Verdacht, daß sie den Kühen und Ziegen die Milch aussaugen; daher der Name Ziegenmelker und Kuhsauger. Sie erscheint zu Anfang May's und verläßt uns im Anfange des Septembers wieder.

C. Aus der Klasse der Amphibien.

Der griechische Name Amphibien, der so viel als beydlebig sagen will, gründet sich auf die Bemerkung, daß

die meisten Thiere dieser Klasse abwechselnd im Wasser und auf dem Lande leben. — Sie haben alle kaltes Blut, und wahre Lungen, daher sie auch nicht Wasser, sondern Luft athmen, und sich zu diesem Ende, wenn sie im Wasser leben, über das Wasser erheben müssen.

Sie führen weniger Blut in den Adern als die Säugthiere; ihre Athenzüge sind unregelmäßiger, und alle können des Athmens auch weit länger entbehren; daher ein Frosch viel länger unter einer Luftpumpe ausdauert, als irgend ein Vogel oder Säugthier.

Auch aller Nahrungsmittel können sie — da bei ihrem kalten und trägen Blute wenig Consumption Statt findet — unglaublich lang entbehren. — Uiberhaupt haben viele ein so zähes Leben, daß z. B. Frösche, denen man das Herz ausriß, noch umherhüpften. Man findet letztgenannte öfters in dicken Eisschollen eingefroren, und doch leben sie in dem erforderlichen Wärmegrade wieder auf. — Den Winter bringen sie in Erstarrung zu, und scheinen des täglichen Erholungsschlafes wenig zu bedürfen.

Ihre Nahrungsmittel nehmen sie größtentheils aus dem Thierreiche; kauen sie aber nicht, sondern verschlucken sie ganz, oder in großen Stücken, nachdem sie dieselben mit ihrem Speichel schlüpfrig gemacht haben.

Der Nutzen, den sie dem Menschen gewähren, besteht hauptsächlich darin, daß sie viele schädliche Thiere verzehren, selbst aber wieder nützlichen Thieren zur Speise dienen. Indeß werden doch auch einige, z. B. Frösche, gegessen; und von einigen Schlangen wird auch die Haut benützt.

Man theilt die Amphibien, nach ihren Bewegungswerkzeugen, in zwey Ordnungen, in schleichende und in kriechende ein. Diejenigen nämlich, welche sich ohne Füsse, bloß durch Krümmungen des Leibes bewegen, nennt man schleichende, und diejenigen, welche mit Füssen versehen sind, kriechende Amphibien.

Von beyderley Ordnungen kennt man in Böhmen 23 Arten, und zwar:

1. Die gemeine Kröte (Rana bufo), ist fast überall bekannt. Sie wühlt sich in Hecken, Kellern und andern feuchten und schattigen Orten, tiefe Gruben und Löcher zu ihrem Aufenthalte, und hat ein unbegreiflich zähes Leben. Um sie von andern Kröten zu unterscheiden, bemerken wir, daß sie rauh warzig, grün, grau, braun und schwarz gefleckt ist; der ganze Körper ist gleichsam aufgeblasen. Ihre Nahrung besteht in allerhand Insekten und Gewürmen, Käfern, Schnecken u. d. gl, deren sie sich des Nachts zu bemächtigen suchen.

2. Die grüne Kröte (Rana bufo viridis) kommt an Größe der vorhergehenden bei. Der Körper ist schmutzig weiß, und oben größtentheils gefleckt. Die Flecken sind grün, etwas punktirt. Der ganze Körper ist mit Warzen von der Farbe der Flecken besetzt. Sie ist bis zu Ende Julius im Wasser, alsdann geht sie in die Gärten und an andere schattige Orte. In dunklen Mauerlöchern kann man sie an ihren funkelnden Augen erkennen, und mit einem Stocke, womit man sie in ihrem Aufenthalte beunruhigt, aus demselben hervorlocken.

3. Die Feuerkröte (Rana bombina), von den goldgelben Flecken, die den ganzen Untertheil des Körpers bezeichnen, so genannt. Sie ist der gemeinen Kröte ähnlich, aber kleiner und nicht viel größer als ein Laubfrosch, von Farbe dunkelgrau. Sie findet sich häufig, und in manchen Gegenden in großer Menge. Sie lebt in Sümpfen und flachen Teichen, im Herbste aber auch auf dem Lande.

4. Die Wasserkröte (Rana bombina fuscus), ein schüchternes Thier, das gleich unter das Wasser taucht, wenn es eine Gefahr bemerkt, ist oben braun mit schwarzen und weißgrauen Flecken, unten weißgelb; nährt sich wie die vorhergehenden von Insekten und Gewürmen.

5. Die Salzkröte (Rana salsa) ist kleiner als der Laubfrosch, oben grünlich erdfarben, unten schwarz weißlich gefleckt. Findet sich in den mineralischen Wässern bei Auschowitz.

6. Der Waldfrosch oder die veränderliche Kröte (Rana variabilis) hat die Größe des braunen Gras-Frosches, und die ganze Gestaltung hält das Mittel zwischen den Kröten und den eigentlichen Fröschen. Ihre Farbe ist grauweiß mit großen grasgrünen Flecken. Sie hat das eigene, daß sie ihre Farbe unter verschiedenen Umständen verändert. Denn wenn sie gereizt wird, so scheint sie sich am ganzen Leibe aufzublähen, wobei sich die weiße Grundfarbe in aschgraue verändert. Ihr Aufenthalt sind meistens schattige und sumpfige Gegenden.

7. Der braune Gras- oder Landfrosch (Rana temporaria), heißt sonsten auch Regen- und Wetterfrosch, bringt zwar den Winter und Frühling im Wasser zu, lebt aber im Sommer immer auf dem Lande. Er ist so bekannt, daß er keiner Beschreibung bedarf. Auch seine murksende Stimme unterscheidet ihn von anderen Fröschen. — Sie fressen Gras, kleine Schnecken, kleine Eidechsen, Insekten und Würmer, und sind für Füchse, Iltisse, Störche, Enten, Reiher und andere Raubvögel, auch für Schlangen eine angenehme Nahrung. Da die Jungen am allerliebsten nach einem warmen Regen das Wasser, in dem sie ausgebrütet und bis zu ihrer Reife erzogen worden sind, verlassen, und oft in großer Anzahl in der Nähe der Bäche, Sümpfe und Teiche erscheinen: so fabelte man, sie fielen aus den Wolken, wohin sie als Laich, oder auch schon in ihrer vollendeten Gestalt durch die Sonne empor gezogen würden. Die Unmöglichkeit sieht doch jeder denkende Mensch ein. Erträglicher ist noch die Behauptung, daß sie durch Wirbelwinde oder Wasserhosen, welche letztere zwar auf dem festen Lande eine Seltenheit sind, emporgehoben würden.

8. Der grüne Gras- oder Wasserfrosch (Rana esculenta), auch Teichfrosch und Röhrling genannt, ist die größte einheimische Froschart. Ihr Ruf lautet fast wie Koax koax koak kokokok. Ihr höckrichter Rücken ist grün mit gelben Strichen und schwarzen Flecken; der Unterleib weiß. Sie halten sich im Wasser auf, und kommen nur um sich zu sonnen, ans Land; setzen

aber bei jedem Geräusche und fremden Anblicke wieder in das Wasser. In Teichen sind sie dem Fischlaich gefährlich; übrigens leben sie von eben den Nahrungsmitteln wie der braune Gras-Frosch, und werden auch von eben den Thieren gefressen. Menschen genießen nur die Schenkel von ihnen.

9. Der Laubfrosch (Rana arborea) hat seinen lateinischen Namen (Baumfrosch) von seinem Naturtrieb, sich des Sommers auf Bäumen und Sträuchen aufzuhalten; und auch sein deutscher Name hat seinen Ursprung daher. Um sich desto besser am Laube der Bäume halten zu können, ist er, wie die Schnecken, mit einem klebrigen Schleime überzogen, und seine Zehenspitzen sind besonders klebrig. Er ist ein allbekanntes niedliches, oben grünes und unten gelbliches Fröschchen, das man als Wetterpropheten in Zuckergläsern hält, und mit Fliegen füttert. Der Laubfrosch hat keine Schwimmhaut zwischen den Zehen, wie die übrigen Frösche. Den Winter bringt er aber doch, wie andere, in Sümpfen, in Erstarrung zu, und auch den Frühling über lebt er im Wasser, wo er an schönen Abenden am Ende des Aprils und im May das angenehme Froschkoncert in Gesellschaft anderer Frosch- und Krötenarten macht. Seine Nahrung sind zwar besonders Mücken und Fliegen, die er mit vieler Geschwindigkeit von den Blättern der Bäume wegschnappt, doch frißt er auch andere Insekten, und verschluckt sogar ziemlich große Schmetterlinge; wodurch er in der Haushaltung der Natur einigen Nutzen stiftet.

10. Der Gebirgsfrosch (Rana alpina) ist ganz schwarz, und wird im Riesen-, Iser- und dem Böhmerwald-Gebirge gefunden.

---

11. Die Sumpfeidechse (Lacerta palustris), etwa von der Größe eines mittelmäßigen Fingers, hat einen mittelmäßigen lanzettenförmigen Schwanz, einen platten Körper und flachen Kopf. Die Farbe ist oben bräunlich, unten gelbbunt. Ihr Aufenthalt ist allenthalben in schlammigem Wasser, und ihre Nahrung sind Insekten und Gewürme, die sie auf der Oberfläche des Wassers fängt, auch Froschlaich

und Meerlinsen, womit die Gewässer, in denen sie sich aufhält, bedeckt sind. Sie soll auch ihre eigene Brut verzehren.

12. Die Wassereidechse (Lacerta lacustris), ist größer und dicker als die vorige. Die Farbe ist schmutzig, graubraun und schwarzgrau und schwarzgrün; unten pomeranzenfarbig mit unregelmäßigen schwarzen Flecken gezeichnet. Rücken und Saiten sind warzig. Der Kopf dick und stumpf. Ihr Aufenthalt sind mehr helle als sumpfige Gewässer von Europa. Man findet sie auch in den hellsten Brunnen und Quellen. Sie nährt sich von Insekten und Gewürmen, schwimmt sehr schnell, auf der Erde aber kann sie nur langsam fortkommen.

13. Der Wassersalamander (Lacerta aquatica) hat einen platten und breiten Schwanz, der an den Seiten roth und schwarz ist, einen gelben und weißen Rumpf mit schwarzen Flecken bezeichnet. Nahrung und Aufenthalt hat er mit den vorigen gemein.

14. Der Feuer-Salamander oder Erdmolch (Lacerta Salamandra), den man besonders in kalten Waldthälern trifft, und den man für unverbrennlich hielt. Er hat eine kohlschwarze orangegelb gefleckte Haut, und wird 5 – 6 Zolle lang. Sein platter und breiter Kopf sitzt, vermittelst eines kurzen runzligen Halses, am fleischigen fetten Leibe. Seine Nahrung sind Fliegen, Insekten und Gewürme. Sie begeben sich zuweilen in großer Anzahl in die Hecken, in Baumritzen, und unter alte vermoderte Bäume. Ob sie gleich auch im Wasser leben können, so halten sie sich doch mehr auf dem trockenen Lande auf. Der Gang des Molchs ist sehr langsam und unbehilflich. Er entfernt sich auch nicht weit von dem Orte seines Aufenthaltes, den er einmal gewählt hat. Der Sonnenhitze setzt er sich leicht aus. Nach einem warmen Regen aber sieht man sie häufig hervorkommen; theils weil ihnen die Nässe zuweilen nothwendig zu ihrer Erhaltung ist, theils auch, weil es ihnen zu der Zeit leicht wird, sich ihrer Beute zu bemächtigen.

15. Die grüne Eidechse (Lacerta viridis) ist die größte von unseren einheimischen. Der Rücken ist grün,

an den Seiten bräunlich mit schwärzlichen Flecken, der Bauch weißgelb oder blaß kupferfarben. Man findet sie auch überall goldglänzend grün. Das Hauptmerkmahl ist ein langer geringelter scharfschuppiger Schwanz, der sich in eine Spitze endet, und ungefähr zweimal so lange als der Körper ist, und ein Halsband, welches durch Schuppen unten am Halse gebildet wird. Sie hält sich in Wäldern und Gärten auf, läuft geschwind, liebt Sonnenwärme sehr, und nährt sich von Insekten. Sie macht sich auch an Frösche, und verzehrt sogar ihre eigenen oder andere Junge.

16. Die geschwinde Eidechse (Lacerta agilis), ebenfalls bei uns in Waldungen und Gärten einheimisch, ist ein überaus geschwindes Thierchen, und hat daher seinen lateinischen Namen. Sonst in Größe und Gestalt von der vorigen wenig verschieden.

17. Die gemeine Eidechse (Lacerta vulgaris) ist eine der kleinsten Arten. Die Grundfarbe ist grau. Uiber den Rücken laufen zwei braune Streifen. Der Schwanz ist rund und von mittelmäßiger Länge. Sie findet sich überall auf Wiesen und in Gärten, und hält sich unter Gesträuch und Hecken auf. Im Winter verkriechen sie sich in Höhlen, und kommen im Frühjahre wieder hervor. Störchen und Eulen, und anderen Vögeln dienen sie zur Nahrung. Den Gärten werden sie vorzüglich durch Vertilgung einer großen Menge Ungeziefers nützlich.

---

18. Die gemeine Natter oder auch gemeine Otter (Coluber Berus) ist ein bis zwei Fuß lang, hat auf dem Kopfe einen großen Fleck, welcher herzförmig und braun ist, und durch die Augen weg einen dunkelbraunen Streif. Ihre Grundfarbe ist nicht zu allen Zeiten gleich, weil sie wie alle Schlangenarten, die Haut alle Frühlinge wechseln; man findet sie grau, aschgrau, olivenbraungrün und zuweilen schwärzlich. Der Rücken ist mit lauter kleinen viereckigen Schuppen bedeckt. Der Unterleib ist hellgrau oder graublau. Sie hält sich gerne in und bei Waldungen auf, wo steinigter kalter Boden ist, wohnt in Erd-

ritzen, unter Moos und Steinen, in Maulwurfs-Hügeln, und soll die Bäume und Büsche geschickt besteigen können, weil man oft ihren Balg auf einem Busche hängen findet. Ihre Nahrung sind nicht nur Insekten von allerlei Art, Käfer, spanische Fliegen, sondern auch Frösche, Kröten, Eidechsen, Mäuse, Maulwürfe, und andere Thiere. Ihr Schlund dehnt sich so weit aus, daß sie den größten Frosch auf einmal verschlingen kann. Sie hat gewöhnlich einen langsamen Gang, und geht, wenn sie in Ruhe gelassen wird, weder auf große Thiere, noch auf Menschen los. Aber sie wird leicht böse, und wenn man sie verwundet, oder auch nur vexirt, wickelt sie sich schneckenförmig zusammen, schnellt sich hin, und beißt nach ihrem Feinde. Ihre Stimme ist ein leises Zischen, welches sie besonders im Zorn hören läßt. — Sie verzehren eine Menge Insekten und andere Amphibien, und würden daher ebenfalls mehr nützlich als schädlich seyn, wenn sie nicht durch ihre Giftzähne gefährlich wären.

19. Die Feuerschlange oder Kupferschlange (Coluber Chersea) ist ebenfalls giftig und zwar weit gefährlicher als vorige, ob sie gleich nur 6 — 8 Zolle und selten einen Fuß lang wird. Sie ist am leichtesten an den zwey, mit dem Rücken gegeneinander gekehrten, halben Monden)(, die man auf ihrem Kopfe bemerkt, und an eben dem so gefärbten schmalen Striche hinter jedem Auge, zu erkennen. Von dieser Figur,)(, die man für ein Kreuz ansieht, hat sie den Namen Kreuzotter. Am Halse ist sie dünner als die vorige, der Kopf ist platt gedrückt, und die Grundfarbe des Rückens rostbraun, worüber im Zickzack ein dunkler Streif hinläuft. Der Unterleib ist aschgrau, mit weißen Querbinden, auf welchen hie und wieder schwärzliche Punkte stehen. In unseren Gegenden ist sie nicht selten, besonders unter den Preisel- und Heidebeeren an trockenen, steinigten Orten. Mehrentheils aber lebt sie in den Wäldern an düsteren, feuchten und sumpfigen Orten. Nahrung hat sie mit allen übrigen Schlangen gemein.

20. Die schwarze Natter (Coluber Prester) wird etwa zwei Fuß lang. Sie ist entweder ganz schwarz,

oder schwarzgrau, unten glänzend stahlfarben. Der Kopf ist spitzig und der Schwanz etwas stumpf. Sie lebt gerne auf hohen Gebirgen, bei Felsenklüften, und im dichten Moos und Brom- und Heidelbeergesträuche. Sie wird für sehr giftig gehalten, und soll sogar ihrem Feinde vorher durch oft wiederholtes Zischen drohen. Man findet sie oft häufig genug bei St. Ivan im Berauner Kreise in den Kalkgebirgen, im Riesengebirge, bei Gottesgab u. a. O.

21. Die Ringelnatter (Coluber Natrix) ist die gewöhnliche inländische Schlangenart, wird nur 4 bis 4½ Fuß lang, und ist unter dem Namen Unke oder Hausunke allbekannt, weil sie sich in Kellern, Ställen und Miststätten, also im Hause oder in der Nähe desselben aufhält. Den Namen Ringelnatter hat sie von dem gelben oder weißlichen Fleck an beiden Seiten des Halses, durch welchen sie das Ansehen bekommt, als ob sie einen Ring um den Hals trüge. Uibrigens ist diese Ringelnatter am Oberleibe grünblau, und an den Seiten weißgefleckt. Sie lebt abwechselnd im trockenen und im Wasser, nährt sich von Kröten, Eidechsen, Schnecken, Würmern und Mäusen, und ist also — da sie keine Giftzähne hat — mehr nützlich als schädlich.

22. Die braune Natter, (Coluber Austriacus), etwa zwei Fuß lang, oben grauroth, mit abwechselnden weißen Flecken, der Kopf ist plattgedrückt, und hat zehn größere und fünf kleinere Schilder. Man trifft sie nicht selten in Gräbern, in Schutten und Steinen, und anderen feuchten Orten an.

23. Die Blindschleiche oder Bruchschlange (Anguis fragilis). Den ersten Namen hat sie von ihren sehr kleinen Augen, und den letztern von der Bemerkung, daß ihr Schwanz, wenn man sie nur mäßig mit einer Ruthe dahinschlägt, sich vom Rumpfe trennt oder abbricht. Ihr Rücken ist bräunlich aschgrau, die Seiten fallen ins Röthliche, weiter abwärts ins Weißliche, und der Bauch ins Schwärzliche. Im Frühjahre und Sommer trifft man sie allenthalben in Hecken, Büschen und Hölzern, in dumpfigen Gegenden,

altem Gemäuer u. a. O. an. Ihre Nahrung sind allerhand Insekten, Gewürme und Schnecken. Sie verschlingen wie andere Schlangen ihren Raub ganz ohne ihn zu zermalmen. Sie ist ganz unschädlich.

D. Aus der Klasse der Fische.

Die Fische führen rothes kaltes Blut in ihren Adern, athmen Wasser nicht durch Lungen, oder doch nicht durch Lungen allein, sondern durch Kiemen (Kiefern), und ihre Körperstützen bestehen nicht aus eigentlichen Knochen, sondern aus Knorpeln oder elastischen Gräthen. — Ihr Körper ist höchst einfach, gegen den Schwanz immer dünner zulaufend; gewöhnlich auf beiden Seiten zusammengedrückt. Der Kopf ist zwar sehr verschieden gebildet, aber ohne Ausnahme sitzt er ohne Hals unmittelbar am Rumpfe, und ist nach dem Verhältnisse zum Körper gewöhnlich größer, als der Kopf der Säugthiere.

Die Nutzbarkeit der Fische für den Menschen ist zwar einfacher, als die der Säugthiere; denn größtentheils werden sie zur Speise benützt; aber eben in dieser Hinsicht sind sie von desto größerer Wichtigkeit. Bei dem Gebrauche der Fische in der Haushaltung kommt es aber auch sehr auf die Jahrszeit an, denn nicht alle Fische sind zu jeder Jahrszeit gleich gut und genießbar. So ist z. B. der Hecht zu Anfang des Jahres in seiner Vollheit, und der Blei in seiner Fettigkeit; der Braße im März, der Barsch im April und im späten Herbst, der Karpfe ist im Oktober vollkommen ꝛc.

Werden diese Fischarten außer ihrer gewöhnlichen Zeit gefangen, so sind sie entweder mager, dürr oder gar zum Theil räudig, und also ungenießbar.

So viel bekannt ist, so kommen in unserem Böhmen 59 Fischarten vor, und von diesen sind

a) 45 Arten von einheimischen,
b) 13 Arten von besuchenden, und
c) 1 Art von ausländischen gezogenen; als:

1. Der gemeine Aal (Muraena Anguilla), ein bekannter Flußfisch. Sein Rücken ist entweder schwarzgrau oder olivenbraun, und der Bauch blaß, gelb oder weiß. Im letzten Falle nennet man ihn gewöhnlich Silberaal. Er liebt vorzüglich diejenigen Gewässer, die einen mit Schlamm vermengten Sandboden haben. Im Frühlinge begiebt er sich zuweilen, wenn der Boden bethauet oder beregnet ist, an das Land, und sucht Erbsen und junge Saat auf, schlängelt sich aber vor Sonnenaufgang wieder zurück. Er nährt sich von Fröschen, Insekten, Schnecken, Würmern, geschälten Krebsen, kleinen Fischen und Rogen. Der Nutzen dieses Fisches besteht vorzüglich wohl in dem Genuße des Fleisches, das auf mancherlei Weise zubereitet wird.

2. Die Aalraupe oder Quape, (Gadus Lota), lebt sowohl in Teichen als Flüssen Böhmens; wird 2—3 Fuß lang, hat einen breiten häßlichen Kopf und eine gelb oder schwarz gezeichnete glatte Haut, an der man kaum die dünnen kleinen Schuppen gewahr wird. Sein Fleisch, besonders von jüngeren, ist zart und dem Hechtenfleische ähnlich. Seine Leber wird vorzüglich geschätzt.

3. Der Dickkopf, Kaulkopf, Rotzkolben (Cottus Gabio), ein sehr gemeiner Fisch, wird etwa 4—7 Zolle lang. Hat einen unförmlich großen Kopf, und an den Seiten etwas zusammengedrückten, schlüpfrigen Rumpf, der sich in einen dünnen Schwanz endigt. Sein liebster Aufenthalt sind kalte Quellwasser, mit sandigem oder steinigtem Grunde. Sein Fleisch ist wohlschmeckend und nimmt im Kochen eine etwas röthliche Farbe an.

4. Der gemeine Bars oder Bärsch (Perca fluvialis), den man in Flüssen, starken Bächen und Teichen findet, ist als ein vorzüglicher Tafelfisch bekannt. Er wird 1—2 Fuß lang. Er vermehrt sich sehr stark, und richtet oft große Verwüstungen in Teichen an, wenn er überhand nimmt. Denn er lebt bloß von der kleinen Fischbrut, und verschont sogar seine eigene nicht.

5. Der Sander, Schill, (Perca, Lucioperca), ist einer der schönsten Fische, dessen Schuppen wie Gold und

Silber glänzen. Auf dem Rücken ist er bräunlich mit untermischten schwarzblauen Flecken und schwarzen Punkten. Der Unterleib ist weiß. Der Kopf ist länglich ohne Schuppen, die Mundöffnung weit. Die Länge des Fisches ist von einem bis vier Fuß, und sein Gewicht oft 22 Pfund. Er liebt tiefe klare Gewässer, die einen sandigen oder steinigten Boden haben, kommt auch nur in reinem und weichem Wasser fort. Seine Nahrung sind Fische allerlei Art, deren er habhaft werden und die er bezwingen kann; wird sehr fett, besonders im Herbst und Winter, und wächst so schnell wie der Hecht. Er hat ein vortreffliches, weißes, gesundes und sehr wohlschmeckendes Fleisch, das auf mancherlei Weise zubereitet gegessen wird.

6. Der Streber, auch Streberbärsch (Perca Asper), ist verhältnißmäßig länglicher und dünner als der Schill und wird etwa 8 — 10 Zoll lang. Der Kopf ist breit, die Mundöffnung klein, halbmondförmig und liegt unterwärts. Er findet sich in unseren Flüssen und Teichen, die klares Wasser haben. Er nährt sich von Insekten und Gewürmen, und hat ein sehr wohlschmeckendes Fleisch.

7. Der Zingel (Perca Zingel), sonst heißt er auch Zinne, Zinnebarsch, hat sehr viel Aehnlichkeit mit dem vorigen, unterscheidet sich aber doch von ihm merklich durch seine Größe, durch den spitzigen Kopf, weiten Rachen, minder dunkle Farbe, längeren abgestumpften, etwas zugerundeten Schwanz. Er findet sich in unseren sowohl größeren als kleineren Flüssen, vermehrt sich stark, und hat ein weißes leicht zu verdauendes, wohlschmeckendes Fleisch.

8. Der Steinbärsch (?), Kaulbarsch, kleiner Flußbarsch (Perca Ceruna), wird gewöhnlich nur 3 — 4 Zoll lang, hat einen länglich runden Körper von grünlich schwarzer Farbe, durchgehends mit kleinen, braunen Punkten, welche reihenweise stehen, besprengt, und mit einem zähen Schleim dergestalt überzogen, daß der Fisch leicht aus der Hand schlüpft. Er findet sich fast überall in Flüssen und Teichen, und liebt besonders einen sandigen, mergelartigen Boden, hat ein sehr zartes und wohlschmecken-

des Fleisch, das ihn seiner eigenen Größe ungeachtet, doch im Werthe hält.

9. Der Strätser (Perca Schraetser) wird etwa eine Spanne lang, und hat sowohl an Gestalt als Größe viele Aehnlichkeit mit dem vorigen; zwei an der Seite der Länge nach laufende braune Striche sind das Unterscheidungsmerkmahl zwischen beiden.

---

10. Die Bartgründel (Cobitis Barbatula). Das Hauptkennzeichen dieses bekannten und fast allgemein beliebten Fisches, sind 6 Bartfäden und der zusammengedrückte Kopf ohne Stacheln. Der Körper ist fast rund, und unter einer glatten Haut liegen die zarten Schuppen. Er hält sich nur in kleinen, am liebsten in kalten Quellwassern, in klaren, schnellfließenden Bächen, die kieslichten und steinigten Grund haben, auf. Das Fleisch ist vortrefflich, und wird von manchen Leckermäulern, wegen seines feinen Geschmackes über alle andere erhoben.

11. Die Dorngrundel (Cobitis Taenia), sonst auch der Steinbeißer, Steingrundel genannt, hat mit der vorigen in der Gestalt viel Aehnliches, ist auch mit ihr mehrentheils von einer Größe und hat den Aufenthalt mit ihr gemein, jedoch wird ihr Fleisch gar nicht geachtet.

12. Die Schlammgrundel, der Wetterfisch (Cobitis fossilis), hat überhaupt in der Bildung etwas Aehnliches vom Aal. Der Körper ist schmal und schlank und überall mit einem zähen Schleime bedeckt. Er findet sich überall in schlammigten Teichen und Gräben, in Flüssen, die morastige Stellen haben. Man hält ihn, wie den Laubfrosch, als Wetterpropheten in einem mit Wasser und Sand gefüllten Glase. Bei bevorstehendem Sturm und Regen trübt er gerne das Wasser durch den im Grunde liegenden Sand.

---

13. Der gemeine Wels (Silurus Glanis). Das Unterscheidungskennzeichen dieses, größten Fisches der süssen Wässer ist die stachellose Rückenflosse, und die 6 Bartfäden am Munde, wovon die beiden am Oberkiefer ganz vorzüglich lang sind, sie sind weit länger als der Kopf. —

Er wird über 8 Ellen lang, oft an 3 Cent. schwer, und sehr dick. Welse von 50 — 80 Pfund sind gar nichts ungewöhnliches. Er ist einheimisch und geht die Elbe und Moldau ziemlich hoch hinauf; hält sich fast immer in der Tiefe auf, wo er von Fischen und anderen Wasserthieren lebt. Da er wegen seiner kleinen Flossen nicht geschwind schwimmen kann: so legt er sich an den Ausflüssen kleiner Bäche hinter große Steine oder versunkene Bäume in den Schlamm, läßt sich die kleinen Fische in den Rachen laufen, oder lockt sie mit seinen Bartfäden, die er wie Würmer bewegt, herbey; nebst diesen sind Gänse, Enten und andere Wasserthiere, kurz alles, was er habhaft werden kann, seine Nahrung. Sein Fleisch wird gegessen, und ist von Stücken, die etwa 10 — 15 Pfund wägen, sehr wohlschmeckend. Es ist weiß und fett. Das von den größeren aber ist grob und hart, wie Rindfleisch. Aber auch das von den kleineren ist schwer zu verdauen. Aus der Haut, Blase und Gräten kann guter Tischlerleim gekocht werden.

---

14. Der Lachs (Salmo Salar), 3 bis 6 Fuß lang und 20 bis 60 Pfund schwer, ist eigentlich ein Meerbewohner, steigt aber im Frühlinge schaarweise in die Flüsse, am liebsten in diejenigen, die ein schnellfließendes Wasser haben, und macht Strom an sehr weite Reisen. So zieht er die Elbe hinauf bis über Königgrätz, und aus dieser in die Moldau bis über Moldau-Tein hinauf. Gewöhnlich gehen sie im Frühjahre mit den Fluthen und dem Winde in die Ströme, und je zeitlicher diese Fluthen sich einstellen, und je größer sie sind, desto häufiger erscheinen auch die Lachse. Sie machen ihre Reise in Gesellschaft, indem 30 — 40 und mehrere, sich in 2 Linien stellen, welches die Seiten eines Dreyeckes (>) bilden; an der Spitze schwimmt der größte. Wehre und andere Wasserfälle hindern sie auf ihrer Reise nicht; denn sie verstehen die Kunst, diese Hindernisse zu überwinden. Er nimmt nämlich den Schwanz in den Mund, krümmt den Leib, wie eine Stahlfeder zusammen, und gibt sich dann, indem er den Schwanz plötzlich fahren läßt, einen so kräftigen Schwung, daß er

glücklich über die Wehre hinüber schnellt. Die Nahrung des Lachses besteht in Fischlaich, kleinen Fischen, (besonders Bärßlingen) Insekten und Würmern. Im Nothfalle frißt er auch Wasserpflanzen. Sein Fleisch ist bekanntlich fett und wohlschmeckend. Wenn der Lachs in der Elbe und Moldau aufwärts gehet, so nennt man ihn Veilchenlachs, und wenn er wieder zurück kömmt, Rosenlachs. Benennungen, die von den Zeiten der Erscheinung hergenommen sind.

15. Die Lachsforelle (Salmo Trutta), steht an Größe zwischen dem Lachs und der gemeinen Forelle; lebt wie der Lachs im Meere und in Flüssen, und wird eben da gefangen, wo man den Lachs findet. Sie hat auf hellerem Grunde schwarze Flecken, wird höchstens 10 Pfund schwer. Das Fleisch ist vortrefflich, zart und wohlschmeckend, besonders wenn der Fisch fett ist, zu den Leckerbissen gerechnet, und dem Lachsfleische noch vorgezogen. Es ist röthlich, und wird sowohl frisch, als auch eingesalzen und marinirt gegessen.

16. Die gemeine Forelle, Teichforelle (Salmo Fario), ist bei weitem schöner als die vorigen. Der Rücken ist dunkel olivengrün mit schwärzlichen Flecken, und die Seiten sind grüngelb mit blutrothen, in einem dunklen Felde stehenden Flecken. Nach dem Bauche zu verliert sich die grüngelbe Seitenfarbe ins Weiße. Sie ist selten über ein Fuß lang und über 2 bis 2 1/2 Pfund schwer. Sie liebt die Kieselbäche der Gebirgsgegenden, und findet sich daher in unserem Vaterlande sehr häufig. Ihr Körper ist, wie beym Hecht, schmal und gestreckt. Man hält sie auch in Teichen, wo sie zwar groß und fett, aber lange nicht so gut wird, als in Flüssen.

Eine Abänderung von dieser ist:

17. Die Wald- oder Steinforelle, (Salmo fario sylvaticus), die jedoch als eine wirklich verschiedene Art betrachtet wird. Sie wird merklich größer als die vorige, und ist so geschickt im Springen wie der Lachs. Ihre Flecken sind dunkler roth und stehen auch in dunkleren schwarz-

grauen Ringen. Der Oberleib ist dunkelbraun, und der Unterleib silberweiß. Nahrung und Aufenthalt hat sie mit der vorigen gemein, ihr Fleisch ist aber von feinerem Geschmake und wird beim Kochen roth.

18. Die Alpforelle (Salmo Alpinus). Sie ist die schönste und beste von allen Forellen, deren Farben ins Unendliche spielen. Abänderungen von Gold, Silber, karminrothen und schwarzen Tropfen zeigen ihre äußerliche Form an. Der Körper ist ovalrund, der Kopf stark und groß. Sie liebt sehr kaltes und reines Wasser, nährt sich besonders von Mücken und Wasserinsekten, und findet sich in unserem Riesen- und Böhmerwaldgebirge.

19. Der Salbing, Schwarzreuter, (Salmo Salvelinus), hat viele Aehnlichkeit mit der Alpforelle, nur daß der Kopf auf beiden Seiten mehr zusammengedrückt ist, und daß er die Mundöffnung weiter hat. Nahrung und Aufenthalt hat er mit dem vorigen gemein. Sein Fleisch ist wohlschmeckend, und wird auf mancherlei Weise zubereitet.

20. Der Steint (Salmo Epelanus) hat einen spindelförmigen, halb durchsichtigen, ins Grüne, Blaue und Weiße spielenden Körper, und einen widrigen Geruch, aber doch einen angenehmen Geschmak, daher er auch auf mancherlei Art zum Genusse bereitet wird. In dem Fluße Neiße bei Reichenberg ist er keine Seltenheit.

21. Die Weißforelle oder das Weißfellchen (Salmo Albula), ist ungefähr 6 Zoll lang, der Körper oben gräulich braun, an den Seiten silberfarben, und überall mit fast runden schwarzgepünkelten Schuppen dicht besetzt. Er findet sich in der Moldau und anderen Flüssen Böhmens.

22. Die Aesche (Salmo Thymallus), deren Eyer so groß wie eine Erbse sind, und deren Fleisch in besonderer Achtung steht. (Es hat eine Anmahnung von Thymian, woher auch der lateinische Namen Thymallus kömmt.) Dieser Fisch hat einen gestreckten Körper und kleinen Kopf. Der ganze Körper ist mit großen und ziemlich harten Schuppen bekleidet. Der Rücken ist dunkel

und schwarzgrün, die Seiten heller und mehr ins Grüne fallend. Bauch und Kehle grünlich weiß. Er ist in unseren Flüssen keine Seltenheit, und liebt vorzüglich schattige Bäche in bergigen Gegenden, schnell strömende kalte und klare Gewässer, die einen sandigen oder steinigen Grund haben. Sein Fleisch ist hart, weiß, süß und wohlschmeckend. Im Herbst und Winter aber am besten.

23. Die Maräne (Salmo Maraena), hat länglichen Körper, den Rücken rund, den Kopf in Verhältniß des Körpers klein. Die Farbe des Rückens ist schwärzlich, an den Seiten aber bläulich, unten gelblich, der Unterleib weiß. Der ganze Leib ist mit silberfärbigen zarten Schuppen bedeckt. Dieser Fisch bewohnt diejenigen Teiche und Gegenden in Flüssen, wo ein sandiger Boden ist, und hält sich meistens in der Tiefe auf, nur im Frühjahre und in der Laichzeit kommt er auf die Oberfläche des Wassers. Er hat ein zartes Leben, steht sogleich ab, wenn man ihn an die Luft bringt. Doch läßt er sich auch mehrere Meilen lebendig verfahren, und in andere Teiche versetzen, wenn man die gehörige Behutsamkeit anwendet. Sein Fleisch ist sehr zart und wohlschmeckend, und hat außer dem vom Rückgrate abgehendem Grätchen oder Rippen, weiter keine Gräten. Im Herbste schmecken sie am besten, weil sie da am fettesten sind.

24. Die kleine Maräne (Salmo Maraenula), unterscheidet sich von der vorigen nicht nur durch ihre Größe, denn sie wird nur 6, 8, höchstens 12 Zoll lang, sondern auch durch die hervorstehende Unterkinnlade. Der Kopf läuft spitzig zu, ist halb durchsichtig und von einer grünbräunlichen Farbe; der ganze Körper mit sehr feinen leicht abfallenden Schuppen besetzt. Er hat mit dem vorigen Fische fast gleichen Aufenthalt, nährt sich von Gewürmen und Insekten allerley Art, und hat ein vortrefflich gutes Fleisch.

---

25. Der gemeine Hecht (Esox Lucius). Unter dem Namen Hecht kennt man diesen Fisch überall. Nur bekommt er von seiner Größe, Eigenschaft und sonsti-

gen Beschaffenheit noch mancherlei Benennungen. Die noch jungen olivengrünen nennt man Grashechte und die älteren, gelb- und schwarzgefleckten, Hechtenkönige. Dieser Fisch ist der fürchterlichste Feind aller Bewohner der Flüsse und Teiche, der mit den Fischen im Wasser, wie der Wolf im Walde mit den Thieren, umgeht, der ärgste Raubfisch, der nicht nur kleinere Fische, als er selbst ist, angreift, sondern auch an größere sich macht, und sie, wenn er sie nicht auf einmal verzehren kann, doch zu Schaden beißt, und nach und nach frißt, auch seiner eigenen Art nicht schonet. Besonders gehet er mit der Karpfenbrut übel um, daher man sich sehr hüthen muß, ihn nicht in Karpfenteiche zu setzen. Bei aller Vorsicht ist es aber doch manchmal nicht zu verhüthen, daß Hechte in einen Teich kommen, die kein Mensch hinein gesetzt hat, gemeiniglich werden sie durch die wilden Aenten hinein gebracht. Das Tückische und Verschlagene kann man dem Hechten schon an seinem Blicke ansehen. Bei warmer Witterung steht er zuweilen ganz stille, bis eine anscheinende Gefahr, oder der Anblick einer Beute ihn auffordert. Dann schießt er in einer beträchtlichen Entfernung mit großer Schnelligkeit auf seinen Raub zu, und verfehlt ihn nicht. Der Bau seiner Kinnladen ist auch recht dazu eingerichtet, mit den Zähnen seine Beute fest zu halten, daß sie ihm nicht wieder entkommen kann. Denn seine Nahrung ist Alles, was ihm vorkommt, Fische, Frösche, Kröten, Insekten, Krebse, Bruchschlangen, Wasserratten, Feld- und Wasserspitzmäuse, todte Hunde, Katzen, junge Gänse, Enten und andere Wasservögel. Im Nothfall nimmt er mit Insekten fürlieb. Als solch gefräßige Thiere sucht man sie daher aus den Karpfenteichen sorgfältig zu entfernen; denn wenig herangewachsene Hechten sind im Stande einen ganzen Teich zu entvölkern. Der Schaden, den er anrichtet, ist daher aus der Nahrung und Raubsucht zu beurtheilen. — Das Fleisch ist bekanntlich schmakhaft und gesund, so daß es wegen seiner guten Verdaulichkeit auch von Kranken genossen werden kann. Im Februar ist der Hecht am fettesten und

schmakhaftesten, im März am schlechtesten. Im Julius und August wird er wieder gut und bekommt ein derbes Fleisch.

---

26. Die Barbe (Cyprinus Barbus) hat vier Bartfäden, einen weit hervorstehenden Oberkiefer und einen gestreckten Körper. Der Rücken ist olivengrün und der Bauch weiß. Sie liebt schnell fließende Wässer mit kiesigem und steinigem Grunde, nährt sich von Insekten, Gewürmen, Kräutern und kleinen Fischen. Auch soll sie Aas fressen. Ihr weißes Fleisch ist zwar gut, wird aber doch weniger geschätzt, als das der Karpfen.

27. Der gemeine Karpfe (Cyprinus Carpio) ist einer unserer bekanntesten und beliebtesten Teichfische, erreicht eine Länge von 1 — 4 Fuß und ein Gewicht von 20 — 30 Pfund. Er liebt einen fetten lehmigen Boden und stehendes oder doch sanft fließendes Wasser. Denn er gehört zu den langsamen Fischen, wenigstens stehen sie, so schnell sie auch zu schwimmen scheinen, doch darin andern Fischen sehr nach; befinden sich auch in langsam fließendem Wasser besser, als in schnell strömendem. Ihre Nahrung besteht in fetter Gewächserde, Grundkräutern und Wurzeln, Wasserinsekten und Gewürmen. Vorzüglich lieben sie den Schafmist, und gedeihen daher am besten in solchen Teichen, in welche der Regen den Mist von den Schafherden hinein führt. Der Nutzen dieses Fisches ist bekannt genug, denn jedermann weiß, daß sein Fleisch eines der schmakhaftesten unter allen übrigen ist. Da sich diese Fische erstaunlich vermehren, so sind sie ein Hauptgegenstand der Fischerey geworden, und man hat in unserm Vaterlande eine große Anzahl, nicht nur von kleinen, sondern selbst auch von großen Teichen, die man bald für Landseen ansehen könnte, angelegt, worin sie gezogen und gemästet werden. — Doch haben die Teichkarpfen nicht einen so angenehmen Geschmak wie die Flußkarpfen; aber man kann ihn verbessern, wenn man den Fisch einige Tage vorher, ehe er gegessen werden soll, in Flußwasser setzt.

Vom Herbst bis zum Frühjahr sind sie am besten, in der Laichzeit aber am schlechtesten.

Eine merkwürdige Abänderung sind:

a) Der Spiegelkarpfe (Rex Cyprinorum). Der Körper ist mit großen Schuppen in drei Reihen besetzt, der übrige Theil des Körpers kahl. Durch diese Stellung seiner Schuppen und durch die körperliche Größe, wotin er den gemeinen Karpfen mehrentheils übertrifft, unterscheidet er sich vorzüglich von demselben. Bei zunehmendem Alter fallen die Schuppen nach und nach so aus, daß man manchmal Fische bekommt, die fast ganz nackt sind. Naturell, Lebensart, Nahrung ꝛc. hat der Spiegelkarpfe mit dem vorigen gemein.

b) Der Tader- oder nackte Karpfe (Cyprinus nudus) hat gar keine Schuppen, sondern nur eine lederartige braune Haut; und

c) Der breitschuppige Karpfe — sind wahrscheinlich nichts anderes, als eine Ausartung des Spiegelkarpfen, durch eine zahme Behandlung erzeugt.

28. Der Gründling (Cyprinus Gobio) hat einen runden gefleckten Körper und zwei Bartfäden am Munde; man darf ihn aber mit der Bartgrundel nicht verwechseln. Er lebt nur in steinigten und flach fließenden Gewässern, ist nur etliche Zoll lang; nährt sich von allerlei Wasserpflanzen, Insekten und Gewürmen, aber auch von Fischbrut, Fischlaich und Aas. Das Fleisch wird hochgeschätzt, ist süß, leicht verdaulich und wohlschmeckend.

29. Die Schleihe (Cyprinus Tinca). Dieser Fisch zeichnet sich vor den übrigen Karpfenarten durch die große Menge kleiner flachen Schuppen, die mit einem dicken Schleim überzogen sind, durch die dicken undurchsichtigen Flossen und zwei Bartfäden an den Mundwinkeln, und die unzertheilte Schwanzflosse aus. Gewöhnlich findet man sie von 1, zuweilen von 2 Fuß Länge, meistens in stehenden Wässern. In Flüssen trifft man sie nur da an, wo Busen, Löcher u. dgl. sind. Sumpfige Gewässer zieht er immer vor, und oft sieht man ihn dort aus dem Schlam-

me hervorkommen, wohin er sich auch immer verbirgt. Sein Fleisch ist gut und wird an manchen Orten für eine Delikatesse gehalten.

Eine prächtige und seltene Spielart ist:

30. Die Goldschleihe (Cyprinus Tinca auratus), die sich durch die matte, über den ganzen Körper ausgebreitete Goldfarbe, durch die durchsichtigen Flossen und schwarze Punkte, die hin und wieder auf ihrem Körper zerstreut sind, unterscheidet.

31. Die Karausche (Cyprinus Curassius), von der Länge einer Spanne etwa, wird ½ bis 1, selten über 1½ Pfund schwer. Dieser Fisch unterscheidet sich von den übrigen dieser Gattung durch den vorzüglich breiten Körper und durch den kleinen stumpfen Kopf. Obwohl sein Fleisch dem der Karpfen am Geschmake nicht beikommt, so ist es doch weiß, zart und schmakhaft, und wird auf mancherlei Weise zubereitet.

32. Die Elte oder der Dickkopf (Cyprinus Cephalus) erreicht eine Länge von zwei Fuß, hat einen sehr dicken schwarzen Kopf, und einen mehr runden als breiten Körper. Ist zwar in unseren Gewässern seltener, doch wird er in der Moldau, Ottau, Sazawa und anderen Flüßen gefunden.

33. Der Giebel (Cyprinus Gibelio) erreicht gewöhnlich eine Länge von 6 bis 8 Zoll, und wägt alsdann nicht ein halbes Pfund. Er hat einen gestreckten Körper, der überall mit breiten Schuppen bedeckt ist. Der Kopf ist groß, oben braun, übrigens braungelb. Man findet ihn da, wo sich die Karauschen aufhalten, besonders in Teichen und stehenden Wässern, die ihm zu seinem liebsten Aufenthalte dienen. Er hat ein sehr zähes Leben, so zwar, daß er noch eine Zeit lang fort lebet, wenn er schon gerissen ist. Sein Fleisch ist zart.

34. Der Goldkarpfe (Cyprinus auratus), sonst auch Goldfisch genannt, hat die Gestalt eines Karpfen erreicht, aber nie die Größe desselben, und hat einen verhältnißmäßig größeren Kopf. Unstreitig ist er der schönste und prächtigste Fisch, der im Finstern den Schein einer matt

glühenden Kohle von sich wirft. Man unterhält ihn als eine besondere Seltenheit in Zimmern in gläsernen Gefäßen.

35. Die Ellritze (Cyprinus Phoxinus) ist etwa 2 — 3 Zoll lang, und unterscheidet sich von den übrigen durch ihren länglich minder durchsichtigen Körper. Sie hält sich auf in klaren Bächen und Flüßen, die einen sandigen Boden haben, saugt gerne an den Wurzeln der Erlenbäume, daher er auch am meisten unter den Ufern, wo die Erlenwurzeln ins Wasser gehen, gefangen wird. Sein Fleisch ist zwar zart, hat aber einen bitteren Geschmak.

36. Der Spirling (Cyprinus Aphya), ein sehr kleiner Fisch, der auch Schneiderkarpfen genannt wird, und mehrerentheils nur eine Größe von zwei Zoll erreicht. Er hat einen langgestreckten, dicken und runden Körper, der mit leicht abfallenden Schuppen von mittelmäßiger Größe bedeckt ist. Er findet sich häufig in unseren Flüßen.

37. Der Weißling (Cyprinus Leuciscus), ein bei uns sehr bekanntes Fischchen, hat einen langgestreckten, silberglänzenden, mit Schuppen von mittelmäßiger Größe bekleideten Körper. Er findet sich fast in allen unseren Bächen, Flüßen und Teichen. Sein Fleisch ist weich, aber mit sehr vielen Gräten durchwebt.

38. Der Döbel oder Häßling (Cyprinus Dobula) erreicht etwa eine Länge von 10 Zoll und ein Gewicht von ½ bis 1½ Pfund. Der Körper ist lang und schmal, oben olivengrün, welche Farbe aber nach den Seiten zu immer schwächer wird. Der Kopf ist stumpf, oben breit und grauschwärzlich. Er wird ebenfalls fast in allen Flüssen gefangen.

39. Der Perlfisch (Cyprinus Grislagine) hat einen länglichen und überall mit silberglänzenden Schuppen bedeckten Körper. Die Farbe des Rückens ist dunkelaschgrau, und geht nach dem Bauche zu allmählich ins Weißliche über. Der Kopf ist klein, läuft etwas spitzig zu, und ist oben dunkelbraun, an den Seiten gelb, aschgrau und weiß marmorirt. Kommt in den meisten Flüssen vor.

40. Das Rothauge oder der Rothflosser (Cyprinus Rutilus) unterscheidet sich vorzüglich durch seine rothen Augenringe und die rothen Flossen. Sonst ist sein Körper gestreckt und mit breiten Schuppen bedeckt. Er findet sich in klaren, sowohl fließenden als stehenden Gewässern, die einen sandigen Boden haben; nährt sich von Wasserinsekten und Wasserkräutern. Sein Fleisch ist wohlschmeckend, aber mit vielen Gräten durchwebt.

41. Der Küchling (Cyprinus Idus) hat einen starken fast eyrunden Körper, der mit großen Schuppen besetzt ist. Sein Kopf ist dick und stumpf zulaufend, die Mundöffnung klein. Er liebt klare Gewässer, hat ein zartes, weißes und wohlschmeckendes Fleisch, welches um so mehr geachtet wird, da der Fisch zu einer ansehnlichen Größe wächst; denn er erreicht eine Größe von 1 ½ bis 2 Fuß und ein Gewicht von 6 bis 8 Pfund.

42. Der Orphe (Cyprinus Orfus). Dieser Fisch ist einer der schönsten, von schöner rother Farbe, die auf dem ziemlich stark gebogenen Rücken am stärksten ist, auf den Seiten nach und nach schwächer wird, und sich am Unterleibe ins Silberweiß verliert. Er lebt sowohl in stehenden als fließenden Wässern.

43. Die Plötze (Cyprinus Erythrophthalmus) unterscheidet sich durch seinen breiten Körper, durch den safranfarbigen Augenring und die zinnoberrothen Bauch-, After- und Schwanzflossen. Der Kopf ist klein, der Rücken olivengrün, und macht einen starken Bogen. Der ganze Körper ist mit großen, leicht abfallenden Schuppen bedeckt. Die Länge dieses Fisches beträgt 10 — 12 Zoll, das Gewicht selten über ein Pfund. Sein Aufenthalt sind sowohl fließende als stehende Gewässer. Das Fleisch ist zwar im Sommer schmakhaft und fett, wird aber doch wegen der vielen Gräten nicht besonders geachtet.

44. Der Aland oder Göse (Cyprinus Jeses) hat einen starken Körper, dicken abgestumpften Kopf, und einen mit großen, am Rande mit einer blauen Einfassung versehenen Schuppen bedeckten Körper. Sein lieb-

ser Aufenthalt sind die reißenden Stellen der Flüsse, z. B. bei Mühlen. Sein Fleisch, welches gekocht eine gelbe Farbe annimmt, ist fett und wohlschmeckend, und wird auf mancherlei Art zubereitet, besonders gebraten gegessen.

45. Der Nasenfisch (Cyprinus Nasus), durch die verlängerte, an der Spitze abgestumpfte Oberkinnlade von den übrigen unterschieden. Sonst ist sein Körper schmal und lang, und mit großen Schuppen bedeckt. Die Mundöffnung sitzt nicht, wie bei den meisten Karpfenarten, am äußersten Ende desselben, sondern weiter unterwärts, und ist klein. In unseren Flüssen, besonders in der Elbe und Moldau, ist dieser Fisch häufig anzutreffen. Sein Fleisch wird aber wenig geachtet, weil es zu weich und grätig ist.

46. Der Raapfe (Cyprinus Aspius) hat einen keilförmigen, und im Verhältnisse gegen den großen Körper, kleinen Kopf und große Mundöffnung. Der Rükken seines Körpers ist gewölbt und schwärzlich, die Seiten blaßgrün, der Unterleib weiß. Der ganze Körper ist mit ziemlich großen, blau eingefaßten Schuppen bedeckt, die sehr leicht abgehen. Er findet sich in klaren sanft fließenden Gewässern, hält sich gewöhnlich in der Tiefe auf, und nährt sich von Wasserkräutern, Gewürmen und kleinen Fischen. Sein Fleisch ist weiß, fett und wohlschmeckend, aber so weich, daß es beim Kochen zerfällt. Daher man denjenigen, der den Raapfen sieden kann, daß die Stücke ganz bleiben, einen Meister in der Kochkunst nennt.

47. Die Alandblecke (Cyprinus bipunctatus) hat zum Hauptkennzeichen rothe, mit einer doppelten Reihe schwarzer Punkte besetzte Seitenlinien. Seine Länge beträgt etwa 3 — 4 Zoll, der Kopf läuft spitzig zu und ist von mittlerer Größe, die Schuppen spielen ins Rothe, Blaue, Grüne und Silberfarbige. Er findet sich vorzüglich in solchen Gewässern, die einen sandigen und steinigen Boden haben. Das Fleisch ist weiß und wohlschmekkend, wird aber doch wegen der vielen Gräten eben nicht gegessen.

48. Der Bitterling (Cyprinus amarus) ist der kleinste Fisch dieser Gattung, der auch unter dem Na-

men des Bitterfischchens bekannt ist. Er wird kaum zwei Zoll lang, hat einen kleinen keilförmigen Kopf, und der ganze Körper dieses Fischchens, der mit ziemlich großen Schuppen bedeckt ist, ist so dünn, daß man ihn durchsehen kann. Er findet sich in den meisten Flüssen und Teichen, die sandigen Grund haben, wird aber wegen seiner unbeträchtlichen Größe sowohl, als wegen seiner Bitterkeit gar nicht geachtet.

49. Der Weißfisch (Cyprinus Alburnus) ist sonst noch unter verschiedenen Namen bekannt, als: Witting, Blüte, Nestling, Blicke, Zwiebelfisch ꝛc., und seine ganze Länge beträgt 4—10 Zoll. Sein Körper ist mit glänzenden, zarten, leicht abgehenden Schuppen bedeckt. Er wird sehr häufig in unseren Bächen, Flüssen und Teichen gefunden. Das Fleisch ist mit vielen Gräten durchflochten, wird aber doch, da es weich, weiß, süß und überhaupt vom guten Geschmake ist, gegessen. Die Schuppen werden zur Verfertigung der Glasperlen gebraucht. Im Mai und Juni wird er am stärksten gefangen, und dient auch größeren Fischen und Wasservögeln häufig zur Speise.

50. Die Zärthe (Cyprinus Vimba) hat mit dem Nasenfische viele Aehnlichkeit, aber sie ist überhaupt breiter und ihr Kopf kleiner und spitziger. Sie wird etwa einen Fuß lang und 1 ½ Pfund schwer; die größten, die man fängt, sind zweipfündig. Der Körper ist mit kleinen Schuppen besetzt, obwärts bläulich, unten weißlich. Er liebt klare Gewässer, die einen sandigen oder kiesligen Grund haben, besonders häufig wird er in der Elbe gefangen. Das Fleisch ist weiß und sehr wohlschmeckend, hat aber spitzige Gräten, die den Genuß unangenehm machen.

51. Der Bley (Cyprinus Brama) heißt auch Brachsen, Brassen, Bleitzen, auch Pletzn ꝛc. Der Sprachgebrauch aber unterscheidet gewöhnlich zwischen Bley und Brassen darin, daß die kleineren und jungen Bleye, und die größeren Brassen genannt werden. Dieser Fisch hat einen sehr breiten und platten Körper, so daß man sagen kann, die Länge verhalte sich zur Breite

wie 1 zu 3. Das ist, wenn der Fisch drei Spannen lang ist, so ist er eine Spanne breit. Die Größe des Fisches beträgt manchmal 2—3 Fuß, und das Gewicht 10—20 Pfund. Gewöhnlich aber findet man ihn von 5 Pfund. Er wird zwar in unseren meisten Flüssen gefunden, doch hält er sich lieber in Teichen auf, darin er auch am besten gedeiht. Nach dem Karpfen ist der Bley der vorzüglichste Fisch, und sein Fleisch, das weiß und wohlschmeckend ist, ist sehr beliebt.

52. Die Zoppe (Cyprinus Ballerus) hat einen dünnen, breiten und mit kleinen Schuppen besetzten Körper. Der Rücken ist keilförmig, dunkelgrün oder auch dunkelblau, der Bauch röthlich. Sein Gewicht beträgt kaum ein Pfund. Das Fleisch ist eßbar und gesund, aber mager und grätig, und daher in keinem sonderlichen Werthe.

53. Die Gister (Cyprinus Blicca) [Latus] unterscheidet sich von den übrigen Arten dieser Gattung durch den breiten dünnen Körper. Sonst hat sie mit der Zoppe große Aehnlichkeit. Ihre Länge beträgt etwa einen Fuß, und das Gewicht nicht über ein Pfund. Dieser Fisch findet sich in sanft fließenden sandigen Strömen. Sein Fleisch ist zwar wohlschmeckend, wird aber wegen seiner großen Weichheit und wegen der vielen Gräten nicht sehr geachtet.

54. Das Reibeisen (Cyprinus Asper). Diese Karpfenart wird meistens nur zur Winterszeit in der Moldau gefangen; und wegen ihres rauhschuppigen Körpers das Reibeisen genannt.

---

55. Der gemeine Stör (Acipenser Sturio) ist ein träger Meeresbewohner, besonders in der Winterszeit, der im Frühjahre wie der Lachs in die Flüsse tritt und weit in unserer Elbe und Moldau hinaufkommt. Seine Länge ist sehr verschieden, 2, 3 bis 6 Fuß, doch soll er auch bis 18 Fuß lang gefunden werden und bis 8 Centner wägen. Der Körper hat fünf Reihen großer Schilder, wovon eine über den Rücken geht, zwei sitzen an den Seiten und zwei am Bauche. Er hat also eine fünfeckige Gestal-

tung. Die Hauptfarbe seines Körpers ist mehrentheils grau-grünlich, mit bräunlichen und schwarzen Punkten besprengt. Seine Nahrung besteht hauptsächlich in Fischen, besonders Lachsen, Weißfischen, denen er nachjagt, und hauset vorzüglich stark unter den Karpfen. Uibrigens frißt er Alles, was ihm vorkömmt, auch Aas. Sein Fleisch ist fett und wohlschmeckend; doch hat es im Frühjahre nicht den angenehmen Geschmak, als wenn der Fisch eine Zeit lang in den Flüssen gewesen und fett geworden ist. Am besten ist derjenige, welcher im Sommer gefangen wird; denn je weiter er in süße Wässer geht, von desto mehr Güte und Geschmak ist sein Fleisch. Den Geschmak des Fleisches vergleichen Einige mit dem Kalbfleische. Es wird theils frisch, theils eingesalzen, theils marinirt genossen. Einen besondern Handelsartikel macht der Rogen dieses Fisches, der eingesalzen unter dem Namen Caviar verkauft wird. Aus seiner Blase wird der berühmte Fischleim verfertigt, der auch unter dem Namen Hausenblasen bekannt ist.

56. Die Lamprete (Petromyson marinus), deren Lin. Name so viel als einen Steinlecker oder Steinsauger anzeigt, ist gleichfalls eine Bewohnerin des Meeres, besonders der Nordsee, von wo sie im Frühjahre in unsere Elbe und andere Flüsse streicht. Die Größe des Fisches ist gewöhnlich anderthalb Fuß; doch findet man auch welche, die 3 Fuß lang und armsdick sind, und 3, 4 und mehrere Pfunde wägen. Der Körper ist gewöhnlich oben und an den Seiten schmutzig olivengrün, schwarzblau marmorirt, unten weiß. Der Kopf ist länglich rund, so dick wie der Körper, und braungrün. Die Mundöffnung befindet sich am untern Theile des Kopfes, ist länglich rund und am äußersten Rande mit Franzen besetzt. Mittelst dieser Franzen kann sich dieser Fisch so fest an andere Körper anhängen, daß eine beträchtliche Kraft erfordert wird, ihn davon abzubringen. Das Fleisch ist sehr wohlschmeckend, und wird besonders im Frühjahre unter die Delikatesse gerechnet und auch theuer bezahlt. Man ißt es entweder frisch gekocht oder gebraten, wie den Aal. Die gewöhnlichste Zubereitung aber ist das Mariniren.

57. Die gemeine Neunauge (Petromyzon fluviatilis), heißt auch Flußneunauge, Flußpricke, oder auch schlechtweg Pricke. Sie wird nicht über 15 Zoll lang und etwa daumendick. Man findet sie in den meisten Flüssen und Teichen. Naturell und Eigenheiten hat sie mit der vorigen gemein. Daß diese Fische unter die Delikatesse gezählt werden, ist bekannt. Sie haben ein süßliches, hartes und wohlschmeckendes Fleisch, das aber nur im Winter genossen werden kann. Im Sommer sind sie geschmaklos, mager und zähe. Marinirt werden sie bekanntlich in Fäßchen, besonders von Bremen und Lüneburg, als ein Handelsartikel verschrieben.

58. Die Kiefenpricke (Petromyzon branchialis) hat eine regenwurmähnliche Gestalt, und ist etwa 6—7 Zoll lang. Man trifft diesen Fisch in den meisten Bächen und Flüssen an. Er liebt reines Wasser, und hält sich auf dem Grunde der Bäche und kleinen Flüsse, in sandigem und schlammigem Boden auf, wo er sich von kleinen Wasserinsekten und Würmern nährt.

59. Die kleine Neunauge (Petromyzon Planeri) beträgt in der Länge 6—7 Zoll, und in der Dicke etwa ½ Zoll, und zeichnet sich durch den geringelten Körper und die am Rande des Mundes stehenden Warzen aus. Man trifft diesen Fisch häufig genug in Bächen, die Kieselsand und Steine führen. Sein Fleisch wird zwar nicht besonders geachtet, doch soll es marinirt fast noch besser als das von der gemeinen Neunauge schmecken.

E. Aus der Klasse der Insekten.

Diese Klasse enthält die größte Anzahl von Thieren; denn die Vermehrung derselben ist, im Vergleiche mit ihrer Größe, ohne Gleichen. Zwar sind die Fische noch fruchtbarer, hält man aber ihr Gewicht gegen das der Insekten, so kömmt ihre Vermehrung der Insektenvermehrung nicht gleich. — Die Bienenkönigin legt in einem einzigen Sommertage gegen 200, und in einem Jahre 40,000

Eier; eine Schmeißfliege gegen 20,000 Maden. — Daß auch Insekten bloß durch Fäulniß entstehen, wie man ehedem glaubte, ist falsch. Wohl aber kann die Gährung der Entwicklung mehrerer Insekteneier beförderlich seyn.

Die Kleinheit und öfters die kurze Dauer der Gegenstände verbindet die Kenntniß der Insekten noch mit vielen Schwierigkeiten, zu dem kommt noch, daß man noch zu wenig von ihrem Nutzen weiß, daß man außer dem Vergnügen der Sammlungen oder Befriedigung einer blossen Wißbegierde sich keinen andern Nutzen verspricht. Zwar sind nur wenige Insekten für uns unmittelbar nützlich; ihr mittelbarer Nutzen aber ist oft desto wichtiger.

Die allerwenigsten werden von kultivirten Völkern als Speise genossen, wie z. B. die Krebsen. In der Heilkunst hingegen werden mehrere Insekten allgemein benützt, z. B. die Kantharіden (oder spanischen Fliegen). — Die Biene essen wir zwar nicht; wie nützlich aber ist uns ihr Honig und Wachs! — Und wie ansehnlich sind die Vortheile, die uns der unansehnliche Maulbeerspinner gewährt! —

Größer ist indeß der Vortheil, den uns diese Thiere in der Haushaltung der Natur gewähren. Wie wichtig ist nicht der Dienst, den sie uns dadurch leisten, daß so viele derselben die Luft vor Verpestung bewahren, indem sie faulende Thierkörper verzehren und dadurch in ein neues Leben verwandeln. So lästig uns z. B. die Schmeißfliege in einem Anbetrachte wird, so nützlich ist sie in anderer Hinsicht, besonders in den heißen Sommertagen, indem ihre Maden das Aas in kurzer Zeit aufzehren. — Zwar fressen viele Insekten die nützlichsten Pflanzen zu unserem Nachtheile; zu unserem Vortheile aber vertilgen sie auch unzählig viel Unkraut; und selbst durch das Benagen unserer Baumblätter und Blüthen werden sie uns zuweilen nützlich, wenn sie nämlich nur die überflüssigen abfressen. —

Sie befördern ferner die Fruchtbarkeit und Mannigfaltigkeit des Pflanzenreiches, indem sie den Samenstaub von einer Blume zur andern bringen. Mehr noch! wie

viele nützliche oder doch für uns angenehme Thiergattungen — besonders Fische und Vögel — würden nicht bestehen können ohne Insekten, weil sie ihre Nahrung entweder ausschließlich oder doch größtentheils von ihnen nehmen. Wie todt und unbeseelt würde die Natur ohne die gedachten Thiere seyn, die ihre Erhaltung den Insekten verdanken! Und bringen nicht die Insekten selbst — besonders die mit prächtigen Farben geschmückten Schmetterlinge — neues Leben in die Natur? — Endlich zwingen uns besonders die dem menschlichen Körper lästigen Hautinsekten zur Reinlichkeit. Sie sind es wenigstens, die den noch rohen Menschen zuerst dazu zwangen, und sie sind es heute noch, um deren Willen noch unzählige Menschen auf ihre eigene und auf die Reinlichkeit ihrer Hausthiere bedacht sind.

Indeß läßt sich die überwiegende Schädlichkeit sehr vieler Insekten in Rücksicht auf das Menschengeschlecht nicht läugnen. Welche Verwüstungen richten nicht unzählige Larven, Raupen und Käfer in unseren Obstpflanzungen und Waldungen an! Wie schädlich sind der sogenannte schwarze und weiße Wurm den Getreidemagazinen; Speckkäfer, Borkenkäfer, Motten, Ameisen u. s. w. Wie beschwerlich machen sie sich unseren Häusern; wie schmerzlich und zum Theil gefährlich ist der Stich oder Biß vieler Insekten, z. B. der Wespen, Mücken und mehrerer anderer dem menschlichen Körper! Und wie lästig sind ihm die Hautinsekten, die zum Theil die beschwerlichsten Schmerzen hervorbringen, z. B. die Krätzmilbe (Ascarus scabiei). *)

Die Kenntniß der Insekten ist daher gewiß von einem sehr großen Nutzen, besonders für Oekonomen und Förster, und wenn es keiner andern Ursache als des Schadens wegen wäre, den sie unseren Gärten, dem Getreide und den Waldungen zufügen. Wüßte der Förster die Ursache, warum

---

*) Siehe Börbees Entomologie und Helminthologie des menschlichen Körpers; oder Beschreibung und Abbildung der Bewohner und Feinde desselben unter den Insekten und Würmern. 2 Bände. Hof 1801 und 1802.

in seinen Forsten so viele Bäume absterben, er würde dann leichter Vorkehrungen, um den weitern Fortgang des Uibels zu hemmen, machen können.

Unter den verschiedenen Eintheilungen der Insekten in besondere Ordnungen, welche hier nothwendig vorangeschickt werden muß, und zwar der großen Mannigfaltigkeit der Individuen dieser Klasse wegen, behauptet bis jetzt die von dem unsterblichen Linné herrührende, noch immer im ganzen genommen, den Vorzug, ist wenigstens die gangbarste.

Er theilet die ganze Klasse in folgende sieben Ordnungen, und nimmt die Merkmahle von dem vollendeten Zustande der Insekten her:

1te Ordnung. Käfer (Coleoptera), mit zwei hornartigen Flügeldecken, die sich in der Mitte, längs des Rückens, in gerader Linie an einander schließen, und zwei zusammengefaltete hautartige Flügel unter sich verbergen.

2te Ordnung. Halbkäfer (Hemiptera), größtentheils mit vier pergamentartigen Flügeln, von welchen die oberen an der Wurzel verhärtet und hornartig, gegen den Rand hin aber weicher sind. Bei keinem schließen sich die Flügel, wie bei der vorigen Ordnung, durch eine gerade Nath aneinander.

3te Ordnung. Schmetterlinge (Lepidoptera), mit vier bestaubten, oder, eigentlich zu reden, mit kleinen Federschuppen bedeckten Flügeln, und mehr oder weniger behaartem Körper.

4te Ordnung. Netzflügler (Nevroptera), mit vier durchsichtigen netzförmig gegitterten Flügeln.

5te Ordnung. Wespenarten (Hymenoptera), mit vier durchsichtigen geaderten Flügeln, meist mit einem Stachel versehen.

6te Ordnung. Fliegenarten (Diptera), mit zwei geaderten durchsichtigen Flügeln.

7te Ordnung. Flügellose Insekten (Aptera).

Die Anzahl der Insekten-Arten, welche sich in unserm Vaterlande finden, kann hier nicht angegeben werden; da-

her sollen hier nur diejenigen nach den angeführten Ordnungen Statt finden, von welchen etwas mehr als der bloße Linnéische oder Fabricische Name bekannt ist.

A. Coleoptera.

Diese Ordnung ist die zahlreichste. Die Weibchen legen ihre Eyer in die Erde, in faules Holz, in Baumritzen ꝛc., und aus diesen entstehen Larven, die sich theils von Pflanzen und ihren Wurzeln, theils vom thierischen Unrathe und Aase, theils aber auch, wie die Larven der Wasserkäfer, von lebenden Thieren ernähren. Ihr Larvenzustand, während dessen sie sich 3 bis 4mal häuten, dauert meist nur ein Jahr; bei einigen größeren aber auch 3 bis 6 Jahre. Die Puppe, in welche nun die Larve übergeht, ist größtentheils unvollständig, d. i. mit zwar sichtbaren, aber unbeweglichen Füssen und Flügelscheiden. Nur bei einigen Arten ist sie halbvollständig, d. i. mit beweglichen Füssen und Flügelscheiden. In ihrem ganz vollendeten Zustande sind die Käfer nicht so unschädlich, wie die Schmetterlinge, indem viele derselben in diesem Stadium ihres Lebens wahre Verheerungen anrichten, wie z. B. die Maykäfer in Eichwaldungen.

1. Der Stierkäfer (Scarabaeus Typhoeus), heißt sonst auch der schwarze Mistkäfer. Sein Unterscheidungsmerkmahl ist das Schildchen, und das dreifach gehornte Bruststück von Farbe, sonst ist er überall schwarz, und findet sich im Frühjahre, besonders im Schaf- und Kuhmiste, und hält sich auch gerne auf Heiden auf.

2. Der Mondkäfer (Scar. Lunaris), von der breiten, flachen, fast wie ein halber Mond gestalteten Platte hat er diesen Namen, sonst heißt er auch der Eirelkopf, und von dem auf dem Kopfe befindlichen Horne Einhorn. Von Farbe ist er ganz schwarz, glänzend, und überaus artig gebildet. Auf Wiesen und Viehweiden, besonders im Kuhmist, wird er in manchen Jahren sehr häufig gefunden.

3. Der Nashornkäfer (Scar. Nasicornis), von dem langen, schwarzen, rückwärts gekrümmten Horne, welches das Männchen auf der Nase hat, benannt. Er ist einer der größten hierländischen Käfer. Seine Farbe ist braunroth, und der ganze Körper unten mit Fuchshaaren bewachsen. Die Größe seiner Larve, welche weiß ist, ist beträchtlich manchmal ist sie wohl 4 Zoll lang und 1 Zoll dick, und hat viel Aehnlichkeit mit der des Maykäfers. Er hält sich auf im fetten Erdreiche, als in den Mistbeeten, vorzüglich in der Gerberlohe von Eichrinde, auch in fauler Holzerde, in hohlen Bäumen. In großen Misthaufen, die etwa sehr lange gelegen, und fast in Erde verwandelt sind, findet sich in manchen Gegenden zuweilen eine große Menge solcher Larven und Käfer.

4. Der Mistkäfer (Scar. Fimetarius) ist einer der ersten im Frühjahre, fliegt am hellen Tage, besonders wenn es recht warm ist, herum, ist etwa 3 — 4 Linien lang, und von Farbe schwarz mit rothen Flügeldecken. Er findet sich häufig in allen Arten vom Miste, besonders häufig auf den Fuhrwegen im Pferdemiste, und auf den Viehweiden, wo man ihn vom Frühjahre an die ganze warme Jahrszeit hindurch antrifft.

5. Der Roßkäfer (Scar. Stercorarius) hat noch verschiedene Namen, als Stinkkäfer, großer, schwarzer Mistkäfer, Dreckwälzer, Schnarrweber ꝛc. Er ist ziemlich groß, beinahe einen Zoll lang, und 6 Linien breit, von Farbe oben schwarz oder stahlblau und glatt, unten violett. Mehrentheils aber ist die Farbe oben glänzend pechschwarz. Diese Käfer sind die gemeinsten, den ganzen Sommer hindurch, und noch im Herbste trifft man sie auf den Wegen und Wiesen, im Pferde- und Kuhmiste an. Die Larven leben an eben den Orten, wo sich die Käfer aufhalten. Ihre Nahrung besteht im Pferde- und Kuhmiste und anderen Unreinigkeiten. Ihre Lebensdauer erstreckt sich etwa auf ein Jahr, und Nutzen leisten sie in der Natur durch Umwälzung des Mistes, und daß sie sehr viel dazu beitragen, daß diese Materien bald in die Erde ver-

wandelt werden. Sie dienen besonders den Krähen zur Speise.

6. Der Frühlingskäfer (Scar. vernalis) ist dem vorigen sehr ähnlich, aber etwa nur halb so groß. Die Farbe des ganzen Körpers oben und unten, sammt den Füssen ist mehrentheils glänzend violett, zuweilen glänzend grün, auch wohl schwärzlich oder stahlblau. Am meisten findet man ihn im Frühlinge ebenfalls im Küh- und Pferdemiste, vorzüglich aber im Schafmiste.

7. Der Walkerkäfer (Scar. Fullo) heißt auch Müllerkäfer, großer Juliuskäfer, marmorirter Maykäfer, und gehört zu den größeren Arten, denn er wird bis 1½ Zoll lang und 8 Linien breit. Auch ist er einer der schönsten. Seine Farbe ist abwechselnd. Bald ist die Grundfarbe meist schwarz, bald blauroth, übrigens aber weiß marmorirt. Er hält sich größtentheils auf Eichen. Seine Nahrung besteht in den Blättern der Eichen und anderer Bäume, die er oft kahl frißt. Die Larve soll in manchen Gegenden die Wurzeln der Pflanzen abfressen. Gemeiniglich kommt dieser Käfer erst im Julius zum Vorschein. Der Schaden, den er anrichtet, ergibt sich aus seiner Nahrung.

8. Der Gartenkäfer, Johanniskäfer, Nager (Scar. Horticola), etwa 4½ Linie lang, und 2½ Linie breit. Sein Kopf und Bruststück sind blaulicht, das übrige schwarz. Man findet ihn häufig in den Gärten. In manchen Jahren ist er besonders um Johannis sehr häufig in hohen Hecken, Dorf- und Feldbüschen, auf dem wilden Obste an warmen Orten. Er thut den Ober- und Unterfrüchten viel Schaden, denn die Larve zernagt die Kohlpflanzen, und der Käfer schadet den Blüthen und zerstört die Obsternte.

9. Der Feldkäfer oder der Ackermann (Scar. Agricola) hat etwa das Ansehen wie der vorige, ist aber kleiner. Man findet ihn nicht selten auf niedrigen Gesträuchen, auch an hohen Grasspitzen und an Kornähren.

10. Der Weinblattkäfer auch braune Heukäfer (Scar. Frischii), etwa den dritten Theil so groß, als der Maykäfer, hat lichtbraune grünliche Flügeldecken. Man findet ihn auf allerlei Baumblättern, besonders auf Weinblättern, die er zernagt, ist aber nicht häufig. Manches Jahr trifft man sie nur einzeln an.

11. Der gemeine Maykäfer (Scar. melolontha), ein sehr bekannter Käfer, der sich manchmal schon gegen das Ende des Aprils, oft häufig genug in unsern Gärten ꝛc. einfindet, und die Blätter und Blüthen der Bäume frißt. So lange er in der Erde als Larve lebt, deren Größe fast über 1½ Zoll beträgt, heißt er Engerling, und fügt den Getreidefeldern und Wurzelgewächsen großen Schaden zu. — In dem Larvenzustande bleiben sie 4 bis 5 Jahre, und verpuppen sich endlich in eine unvollständige Puppe. In der Regel hat man also von einem Jahre an gerechnet, in welchem die Maykäfer häufig fliegen, im 5ten Jahre wieder viele derselben zu erwarten, wenn die Witterung ihnen günstig ist.

Der Schaden, den dieses Insekt als Larve und als Käfer thut, ist leider bekannt genug, besonders wenn sie in manchen Jahren, in unsäglicher Menge vorhanden sind. Die Käfer entblattern die Bäume, und da die Larve von Pflanzenwurzeln lebt, so kann man sich vorstellen, was ihre Menge dem Getreide, besonders dem Rocken, aber auch den Wurzelgewächsen für Schaden thun müsse. Zuweilen haben sie selbst Mißwachs veranlaßt. Ihrer Nahrung gehen sie nur in der Kühlung nach. An heißen Tagen liegen sie ganz stille. Das beste Mittel zu ihrer Vertilgung ist, daß man sie am Mittage von den Bäumen schüttelt und verbrennt oder vertritt. Unzählige werden aber schon als Engerlinge von Schweinen, Maulwürfen, Raben, Krähen, Dohlen ꝛc. und als Käfer von Eulen, Sperlingen ꝛc. vertilgt.

12. Der Junius- oder Brachkäfer (Scar. solstitialis), nur halb so groß als der vorige, ist ihm an Gestalt und Farbe ziemlich ähnlich; doch sind die Flügel-

decken gelblicher, und der Bauch nicht schwarz und weiß geflecket, sondern braun. Die Larve lebt gleichfalls in der Erde, (doch lieber in Wiesen als Brachfeldern,) und ist der Maykäferlarve ganz ähnlich, aber nur 1 Zoll lang. Der Käfer fliegt im Juni und Juli; sonst ist sein Naturell, Schaden und Nutzen, wie des vorigen.

13. Der Juchtenkäfer, großer, schwarzbrauner Käfer, Einsiedler, Eremit (Scar. eremita), etwas über einen Zoll lang, überall schwarz, als ob er mit schwarzem Leder überzogen wäre. Er hält sich in verfaulten Baumstämmen auf, hauptsächlich von Birnbäumen und Weiden, ist aber nur selten. So lange er lebt, hat er einen ziemlich starken Geruch vom russischen Juchtenleder, daher seine Benennung.

14. Der Goldkäfer (Scar. auratus) ist eben so bekannt, wie der vorige, von Farbe grün glänzend, zuweilen auch ins Röthliche spielend, mit etlichen weißen Strichelchen oder Punkten auf den Flügeldecken. Seine Larve lebt unter der Erde von Pflanzenwurzeln, verpuppt sich am liebsten in Ameisenhaufen, und nährt sich auch zum Theil von Ameisen-Eyern. Als Käfer nährt sich dieses Insekt von Blüthen und Blumen, am liebsten von Rosen.

15. Der Metallkäfer (Scar. metallicus) ist größer, breiter und goldgrüner als der vorige. Seine Larve lebt von faulen Weidebäumen; der Käfer aber findet sich im August und September hauptsächlich an Pappeln und Weiden.

16. Der punktirte Goldkäfer (Scar. variabilis), von der Größe und Gestalt des gemeinen, ist schwarz mit einem Metallglanze, behaart, oben überall mit weißen Punkten besprengt. Die Larve findet sich am gewöhnlichsten in Mistbeeten. Der Käfer verwüstet das Laub der Eichen und anderer Holzarten.

17. Der Edelkäfer (Scar. nobilis), von goldgrüner Farbe und einem weißen punktirten Unterleibe. Die Larve hält sich in der Erde auf an der Wurzel der Bäume. Der Käfer lebt auf Blumen, besonders auf wilden Gewächsen. Den weißen Holunder und Rosen lieben sie sehr.

18. Der sandige Erdkäfer (Scar. sabulosus) hat eine mittlere Größe, ist mattschwarz, die Flügeldecken sind groß, hinten rund, breit und runzlicht. Die Vertiefungen der Oberfläche der Flügel sind gemeiniglich mit Sand oder Erde angefüllt, wodurch der Käfer eine graue Farbe bekommt. Man findet ihn im Frühlinge sehr häufig auf Fahrwegen, Aeckern und in der Luft schwärmen.

---

19. Der Hirschkäfer oder Feuerschröter (Lucanus cervus) ist einer der größten europäischen Käfer. Das Männchen hat hirschgeweihartige Kinnladen, das Weibchen aber nur kurze unästige Zangen. Beide Geschlechter sind so bekannt, daß sie keiner Beschreibung bedürfen. Der Aufenthalt dieser Käfer ist besonders in Eichwäldern, wo man sie im Junius und Julius häufig an den Bäumen und in faulen Stämmen antrifft. Er soll mehr nützlich als schädlich seyn.

20. Der Balkenschröter (Lucanus parallelipipedus) hat die größte Aehnlichkeit mit dem Weibchen des vorigen, ist aber schwarz von Farbe, und achtmal kleiner; hat an den scheerenförmigen Kinnladen einen seitwärts in die Höhe gebogenen Zahn. Er findet sich gar nicht selten an Baumstämmen, Gartenzäunen, Mauern u. s. w., und ist sowohl ein Bewohner der Wälder als der freyen Gegenden. Man sieht ihn im Junius und September, und zwar besonders des Abends.

---

21. Der Speckkäfer (Dermestes lardarius), heißt auch Vielfraß, Bücherfeind, Federwurm; ist etwa $^1/_4$ Zoll lang, oben mattschwarz. Die Vorderhälfte der Flügeldecken aschgrau mit einigen schwarzen Punkten. Am schädlichsten sind die schwarzbraunen, etwas über $^1/_2$ Zoll langen Larven dieses Käfers im Pelzwerke, in Betten, an ledernen Bücherbänden, besonders in Naturalienkabineten, wo ausgestopfte Thiere verwahrt werden.

22. Der Pelz- oder Mottenkäfer (Dermestes pellio) gehört ebenfalls unter die gemeinsten und bekann-

testen, und ist so leicht wie der vorige zu erkennen. Er ist ganz schwarz, und hat auf jeder Fliegeldecke einen weißen Punkt; legt seine Eyer am liebsten in Pelzwerk und wollene Zeuge. Die daraus entstehenden Larven, 1/4 Zoll lang, sind mit glänzend rothen und bräunlichen Haaren bedeckt. Selbst im Winter setzen sie zum Theil ihre Verheerungen fort. (Man darf indeß diese Käferlarven nicht mit den Pelzmotten verwechseln.) Die aus den Larven entstehenden Käferchen nähren sich vom Fleisch, Thierhäuten, getrockneten Därmen u. d. gl.

23. Das Hauskäferchen (Dermestes domesticus) heißt auch Klopfkäferchen, Todtenuhr, und ist nicht viel größer als ein Floh. Man findet ihn in allem alten Hausgeräthe, besonders wenn es von Rothbuchen ist. Er kommt im März und Julius zum Vorschein. Von ihm kommt zum Theil das Wurmmehl, das man so häufig im alten Holze findet.

24. Das Brodkäferchen (Dermestes paniceus), nicht viel größer als ein Hirsenkorn, rostbraun von Farbe. Sein Aufenthalt ist im alten Brod, Buchbinderkleister, in Büchern und anderen Sachen, an denen dergleichen befindlich ist. Denn von allen solchen Sachen hat der Käfer und die Larve ihre Nahrung. Der Schaden, den dieser kleine Käfer anrichten kann, ergibt sich aus seinem Aufenthalte und Nahrung.

---

25. Der gemeine Borkenkäfer (Dermestes oder Bostrichus typographus) dessen Larve zwar nur den Bast, und nicht das Holz selbst durchbohrt, aber gleichwohl ganze Fichtenwaldungen verheert, ist durch die sogenannte Wurmtrockniß des Nadelholzes bekannt genug. Gewöhnlich ist dieser Käfer sehr selten, aber mit einemmale erscheint er zu Millionen, und zieht dann wie ein Bienenschwarm. Er erscheint dann im Junius und Julius. Er vermehrt sich ungeheuer stark, und der Schaden würde oft noch größer seyn, wenn ihm nicht die Natur auf der anderen Seite durch so mancherlei Feinde, als Fledermäuse, Finken, Spechte ꝛc. Gränzen gesetzt hätte.

26. Der Kapuz- oder Zopfkäfer (Bostrichus capucinus), von Farbe schwarz, hat bald gelbrothe, bald braunrothe Flügeldecken, und pflegt sich sowohl in bretternen Wänden, als auch in abgehauenen Bäumen aufzuhalten.

27. Der rostfarbige Holzkäfer (Bostrichus micrographus) hat ungefähr die Größe eines Flohes, und findet sich ebenfalls im Holze, auch zwischen der Rinde kranker oder abgestorbener Tannen und Fichten.

28. Der grünlich gelbe Holzkäfer (Bostrichus polygraphus) ist fast noch kleiner, als der vorige, von Farbe schwärzlich, die Flügeldecken sind glänzend grüngelblich. Er findet sich an Roth- und Weißbuchen, Erlen und anderen Bäumen, und ist einer der schädlichsten.

29. Der Fichtenkäfer (Bostrichus piniperda) ist etwa zwey Linien lang und eine breit, länglich oval, ganz schwarz. Findet sich in manchen Jahren häufig an Fichtenhölzern.

---

30. Der halsstärrige Bohrkäfer, Trotzkopf (Ptinus pertinax), etwa 1½ Linien lang, einfärbig dunkelbraun, findet sich im Hausgeräthe, in Stühlen, Tischen, Schränken und anderen Geräthschaften; aber auch im freien Holze, in hohlen Bäumen. Ist besonders dem Eichenholze nachtheilig.

31. Der weiche Bohrkäfer, (Ptinus mollis). An Größe und Gestalt kommt er dem vorigen bei. Käfer und Larve finden sich im Kehrig und an anderen Orten, und sind den Naturalien, besonders den Kräutersammlungen nachtheilig.

32. Der kleine Holzbock, Verwüster (Ptinus fur) mag wohl unter allen der ärgste seyn, weil er den auch seinen vielen Verdiensten angemessenen Namen erhalten hat. Er heißt auch Dieb. Er ist nicht viel größer als ein großer Floh, von Gestalt eyförmig, von Farbe kastanienbraun. Sein Aufenthalt ist gewöhnlich in Häusern. Man trifft sie aber auch auf dem Felde, und

an den Hauswänden an. Er nährt sich von todten Fliegen und anderen Insekten, auch von getrockneten Vögeln und überhaupt von allen aus dem Thierreiche; auch von getrockneten Pflanzen, wovon selbst die Schwämme nicht ausgenommen sind. Es ist daher dieses Insekt eines der furchtbarsten Thiere für Naturaliensammlungen, Bibliotheken, Hausgeräthe und Pelzwerk, und die Larve ist es vorzüglich, die alles zu Grunde richtet, alles zu Staube frißt.

---

33. Der Schwimmer, Wasserfloh (Gyrinus natator), etwa $^1/_5$ Zoll lang, stahlblau, mit feingestreiften Flügeldecken. Hält sich besonders in Teichen, Sümpfen und anderen stehenden Wässern auf. Schwimmt mit erstaunlicher Geschwindigkeit auf dem Wasser und nährt sich von kleineren Wasserinsekten.

34. Der Knollkäfer (Byrrhus pillula) ist dunkelbraun und hat auf den Flügeln schwarze unterbrochene Längsstreifen, die aber bloß von kleinen Haaren entstehen, und die man leicht wegwischen kann. Er findet sich auf Pflanzen und Wiesen ziemlich häufig.

---

35. Der Todtengräber (Silpha vespillo). Diese bekannten Käfer findet man von verschiedener Größe, allenthalben wo todte Körper, Aas u. d. gl. befindlich sind, an welchen sie auch ihre Nahrung finden. Sie haben einen sehr feinen Geruch, und wittern daher das Aas von weitem. Aus ihrer Lebensart ergibt sich der Nutzen, welchen sie stiften.

36. Der schwarze Aaskäfer (Silpha atrata) hat beinahe die Größe eines Maykäfers, ist einfärbig schwarz, zwar glatt, aber ohne merklichen Glanz, und findet sich häufig auf Aeckern, Fahrwegen und in allen Unreinigkeiten.

37. Der Runzelkäfer (Silpha rugosa) ist schwärzlich und hat runzlichte Flügeldecken, der Kopf ist mit gelben Haaren besetzt. Er findet sich in allen Unreinlichkeiten sehr häufig, und in manchen Jahren in manchen Ge-

genden in großer Menge. Die Larven verzehren alles, was ihnen aus dem Thierreiche vorkommt, und lassen nichts als die Knochen übrig.

38. Die Tuchtrauer (Silpha obscura) ist ungefähr ½ Zoll lang, überall dunkelschwarz, mit wenigem Glanze; findet sich überall sehr häufig, besonders in sandigen Gegenden, auf den Wegen, zuweilen auch auf den Viehweiden.

39. Der rostfarbige Beinkäfer (Nitidula varia) hat einen eyrunden Körper, Flügeldecken schwarz und rostbraun bunt; findet sich zeitlich im Frühjahre an den Weidenstämmen, und unter der Rinde der Weidenbäume.

---

40. Der Sandgräber (Opatrum sabulosum) ist etwa 4 Linien lang, bald schwarz, bald grau und braun. Man findet ihn schon im Februar und März fast allenthalben auf Wiesenplätzen in sandigen Gegenden. Die Larve im Aase, auch an den Wurzeln abgestorbener Bäume.

---

41. Der grüne Schildkäfer (Cassida viridis) ist von Farbe ganz grün, etwa 3 Linien lang und 2½ Linie breit. Käfer und Larve leben auf Disteln, Nesseln, Artischocken und anderen Pflanzen, deren Blätter ihre Nahrung ausmachen. Nebst diesen kommen noch vor:

42. Der scheckige Schildkäfer (Cassida nebulosa); ist beinahe um die Hälfte kleiner als der vorige, sonst ihm in allem sehr ähnlich;

43. Das Fleckenschild (Cassida maculata);

44. Der strohfarbene Schildkäfer (Cassida ferruginea), und

45. Der Blaustrich (Cassida nobilis).

---

46. Der Marienkäfer, Gottesschäfchen, rundes Blattkäferchen, der siebenpunktirte Blattlauskäfer (Coccinella septempunctata) ist sehr bekannt. Käfer sowohl als Larve leben auf aller-

lei Pflanzen, besonders auf der Linde, auch an dem jungen Anfluge in Fichtenwäldern. In Ansehung der Größe, Lebhaftigkeit der Grundfarben, variret dieser Käfer sehr; daher so viele Arten desselben, welche man, nach der Zahl der schwarzen oder weißen Punkte, welche sich auf ihren gelben oder rothen Flügeldecken finden, benennt, als:

47. Der zweypunktirte Blattlaus- oder Sonnenkäfer (Coccinella bipunctata);

48. Der Fünfpunkt (Coccinella quinquepunctata);

49. Der Argus (Coccinella ocellata;)

50. Der gelb- und schwarzfleckige Marienkäfer (Coccinella conglomerata), und m. a.; welche alle an ihrer halbkugelrunden Form leicht zu erkennen sind. Sie sind unschädliche Thierchen, die uns sogar als Larven durch das Wegfangen der Blattläuse nützlich werden.

---

51. Das Kupferhähnchen, der grünglänzende Blattkäfer (Chrysomela cinea), etwa 4 Linien lang und zwey breit, von einer ovalen Form; findet sich im Julius und August auf den Erlen, von deren Blättern er vorzüglich seine Nahrung hat.

52. Der Birkenmeyer (Chrysomela betula), kleiner als der vorige, von ähnlicher Gestalt, aber einer violetten Farbe; hält sich auf Birken auf, wo man ihn im May und Junius antrifft.

53. Das rothgeflügelte Hähnchen (Chrysomela haemoptera) ist ganz violettblauglänzend mit rothen Flügeln, wird fast auf allen Grasarten, in manchen Jahren sehr häufig angetroffen.

54. Das Landkäferchen oder der Kornfresser (Chrys. cerealis) ist einer der schönsten der Blattkäfer, den man im May und Juni im Grase auf Saatfeldern und anderen Feldkräutern antrifft.

55. Das Dottergoldhähnchen (Chrys. vitellina) hat an Gestalt und Größe viel Aehnlichkeit mit dem vorigen, nur anstatt daß jener violett oder blau, dieser

grünlich oder grünlichblau ist. Aufenthalt und Nahrung haben diese Käfer und Larven auf den Birken und Pappeln, an denen sie Schaden genug verursachen.

56. Der gemeine Erdfloh (Chrys. oleracea) oder der Gemüsblattkäfer, durch seine Schädlichkeit sehr bekannt. Er ist nur eine Linie lang, grünlichblau von Farbe, und führt, als ein geübter Springer, und auch wegen seiner Kleinheit den Namen Erdfloh. Man trifft ihn von April bis zu Ende des Julius an. Der Schaden, den er als Larve und Käferchen an Kohlpflanzen und an dem aufkeimenden Flachse anrichtet, ist oft sehr beträchtlich.

57. Das Seidenhähnlein (Chrys. sericea). Ein ganz kleiner, grasgrüner, wie Seide glänzender, länglicher Käfer, findet sich besonders auf Weiden, skabiosen und verschiedenem Strauchwerk, wo er im Juni und Juli angetroffen wird.

58. Der Faulenzer oder das Wasserlilienhähnchen (Chrysomela nymphea) ist etwa 3 Linien lang, schwarzbraun, und die Flügeldecken haben einen hervorstehenden gelben Rand. Im Junius und den folgenden Sommermonaten findet man diese Käfer auf den sogenamten Wasserlilien oder Seeblumen.

59. Das Lilienhähnchen (Chrys. merdigera). Ein kleiner Käfer, welcher aber oben von blasser braunrother Farbe, unterhalb schwarz ist bis auf die Füsse, die auch bräunlich sind. Die Larve sowohl als den Käfer findet man auf der Lilienconvalie.

60. Der Spargelkäfer (Chrysomela duodecim punctata) ist durchaus roth und die Flügeldecken haben 12 schön geordnete schwarze Flecken, 6 auf jeder Decke. Die braune Larve findet sich auf dem Spargel.

61. Der Kreuzkäfer oder das Spargelhähnchen (Chrys. asparagi) unterscheidet sich durch die gelben Flügeldecken und ein schwarzes Kreuz. Dieser Käfer findet sich als Larve und als vollkommenes Insekt, vorzüglich im Julius, häufig auf den Spargelpflanzen, und thut

denselben großen Schaden, denn er frißt die Blätter und die Stiele des Spargels.

62. Der Meerretignager (Chrys. armoraciae), etwas größer als ein Hanfkorn, von Farbe blau etwas ins Grüne spielend, und glänzt wie Metall. Er findet sich häufig auf den Brenn-Nesseln und den Krenblättern.

63. Der Blauflügel (Chr. vulgatissima), ein länglich runder platter Käfer von blauer glänzender Farbe, ist sehr gemein, man trifft ihn allenthalben in Waldungen an.

---

64. Der Schwärzling (Hispa atra) oder der schwarze Stachelkäfer, findet sich im August und September auf Wiesen sowohl an der Wurzel als am Stengel des Grases.

65. Der Erbsenkäfer oder Pfeifer (Bruchus pisi) ist zwey Linien lang und eine breit, seine Farbe ist durchaus dunkelbraun schwärzlich, stammt eigentlich aus dem nördlichen Amerika her, ist aber leider seit vielen Jahren schon bei uns einheimisch geworden. Sie schwärmen im Junius und Julius auf verschiedenen Dolden-Gewächsen herum, und haben ihre Nahrung von den Samen mehrerer Pflanzen, besonders von Erbsen, von denen vorzüglich die Larven sich nähren, und woran sie oft sehr großen Schaden anrichten. — Außer diesem ist noch:

66. Der punktirte Samenkäfer oder Kernfresser (Bruchus granarius), der besonders den Saubohnen gefährlich ist, merkwürdig. Er ist noch kleiner als voriger, hat schwarze weißpunktirte Flügeldecken, und rothe Vorderfüsse.

---

67. Der grüne Rüsselkäfer (Curculio viridis). Ein länglichter Käfer mit kurzem Rüssel; oberhalb ist er dunkelgrasgrün, unterhalb aber hell, und findet sich häufig auf Nesseln, Disteln, Weiden, Erbsen, auch auf Fruchtbäumen in Wäldern und Gärten.

68. Der Kirschkäfer (Curculio cerasi) ist ein ganz kleiner mattschwarzer Käfer mit einem langen Rüssel, den man hin und wieder auf den Blättern der Kirschbäume findet.

69. Der Kornbohrer, schwarze Kornwurm, Kornrüsselkäfer (Curculio frumentarius), ein kaum zwey Linien langes rothbraunes Käferchen, mit gefurchten Flügeldecken, das Jedermann als ein in Getreidmagazinen höchst schädliches Insekt kennt.

70. Der Fichtenkäfer (Curculio pini) ist schwarzbraun mit gewölbten grauen Flecken, etwa einen halben Zoll lang, und wird an Fichtenstämmen gefunden.

71. Der Lähmer (Curculio paraplecticus) hat einen langen Rüssel und schmalen Körper, von einer dunklen Erdfarbe, ist haaricht oder wollicht, und hält sich auf den Wasserpflanzen, besonders dem Wasserschirling auf.

72. Der Rebenstecher (Curculio Bacchus), von der Größe eines Weizenkorns, mit blaulich grünen glänzenden Flügeldecken, ist ein den Weingärten in manchen Jahren sehr nachtheiliges Insekt.

73. Der Nußkäfer oder Haselnußkäfer (Curc. nucum), 3 Linien lang mit einem Rüssel, so lang wie sein ganzer Körper, ist eigentlich schwarz, scheint aber, wegen seiner zarten Haarwolle, schwarzgrau, und entsteht aus einer weißen, dicken rothgelbköpfigen Made. Haselnüsse, welche die Larve aushöhlt, sind der Aufenthalt dieses Thierchens.

74. Der Apfelblüthenkäfer (Curc. pomorum), so groß wie eine Laus, mit weißgrauen, gewölbten und zuweilen mit zwey röthlich weißen Binden gestriemten Flügeldecken, entsteht aus der, den Apfelblüthen so gefährlichen kleinen weißen, und mit einem fleischfarbigen Flecken bezeichneten Made.

75. Der Birnrüsselkäfer (Curc. pyri), 4 bis 5 Linien lang, mit kupferbraunen Flügeldecken, ist besonders den Birn- und Pflaumenblüthen sehr nachtheilig. —

Von dieser Käfer-Familie, kommen noch vor:

76. Der Birkenrüsselkäfer, Birkenfreund (Curc. Betulae.)

77. Der Pappelnnager (Curc. populi).

78. Der Eichenrüsselkäfer (Curc. quercus).

79. Der Erlenhüpfer (Curc. alni.)

80. Der Buchenweiden (Curc. fagi.)

81. Der Tannenkäfer (Curc. abietis).

82. Der deutsche Rüsselkäfer (Curc. germanus).

83. Der Silberkäfer (Curc. argentatus).

84. Der Weißstirn (Curc. albinus), u. m. a.

85 Der Rollendreher (Attelabus coryli), etwa 3½ Linien lang und beinahe 2 Linien breit, hat auf seinem schwarzen Leibe, gelbrothe Flügeldecken, und findet sich im Juli auf den Haselstauden, wickelt die Blätter wie Rollen zusammen, und legt in dieselbe seine Eyer.

86. Der Ameisenkäfer (Attelabus formicarius) hat in Hinsicht auf die schwarze und rothe Farbe eine Aehnlichkeit mit den Ameisen. Er ist überall bekannt, und findet sich auf verschiedenen Blüthen und Stauden, geht sehr auf den Raub anderer Insekten aus.

87. Der Sammetrock (Attelabus mollis) ist grau, wollicht und so sanft und zart wie Sammet anzufühlen. Findet sich an Bäumen.

---

88. Der Tannenbockkäfer (Cerambyx nebulosus) ist ein dornigter Käfer mit grauem Brustschilde und bogenförmigen Fühlhörnern, die länger sind als der Körper. Er findet sich an Fichtenstämmen.

89. Der Bisamkäfer (Cer. moschatus), ist ziemlich groß, länglicht rund, und hat schwarz getüpfelte Flügeldecken, durch welche ein glänzendes Grün hervorspielt; hat den Namen von seinem mit Bisam vermischten Rosen- und Dillen-Geruch. Die Larve lebt im Weidenholze.

90. Der Zimmermann (Cer. aedilis) findet sich den ganzen Sommer hindurch in den Fichtenwäldern,

gewöhnlich aber unter den Klötzen gefällter Bäume. Er hat ein dornigtes Brustſtück mit vier gelben Punkten und Fühlhörner, die fünfmal ſo lang ſind, als der Körper.

91. Der Hundebocktäfer (Cer. Carcharius) iſt graubraun, mit wollichtem Weſen bedeckt. Auf jeder Flügeldecke ſtehen zwey Reihen ſchwarzer Punkte. Man findet ihn an Erlenbäumen.

92. Das Schildauge (Cer. oculatus) iſt oft über 8 Linien lang und nur 2 Linien breit, von Farbe fuchsroth, die Flügeldecken ſchwarz. Er iſt nicht ſelten, und man findet ihn auf verſchiedenen Stauden, z. B. auf den gemeinen Brombeeren.

93. Der Ständerer (Cer. inquisitor), von der Größe des vorigen, iſt ſchwarz, die Flügeldecken ſind grau und ſchwarz gemiſcht. Man findet ihn im May auf den Nadelhölzern, auf Pappeln und Birken, und iſt bei günſtiger Witterung, wenn er in Menge erſcheint, den Waldungen ſehr ſchädlich.

94. Der beißige Bockkäfer (Cer. mordax), etwa 10 Linien lang, 3 breit, iſt von Farbe graubraun, auf ſeinen Flügeldecken hat er zwey roſtfarbige Querbinden. Er iſt nicht ſelten, läuft ſehr geſchwind und beißt ſtark in die Finger.

95. Der Laſtträger (Cer. bajulus), 1 1/2 Zoll lang, iſt ſchwarz von Farbe, durchbohrt als Larve die Schindeln, Bretter u. dgl. von Tannen- und Fichtenholz, und wird daher öfters in den Häuſern gefunden.

96. Der Widderkäfer (Cerambyx arietis) iſt etwas über 6 Linien lang und 1 1/2 Linie breit. Das was ihn von anderen unterſcheidet, beſteht im Folgenden: Vorderleib und Flügeldecken gelb, und ein Zeichen Ω, das ihm die Benennung verſchafft hat. Er findet ſich in manchen Jahren ſehr häufig auf den Weiden, Wieſenblumen und Staudenblüthen.

97. Der Blutbock (Cerambyx sanguineus) hat ſchwarzen Körper und die Flügeldecken ſchön mennigroth, bisweilen blutroth, lebt vorzüglich im Fichtenholze und findet

sich in allen Holzstöcken. Manchmal wird er auch an den äußeren Wänden der Häuser gefunden.

98. Der Tagschwärmer oder Mittagsbock-Käfer (Cer. meridianus), etwa 10 Linien lang und drey Linien breit, ist mattschwarz behaart mit rostgelben Flügeldecken. Findet sich im May und Juni auf Blumen, und Laubholzbäumen, auch an Gartenhecken.

---

99. Der Wasserschwimmer (Leptura aquatica) ist glänzend kupferroth auch messinggelb. Man findet ihn auf verschiedenen Wasserpflanzen, besonders auf der gelben Seeblume.

100. Der Schwarzsteiß (Lept. melanura) ist schwarz mit braunrothen Flügeldecken, auf welchen ein schwarzer Fleck aufgesetzt ist. Ist sehr häufig und kommt auf Wiesen und anderen Blumen im Juni in Menge vor.

101. Der Schwarzfleck (Lept. quadrimaculata) ist fast einen Zoll lang, von einer schwarzen Grundfarbe, über die Flügeldecken gehen vier rostfarbene Querbänder. Er wird an alten Zäunen und an faulen Baumstämmen gefunden.

---

102. Der kleine Fliegenkäfer (Necydalis minor) ist schwärzlich, mit rothbraunen, an der Spitze mit weißen Linien gezeichneten Flügeldecken. Er findet sich im May an dünnen Zweigen der Bäume; oft wird er auch an Planken und Gartenmauern angetroffen.

103. Der grünglänzende Fliegenkäfer (Necyd. viridissima), höchstens 3 Linien lang und eine breit, ist überall glänzendkupfergoldgrün, und findet sich häufig in Gärten auf Blumen und Kräutern; wird auch auf Viehweiden angetroffen.

104. Der Blauling (Necyd. caerulea) ist stahlblau, und findet sich sehr häufig in Gärten auf allerlei Blumen, besonders auf Chamillenblumen und Disteln.

---

105. Das Johanniswürmchen (Lampyris noctiluca), ein länglichter Käfer mit kleinem Kopf. Das Männchen ist schwarz, hat Flügel und Flügeldecken, welche

dem Weibchen fehlen. Man findet diese Käfer überall, besonders im Juni und Juli, vorzüglich aber um Johannis, auf Wiesen, in Hecken und Gebüschen; man darf nur nach Sonnenuntergang an diese Orte gehen, so wird man sie an ihrem hellen Lichte, das sie von sich geben, leicht entdecken.

106. Der Scharlachrothe Lichtkäfer (Lamp. coccinea), ungefähr von der Größe des Vorigen, ist schwarz, hat scharlachrothe ungefleckte Flügeldecken, und findet sich im Juni und Juli, auf allerlei Heckenblüthen. Er leuchtet nicht.

---

107. Der braune Wanzenkäfer (Cantharis fusca) hat braune Flügeldecken, das Brustschild roth mit einem schwarzen Fleck. Dieser Käfer ist nicht selten, denn man findet ihn auf Wiesen und in Gärten, an Zäunen und Sträuchern, von May an bis in den August. Er ist sehr räuberisch, und macht sich in der großen Haushaltung der Natur dadurch verdient, daß er eine Menge Insekten vertilgt.

108. Der bleifärbige Afterscheinkäfer (Canth. testacea) hat schwarzen Körper, Flügeldecken und Füsse grüngelblich, und findet sich im Juni und Juli in Gärten auf allerlei Pflanzen.

109. Der Kupferflügenkäfer (Canth. aenea) ist auf dem ganzen Körper glänzend grün, nur die Flügeldecken nach Außen sind größtentheils dunkelroth. Sein Aufenthalt sind allerlei Pflanzen und Blumen.

110. Der Rothband (Canth. fasciata) ist überall schwarz und hat auf den Flügeldecken zwei rothe Querbinden. Findet sich im Sommer in Gärten auf mehreren Blüthen, auch im Moose und auf Weidenbäumen.

---

111. Der kupfergrüne Springkäfer, der Kopfkamm, der gekämmte Schnellkäfer (Eleater pectinicarius) ist ein langer, schmaler Käfer, von Farbe grün, schielt ins Röthliche, und ist glänzend. Man findet ihn überhaupt auf den Wiesen im Grase, auch häufig in Gärten, Wäldern und baumreichen Gegenden. Er führt den Namen Springkäfer von der Eigenschaft, daß er auf

dem Rücken liegend, sich emporschnellen, wie wenn es durch den Druck einer Feder geschähe. Sonst ist er auch unter dem Namen Schmied bekannt.

Man findet die Springkäfer von verschiedener Farbe und Größe, unter anderen kommen bei uns vor:

112. Der braune Springkäfer (Eleater brunneus).

113. Der Kreuzträger (Eleater cruciatus).

114. Der kohlschwarze Springkäfer (Eleat. aterrimus).

115. Der blutrothe Schnellkäfer (Eleat. sanguineus).

116. Der mäusefärbige Springkäfer (Eleat. murinus).

117. Der spritzende Springkäfer (Eleat. sputator).

118. Der rostbraune Springkäfer (Eleat. ferrugineus).

119. Der Hanswurst (Eleat. tesselatus) u. a.

---

120. Der Feldsandkäfer, Curier (Cicindela campestris) ist 6 Linien lang und 2½ breit, schön grün, und hat auf jeder Flügeldecke 5 weiße Punkte. Man trifft ihn schon im März in Gärten, in Gehölzen, auf dem Felde in sandigen Gegenden, auf Fahrwegen und anderen Orten an. Er läuft, wie alle seines Gleichen, sehr geschwind.

121. Der gefleckte Sandkäfer (Cicind. hybrida) ist ein sehr schöner Käfer, auf dessen Körper die schönsten Farben, Grün, Purpur, Carmoisin mit Gold vertrieben mit einander abwechseln. Er ist nicht selten, und wird vom April an besonders in sandigen Gegenden angetroffen.

122. Der Waldläufer (Cicind. sylvatica) ist oben schwarzbraun, unten kupferglänzend, und findet sich in sandigen Schwarzwäldern auf Wegen sehr häufig.

123. Der Strandläufer (Cicind. riparia), von Farbe dunkelmetallgrün, und hat auf den Flügeldecken

zahlreiche ausgehöhlte Punkte. Er hält sich im nassen Sande an den Ufern der Teiche und kleinen Flüsse auf.

---

124. Der ländliche Prachtkäfer (Buprestis rustica) hat eine grüne glänzende Kupferfarbe, und ist etwa einen halben Zoll lang. Er wird schon im May in Wäldern angetroffen, ist sehr geschwind, und fliegt sehr leicht, besonders wenn es recht warm ist.

125. Der glänzende Stinkkäfer (Bupr. nitidula) ist kleiner als der vorige, von Farbe grünglänzend, und findet sich sowohl in Wäldern als Gärten, auf Ranunkeln, Schlehendornen u. d. gl.

126. Der Grünling (Bupr. viridis). Sein Körper ist lang und schmal und schön grün. Man findet ihn auf Weißdorn, auf Birken, deren Blätter er gerne zernagt.

---

127. Der große Schwimmer, pechschwarze Wasserkäfer (Hydrophilus piceus), von einer bedeutenden Größe, beinahe 1 ½ Zoll lang und einen breit, ist glänzend schwarz und glatt wie polirt, auch schimmert die schwarze Farbe bei gewissen Richtungen ins Grüne. Er findet sich überall in stehenden Gewässern, und ist den Aenten ein gutes Nahrungsmittel.

128. Der kleine Schwimmer (Hydr. caraboides) ist dem vorigen sehr ähnlich, aber viel kleiner, und hat mit ihm auch gleichen Aufenthalt.

129. Der braune Schwimmkäfer (Hydr. luridus) ist kaum 2 Linien lang und eine breit, von Farbe schwärzlich mit gestreiften Flügeldecken. Schon im April findet er sich häufig an den Gewässern.

---

130. Der große schwarze Wasserkäfer (Dytiscus latissimus) ist 1 ½ Zoll lang, und fast 1 Zoll breit, mit gelb eingesaumten Flügeldecken. Findet sich in Waldteichen und allerlei stehenden Gewässern. Er ist ein starker Räuber, der nicht nur unter den Wasserinsekten überhaupt große Niederlagen anrichtet, sondern auch den Fischen nachtheilig ist.

131. Der Schwimmjäger, gerandete Waſſerkäfer (Dytiscus marginalis), etwa 14 Linien lang und 7 breit, von Farbe ſchwarz, die Flügeldecken aber am Außenrande gelb eingefaßt. Man findet ihn in tiefen Waſſergräben und anderen ſtehenden Gewäſſern im Auguſt am häufigſten. Seine Nahrung ſind Waſſerinſekten und Gewürme, auch Amphibien und Fiſche, und alles, was vorkommt und bezwingbar iſt.

132. Der gefurchte Waſſerkäfer (Dytisc. sulcatus). Seine Länge beträgt 7, die Breite 4 Linien, iſt bräunlich ſchwarzgrau, und hat glatte Flügeldecken mit einer ockergelben Einfaſſung. Man findet ihn häufig vom Frühjahre bis in den Herbſt in ſtillſtehenden Wäſſern und Sümpfen, wo er ſich, wie andere ſeines Gleichen vom Raube anderer Inſekten nährt.

Außer dieſen kommen noch vor:

133. Der aſchgraue Tauchkäfer (Dytisc. cinereus).

134. Der zweiblättrige Waſſerkäfer (Dytisc. bipustulatus).

135. Der narbige Tauchkäfer (Dytisc. impressus) und

136. der kleine Tauchkäfer (Dytisc. minutus).

---

137. Der Lederkäfer, lederartige Laufkäfer (Carabus coriaceus) iſt ſo wie alle ſeines Gleichen ein ſchlechter Flieger, aber ein ſehr geübter Laufer. Die häutigen Unterflügel mangeln ihm, wie den meiſten dieſer Art, und die Flügeldecken ſind an der Nath zuſammengeleimt. Man findet ihn im Frühjahr und Herbſt in Wäldern, wo Holzgräben ſind, auch in Gärten an Mauern. In manchen Jahren iſt er ſehr häufig.

Nebſt dieſem kommen vor:

138. Der gekörnte Laufkäfer (Carabus granulatus).

139. Der Gartenerdkäfer (Carab. hortensis).

140. Der Waldläufer (Carab. sylvestris.)
141. Der Goldschmid (Carab. auratus).
142. Der violette Laufkäfer (Carab. violaceus).
143. Der Raupenjäger (Carab. inquisitor).
144. Der Puppenräuber (Carab. sycophanta.)
145. Der Bombardierkäfer (Carab. crepitans) gehört zu den wenigen, mit häutigen Flügeln versehenen Laufkäfern, und ist kaum ½ Zoll lang. Kopf, Brustschild und Füsse sind röthlich gelb, die Flügeldecken schwarzblau mit einigen matten Streifen, und der Bauch ganz schwarz.
146. Der Blaukopf (Carabus cyanocephalus).
147. Der Wintergärtner (Carab. vaporariorum).
148. Der deutsche Laufkäfer (Carab. germanus).
149. Der gemeine Laufkäfer (Carab. vulgaris).
150. Der große Kreuzlaufkäfer (Carab. crux major).
151. Der kleine Kreuzlaufkäfer (Carab. crux minor).
152. Der Wasserlaufkäfer (Carab. linibatus).
153. Der mondfleckige Laufkäfer (Car. lunatus).

Diese Käferarten leben in der Erde, unter Steinen, abgefallenen Blättern der Bäume, im Grase, in Gärten auf den Gemüßbeeten, unter dicht gepflanzten Küchenkräutern, an den grasigten Rändern der Bäche, Gräben, Wasserlachen u. dgl. Sie sind die ärgsten Raubthiere und wahre Wölfe unter den Insekten. Allenthalben, wo ein Raub aufzuspüren ist, sind sie anzutreffen. Raupen, Würmer, Schnecken, Käfer, auch Schmetterlinge, werden von ihnen gejagt und verzehrt. Die meisten geben einen sehr üblen, wie alt Fett

stinkenden, oder dem Safte aus einer Tabakspfeife ähnlichen Geruch von sich, der, wenn man sie berührt, lange Zeit an den Fingern kleben bleibt. Da sie so vielen anderen Insekten und deren Larven, Regenwürmern und anderen Gewürmen nachstellen, so ist wohl offenbar, daß sie für die Oekonomie und Gärtnerei sehr nützlich sind.

---

154. Der gemeine Mehlkäfer (Tenebrio molitor), heißt auch Müller, Müllerkäfer; ist ein kleiner, länglicher, schwarzer Käfer, welchen man so häufig in Mühlen und Bäckereien antrifft, und mit dessen Larven (Mehlwürmern) man die Nachtigallen und andere beliebte Stubenvögel zu füttern pflegt.

155. Der braunne Mehlkäfer, Schlipfkäfer (Tenebrio culinarius) ist rostfarben, von mittlerer Größe, mit gestreiften Flügeldecken. Man findet ihn oft in Küchen und Speisekammern.

156. Der laufkäferartige Mehlkäfer (Tennbrio caraboides) ist von Körper flach und platt, gewöhnlich schwarz, manchmal aber auch braun. Man findet ihn in den Stämmen alter Bäume, zuweilen in Häusern, Behältnissen und Gegenden süsser Sachen.

157. Der Todtenprophet (Tenebrio mortisagus) ist beinahe 1 Zoll lang und ½ Zoll breit, ungeflügelt, schwarz, mit glatten zugespitzten Flügeldecken, und lebt gerne in dumpfigen Winkeln der Häuser unter dem Kehrig und im Gartendunge. Er gehört unter die häßlichsten Käfer, kriecht langsam und stoßweise. Seine Erscheinung halten die abergläubigen Menschen für todtweißsagend.

158. Der sägenartig gezähnte Schattenkäfer (Tenebrio serrata) ist schwarzblau oder dunkelviolet und geflügelt. Sein Aufenthalt sind alte Buchen- und Eichenstöcke.

159. Das Rostmaul (Tenebrio quisquilia) ist etwa zwei Linien lang, schwarz und hat braunrothe Füsse. Man findet ihn im Julius im Kericht und an anderen ähnlichen Orten.

---

160. Die spanische Fliege (Litta vesicatoria), ein etwa 9 Linien langes, schmales, glänzendgrünes und übel riechendes Käferchen, das sich am liebsten auf Eschen und auf dem spanischen Holunder aufhält. Allen Thieren ist dieses Käferchen Gift; nur der Igel verzehrt es mit Appetit und ohne Nachtheil. Daß aus diesem Käfer das stärkste Blasenpflaster (Vesicator) bereitet wird, ist bekannt.

---

161. Der blaue Graskäfer, gemeiner Maiwurm (Meloë proscarabaeus) ist violetstahlblau, fast wie der Roßkäfer, nur nicht so glatt und glänzend. Ist gar nicht selten, man findet ihn schon in den ersten Tagen des Maimonats auf sonnereichen Plätzen, auf Wällen und Wiesen. Bei jeder Berührung läßt er aus der Brust ein Tröpfchen zäher kleblichter Materie, wie Oel. In Ansehung des Nutzens soll dieses Insekt mit der spanischen Fliege überein kommen.

162. Der eigentliche Maiwurmkäfer (Meloë majalis) ist ohne Hautflügel mit abgekürzten Flügeldecken. Er ist etwa 1 Zoll lang, schwarzbraun von Farbe und von träger Natur. Im Mai findet man ihn häufig auf Brachäckern. Er gibt, wie der vorige, bei der Berührung eine dicke ölige Flüßigkeit von sich.

163. Der Stachelflohkäfer (Mordella aculeata) ist zwey Linien lang, ganz schwarz und der Hinterleib endiget sich in einen Stachel. Man findet ihn häufig auf den Ranunkulusarten und anderen Pflanzen.

---

164. Der rauhe Raubkäfer (Staphylinus hirtus) ist einer der größten der Raubkäfer, 9 Linien lang und über 3 Linien breit, behaart, schwarz und glänzend, ziemlich gelb. — Von dieser Gattung Käfer werden bei uns bemerkt:

165. Der Mistrauber (Staphyl. marinus).

166. Der öligte Raubkäfer (Staph. oleosus).

167. Der großkieferigte Raubkäfer (Staphylinus maxillosus).

168. Der geglättete Raubkäfer (Staphyl. politus).

169. Der glänzende Raubkäfer (Staphyl. nitidus).

170. Das Räuberhähnchen (Staphylinus chrysomelinus).

171. Der braunrothe Raubkäfer (Staphylinus rufus.

172. Der Uferraubkäfer (Staphylinus riparius).

173. Der rothhalsige Traubenkäfer (Staphylinus ruficollis).

Alle diese Käferarten haben ihren Aufenthalt sowohl auf den Bäumen, Blättern und Blumen, als im Miste und in der Erde. Sie gehören unter die kühnsten und gefräßigsten Raubinsekten, und haben daher die Benennung vorzugsweise erhalten. Mit ihren scharfen und spitzigen Zähnen oder Kinnbacken zerfleischen sie alle Insekten, die ihnen vorkommen, und die sie bezwingen können, und schonen selbst ihres Gleichen nicht.

---

174. Der gemeine Zangenkäfer (Forficula auricularia) ist unter dem Namen Ohrenwurm allgemein bekannt.

175. Der kleine Zangenkäfer oder Ohrenkriecher (Forficula minor) kommt an Gestalt dem vorigen bei, unterscheidet sich aber von ihm merklich durch die Größe. Er hat mit dem vorigen gleichen Aufenthalt in allen hohlen Körpern und Schlupfwinkeln ꝛc.

B. Hemiptera.

Die Insekten dieser Ordnung haben meist vier Flügel, davon die oberen größtentheils halb lederartig, halbhäutig sind. Ihre Eier legen sie ins Wasser, auf die Erde, oder

auch an Pflanzen. Die daraus schlüpfenden Larven haben schon viele Aehnlichkeit mit dem vollendeten Insekt, nur daß ihnen noch die Flügel mangeln. Auch in der Verwandlungs- oder Ausbildungsperiode frißt das Insekt und geht seiner Nahrung nach, bis es endlich seine Vollendung erreicht. Diese letzte Station ist bei den meisten sehr schnell erreicht. Von dieser Ordnung sind zu bemerken:

176. Die gemeine Schabe (Blatta orientalis). Dieses kastanienbraune etwa ¾ Zoll lange Insekt, das eigentlich aus Asien stammt, ist leider nur gar zu gut bei uns bekannt. Es hält sich in den Häusern auf, wo es sich in Küchen, zwischen den Steinen des Feuerheerdes, der Brandmauer und der Rauchfänge, auch in Stuben und Kammern und Wandrissen verstecken. Sie fressen alles, was ihnen vorkommt. Nichts ist vor ihnen sicher. Sie werden in manchen Jahren gewissen Häusern ordentlich zur Plage.

177. Die Waldschabe (Blatta laponica) ist beinahe um die Hälfte kleiner als die vorige und unterscheidet sich von ihr durch die gelbliche Farbe und die schwarzgefleckten Flügeldecken. Ist ebenfalls allbekannt.

178. Die gemeine Fangheuschrecke (Mantis religiosa) auch unter dem Namen das wandelnde Blatt bekannt; ist bis 2½ Zoll lang und etwa 4 Linien breit, lebt als Larve und als vollendetes Insekt vom Fange oder Raube anderer Insekten, und hat eine ziemliche Aehnlichkeit mit der eigentlichen Heuschrecke. Wird im Sommer und Herbst in Wäldern, auf Heiden und Aeckern, in manchen Jahren aber auch in Gärten, gefunden.

179. Der kleine Gespenstkäfer (Mantis pagona) ist etwa 6 Linien lang, hat weiße netzartige Flügel, und sehr starke Krebsartige vorderfüsse. Er fliegt sehr schnell, ist aber nicht sehr häufig.

---

180. Die Hausgrylle (Gryllus domesticus). Ein bekanntes Insekt, das sich in leinenen Wandritzen,

besonders in den Ritzen der Backöfen und in Backstätten aufhält.

181. Die Feldgrylle (Gryllus campestris) ist eine bekannte Grillenart, die sich von der vorigen wenig unterscheidet, und sich in Erdlöchern, auf Aeckern und anderen trockenen lemigten Stellen Aufhält. Sie musicirt wie die vorige.

182. Die Maulwurfsgrylle (Gryllus gryllotopa), ist ein unterirdisch lebendes und durch das Abnagen der Wurzeln sehr schädliches Insekt, das besonders im sandigen und feuchten Boden sich häufig vermehrt, ist 2 Zoll lang und zeichnet sich durch seine maulwurfartigen Grabfüsse vor allen andern Insekten aus. — Nebst diesen kommen noch vor:

183. Der Stutzkörper (Gryllus bipunctatus), und

184. Die Schusterahle (Gryllus subulatus).

185. Das Heupferd (Gryllus verrucivorus) etwa 1½ Zoll lang, von dunkelgrüner Farbe, mit braun gefleckten Flügeldecken. Sein Aufenthalt ist im Grase, auf Wiesen, Feldern und in Gärten. Frißt vorzüglich Gras, aber auch andere Insekten.

186. Die ganz grüne Heuschrecke (Gryllus viridissimus) ist die größte unter allen einheimischen Grillen und Heuschrecken überall hell grasgrün und ungefleckt. Ihr Aufenthalt ist auf Bäumen und in Gebüschen, wo sie manchmal schon im Junius einzeln angetroffen werden.

187. Die Zugheuschrecke (Gryllus migratorius), eigentlich in der Tartarei einheimisch, übertrifft an Größe alle bekannte europäische Arten, denn sie ist über 2½ Zoll lang. Ihre Grundfarbe ist braungraulich mit dunklen Flecken und Schattirungen gemischt; durchstreicht in Heereszügen zuweilen ganz Europa und verwüstet gleichfalls ganze Gegenden. Kommt aber selten zu uns.

188. Die Blauflüglichte Heuschrecke (Gryllus coerulescens) ist etwa 11 Linien lang, hat blaßgraue Flügeldecken und blaugrünliche Unterflügel. Sie

erscheint eigentlich im August, und wird auf Feldern, Aeckern, auf sandigem Boden, an sonnenreichen Hügeln u. d. gl. angetroffen.

189. Die rothe ungeflügelte Heuschrecke (Gryllus pedestris), etwa 1 Zoll lang, von einer schönen granatrothen Farbe; ist etwas seltener.

190. Die gemeine Schnarrheuschrecke (Gryllus stridulus) ist schwärzlich gewölkt. Die Flügel haben ein schönes Roth und sind am Rande schwarzgrün. Man findet sie im Julius auf Wiesen, wo sie beständig schwirrt.

191. Die grünliche Heuschrecke (Gryllus viridulus) ist grün; nur sind die Flügel heller, der Leib spielt ins Gelbe. Findet sich häufig auf Wiesen und in Weinbergen.

---

192. Die gehörnte Cicade (Cicada cornuta) hat zwar mit den Heuschreckenarten manche Aehnlichkeit, ist aber wesentlich von ihnen unterschieden. Alle vier Flügel sind durchsichtig, hellbraun, mit dunklen Adern, und liegen an den Seiten an. Findet sich im Juli häufig auf Weiden, Disteln, Getreide ꝛc. und springt sehr weit.

193. Die bluttrothe Cicade (Cicada sanguinolenta) ist 4 Linien lang, ganz schwarz, hat auf den Oberflügeln zwei blutrothe Flecken und eine Querbinde. Findet sich im Mai und Juni im Grase, auf Erlen, Weiden, in Gärten auf Obstbäumen, Rosenstöcken ꝛc.

194. Die Schaumcicade (Cicada spumaria), etwa 4 Linien lang, 1½ Linien breit, ist braun, hat auf den Oberflügeln zur Seite zwei weißgelbliche Flecken und eine doppelte weißlich unterbrochene Binde. Oft findet man an den Blättern der Weide, der Nessel und anderer Gewächse einen speichelähnlichen Schaum, in welchem dieses Insekt von der Zeit an, da es aus dem Ei kriecht, bis zu seiner Verwandlung verborgen liegt, und welchen sie aus dem After druckt. Diesen Speichel nennt mann den Kukuks-Speichel.

195. Die geöhrte Cicade (Cicada aurita).

196. Die Blutcicade (Cicada haematodes).

197. Der Zweiband (Cicada bifasciata).
198. Das Haarschild (Cicada coleopterata).
199. Die aderichte Cicade (Cicada nervosa).
200. Die Heuschreckengrylle (Cicada interrupta).
201. Der Fleischer (Cicada lanio).
202. Der Ulmensteiger (Cicada ulmi) und
203. Die Rosencicade (Cicada rosae), kommen bei uns häufig genug vor.

---

204. Die graubliche Wasserwanze (Notonecta glauca) hat einen ovalen, beinahe walzenförmigen Körper, ist etwas über ½ Zoll lang, und unterscheidet sich durch ihre grauen, am Rande braunpunktirten Oberflügel. Der Aufenthalt dieser Insekten ist vorzüglich in stehenden Wässern und Fischteichen, wo sie im Frühjahre häufig angetroffen werden. Diese Thiere sind so raubsüchtig, daß sie sogar ihrer selbst nicht schonen, und sich untereinander würgen, wenn sie Gelegenheit haben.

205. Die kleinste Wasserwanze (Notonecta minutissima) ist kaum eine Linie lang, von Farbe aschgrau ins Gelbliche fallend; hat mit der vorigen gleichen Aufenthalt.

206. Die gestreifte Wasserwanze (Notonecta striata) findet sich wie die vorigen in stehenden Wässern, ist aber von verschiedener Größe, von 3 bis 6 Linien Länge. Die Flügeldecken sind braun, und haben viele wellenförmige blaßgelbliche Querlinien. Diese Thiere haben einen widrigen Geruch, und stinken fast wie die Bettwanzen.

---

207. Der graue Wasserskorpion (Nepa cinerea) ist ¾ Zoll lang, hat einen ovalen, sehr platten, aschgrauen Körper; nährt sich von allerhand Insekten, deren er habhaft werden und die er bezwingen kann. Diese Thiere halten sich besonders in Morästen und Gräben, in stehenden mit Meerlinsen bedeckten Gewässern auf.

---

203. Die Bettwanze (Cimex lectularius), als eine gemeine Menschenquälerin, wo nicht aus eigener Erfahrung, doch gewiß durch den Ruf allgemein bekannt, scheint ursprünglich eine Ausländerin zu seyn, die erst durch die Schifffahrt zu uns verpflanzt worden ist. Stich und Gestank dieser Thierchen sind gleich unangenehm und beschwerlich; doch sind sie nicht so sehr, wie die Läuse, an die Gesellschaft der Menschen gebunden. Auch in leeren Häusern halten sie sich auf; in Hühner- und Taubenställen saugen sie besonders am frischen Unrathe dieses Gefliegels, am besten aber gedeihen sie doch beim Genuße des menschlichen Blutes, dessen sie des Nachts durch ihren Stachel habhaft zu werden suchen. Ihre Vermehruug ist bekannt, so wie auch manches Mittel zu ihrer Vertilgung, doch bleibt immer die Reinigkeit das einzige.

209. Die Uferwanze (Cimex littoralis) ist schwarz mit weißgefleckten Flügeldecken. Man findet sie an den Ufern der Gewässer.

210. Die keulhornige Wanze (Cimex clavicornis), von der Größe der vorigen, und hat keulförmige Fühlhörner, in Gärten auf den Gewächsen ist sie nicht selten anzutreffen.

211. Die Birkenwanze (Cim. betulae) ist etwas größer als die Bettwanze, an Farbe dunkelbraun, beinahe schwarz.

212. Die Distelwanze (Cim. cardui) ohngefähr so groß wie eine Laus, oval und flach, grau mit schwarzen Schattirungen.

213. Die Birnblattwanze (Cim. pyri) hält sich auf der untern Seite der Birnbaumblätter auf. Man findet oft mehrere auf einem Blatte.

214. Die käferartige Wanze (Cim. scaraboides) ist oben schwarz und hat wie mehrere Käfer einen Kupferglanz; man findet sie auf den Ranunkeln.

215. Die zweidornige Wanze (Cim. bidens) ist länglicht oval, vier Linien lang, grünlichgrau. Findet

sich auf verschiedenen Pflanzen, lebt vom Raube, hauptsächlich der Chrysomellen.

216. Die rothfüßige Wanze (Cim. rufipes).

217. Die Schaumwanze (Cim. marginatus).

218. Die rothafterige Wanze (Cim. haemorrhoidalis).

219. Die graue Wanze (Cim. griseus).

220. Die Beerenwanze (Cim. baccarum).

221. Die Wachholderwanze (Cim. juniperi).

222. Die grüne Wanze (Cim. prasinus).

223. Die himmelblaue Wanze (Cim. coeruleus).

224. Die Mohrenwanze (Cim. morio).

225. Die Gemüswanze (Cim. oleraceus).

226. Die zweifärbige Wanze (Cim. bicolor).

227. Die geschmückte Wanze (Cim. ornatus).

228. Die gespitzte Wanze (Cim. acuminatus).

229. Die Bilsenkrautwanze (Cim. hyoscyami).

230. Die ungeflügelte Wanze (Cim. apterus) sonst auch die Frühlingswanze genannt, ist roth und schwarzbraun gefleckt, findet sich schon im Januar und Februar bei schönem Wetter und Sonnenschein an den Stämmen der Bäume und an Zäunen ꝛc.

231. Die Steinwanze (Cim. saxalis).

232. Die Feldwanze (Cim. campestris).

233. Die Fichtenwanze (Cim pini).

234. Der Spornfuß (Cim. calcaratus).

235. Die Tannenwanze (Cim. abietis).

236. Die Futterkräuterwanze (Cim. pabulinus).

237. Die glattrückige Wanze (Cim. levigatus).

238. Die gestrichelte Wanze (Cim. striatus).

239. Die Kothwanze (Cim. lacustris).
240. Die Pfützwanze (Cim. stagnorum).
241. Die Fliegenwanze (Cim personatus) und
242. Die Ringelwanze (Cim. annulatus).

Alle diese Thiere leben auf Bäumen, Pflanzen und Gewächsen, zum Theil auch in Häusern, wo sie den Menschen sehr beschwerlich werden. Häufig werden sie auch an Gartengehängen, Thüren, Mauern und Baumstämmen gefunden. Sie nähren sich theils vom Safte der Pflanzen, den sie aussaugen, theils dienen ihnen Insekten und andere Thiere zur Nahrung. Fast alle ohne Ausnahme haben einen sehr widrigen Geruch. Zwischen der Larve und dem vollkommenen Insekt ist meistens kein anderer Unterschied als der Mangel der Flügel. Sie vermehren sich ungemein stark. Auf Disteln, Johannisbeerstauden, Wachholder, Pappeln, Ulmen, Tannen, Haselstauden u. a. m. werden sie in grosser Anzahl angetroffen.

---

243. Die Johannisbeerblattlaus (Aphis ribis) ist ein kleines braunlich graues Insektchen, das in den rothen aufgetriebenen runzlichten Höhlungen der Johannisbeerblätter sich aufhält.

244. Die Rosenblattlaus (Aphis rosae). Sie ist grün, zuweilen blaßroth. Ihr Aufenthalt an Rosenstöcken.

245. Die Hollunderblattlaus (Aphis sambuci) ist klein und schwarzblau, und wohnt oft in großer Menge an den Zweigen und Blättern des Hollunders so dicht an einander, daß die Stängel ganz schwarz davon aussehen. Auch an den Pflaumen und Kirschbäumen werden sie angetroffen.

246. Die Lindenblattlaus (Aphis tiliae). Ihre Farbe ist ein schmutziges Gelb, mit vier Reihen schwarzer Punkte, welche nach der Länge herunter auf dem Rücken stehen. Findet sich unter den Lindenblättern, aber in geringerer Anzahl, und gemeiniglich mehr zerstreut als die übrigen Blattläuse.

Findet sich an den Weinreben und ist sehr gemein, besonders an Stöcken, die an Geländern gezogen werden.

254. Die Erdbeerschildlaus (Coccus fragariae) ist roth, hat einen schwarzen Rüssel, und einen mit schwärzlichen Haaren umgebenen After. Sie findet sich an den Wurzeln der Erdbeeren.

---

255. Der schwarze Blasenfuß (Thrips physapus) ist kaum eine Linie lang, schmal, fast walzenförmig, schwarz, und hat weiße Flügel. Findet sich häufig im Frühjahre und den ganzen Sommer hindurch in allerlei Blumenarten, besonders in den gelben Schlüsselblumen, in Bohnenblüthen ꝛc.

256. Der Wacholderblasenfuß (Thrips juniperina) ist kleiner als der vorige, braungraulich mit weißlichen Flügeln. Findet sich in den knopfförmigen Gallen der Wachholderblüthe.

257. Der bandirte Blasenfuß (Thrips fasciata) ist einer der kleinsten dieser Art, braun von Farbe, und hat auf den Oberflügeln drei weiße Querbinden. Hat mit dem vorigen gleichen Aufenthalt.

258. Der Nesselblasenfuß (Thrips urticae) ist blaßgelb mit weißlichen Flügeln. Sein Aufenthalt ist die untere Seite der Blätter der Taubennessel, des Rebenstockes und der Haselstaude.

C. Lepidoptera.

Diese Ordnung ist unter allen übrigen, in Ansehung ihrer Schönheit für das Auge, die reizendste, und in Ansehung ihrer Mannigfaltigkeit die lehrreichste und unterhaltendste.

Alle Schmetterlinge entstehen aus Eiern, aus denen Raupen auskriechen, die zu Puppen werden, aus welchen zuletzt der Schmetterling hervorkommt.

Sobald die Raupen aus ihren Eiern gekrochen sind, bewegen sie sich, und gehen gleich ihrer Nahrung nach. Ih-

rer Gestalt nach sind sie gemeiniglich cylindrisch, nur wenige sind etwas platt, und der ganze Körper besteht aus 12 Ringen oder Gelenken, vor deren ersteren der Kopf befindlich ist. Sie haben Kinnladen, am Kopfe 12 Augen, auf jeder Seite 9 Luftlöcher, 3 Paar hakenförmige Klauen an der Brust, und meist 5 Paar runde fleischige Füße am Hinterleibe. — In Ansehung der Größe der Raupen findet sich eine unendliche Verschiedenheit von einer Linie bis zu 5 Zoll Länge. Sie haben kein anderes Geschäft, als zu fressen und zu wachsen; denn als Raupen können sie ihr Geschlecht nicht fortpflanzen; aber eben durch ihre unersättliche Gefräßigkeit (eine Raupe ist im Stande des Tages das Dreifache ihres Gewichtes zu verzehren) sind sie oft wahre Landplagen für uns. Wer kennt nicht in dieser Hinsicht den Kohl- und Baumweißling, den Großkopfspinner, die Fichten verwüstende Nonne u. a. m.? Nur in so fern, als manche nur schädliches Unkraut verzehren, oder nützlichen Thieren zur Nahrung dienen, sind die Raupen zum Theile nützlich; übrigens sind alle anderen (bis auf eine einzige, den Maulbeerspinner) uns nachtheilig; aber aus ihnen entstehen die bloß mit Saugrüsseln versehenen unschädlichen Schmetterlinge, die zum Theil durch ihre Farbenpracht unter die Zierde der Schöpfung gehören. Ehe die Raupe aber in den Schmetterling übergeht, tritt sie zuvor in den Mittelzustand einer Puppe. Keine dieser Puppen aber kann noch, wie die meisten in den vorigen Ordnungen, Schaden anrichten. Manche geben kein Zeichen des Lebens von sich, andere bewegen sich zwar sehr lebhaft bei der kleinsten Berührung; keine aber kann in diesem Zustande Futter zu sich nehmen.

Die Ordnung der Schmetterlinge wird von den Entomologen in drei Unterordnungen getheilt:

a) in Tagfalter (Papiliones),
b) = Dämmerungsfalter (Sphinges) und
c) = Nachtfalter (Phalaenae).

1. Die Tagfalter, die sämmtlich nur am Tage fliegen, unterscheiden sich am auffallendsten von allen übrigen

247. Die Kohlblattlaus (Aphis brassicae). Sie ist grün und wie mit einem weißlichen Mehl gleichsam bestreut; findet sich in ungeheurer Menge auf der unteren Seite der Kohlblätter, manchmal halben Fingers Dicke, und der dadurch entstehende Schaden erstreckt sich so weit, daß oft von vielen Kohlstücken auch nicht ein Blatt, weder für Menschen noch für das Vieh zu nutzen ist.

Außer diesen gibt es bei uns, wie in anderen Gegenden, noch sehr viele Arten. Fast jede bewohnt ihr eigenes Gewächs, nährt sich auf demselben, und bekommt von ihm seinen Namen. Die Farbe derselben ist sehr verschieden, viele sind grün, andere gelb, braun, violet, weiß, schwarz, gefleckt u. s. w. die meisten sind glatt, wie lackirt, andere wollicht, gepudert, und diese letzteren heißen bei dem gemeinen Manne der Mehlthau. Sonst werden diese Insekten auch Pflanzenläuse genannt. Da diese Thierchen den Gewächsen so nachtheilig sind, daß sie die gesunden krank machen, weil sie ihnen den edelsten Saft aussaugen, und den kranken vollends den Tod bringen, und weil ihre Vermehrung ungeheuer ist: so würde der Schaden, dem der menschliche Verstand bis jetzt zu steuern noch nicht vermag, in einem Jahre unermeßlich seyn, wenn nicht die Natur demselben Gränzen gesetzt, und die Verwüstung des Gewächsreiches durch diese Thiere zu verhüthen gewußt hätte. Es sind ihnen daher mehrere Feinde zugeordnet, denen sie zur Nahrung dienen, und diese legionenweise verzehren.

---

248. Der Nesselblattsauger (Chermes urticae), ungefähr eine Linie lang, von Farbe braun mit weißen Flecken. Findet sich im Herbst unter den Blättern und an den Stielen der großen Nessel.

249. Der Erlenblattsauger (Chermes alni) etwa von der Größe einer Laus, ist hellgrün, und hat auf dem Rücken des Hinterleibes zwei Reihen schwarzer Querstriche; hält sich auf den jungen Sprossen und Blättern der Erlen.

250. Der Tannenblattsauger (Chermes abietis), etwa 5 Linien lang und 4 Linien dick, gleicht gewissermaßen den halbreifen Erd- oder Himbeeren. Wird sehr leicht an den jungen Tannensprossen bei der Wurzel entdeckt.

Diese Insekten haben viele Aehnlichkeit mit den Blattläusen, als die Kleinheit, die Nahrung und die Art der Ernährung, die wolligte Bedeckung u. d. gl. Aber sie unterscheiden sich doch wesentlich von jenen dadurch, daß sie vier Flügel bekommen, wie auch durch den platten ziemlich breiten Körper. Sie sind ziemlich zahlreich, aber doch nicht sehr häufig. Man findet sie auf Nesseln, Pfirschen, Birnbäumen, Buchen, Weiden und mehreren Arten von Bäumen und Pflanzen. Sie sind meistens sehr lebhaft, und springen, bei der geringsten Berührung des Blattes wo sie sitzen, wie ein Blitz davon. Uibrigens sind die Blattsauger in ihrer Art so schädlich, wie die Blattläuse. Sie saugen den Saft aus der weichen Rinde der jungen Sprossen und des Laubes. Durch ihren Stich werden die inneren Gefäße zerrissen, wodurch ein Theil des Saftes zum Ausfluß gebracht wird, welches allmählich, nach Beschaffenheit der Umstände und der Gewächse, ein Austrocknen, zusammenrollen der Blätter, Mißgewächse und zerstörungen veranlasset.

---

251. Die Pomeranzenschildlaus (Coccus Hesperidum) hat fast die Größe einer Wanze, ist länglich rund, von Farbe grüngelb, auch bräunlich, und findet sich häufig in den Gewächshäusern auf den immer grünen Gewächsen, als Citronen, Pomeranzen, Lorbeeren ꝛc.

252. Die Ulmenschildlaus (Coccus ulmi), ist oval, weiß, mit braunen Querbinden, findet sich an den Ulmen, und vermehrt sich in manchen Jahren erstaunlich.

253. Die Weinrebenschildlaus (Coccus vitis), ist zimmetfarbig, an den Seiten und unten wollicht.

findet sich an den Weinreben und ist sehr gemein, besonders an Stöcken, die an Geländern gezogen werden.

254. Die Erdbeerschildlaus (Coccus fragariae) ist roth, hat einen schwarzen Rüssel, und einen mit schwärzlichen Haaren umgebenen After. Sie findet sich an den Wurzeln der Erdbeeren.

---

255. Der schwarze Blasenfuß (Thrips physapus) ist kaum eine Linie lang, schmal, fast walzenförmig, schwarz, und hat weiße Flügel. Findet sich häufig im Frühjahre und den ganzen Sommer hindurch in allerlei Blumenarten, besonders in den gelben Schlüsselblumen, in Bohnenblüthen ꝛc.

256. Der Wacholderblasenfuß (Thrips juniperina) ist kleiner als der vorige, braungraulich mit weißlichen Flügeln. Findet sich in den knopfförmigen Gallen der Wachholderblüthe.

257. Der bandirte Blasenfuß (Thrips fasciata) ist einer der kleinsten dieser Art, braun von Farbe, und hat auf den Oberflügeln drei weiße Querbinden. Hat mit dem vorigen gleichen Aufenthalt.

258. Der Nesselblasenfuß (Thrips urticae) ist blaßgelb mit weißlichen Flügeln. Sein Aufenthalt ist die untere Seite der Blätter der Taubennessel, des Rebenstockes und der Haselstaude.

C. Lepidoptera.

Diese Ordnung ist unter allen übrigen, in Ansehung ihrer Schönheit für das Auge, die reizendste, und in Ansehung ihrer Mannigfaltigkeit die lehrreichste und unterhaltendste.

Alle Schmetterlinge entstehen aus Eiern, aus denen Raupen auskriechen, die zu Puppen werden, aus welchen zuletzt der Schmetterling hervorkommt.

Sobald die Raupen aus ihren Eiern gekrochen sind, bewegen sie sich, und gehen gleich ihrer Nahrung nach. Ih-

rer Gestalt nach sind sie gemeiniglich cylindrisch, nur wenige sind etwas platt, und der ganze Körper besteht aus 12 Ringen oder Gelenken, vor deren ersteren der Kopf befindlich ist. Sie haben Kinnladen, am Kopfe 12 Augen, auf jeder Seite 9 Luftlöcher, 3 Paar hakenförmige Klauen an der Brust, und meist 5 Paar runde fleischige Füße am Hinterleibe. — In Ansehung der Größe der Raupen findet sich eine unendliche Verschiedenheit von einer Linie bis zu 5 Zoll Länge. Sie haben kein anderes Geschäft, als zu fressen und zu wachsen; denn als Raupen können sie ihr Geschlecht nicht fortpflanzen; aber eben durch ihre unersättliche Gefräßigkeit (eine Raupe ist im Stande des Tages das Dreifache ihres Gewichtes zu verzehren) sind sie oft wahre Landplagen für uns. Wer kennt nicht in dieser Hinsicht den Kohl- und Baumweißling, den Großkopfspinner, die Fichten verwüstende Nonne u. a. m.? Nur in so fern, als manche nur schädliches Unkraut verzehren, oder nützlichen Thieren zur Nahrung dienen, sind die Raupen zum Theile nützlich; übrigens sind alle anderen (bis auf eine einzige, den Maulbeerspinner) uns nachtheilig; aber aus ihnen entstehen die bloß mit Saugrüsseln versehenen unschädlichen Schmetterlinge, die zum Theil durch ihre Farbenpracht unter die Zierde der Schöpfung gehören. Ehe die Raupe aber in den Schmetterling übergeht, tritt sie zuvor in den Mittelzustand einer Puppe. Keine dieser Puppen aber kann noch, wie die meisten in den vorigen Ordnungen, Schaden anrichten. Manche geben kein Zeichen des Lebens von sich, andere bewegen sich zwar sehr lebhaft bei der kleinsten Berührung; keine aber kann in diesem Zustande Futter zu sich nehmen.

Die Ordnung der Schmetterlinge wird von den Entomologen in drei Unterordnungen getheilt:

a) in Tagfalter (Papiliones),
b) = Dämmerungsfalter (Sphinges) und
c) = Nachtfalter (Phalaenae).

1. Die Tagfalter, die sämmtlich nur am Tage fliegen, unterscheiden sich am auffallendsten von allen übrigen

durch die im Sitzen gerade aufwärts gerichteten und mit der obern Fläche gegen einander schlagenden Flügel. Unter ihnen finden sich die lebhaftesten einfachen und schillernden Farben. Die Raupen, aus denen sie entspringen, verpuppen sich alle ohne Gespinnst in freier Luft, und die meisten liegen oder hängen nur etwa 3 Wochen im Puppenzustande. — Von der großen Anzahl wollen wir hier nur die merkwürdigsten und gewöhnlichsten anführen.

259. Der Schwalbenschwanz (Papilio Machaon). Dieses ist ein schöner großer Schmetterling, gelb mit großen schwarzen Flecken und schwarzem Rande, in welchem 8 halbmondförmige gelbe Flecken liegen. Die Larve hat schwarze Ringe mit orangerothen Fleckchen, und lebt auf Fenchel, Dill, Kümmel ꝛc.

260. Der Segelvogel (Papilio Podalirius), auch Mandelfalter genannt, einer der größten Tagevögel unserer Gegenden. Er hat mit dem vorigen auffallende Aehnlichkeit, und unterscheidet sich von ihm dadurch, daß die gelbe Grundfarbe bläßer ist, die geschwänzten Hinterflügel länger und mit einer gelben Spitze versehen sind. Die Raupe ist gelblich grün, überall mit rothen Pünktchen bestreut, und findet sich im Juni und Juli auf Pflaumenbäumen, Schwarzdorn, Eichen ꝛc.

261. Der Augenspiegel (Papilio Apollo), auch der deutsche Apollo, ist allgemein bekannt. Die Raupe ist sammetschwarzblau und hat orangegelbe Flecken. Man findet die Raupe im Mai, Juni und Juli auf der weißen fetten Henne, auf Wintergrün, der Hauswurz u. dgl.

262. Der Baumweißling (Papilio crataegi) ist sehr bekannt. Die ausgewachsene Raupe ist aschgrau ins Weißliche spielend. Sie ist die schädliche Verwüsterin unserer Gärten.

263. Der Kohlweißling (Papilio brassicae), auch Buttervogel genannt, ist allbekannt. Die Raupe ist bis 16 Linien lang, von Farbe graulich grün. Sie ist es, die dem Kohl und anderen Küchenkräutern so vielen Schaden zufügt. Ganze Aecker werden davon oft dergestalt ver-

wüstet, daß von den schönsten Kohlpflanzen nichts als die Stängel übrig bleiben.

264. Der kleine Kohlweißling (Papilio rapae) ist kleiner als der vorige, übrigens derselben ganz ähnlich. Die Raupe erreicht in der Länge 1 Zoll, ist mattgrün in verschiedenen Mischungen. Aufenthalt hat sie mit der vorigen; doch ist sie minder häufig, und daher auch nicht so schädlich.

265. Der grüngeaderte Kohlweißling (Papilio napi), ebenfalls sehr bekannt. Die Raupe ist wie die vorige, mattgrün, und wird immer matter, je mehr sie an Größe zunimmt. Im April und Mai wird sie in Wäldern, Wiesenplätzen und Gärten gefunden.

266. Der Senfweißling (Papilio sinapis) hat ganz weiße Flügel, nur die Ecken der Vorderflügel sind braunschwarz. Die Raupe wird auf Kohlgewächsen gefunden.

267. Der Petersilienvogel (Papilio Daplidiae). Er hat weiß zugerundete Flügel, die am Rande braun, unten aber graugrün und weißgefleckt sind. Die Raupe ist grünlich gelb mit einem türkisblauen Streifen über den Rücken, und lebt am Ackerrettig, auch an der Reseda.

268. Der Auroravogel (Papilio cardamines) ist zwei Zoll breit, die Grundfarbe weiß, die Vorderflügel sind bis zur Hälfte orangegelb. Die Raupe wird 1½ Zoll lang, mattgrün, manchmal ockergelb. Den Schmetterling findet man im Mai und in den folgenden Monaten auf Wiesen, in Gärten ꝛc. Er läßt sich gern auf die Blüthen der Skabiosen nieder.

269. Der Pomeranzenvogel (Papilio hyale), auch das rare goldene O genannt, von Größe des vorigen, hat orangegelbe Flügel, in der Mitte der Oberflügel einen schwarzen Fleck. Er erscheint bald früher, bald später, gewöhnlich im Mai, und verweilt am liebsten auf den Blüthen des Steinkrautes.

270. Der Citronenvogel (Papilio rhamni)

hat eckige citronengelbe Flügel, deren jeder oben einen braunrothen, kleinen, rautenförmigen Fleck hat. Er ist einer der ersten, die sich im Frühjahre zeigen.

271. Der Grasschmetterling (Papilio hyperanthus) hat runde dunkelbraune Flügel, auf jedem Vorderflügel 3 schwarze Augenpunkte, und 5 dergleichen auf der Unterseite eines jeden Hinterflügels. Die Raupe ist hellgrau, und findet sich im Juli in ihrer völligen Größe im Grase.

272. Der Heufalter (Papilio pamphilus) hat runde Flügel, auf welchen ein runder schwarzer Fleck, mit weißlichem Rande und einem weißen Mittelpunkte versehen ist. Die Raupe ist glänzendgrün, ganz platt mit einer schmalen weißen Linie über den Rücken. Man findet sie im May, Julius und noch später, an verschiedenen Grasarten.

273. Der Rostflügel (Papilio Arcanius), ist sehr gemein, die Raupe ist grün, und wird auf waldigen Grasungen häufig angetroffen.

274. Das Pfauenauge (Papilio Jo) ein sehr schöner und allbekannter Schmetterling. Die sammetartig schwarze Dornenraupe hat kleine weiße Pünktchen. Ihr Aufenthalt sind Nesseln.

275. Der Rispengrasfalter (Papilio Maera) hat gezähnte ambrabraune Flügel. Die Raupe ist gelblich, mit ziemlich langen braunen Haaren besetzt. Man findet sie im Grase besonders an schattigen Stellen.

276. Die Megära (Papilio Megaera) hat trübgelbe, braunbandirte Flügel. Die Raupe ist Meergrün und lebt im Grase.

277. Der gefleckte Waldvogel (Papilio Aegeria) hat olivenbraune gelbgefleckte Flügel. Die Raupe ist mit mattgrünen und weißen Streifen geziert. Der Schmetterling wird einsam in Wäldern gefunden.

278. Der Milchfleck (Papilio Ligea) ist von mittelmäßiger Größe, hat dunkelbraune Flügel, die oben am Hinterrande einen röthlichen Querstreifen haben, und findet sich in Laubhölzern.

279. Der Blutgrasfalter (Papilio Medusa) hat olivenbraune Flügel, und auf jedem stehen in ockergelben Feldern vier Augenpunkte. Man trifft ihn im April, May und Juni in waldigen Gegenden.

280. Das Damenbret (Papilio Galathea) hat schwarz und gelblichweiß gefleckte Flügel. Die Raupe ist lebhaft grün, und findet sich auf Moosen und anderen niedrigen Kräutern.

281. Die Rostbinde (Papilio Semele) hat braune, etwas rothgelbbandirte Flügel mit schwarzen Punkten. Er ist auf felsichten Anhöhen in Wäldern sehr gemein.

282. Der deutsche Atlas (Papilio Hermione) hat dunkelbraune Flügel, mit einem breiten hellockergelben Streifen, in beiden Oberflügeln zwey schwarze Augenflecken. Findet sich in manchen Jahren häufig in Wäldern, auf den Haiden und anderen Gewächsen. Die Raupe ist weißgrau, und soll sich unter der Erde verwandeln.

283. Der Wiesentagvogel (Papilio Jurthina) ist sehr gemein und bekannt. Die Raupe ist grün, mit feinen kurzen Härchen besetzt und nährt sich von verschiedenen Grasarten.

284. Der Distelvogel (Papilio cardui) ist ein gemeiner Schmetterling, mit gezähnten Flügeln, auf denen schwarze Flecken und Punkte sitzen. Die Raupe ist schwarz, gelbgestreift mit gelben Dornen, lebt einsam auf Disteln.

285. Der Schillervogel (Papilio Iris) gehört zu den allerschönsten inländischen Arten, den man schwärzlich, röthlich und gelblich findet, ist ungefähr 3 Zoll breit und schillert ins Blaue. Die hinten und vorne zugespitzte chagrinhäutige Raupe ist grün mit gelben Querstrichen, und hält sich auf Weiden und anderen Bäumen auf.

286. Der Pappelfalter (Papilio populi) ist unter den inländischen Tagschmetterlingen der größte, fast 4 Zoll breit, hat gezähnte, braune, weißbandirte und gefleckte Flügel, die unten röthlich gelb sind mit weißen Binden, bläulichen und schwarzen Flecken. Die Raupe ist gelb und grün, und lebt einsam auf den Blättern der Zitterpappel.

287. Der große Fuchs (Papilio polychloros) hat gezackte orangegelbe schwarzgefleckte Flügel. Die Raupe ist dunkelgrau, fast schwarz, mit gelben Rücken- und Seitenstreifen. Ihr Aufenthalt sind Kirschbäume und andere Obstbäume.

288. Der Trauermantel (Papilio antiopa), 3 Zoll breit, hat starkgezackte sammtartige, rothbraune Flügel mit einem gelben Rande, an welchem eine blaue Fleckenbinde liegt. Die schwarze und auf dem Rücken ziegelrothgefleckte Raupe lebt auf Birken, Weiden und Pappeln.

289. Der kleine Fuchs (Papilio urticae). Dieser Schmetterling, der einen sehr schnellen Flug hat, ist sehr gemein, erscheint mit dem großen Fuchs, mit dem er in Ansehung der Bildung und des Colorits sehr viele Aehnlichkeit hat, zu gleicher Zeit und an gleicher Stelle. Die Raupe, welche bald schwarz mit gelben Streifen, bald gelb oder grüngelb ist, lebt auf der Brenn-Nessel.

290. Der C-Vogel (Papilio C-album), seine eckicht ausgeschnittenen Flügel sind röthlichgelb und schwarz gefleckt. Auf der unteren Seite der Hinterflügel ein weißes C, das aber auch mit einem V verglichen werden kann. Die Raupe ist rothgelb, weiß und schwärzlich, und lebt auf Nesseln, Johannis- und Stachelbeersträuchen.

291. Der Admiral (Papilio Atalanta), er ist einer der schönsten Schmetterlinge und allbekannt, auf der Unterseite der Hinterflügel will man die Zahl 980 oder 780 bemerken, welche allerdings die Einbildungskraft zusammensetzen muß. Die Raupe ist schwarz oder schmutzig gelb, ihr Aufenthalt Brenn-Nesseln, in deren Blättern sie sich wickelt.

292. Der Schleyerfalter (Papilio Sibylla) hat gezähnte, oben braungewölkte, unten rostbraune Flügel, über welche eine weiße Binde geht. Die Raupe gelblichgrün mit feinen weißen Härchen besetzt, lebt auf den Heckenkirschen, je länger je lieber, und auf dem Geißblatte.

293. Der gelbe Perlmuttervogel (Papilio cinxia) hat hellrothgelbe schwarzgefleckte Flügel. Die Raupe ist schwärzlich mit weißblauen Punkten, findet sich in lichten Waldungen auf dem Ehrenpreis und Löwenmaul.

294. Der Silberstrich (Papilio paphia) hat rothgelbe schwarzgefleckte Flügel, und auf dem grünen Grunde der Unterseite der Hinterflügel stehen viele Silberflecken. Die Raupe ist von brauner ins Helle fallenden Farbe und wird in Wäldern auf der sogenannten Hundsviole angetroffen.

395. Der Violenvogel (Papilio Aglaja) hat mit dem vorigen viele Aehnlichkeit, und ist wie jener sehr gemein. Die Raupe ist schwarz mit ziegelrothen Flecken, und lebt auf den verschiedenen Veilchenarten.

296. Der Merzenveilchenfalter (Papilio Adippe) hat ockergelbe, schwarzgefleckte Flügel, und an der untern Seite der Hinterflügel bis 30 silberne Flecken. Die Raupe ist haselnußbraun, und findet sich im April und May auf verschiedenen Veilchenarten.

297. Der Perlvogel (Papilio lathonia) hat eingeschnittene fein gezähnte rothgelbe schwarzgefleckte Flügel, unten mit Silberflecken. Die Raupe ist braun mit einer weißen Längslinie über den Rücken, man findet sie im Sommer und Winter und Herbste auf der officinellen Ochsenzunge.

298. Der Bergveilchenfalter (Papilio Euphrosyne) hat mehr abgerundetgezähnte, oben dunkelgelbe schwarzgestrichelte Flügel. Die Raupe ist schwarz mit pomeranzenfarbigen Flecken und wird auf dem Waldveilchen gefunden.

299. Der Birkenfalter (Papilio betulae) hat klein geschwänzte, schillernd olivenbraune, unten goldgelbe Flügel. Die Raupe ist ziemlich dickleibig, unten platt, von Farbe grün mit gelben Linien, und ihr Aufenthalt auf Kirschen, Pflaumen, Schlehen und Birken.

300. Der Pflaumenfalter (Papilio pruni) hat olivenbraune Flügel. Die Raupe ist kupfergrün mit weißlichen Linien, und wird im May und Juni gefunden.

301. Der Eichenfalter (Papilio quercus) hat oben blauschillernde, unten aschfarbige Flügel, mit einer weißlichen Linie. Die Raupe ist braun, rauh und hält sich auf den Eichenzweigen auf.

302. Der Wirbelkrautfalter hat glatt zugerundete, oben ganz braune Flügel mit einem blauen Schiller im Mittelfelde. Die Raupe ist blaßgrün, ins Gelbe fallend, überall mit weißen Härchen besetzt, und wird auf verschiedenen Kleearten gefunden.

303. Das Silberauge (Papilio Argus) ist oben blau mit einem breiten schwarzen Saume und weißen Franzen. Die Raupe ist braungrün mit einer dunkelbraunen Linie über den Rücken.

304. Der Bläuling (Papilio agricolus) ist oben blau, unten mit schwarzen strichförmig verlängerten Punkten. Die Raupe ist von frischer etwas ins Gelbe fallenden grünen Farbe.

305. Der Himbeerfalter (Papilio rubi) ist sehr wenig geschwänzt, hat oben düsterolivenbraune, unten mit einem sehr frischen Grün überzogene Flügel. Die Raupe ist grün mit einem gelblichen Rückenstreifen, und findet sich meistens auf den Brombeeren.

306. Der kleine Feuervogel (Papilio Phlaeus) hat hochfeuerfarbige, schwarz punktirte Flügel. Dieser Schmetterling ist sehr häufig.

307. Der Strichfalter (Papilio comma) ist oben rothgelb mit einem breiten, braunen Rande und auf den Vorderflügeln mit einem schwarzen Striche, der einem Komma ähnelt. Die Raupe ist dunkelbräunlich, findet sich auf verschiedenen Pflanzen.

308. Der Malvenfalter (Papilio malvae) hat gezähnte, auseinander gesperrte, braunschwarze, aschgraugewölkte Flügel. Die untere Seite ist grünlich braungrau. Die Raupe ist graulich, und findet sich auf dem Eibisch und anderen Pflanzen.

2) Dämmerungsfalter. Sie führen den Namen, weil sie größtentheils nur in der Morgen- und Abenddämmerung fliegen. Von anderen Schmetterlingen unterscheiden sie sich durch ihre langen schmalen Oberflügel und durch die abgekürzten Unterflügel, die sie nicht auswärts gebogen wie die Schmetterlinge, sonderwärts gebogen wie die

Fliegen, tragen. Ihr Körper ist in der Regel walzenförmig, gegen den After zugespitzt und niedlicher gebaut, als der anderen Schmetterlinge. Ihre länglichen Puppen sind abgerundet und liegen größtentheils den Winter über in der Erde. Die vorzüglichsten sind:

309. Das Abendpfauenauge (Sphinx ocellata) ist ein sehr bekannter Falter, dessen bläulich-grüne Raupe vom Juni bis September gewöhnlich auf Weiden, Espen, Linden und Ulmen gefunden wird.

310. Der Pappelschwärmer (Sphinx populi) hat stark gezähnte blaßgraue Flügel mit dunklen Schattirungen. Die Raupe ist eben auch grün und hat weiße Seitenstreifen. Ihre gewöhnliche Futterpflanze ist die Espe oder Zitterpappel, aber auch die Weide.

311. Der Lindenschwärmer (Sphinx tiliae) hat grün gewölkte Flügel, und in ihrer Mitte zwey große dunkelgrüne Flecken. Die Raupe ist grün, bald in hellerer, bald in dunklerer Mischung, und nährt sich vorzüglich auf der Linde.

312. Der Wiederschwärmer (Sphinx convulvi) ist fast 4 Zoll breit, von Farbe aschgrau, die Flügel gewölkt, die hinteren schwarz bandirt, und am Ende weiß punktirt. Die Raupe ist ganz glatt, und fühlt sich wie Sammet, bald braun von heller und dunkler Mischung, bald schön grün, und findet sich auf der gemeinen Ackerweide.

313. Der Hartrigel (Sphinx ligustri). Er ist beinahe von der Größe des vorigen, und hat auch in der Bildung mit ihm sehr viele Aehnlichkeit, und unterscheidet sich von ihm durch die rosenrothen Hinterflügel, welche 3 schwarze Binden haben. Die Raupe ist schön hellgrün, und findet sich auf dem welschen Holunder, auf Birken, Weiden und anderen Pflanzen.

314. Der Todtenkopf (Sphinx Atropos) ist unter allen Dämmerungsfaltern der größte, hat oben auf dem Brustschilde eine todtenkopfähnliche Figur. Die Raupe erreicht eine Länge von 5 Zoll, und ist von prächtigem Ansehen. Die Haut ist glatt, zitronengelb, schwarz punktirt, an

den Seiten laufen schwarze Streifen, die halb blau, halb grün sind. Sie lebt auf Erdäpfelnkraut, Jasmin und Stechapfel.

315. Der große Weinvogel (Sphinx celerio), ein seltner Vogel, hat hellbraune Vorderflügel mit einer weißen Querbinde, hochrothe Hinterflügel mit zwey schwarzen Binden. Die Raupe ist braun und lebt von Weinlaub.

316. Der gemeine Weinvogel (Sphinx elpenor) hat gelbgrüne Vorderflügel mit rosenrothen Binden, die Hinterflügel bis zur Hälfte schwarz, dann roth. Die Raupe ist bald braun, bald grün, mit dunkel gegitterten Strichen. Man findet sie auf Weinblättern, Schottenweiderich, dem Springsamenkraut ꝛc.

317. Der kleine Weinvogel (Sphinx porcellus) von grüngelb- und purpurbunten Flügeln. Die Raupe ist bald dunkel, bald hellbraun, und hat auf jeder Seite 2, bisweilen auch 3 Spiegelflecken, und findet sich in den Monaten Juli, August und September auf dem gemeinen Waldstroh, dem Schottenweiderich, auch an Weinblättern.

318. Der Wolfsmilchschwärmer (Sphinx euphorbiae) hat röthlichgraue Vorderflügel mit zwey grünlichen Binden, und schön rothe Hinterflügel. Die Raupe trägt ein glänzendes ins Grüne spielendes Schwarz mit weißen Punkten besetzt, und nährt sich bloß von den verschiedenen Arten des Wolfsmilchkrautes.

319. Der Labkrautschwärmer (Sphinx galli). Seine Vorderflügel sind grünlich, und haben einen weißen Schleyer, die Hinterflügel sind schmutzig bleichgelb. Die Raupe ist gewöhnlich hellgrün mit hellgelben Spiegelflecken, und lebt auf dem gemeinen Waldstroh, Labkraut ꝛc.

320. Der Fichtenschwärmer (Sphinx pinastri) mit bräunlich aschgrauen Flügeln. Die Raupe ist grün mit einem braunrothen Streifen über den Rücken und hält sich auf der Kiefer auf.

321. Der Sternkrautschwärmer (Sphinx

stellatarum) hat grau braune Vorderflügel und orangegelbe Hinterflügel. Die Raupe ist meistens matthellgrün. Man findet sie den ganzen Sommer hindurch auf dem gelben Steinlabkraut u. d. gl.

322. Der Dröhnenschwärmer (Sphinx fuciformis) hat einen schwarzen Bauch, über welchen eine Binde läuft, und durchsichtige Flügel mit einem rothbraunen Saume. Die Raupe ist der vorigen ähnlich, und findet sich auf der gemeinen Heckenkirsche und Skabiose.

323. Der Bienenschwärmer (Sphinx apiformis). Er hat etwa die Größe einer recht großen Wespe, kommt auch an Gestalt mit ihr sehr überein. Die Raupe ist schmutzigweiß mit einer etwas dunklen Rückenlinie. Sie lebt an und in den Stämmen der Espen- und Pappelbäume.

324. Der Rothfleck (Sphinx Tilipendulae) hat stahlblaue Vorderflügel mit 6 rothen Flecken, und rothe Hinterflügel. Die Raupe, zitronengelb mit schwarzen Flecken, wird auf Klee, Mäuseöhrchen, Ehrenpreis und verschiedenen weichen Gräsern gefunden.

325. Der Ringelschwärmer (Sphinx Phegea) ist dunkelblau mit weißen Flecken, die Raupe ist schwarz, und nährt sich vom Eichenlaub, Ampfer und vom Gras.

326. Das Rothringel (Sphinx Ephialtes) hat mit dem vorigen einerlei Größe. Die Grundfarbe aller Flügel ist ein ins Dunkelgrün fallendes Schwarzblau, auf welchem rothe, gelbe und weiße Flecken sind. Die Raupe ist gelbgrünlich, und findet sich auf dem Sichelklee und anderen weichen Grasarten.

327. Der Seenelkenschwärmer (Sphinx statices), überall von glänzend grüner Farbe, welche etwas ins Blaue spielt. Die Raupe ist etwas platt und hat über dem ganzen Rücken eckige Schildchen. Sie lebt am Ampfer.

328. Der Schleedornschwärmer (Sphinx pruni) hat sehr viele Aehnlichkeit mit dem vorhergehenden, ist aber viel kleiner; von Farbe grün ins Stahlblaue schil-

lernd. Die Raupe ist dunkelbraun mit weißen Schildern und wird im May auf der Schleenstaude angetroffen.

---

3) Die Nachtfalter. Sie bringen den Tag größtentheils an versteckten Orten zu, und gehen erst des Nachts ihren Geschäften nach. Auch die Raupen der Nachtfalter fressen fast nur bei Nacht. Ihre Flügel tragen sie flach ausgebreitet, oder halb offen, oder oberwärts gebogen. Ihre Fühlhörner sind faden=, oder borsten= oder kammförmig. Ihre Puppen liegen fast durchgängig in einem dichten oder dünneren Gespinnste, wozu die Raupen den klebrigen und an der Luft sogleich verhärtenden Stoff in zwei darmähnlichen Schläuchen führen, und zu äußerst feinen Fäden spinnen. Diese Gattung macht nicht nur den größten Theil der Schmetterlinge, sondern sie ist auch unter den Insekten die weitläufigste. Des beschränkten Raumes, und selbst des Zweckes dieser Schrift wegen, können nur folgende angeführt werden.

329. Das Nachtpfauenauge (Phalaena Bombyx pavonia) ist zwey Zoll breit, hat zugerundete, röthlichgrau gewölkte Vorder= und hochgelbe Hinterflügel, auf jedem einen etwas durchscheinenden Augenfleck. Die Raupe ist an 3 Zoll lang, hellgrün, auf jedem Ringe stehen 6 Sternspitzen von goldgelber oder rosenrother Farbe, die mit kurzen Borsten besetzt sind. Man findet sie in den Sommermonaten auf Schlehen, Erlen, Eichen, Birken ꝛc.

330. Der T=Vogel (Ph. Bomb. Tau) ist größer als der vorige, hat rothgelbe ausgebreitete Flügel, in deren Mitte ein violeter Augenfleck, mit einer kleinen weißen Zeichnung, welche die Figur eines Nagels oder lateinischen T hat. Die Raupe ist hellgrün, hat an den Seiten weiße, schräge Streifen, und dicht über dem Bauche eine weiße Linie. Sie wird auf Eichen, Buchen, Birken, Linden, auf wilden Aepfel= und Birnbäumen angetroffen.

331. Das Eichblatt (Phal. Bomb. quercifolia) gehört zu den größten und stärksten. Er hat rostbraune Flügel und vier schwarze geschlängelte Streifen auf denselben. Die 4 Zoll lange Raupe ist erdbraun, bisweilen

auch aschgrau. Im März findet man sie schon an den Tragknospen der Apfel-, Birn-, Pflaumen- und Mirabellen-Bäume, welche sie abfrißt.

332. Der Stechapfelspinner (Phal. Bomb. ilicifolia) ist kleiner als der vorige, hat röthlichbraune Flügel. Die Raupe ist sehr geschmeidig, aschgrau, unten Orangefarben und schwarz, und findet sich auf hochstämmigen Eichen, Vogelkirschen und Birken.

333. Der Brombeerspinner (Phal. Bomb. rubi) hat röthlichbraune Flügel mit weißen Querlinien auf den Vorderflügeln. Die schwarzbraune Raupe findet man an sehr vielen niederen Gewächsen, und sie frißt mit einem erstaunlichen Appetit beinahe Alles von Baumblättern und Gräsern, was ihr vorkommt, sogar dürre Blätter, wenn sie nur etwas angefeuchtet sind.

334. Der Pflaumblattspinner (Phal. Bomb. pruni) ist 1½ Zoll breit, hat gezähnte, orange, rothbraun, hellweiß gefleckte Flügel. Die Raupe ist unten platt, bläulich aschgrau und findet sich, obwohl selten, auf Pflaumen-, Linden- und Birkenbäumen.

335. Der Seidenspinner, Maulbeerspinner (Phalaena Bombyx mori), ein unansehnlicher 1½ Zoll breiter Schmetterling, mit gelblich weißen bogigten, zum Fluge wenig geschickten Flügeln, über welche 3 blaßbraune Streifen hinlaufen; und doch bei aller unansehnlichkeit unendlich viel nützlicher für die Menschheit, als alle übrigen; denn die gleichfalls hinten mit einer kurzen Hornspitze versehene Raupe ist es, die millionen Menschen beschäftiget, kleidet und in Nahrung setzt. — Indien und China ist eigentlich ihr Vaterland, wo sie ohne alle Pflege ihre Puppenhülse an Gesträuche hängt; gleichwohl aber auch seit undenklichen Zeiten in den Wohnungen der Menschen mit Sorgfalt gezogen wird. Die auf letztere Art gewonnene Seide ist weit vorzüglicher als erstere. Seit ungefähr 70 Jahren, wird auch die Kultur der Seidenraupe in unserem Vaterlande in vielen Häusern betrieben.

336. Der Quittenvogel (Phal. Bomb. quer-

cus). Er hat kastanienbraune Flügel mit einer hellgelben Binde. Die gelbgrüne, schwarzgerunzelte und weißgefleckte Raupe, lebt auf den meisten Obstbäumen, Hasel-, Johannis- und Stachelbeersträuchern ꝛc., wo sie die Tragknospen abfrißt, und dadurch sehr schädlich wird.

337. Der Ringelspinner (Phal. Bomb. neustria), heißt darum so, weil das Weibchen seine graublauen Eyer in einem sehr regelmäßigen Ring um die Baumzweige legt und so fest ankittet, daß man sie kaum ablösen kann. Die Raupe ist gewöhnlich hellblau, auf dem Rücken mit einem weißen und auf beiden Seiten mit 3 feuerfarbigen Linien. Diese Raupe ist sehr gemein und findet sich auf allen Obstbäumen, denen sie großen Schaden zufügt. Der Flatter ist braungelb, auf den Oberflügeln mit einem breiten dunkelgelben Querstreif.

338. Der Processionsspinner (Phal. Bomb. processionea) führt diesen seltsamen Namen, weil die Raupen, aus denen er entsteht, gleichsam in Processionen nach ihrem Futter auskriechen, und eben so wieder in ihr gemeinschaftliches Nest zurückziehen. Sie haben einen kurzen filzigen Haarpelz; bräunlichgrau, über dem Rücken dunkelbraun, an den Seiten weißlich, und leben auf Eichenbäumen. Ihre Haare verursachen auf dem menschlichen Körper schreckliches Jucken, Geschwulst u. d. gl., in Augen Entzündungen und Blindheit, und mit dem Athem eingesogen Lungenkrankheiten. Der aus dieser Raupe entstehende Nachtfallter hat graulich braune, mit einem dunkelbraunen Streife besetzte Vorder- und grauchlichweiße Hinterflügel.

339. Der Nesselspinner oder braune Bär (Phal. Bom. caja), mit Kafeebraunen weißdurchflochtenen Vorder- und rothen, mit großen blauschwarzen Flecken besetzten Hinterflügeln, entsteht aus einer oben schwarzen und an den Seiten rothgelben lang behaarten Raupe. Sie lebt fast auf allen Pflanzengattungen, am liebsten aber auf Nesseln und Salat.

340. Der Goldfalterspinner (Phal Bom. chrysorrhoea) ist schneeweiß mit gelbem oder rostfarbi-

gem After, entsteht aus der sogenannten Nesterraupe, die Obstpflanzungen und Eichenwälder, wenn sie überhand nehmen, zerstören können. Schon im September schlüpfen die behaarten Räupchen aus, überwintern in dürren, mit Raupengespinnst zusammengezogenen Blättern und fangen schon im ersten Frühlinge ihr schädliches Geschäft an. Sie sind schwarzgrau mit einer doppelten pomeranzenfarbigen aus Haarbüscheln bestehenden Rückenlinie.

341. Der Großkopfspinner (Phalaena Bombyx dispar). Das beinahe Fließpapier farbige Männchen ist kaum so groß wie das dickleibige, schmutzigweise und schwärzlich durchpünkelte Weibchen. Die zwey Zoll langen Raupen haben einen dunkelgelben schwarzgestreiften dicken Kopf, und einen grauen Leib mit gelben Strichen und blauen und rothen Punkten. Sie gehören unter die gefräßigsten Baumverwüster.

342. Die Nonne (Phal. Bomb. monacha), welche viele Aehnlichkeit mit dem vorigen hat, ist besonders in den neueren Zeiten durch Verheerungen, die ihre Larve vorzüglich im Schwarzholze anrichtet, allbekannt geworden. Die Raupe ist mehr platt als cylindrisch, mit Haarbüscheln besetzt und gestreift, aber in der Farbe nicht gleich. Bald ist die Grundfarbe braun, bald grünlichgrau ꝛc. und etwa 1½ Zoll lang. Sie fressen Nadel- und Laubbäume gänzlich kahl und verwüsten ganze Waldungen. Am schnellsten stirbt das Nadelholz durch sie ab.

343. Der Holzbohrer (Phal. Bomb. cossus), ist einer der größten Spinner von 2 bis 3 Zoll Länge und 2 Zoll breit, hat bräunlich graue mit vielen wellenförmigen, schwärzlichen Längs- Quer- und Schreglinien versehene Vorderflügel, die gegen den Hinterrand schimmelfarbig sind. Die Hinterflügel sind dunkelgrau und auf eben die Art gegittert. Die Raupe wird über 4 Zoll lang, ist etwas platt gedrückt, bis auf einige wenige steife Haare, nackt, von Farbe gewöhnlich schmutzig fleischfarben, und auf dem Rücken dunkelroth, Kopf und Halsschild glänzendschwarz. Ihr Gebiß hat unter allen Raupenarten seines Gleichen nicht, und sie

wendet es sogar selbst gegen Menschen zur Vertheidigung an. Ihr Aufenthalt ist im Holze, als in den Stämmen der Erlen, Pappeln, Eichen, Ulmen, Linden, vorzüglich aber in Weidenstämmen, und sie sitzen nicht nur in der faulen Rinde und zwischen dieser und dem Holze, sondern bohren sich auch sogar in das harte Holz selbst hinein, und durchfressen die Stämme dergestalt, daß sie leicht ausgehen, und beim mäßigen Sturme umfallen. Häufig sitzen sie ganz nahe unten am Erdboden, gegen die Wurzel des Baumes in der schlüpfrigen Feuchtigkeit, die sich daselbst zwischen dem Stamme und der Rinde gesammelt, und einen unerträglichen Geruch hat. Die Raupe braucht 3 Jahre ehe sie sich verwandelt.

344. Der Fichtenspinner (Phalaena Bombyx pini),

345. der Heckenspinner (Phalena Bombyx Dumeti),

346. der Holzbirnspinner (Phalaena Bombyx Catax),

347. der Kirschenspinner (Phal. Bom. larestris),

348. der große Hewelinspinner (Phal. Bom. vinula),

349. der Buchenspinner (Phal. Bom. fagi),

350. der Pappelspinner (Phal. Bom populi),

351. der kleine Fichtenspinner (Phal. Bom. pytiocampa),

352. der Lindenspinner (Phal. Bom. bucephala),

353. der Hundszungenspinner (Phal. Bom. Hebe),

354. der Spinnatspinner (Phal. Bom. villica),

355. die spanische Fahen (Phal. Bom. plantaginis),

356. der Gartenbirnspinner (Phal. Bom. Aurista),

357. der Weidenspinner (Phal. Bom. salicis),

358. der Haselspinner (Phal. Bom. coryli),
359. der Gabelschwanz (Phal. Bom. furcula),
360. der Korbweidenspinner (Phal. Bom. anachoeta),
361. der Wallnußspinner (Phal. Bom. pudibunda),
362. der Kleeblumenspinner (Phal. Bom. fascelina),
363. der Zickzackspinner (Phal. Bom. ziczac),
364. der Dromedar (Phal. Bom. dromedarius),
365. der Weißweidenspinner (Phal. Bom. palpina),
366. die Hofdame (Phal. Bom. aulica),
367. der Hollunderspinner (Phal. Bom. lubricipeda)
368. der Kiefernspinner (Phal. Bom. spreta),
369. der Beyfußspinner (Phal. Bom. matronula),
370. der Kameelraupenspinner (Phal. Bom. camelina),
371. der Roßkastanienspinner (Phal. Bom. Aesculi),
372. der Aprikosenspinner (Phal. Bom. antiqua),
373. der Grasspinner (Phal. Bom. graminis),
374. der Ampferspinner (Phal. Bom. fuliginosa), nebst einer noch großen Schaar anderer Arten finden sich genug in unseren Gärten und Waldungen, uud zwar meistens auf solchen Bäumen und Pflanzen, deren Namen sie führen.

---

375. Die Eschenеule oder das blaue Ordensband (Phalaena Noctua fraxini), hat aschgraue mit dunkleren Zeichnungen versehene Vorderflügel; die Hinterflügel sind schwarz mit einer hellblauen Querbinde. — Die Baumrindenfarbige Raupe findet sich auf Eschen.

376. Die Rotheichen-Eule (Phal. Noct. sponsa) hat graue Vorder- und bluthrothen, schwarzbandirten Hinterflügel, am Bauch ist sie überall grau. Die graue glatte, höckerige Raupe, die einem Holzästchen ähnlich sieht, lebt auf den Eichen.

377. Die Hopfeneule (Phalaena Noctua humuli) hat lange schmale Flügel die beim Männchen weiß, bei dem Weibchen aber goldgelb mit feuerrothen Streifen sind; die glatte Raupe zernagt die Wurzeln des Hopfens, und macht sich unter der Erde ein festes Gespinnst zu ihrer Verwandlung.

378. Die Beyfuß-Eule (Phal. Noct. matronula) hat graue Vorderflügel nach außen gelb gefleckt, und gelbe schwarzbandirte Hinterflügel. Die Raupe lebt auf dem Beyfuße, und des Winters in der Erde, oft 3 Jahre ehe sie sich verwandelt.

379. Die Kiefer-Eule (Phal. Noct. piniperda) hat braunrothe Vorderflügel mit zwey gelblichen Querstreifen, und die Hinterflügel schwarzbraun. Die nackte, grüne mit drey weißen und 1 rothen Streifen gezierte Raupe ist den Kieferwaldungen oft sehr nachtheilig.

380 Die Ritterspor n-Eule (Phal. Noct. delphini) hat die Vorderflügel purpurroth, in der Mitte mit einem zackigen und einem bogigen rosenrothen Streif. Die Hinterflügel sind braungrau mit zwey rothen Binden. Sie ist eine der schönsten kleinen Eulen.

381. Die Gold-Eule (Phal. Noct. chrysitis) hat die vorderen Flügel goldglänzend mit einer ununterbrochenen graubraunen Binde. Die grüne Raupe lebt vorzüglich auf der Hanfnessel.

382. Die Kraut-Eule (Phal. Noct. oleracea), auf ihren rostbraunen Flügeln trägt sie einen gelblichen Mondfleck und einen weißen hinterwärts doppelt gezähnten Streif. Die glatte schmutzigbraune Raupe zernagt die Wurzeln der Krautpflanzen, frißt auch Erbsen und Salatblätter.

383. Der Blüthenwickler (Phalaena Geometra brumata), heißt noch Frostschmetterling, Frühbirnspanner, denn wie die Raupe geht, so scheint sie Spannen zu machen, indem sie den Hinterleib an den Vorderleib anziehet, und eine Figur macht, wie wenn man etwas mit Spannen abmißt. Die Vorderflügel des Männchens sind breit, braungrau mit einem schwarzen Striche. Das Weibchen ist ungeflügelt, klettert zur Begattung an den Stämmen der Obstbäume hinauf, wo es von dem Männchen aufgesucht wird. Es legt seine Eyer in das Baummoos, an den Aesten und zwischen die Spalten der Baumrinden; daher man unzählige vertilgen kann, wenn man das Moos von den Bäumen scharrt; noch besser aber wenn man im Herbste einen Papierstreifen mit Theer, Vogelleim oder Wagenschmiere getränkt um den Stamm herum etwa ein Fuß hoch über die Erde bindet, weil, wenn das Weibchen hinauf kriechen will, es daran hängen bleibt, oder zurückkehrt und unbefruchtet stirbt. Es gibt indeß verschiedene Arten dieser Schmetterlinge. Die Spannraupen derselben, welche die schädlichsten sind, sind theils grün und weiß gestreift, theils braun mit gelben Strichen.

384. Der Stachelbeerspanner (Phal. Geom. grossalariata) hat weiße Vorderflügel, mit vielen kleinen Flecken und einigen gelben Querlinien. Die Hinterflügel sind graulichweiß mit schwarzen Flecken. Die oben graulichweiße und schwarzpunktirte, unten aber gelbe Raupe, die sich wie der Baumweißling an Fäden herabläßt, frißt oft ganze Stachel- und Johannisbeerenhecken kahl.

385. Der Hollunderspanner (Phal. Geom. sambucaria),

386. der Fliederspanner (Phal. Geom. syringaria),

387. der Birkenspanner (Phal. Geom. betularia), sind bekannt.

388. Der Hopfenzünsler (Phalaena Pyralis rostralis) hat graubraun, schwarz und weißgefleckte Flügel. Die gemeine Raupe lebt auf dem Hopfen und der Hainbuche.

389. Der Fettfresser (Pal. Pyralis pinquinalis) findet sich häufig in unseren Häusern, und ist von verschiedener Größe. Die Grundfarbe der Oberflügel ist röthlichgrau, und mit schwarzen Flecken und Streifen; die Unterflügel sind braunschwärzlich, und alle haben einen solchen Glanz, als wenn sie fettig wären. Die Raupe ist glatt, glänzend, braunschwärzlich. Man findet sie im May; sie frißt allerlei Fettwaaren.

---

390. Der ganz grüne Eichenwickler (Phalaena Tortrix viridana) hat rautenförmige Flügel, welche ganz grün sind. Die Raupe ist ebenfalls grün, hat einen schwarzen Kopf, und gelben Schwanz. Ihr Aufenthalt sind Eichen.

---

391. Die Obstmotte (Phalaena Tinea padella) ist blaulich mit schwarzen Punkten, legt vermittelst eines Legestachels seine Eyer in die Aepfel und Birnen, woraus die bekannten röthlichen Würmer, oder vielmehr nackte Raupen entstehen.

392. Die Kornmotte (Phal. Tin. granella), hat weißgraue silberglänzende Oberflügel, und röthlich aschgraue Unterflügel, entsteht aus dem sogenannten weißen Kornwurm, der mit zarten Seidenfäden einige Körner zusammenspinnt, sich zwischen dem Gespinnste aufhält, und ein Korn nach dem anderen aushöhlt. Das beste Mittel zur Verhüthung dieses höchst schädlichen Insektes ist der Luftzug gerade über dem Kornhaufen.

393. Die Pelzmotte (Ph. Tin. pellionella), und

394. Die Kleidermotte (Phal. Tin. sorictella), sind durch ihre Verwüstungen, die sie, als Larven im Pelzwerk und an Kleidern, oder wollenen Tüchern und Zeuchen anrichten, allgemein bekannt. Die Flügel der ersten sind grau, und die der letzteren ebenfalls grau, aber mehr silberglänzend mit einem Fleckchen in der Mitte der Vorderflügel. Die Unterflügel sind mit langen Harfranzen

eingefaßt. Sie flattern des Nachts im August umher, kriechen durch alle Ritzen der Schränke und Kästen, in denen sie Pelz oder Wollenzeug wittern, und legen da ihre Eyer ab.

395. Die Federmotte (Phal. Alucita monodactyla) zeichnen sich durch den Bau ihrer Flügel, die gleichsam aus lauter einzelnen Federkielen zusammengesetzt sind, vor allen anderen Motten aus. Ihre Raupen sind breit und behart, leben von Blättern und verpuppen sich fast wie einige Tagfalter an seidenen Fädchen hängend. Man unterscheidet die einzelnen Arten nach der Zahl der Federn, z. B.

396. Die fünffedrige Federmotte (Phal. Alucita pentadactyla), von schneeweißer Farbe, die sich auf Wiesen findet, und

397. Die sechsfedrige Federmotte (Phal. Alucita hecadactyla), die häufig in Wäldern und Hainen anzutreffen ist.

398. Die Flügelfeder (Phal. Alucita pterodactyla) ist braun röthlichgrau. Die Raupe etwas harig und blau, findet sich auf Aeckern.

399. Die Zweifeder (Phal. Alucita didactyla), sehr gemein auf Wiesen.

---

4) Die Netzflügler haben sämmtlich vier Flügel, deren stärkere Gefäße eine Art Netz in den Flügeln bilden. Uibrigens sind diese Flügel durchsichtig, durchaus unbefiedert, schmal und steif. Ihr Körper ist fast durchgängig sehr lang und dünn. Die meisten leben als Larven und Puppen im Wasser; beyde nähren sich von anderen Thieren, im Wasser von Wasserthieren, auf dem Lande von Landinsekten. Nach der Verwandlung in ihre vollkommene Gestalt leben sie sämmtlich auf dem Trockenen aber in der Nähe des Wassers, und nehmen entweder gar keine Nahrung zu sich, oder nähren sich auch in diesem Zustande von anderen Insekten. Ihr Leben in der letzten Station ist in der Regel von sehr kurzer Dauer. Sie sind unter dem Namen Wassernymphen, Libellen, Spinnejungfer, Teufelsnadeln ꝛc. bekannt. Man zählt viele

Arten dieser größtentheils insgemein schönen Raubinsekten, von denen die vorzüglichsten sind:

400. Die gemeine azurblaue oder auch goldgrüne Wasserjungfer oder Flußnymphe (Libellula virgo) findet man an allen bebüschten Ufern. Sie trägt so wie auch

401. die Sumpfnymphe (Libellula puella), mit ungefärbten Flügeln aber buntem Leib, ihre Flügel aufrecht.

402. Die Zangenlibelle (Libellula forcipata), mit schwarzem gelbgezeichneten Leibe und drey gekrümmten Haken am Schwanze; so wie

403. die größte teutsche Wasserjungfer (Libellula grandis), welche drey Zoll lang ist, halten die Flügel in ausgebreiteter Richtung.

---

404. Der gemeine Haft (Ephemera vulgata) hat einen braunen Leib, braungefleckte Flügel und drei Schwanzborsten, länger als der ganze Körper. Er erscheint im März in manchen Gegenden als Larve sehr häufig. Da diese Larven sich in unzähliger Menge an Ufern aufhalten und den Fischen zur Nahrung dienen, so führen sie auch den Namen Uferaas.

405. Der Stundenhaft (Ephemera horaria) kommt an Größe dem vorigen gleich, ist ganz weiß, mit schwärzlich geränderten Vorderflügeln, läßt sich im August häufig sehen.

---

406. Der Gabelschwanz (Phryganea bicaudata) hat grauen Kopf und Brust, den Hinterleib gelblich und die Flügel mit braunen Adern. An allerhand Wässern gemein.

407. Die große Wassermotte (Phryganea grandis) hat bräunliche Flügel, die vordern schwarzgeadert, und einen weißlichen Fleck darauf. Aufenthalt mit der vorigen gemein.

---

408. Die Perlfliege (Hemerobius perla) ist gelblichgrün, hat durchsichtige Flügel mit grünen Adern.

409. Die goldaugige Florfliege (Hemerobius chrysops), welche diesen Namen ihren unvergleichlich schönen goldgrünen Augen verdankt; ist glänzend grün, und ihre Flügel haben starke schwarzgrünliche Adern. Nicht so reizend wie die Farbe ist ihr Geruch; daher sie auch Steinfliege genannt wird. Sie fliegt im Mai und Juni besonders Abends ganz langsam auf Wiesen und in Gärten.

---

410. Die Ameisenjungfer (Myrmeleon formicarum) hat geaderte Flügel, an deren hinterm Rande ein weißer Fleck ist. Die Larve dieses Insektes nährt sich von Ameisen und wird daher der Ameisenlöwe genannt.

411. Die gemeine Skorpionfliege (Ponaropa communis) hat schwarzgefleckte Flügel. Sie frißt Fliegen und saugt auch den Saft der Himbeeren.

412. Die gemeine Kameelfliege (Pamphidia ophiopsis) hat den Namen von ihrem langen Halse, und lebt wie die Libellen von Insekten.

---

5) Die Wespenarten haben vier pergamentartige mit nur wenig ästigen Adern versehene Flügel. Doch gibt es auch in dieser Ordnung ungeflügelte Thiere, wie z. B. die Arbeitsameisen. Am Hinterleibe tragen die meisten einen borstenähnlichen Stachel, der bald in, bald außer dem Körper liegt. Mit diesem stechen einige sehr empfindlich, und lassen zugleich in die Wunde ein saures Gift fließen, das Geschwulst und zuweilen gefährliche Zufälle erregt. Die Weibchen legen bald in Pflanzen, bald in das Holz, bald in den Leib lebendiger Thiere, bald in künstliche Zellen ihre Eier. Mehrere leben in zahlreichen Kolonien beisammen und erregen die höchste Bewunderung des aufmerksamen Beobachters. Einige, wie die Bienen und Eichengallwespen, gehören zu den nützlichsten, und fast alle durch ihre Kunst und Naturtriebe zu den merkwürdigsten Insekten. Von den sehr vielen Arten führen wir nur an:

413. Die Eichengallwespe (Cynips quercus folii), welche ihren Stich an die untere Seite der Eichenblätter anbringt, und

414. die Eichenblattstielwespe (Cynips quercus petioli), die ihre Eier in die zarten Knospen der jungen Eichenreiser setzt, wovon die Galläpfel in den Winkeln, welche die Blätter mit den Aestchen machen, hervorkommen.

415. Die Knorpelgallwespe (Cynips quercus calicis), die ihre Eier in die Blüthe setzt, worauf anstatt der Eicheln Galtknoppern hervorwachsen, die in der Färberei den Vorzug vor den Galläpfeln behaupten. Bei uns gedeihen indeß alle diese Auswüchse nicht zur gehörigen Reife.

416. Die Rosengallwespe (Cynips rosae) ist die Urheberin des unter dem Namen Schlafapfel oder Rosenapfel bekannten wolligten Auswuchses an Rosensträuchern, von dem man sonst glaubte, daß er, unter das Kopfkissen gelegt, den Schlaf befördere.

---

417. Die dickschenklichte Blattwespe (Tenthredo femorata) ist schwarz mit gelben keulförmigen Fühlhörnern, sie lebt auf den Erlen.

418. Die Rosenblattwespe (Tenth. rosae) hat gelben Körper und an den Oberflügeln einen schwarzen Strich. Die grünen Larven leben häufig auf den Rosenblättern.

419. Die rothköpfige Blattwespe (Tenthredo erythrocephala) hat einen blauen Körper und rothen Kopf, lebt auf den Fichten.

---

420. Die größte Schwanzwespe (Sphex gigas) hat die Brust harig, und bis 6 schwarze Bauchringe, den übrigen Körper röthlichgelb, gleicht an Größe und Gestalt der Horniſſe. Ihr Stich ist weit gefährlicher als der der Horniſſe.

---

421. Die verführende Schlupfwespe (Ichneumon persvasorius) ist schwarz, ihr Legestachel ist fast so lang wie der ganze Körper.

422. Die stechende Schlupfwespe (Ichneumon compunctator) ist ganz schwarz und hat rothe Füsse, ist den Tagfalterpuppen am gefährlichsten.

423. Die gelbe Schlupfwespe (Ichn. luteus) ist gelb mit gestreiften Brustschild und sichelförmigen Hinterleibe, ist den Nachtfaltern gefährlich.

424. Die schraubendrehende Sandwespe (Sphex spirifex) ist schwarz. Sie baut sich unter den Dächern spirale Gänge und wohnt darin.

425. Die Siebwespe (Sphex cribaria), ebenfalls schwarz, mit gelbbandirten Bauchringen. Sie scharrt sich in die Erde ein, wo ihr Hauptaufenthalt ist.

---

426. Die feuerrothe Goldwespe (Chrysis ignita) ist glatt und goldglänzend, mit einem grünen Brustschilde.

---

427. Die Hornisse (Vespa crabro) ist die größte aller Wespenarten, und baut ihr papierähnliches Nest in hohle Bäume oder unter die Erde. Ihre Nahrung besteht aus Pflanzensäften, Fliegen, Spinnen, Bienen ꝛc. Ihr Stich ist gefährlich.

428. Die gemeine Wespe (Vespa vulgaris) nährt sich von Honig, den sie oft den Bienen raubt, vom süßen Obste, von Insekten und Würmern. Im August sind sie am häufigsten.

429. Die kleine Wandwespe (Vespa parietum), die sich einsam in den Löchern alter Wände, Balken, Palisaden ꝛc. aufhält.

430. Die Ackerwespe (Vespa arvensis) ist allbekannt.

---

431. Die Mauerbiene (Apis murifex), die ihre Wohnung aus Sand und einer klebrigen Materie an Hausgiebel baut.

432. Die Tapezierbiene (Apis centuncularis), welche sich kleine Höhlen in die Erde gräbt, und mit Klapperrosenblättern austapeziert.

433. Die Honigbiene (Apis mellifica), bei weitem die vorzüglichste, denn sie ist uns nicht nur durch ihr

Honig und Wachs, welche beide in der Hauswirthschaft und Heilkunst ꝛc. so mannigfaltigen Nutzen gewähren, sehr merkwürdig, sie ist es noch weit mehr durch ihren bewunderungswürdigen Naturtrieb, und durch die gesellschaftliche Einrichtung ihres häuslichen Lebens.

434. Die Erdhummel (Apis terrestris), eine der größten Hummelarten, ist schwarz, und das Bruststück mit einem halben Ringe, und am After weiß, bauet sich Höhlen in die Erde und macht wenig Honig.

435. Die Steinhummel (Apis lapidaria), kleiner als die vorige; ist ganz schwarz, und nur am After rostroth.

436. Die Moos- oder Grashummel (Apis muscorum) ist eine der kleinsten und gemeinsten Hummelarten, am Vorderleibe braungelb, und am Hinterleibe ganz gelb von Farbe.

437. Die Erdbiene (Apis rostrata) an Gestalt und Größe der Steinhummel gleich. Man findet sie in Steinhügeln, wo in jedem Neste ein Junges liegt.

438. Die Waldbiene (Apis sylvarum) wird in waldigen Gebirgsgegenden häufig gefunden, macht auch ziemlich viel Honig.

439. Die Hölenbiene (Apis cunicularis), diese findet man in trockener Erde in Höhlen, mehrerentheils in horizontalen, mit mehreren Ausgängen, wo jede abgesondert wohnt.

440. Die Gartenhummel (Apis hortorum) ist schwarz von Farbe und mit kleinen Borsten besetzt, und hat am äußersten Ende des Bruststückes und des Leibes eine gelbe Binde. Man findet sie in Gärten und Wäldern, wenn sie zeitlich im Frühjahre zu schwärmen anfängt, so verspricht man sich frühen und warmen Sommer.

---

441. Die Roßameise (Formica herculana) wird auch die große Baumameise genannt. Sie ist ½ Zoll lang, schwarz mit eirundem Hinterleibe und braunen Hüften. Man sieht sie selten haufenweise, sondern meistens

einzeln herum laufen. Sie halten sich in vermoderten Baumstämmen auf und stechen nicht.

442. Die braunrothe Ameise (Formica rufa) ist die bekannte große Waldameise, die sich in vorzüglicher Menge in Fichtenwaldungen aufhält und ihren stumpfförmigen Hügel aus Fichtennadeln und allerlei Geniste zusammengesetzt. Sie sind ohne Stachel, beißen aber zu ihrer Vertheidigung tapfer um sich, und spritzen dabei einen säuerlichen Saft von sich, der Jucken erregt, und von dem sich die Haut zuweilen von Händen schält. Von ihnen kommt das beste Nachtigallenfutter, und in ihren Hügeln findet man häufig den sogenannten Weihrauch, welcher nichts anderes ist, als ein von ihrem säuerlichen Spiritus durchdrungenes Fichterharz, das sie als Bau-Material in ihre Hügel schleppen.

443. Die schwarze Ameise (Formica nigra) ist glänzend schwarz und unter den bei uns bekannten Arten die kleinste.

444. Die gelbe Ameise (Formica rubea), kaum zwei Linien lang, hält sich auf Grasplätzen, dicht an den Wurzeln auf. Ihr Stich verursacht ein empfindliches Brennen.

445. Die schwarzbraune Ameise (Formica fusca) ist etwas kleiner als die braunrothe; man trifft sie auf den Bäumen, besonders in Gärten an, wo sie die junge Raupenbrut aufzusuchen pflegt. Sie sticht nicht, wenn man sie beunruhiget.

446. Die schwarze Rosenameise (Formica caespitum), welche sich unter der Barke der Bäume, oder unter allerhand Steinen an etwas feuchten Orten aufhält und von Farbe dunkelrothbraun ist, ist bekannt.

---

6) Die Fliegenarten haben Flügel, welche denen der Bienen sehr ähnlich sind, aber sie haben deren nicht vier, sondern nur zwei, und statt der Hinterflügel bloß eine kleine Schuppe. Die meisten sausen, wenn sie fliegen. Ihr Hinterleib hat keinen Stachel, und ihr Mund keine Kinn-

laden, aber gewöhnlich einen Saugrüssel, mit dem einige schmerzhaft verwunden. Es gibt ihrer sehr viele Arten, zu diesen gehören:

447. Die Ochsenbremse (Oestrus bovis), harig wie eine Hummel, von der Größe einer Schmeißfliege, legt ihre Eier auf die Haut des Rindviehes und Rothwildes, die daraus entstehende Made, frißt sich durch die Haut, und beim Rothwilde sogar in das Fleisch ein. Bei letzteren ist zuweilen die Haut so von diesen Maden durchlöchert, daß sie gar nicht zu nützen ist. Im März fressen sie sich wieder aus und verpuppen sich im Moose.

448. Der Afterkriecher (Oestrus haemorrhoidalis) oder die Pferdebremse, ist dunkelbraun, ½ Zoll lang, legt ihre Eier beim Misten der Pferde, an den After derselben. Die Larven kriechen dann durch das ganze Gedärm, sogar bis in den Magen, wo sie sich erst anhackeln und vom Schleime nähren. Wenn sie erwachsen sind, lassen sie sich mit dem Unrathe auswerfen, und verpuppen sich in der Erde.

449. Die Nasenbremse (Oestrus nasalis), von der Größe einer Honigbiene, mit roßfarbenem Schilde und schwarzem gelbgeharten Hinterleibe, legt ihre Eier an die Nase der Pferde, Esel, Schafe und des Rothwildes. Die Larven verursachen hier ein empfindliches Jucken, und zwingen dadurch die armen Thiere, sie hinter zu schlürpfen, wo sie dann in den Höhlen des Schlundes sich festhäckeln und von dem Schleime leben. In Menge sind sie den Thieren sogar tödtlich. Wenn sie zur Verpuppung reif sind, lassen sie sich herausnießen und verpuppen sich in der Erde.

450. Der Stirngrübler oder die Schafsbremse (Oestrus ovis) verursacht eine Art Drehkrankheit bei den Schafen, Ziegen und Rehen, in dem sich die Made bis in die Stirnhöhle frißt.

---

451. Die Chameleonsfliege (Musca chameleon) hat eine mittlere Größe und ein oberhalb schwar-

zes, unterhalb und auf beiden Seiten pomeranzenfarbnes Bruſtſtück. Eben dieſe Farbe hat auch der Leib. Man findet ſie häufig an Gewäſſern.

452. Die kleine Goldfliege (Musca trilineata) iſt etwas kleiner als die gemeine Fliege von glänzender grüngelber Farbe. Man findet ſie an offenen Waldſtellen.

453. Die Fenſterfliege (Musca fenestralis) iſt klein und ſchwarz und hält ſich gerne an den Fenſtern auf. Der Bauch iſt ringlicht und mit weißen Strichen beſetzt.

454. Die Pfützenfliege (Musca pendula), ihr Hinterleib hat drei, zuweilen vier unterbrochene gelbe Bänder. Man findet ſie an Waſſerlachen und anderen ſtehenden Gewäſſern.

455. Die gelbe ſchmale Fliege (Musca scripta), ſie hat einen ſchmalen Hinterleib mit gelben Querbinden. Man findet ſie in Gärten und Wäldern, auf Wieſen und Fluren auf verſchiedenen Blumen.

456. Die Birnmadenfliege (Musca pyrastri) hat einen ſchwarzen Hinterleib, mit ſechs mondförmigen gelben Flecken, von welchen immer zwei und zwei neben einander ſtehen. Die Made hält ſich auf Obſtbäumen auf und nährt ſich von Blattläuſen.

457. Die Wetterfliege (Musca meteorica) iſt klein und ſchwarz mit graulichem Unterleibe. Die Flügel ſind an der Wurzel gelblicht. Bei bevorſtehendem Regen fliegen ſie in Schaaren auf den Wegen um die Pferde herum.

458. Die Hundstagsfliege (Musca canicularis) iſt kleiner als die gemeine Fliege, von Farbe ſchwärzlich und behart. In heißen Sommermonaten fliegt ſie an ſtillen Tagen in Schaaren unter den Bäumen.

459. Die große Fliege (Musca grossa). Dieſe iſt die größte unter unſeren einheimiſchen Fliegen. Sie iſt ſchwarz und behart und hat einen gelben Kopf. Man ſieht ſie auf Viehtriften und im Viehmiſt.

460. Die Pechfliege (Musca picea) ist so groß wie die gemeine Fliege. Der Hinterleib ist glänzend und schwarz ohne einige Bänder und Zeichnungen. Man findet sie auf allerhand Bäumen, besonders auf der Linde.

461. Die Honigfliege (Musca mellina) ist klein, hat schmale Hinterflügel mit gelblichen Flecken, und findet sich häufig in Gärten, besonders wo Bienenstöcke sind.

462. Die Frühfliege (Musca germinationis), nur halb so groß als die gemeine Fliege und von Farbe schwarz; die Flügel sind glasfarben mit einer schwarzen Einfassung, in der Mitte mit einigen schwarzen Flecken. Sie ist gemein.

463. Die Brenn-Nesselfliege (Musca urticae) hat ungefähr die Größe der gemeinen Fliege, ist von Farbe schwarz und hat einen rostfarbenen Kopf; die Flügel hat sie weiß und an deren Spitze einen braunen Punkt mit drei schwarzen Querbinden.

464. Die Waldfliege (Musca nemorum). Sie ist größer als die Stubenfliege, hat am Bauche drei weiße Striche oder Gürtel, und findet sich an verschiedenen Gewächsen.

465. Die Kothfliege (Musca tenax), welche fast ganz einem Bienendreher gleicht, findet sich den ganzen Sommer hindurch an Mistbeeten und auf Gartenblumen.

466. Die Blumenfliege (Musca florum), etwas kleiner als eine Biene, schwirrt besonders im August und September ebenfalls auf Gartenblumen umher.

467. Das Doppelauge (Musca diophthalma) ist schwarz von Farbe, etwa so groß wie die vorige, hat einige gelbe Tüpfel auf dem Bruststücke. Man findet sie in den warmen Sommermonaten auf verschiedenen Blumen und Gewächsen.

468. Die Stubenfliege (Musca domestica), fast auf dem ganzen Erdboden einheimisch, legt ihre zahlreichen länglichen, etwas gekrümmten Eier in allerlei faulende Feuchtigkeiten, besonders gerne in Pferdemist. In 24 Stunden kriecht schon die fußlose Made aus; lebt

14 Tage von dem Unrathe, verkriecht sich hierauf in einen Winkel, verpuppt sich in eine rothe Puppe und erscheint nach noch einmal 14 Tagen als Fliege. Sie sticht zwar nicht, ist aber doch durch ihr Herumlaufen und Lecken, an wachenden und schlafenden Menschen, durch Verunreinigung aller Möbeln, Wände, Speisen ꝛc. äußerst beschwerlich. Am nachtheiligsten ist sie der menschlichen Gesellschaft durch Verbreitung ansteckender Seuchen, besonders der Hautkrankheiten (z. B. der Pocken), indem sie von den Kranken, die sie belecket hat, auf die Gesunden fliegt und ihnen das Nämliche thut.

469. Die Fleisch- oder Schmeißfliege (Musca carnaria) pflanzt sich durch lebende Maden fort, die sie an Fleisch setzt. Ihr Bauch ist mit grünen und schwarzen Flecken gewürfelt. Sie schwärmt häufig um die Fleischschranken herum.

470. Die Aasfliege (Musca cadaverina) hat glänzendblauen Vorder- und glänzendgrünen Hinterleib; und die ihr ziemlich ähnliche

471. Brechfliege (Musca vomitoria), die jedoch größer, zuweilen einen halben Zoll lang und am Hinterleibe glänzendblau ist, wie auch

472. die gemeine Gold- oder Kaiserfliege (Musca Caesar), von der Größe der Stubenfliege, mit braunem Kopfe und prächtig goldgrünem Brustschilde und Hinterleibe, setzen ebenfalls ihre Eier an Fleisch, und zwar besonders an faules Fleisch, und ihre Maden sind es vorzüglich, welche die thierischen und menschlichen Leichnahme durch alle Grade der Verwesung bewohnen.

473. Die Quark- oder Käsefliege (Musca putris) setzt ihre Eier vorzüglich gern an Käs, woraus die bekannten springenden Käsemaden entstehen. Sie ist glänzend schwarz und hat braune Augen, und ist so groß wie eine Mücke.

474. Die Regenfliege (Musca pluvialis). Diese Art von Fliegen findet man auf verschiedenen Pflanzen, besonders an offenen und trockenen Stellen. Bei be-

vorstehendem Regen kann man sich ihrer auf den Landstraßen nur mit Mühe erwähren.

475. Die Kothfliege (Musca stercoraria). Sie ist harigt und von Farbe gelblichgrau, auf den Flügeln steht ein schwarzer Punkt. Sie findet sich häufig im Unflath.

476. Die Erdfliege (Musca terrestris). Sie ist eben so groß wie die gemeine Fliege, aber mehr schwarzbraun, der Bauch ist unten gestreift. Sie hält sich in und nahe über der Erde auf.

---

477. Die Wadenstecherinn (Conops calcitrans), die man häufig in Gesellschaft der Stubenfliegen antrifft, und nur nach genauerer Betrachtung von diesen unterscheidet, ist die bekannteste und für Menschen und Vieh die lästigste. Bei ihrem meist niedrigen Fluge sticht sie gewöhnlich in die Waden, und hat daher ihren Namen. Sie ist grauer und etwas kleiner als die Stubenfliege, und ihre Flügel stehen mehr auswärts.

478. Die Rückenstechfliege (Conops irritans) ist der vorigen in allem gleich, doch nur halb so groß. Dem Rindvieh ist sie sehr beschwerlich, dem sie sich in warmen Tagen häufig auf den Rücken setzt.

---

479. Die hornißartige Raubfliege (Asilus crabroniformis) ist größer als eine Wespe und hat auch mit dieser mehr Aehnlichkeit als mit den Fliegen. Sie leben vom Raube und fangen andere Insekten im Fliegen, halten sie mit den Vorderfüssen und saugen ihnen das Blut aus.

480. Die große Schwebefliege (Bombylius major) hat viele Aehnlichkeit mit der vorigen. Sie sind braun, mit rothgelben Haren besetzt, und haben halbschwarze Flügel. Weil sie oft eine geraume Zeit auf einem Fleckchen schweben, so haben sie daher den Namen.

---

481. Die Riesenbreme (Tabanus gigas) ist fast so groß wie eine Hornisse, hat grüne Augen, ein mit rostfarbigen Haaren besetztes Brustschild und einen schwarzbraunen, am After mit röthlichen Haaren besetzten Hinterleib.

482. Die Ochsenbreme (Tabanus bovinus) ist kleiner, aber die gemeinste Plage unsers Viehes.

483. Die Dorfbreme (Tabanus rusticus), kleiner als die vorige, ist im Juli und August so häufig, daß in einzeln liegenden Häusern, Kirchen ꝛc. nicht selten die Fenster von ihnen wimmeln.

484. Die Blinzelbreme (Tabanus coecutiens), von der Größe einer Stubenfliege, sticht den Menschen häufiger als alle vorigen.

485. Die Regenbreme (Tabanus pluvialis) ist besonders blutgierig bei schwülem Wetter und bevorstehenden Gewittern.

---

486. Die Krautschnacke (Tipula oleracea) ist durch ihre lange Füße, an ihrem dicken Brustschilde und dünnem Hinterleibe ziemlich kenntlich, und den Mücken ähnlich. Ihre Flügel sind durchsichtig mit einem braunen Rande. Die Larve nagt die Wurzeln der Küchengewächse.

487. Die Gärtnerschnacke (Tipula hortulana) hat bald rothen, bald schwarzen Körper, weiße Flügel mit schwarzem Rande. Sie ist den Blüthen der Obstbäume und des Spargels sehr schädlich.

---

488. Die Singmücke oder gemeine Mücke (Culex pipiens) führt ihren Namen von dem singenden Gesumme, das sie verursacht. Ihre großen grünen Augen, ihre langen gefiederten Fühlhörner und ihr noch längerer Saugrüssel, stehen mit der Kleinheit ihres dünnen Körpers in gar keinem Verhältnisse. Ihr Saugestachel ist hohl und mit einer kleinen Oeffnung versehen, durch die sie das Blut einschlürft und zugleich (was bei keiner Fliege der Fall ist) einen giftigen Saft in die Wunde fließen läßt. Wenn man Hände und Gesicht mit Wermuth oder Salbei stark reibt,

soll man von den Stichen und Verwundungen dieser Mücken sicher seyn. Uibrigens scheuen sie den Rauchtabak. Die Larve hält sich in stehenden Wässern auf, und dient den Fröschen zur Nahrung.

489. Die Pferdemücke (Culex equinus). Eine kleine schwarze Mücke mit weißem Vorderkopf, welche sich häufig auf den Wegen um die Pferde hält.

490. Die Kothmücke (Culex stercorarius) ist gelblichgrau, die Flügel sind netzförmig. Sie hält sich auf Miststätten und im Unflate auf.

491. Die Flohmücke (Culex pulicaris) ist so groß wie die gemeine Mücke, hat einen braunen Körper und weiße Flügel. Sie sticht empfindlich. Ihr gewöhnlicher Aufenthalt ist der Wald.

---

492. Die Schnepfenfliege, der Hüpfer, oder Federfuß (Empis pennipes) ist etwa so groß, wie die gemeine Fliege, und hat einen schmalen Leib; die Hinterfüße sind sehr lang und befiedert. Man sieht sie an dem Flachskraut und anderen Gewächsen.

493. Der Zangenschwanz (Empis forcipata) ist aschgrau und der schwarze Hinterleib endiget sich in einen zangenförmigen Fortsatz.

---

494. Die Pferdelausfliege (Hippobosca equina) von der Größe einer gemeinen Stubenfliege, hat einen breitgedruckten Körper, einen kleinen Kopf und große kreuzweis über einander liegende Flügel. Sie ist eine wahre Plage der Pferde.

495. Die Vogellausfliege (Hippobosca avicularia) und

496. Die Schwalbenlausfliege (Hippobosca hirundinaria), welche beide gut fliegen können und dem Federvieh zur Last fallen.

497. Die Schafzecke, Schaflaus (Hippobosca ovina) ist ziegelroth und ungeflügelt. Bei der Schafschur findet man sie in der Menge. Wäscht man die

Schafe mit Salzwasser oder Essig, so entfernen sie sich, oder sterben.

---

7. Die flügellose Insekten sind an Gestalt, Größe und Lebensart äußerst verschieden. Nur eine einzige Art dieser Ordnung, nämlich der Floh, hat alle Verwandlungsperioden der geflügelten Insekten, ist Ei, Larve, Puppe und dann erst vollendetes Insekt; alle übrigen bringen schon aus dem Ei ihre vollkommene Gestalt mit, wachsen aber auch in ihrer vollendeten Gestalt fort, während sie sich verschiedenmalen häuten. Einige zeugen lebendige Junge, andere legen Eier; einige haben 6, andere 8, und noch andere über 100 Füße. Einige leben im Wasser, andere auf Menschen und Thieren, andere auf Pflanzen, andere auf der Erde, in den Winkeln der Häuser, und die meisten machen sich dem Menschen beschwerlich. Dagegen aber gehört eine Familie aus dieser Ordnung, nämlich die Krebse unter unsere beliebtesten Leckerbissen. Von den sehr vielen Arten folgen her nur:

498. Das Zuckertiegerchen (Lepisma saccharina), die Schuppen seines geschmeidigen Körperchens sind silberglänzend. Es lauft geschwind und versteckt sich in die Ritzen, frißt allerlei Speisen, auch wollene Sachen, und stammt aus Amerika, ist aber jetzt in ganz Europa verbreitet.

---

499. Der gemeine Floh (Pulex irritans), der Menschen und Thiere quält, ist seiner Farbe und Gestalt nach allbekannt.

---

500. Der Baumfloh (Podura arborea) ist länglich, schwarz, mit weißem Schwanz und Füßen. Lebt häufig auf den Eichen.

501. Der Wasserfloh (Podura aquatica) ist ganzschwarz, lebt auf dem Wasser haufenweise beisammen, wie auch auf Tränktrögen und Mistpfützen.

---

502. Die schädliche Holzlaus (Termes fatalis). Dieses Insekt zerstört Kleider, Hausgeräthe, und macht sich unterirdische Gänge.

503. Die Bücherlaus (Termes pulsatorium) ist länglich, hat gelbe Augen, an den Seiten der Bauchringe rothe Flecken. Sie zernagt altes Holz, Bücher, Kräuter und Insekten-Sammlungen. Das Weibchen läßt sich durch das Klopfen in faulem Holze hören, daher man auch dieses Insekt die Stundenuhr oder den Wandschmied nennt.

---

504. Die Kopflaus (Pediculus humanus) ist der Gestalt nach so bekannt wie der Floh. Sie sticht wie alle Läuse durch ihren Saugstachel, beißt also nicht, wie man sichs gewöhnlich vorstellt. Ihre Farbe richtet sich nach der Farbe der Haare, in denen sie nistet, und auch sie haben wie die Wanzen, eine gewisse Vorliebe für manche Personen, und einen Abscheu gegen andere.

505. Die Leiblaus (Pediculus humanus corporis, oder pediculus vestimenti), welche unter dem Namen Kleiderlaus am bekanntesten ist, ist größer, dicker, weicher und blaßgefärbt als die Kopflaus; legt ihre Eier in der Regel nicht an die Haare des Köpers, sondern in die kurzen Haare und Falten der Kleider, verläßt auch diesen Aufenthalt nur, wenn sie nach Blute ausgeht. Nehmen diese Läuse aber zu sehr über Hand, so gehen sie auch den Körper an, und in diesem Falle entsteht daraus die sogenannte Läusesucht Phthiriasis interna. Die Läuse fressen sich nämlich in die Haut ein und erregen Geschwüre, die oft bis auf die Knochen gehen; kommen aus den Augen, Mund, Nase und aus den Poren des menschlichen Körpers hervor, und sind gewöhnlich bei einer so weit gediehenen Vermehrung unvertilgbar, so daß der Mensch des jammervollsten Todes sterben muß. Dieß ist nicht nur der Fall bei unreinlichen, sondern auch, freilich äußerst selten, bei reinlichen Menschen. So sollen die Könige: Antiochus Epiphanes, Agrippa und Herodes, Philipp der II. König in Spanien und andere angesehene Personen an dieser schrecklichen und ekelhaften Krankheit gestorben seyn.

506. Die Filzlaus (Pediculus pubis), kürzer, breiter, schuppiger und runzlicher als die Kopflaus,

hält sich besonders in den Haaren geheimer Orte des menschlichen Körpers auf.

---

507. Die Kuhmilbe oder Hundspocke (Acarus ricinus), die sich in die Haut der Kühe, Hunde, Hirsche, Vögel ꝛc. auch der Menschen so fein einsaugt, daß man ihr, wenn sie sich nicht schon ganz voll gesogen hat, leichter den Kopf abreißt, als sie ganz losbringt. Sie pflanzt sich aber doch nicht auf dem thierischen Körper, sondern im Walde fort.

508. Die Käsemilbe (Acarus siro), die sich auch gerne in das Mehl einnistet, trifft man in faulem Käse an.

509. (Acarus scabiei) hält sich häufig in den Bläschen der Krätze auf und vermehrt das unerträgliche Jucken.

510. Die Käfermilbe (Acarus coleoptera-torum) trifft man besonders häufig auf Roßkäfern an, so wie überhaupt die Käfer der Milbenplage häufig ausgesetzt sind.

511. Die Schafmilbe (Acarus reduvius), sie ist der Schafwolle nachtheilig, zuweilen schlüpft sie auch in den After der Ochsen und Hunde.

512. Die Zweigenmilbe (Acarus geniculatus) ist schwarz von Farbe, man findet sie an den Aesten der verstorbenen Bäume.

513. Die kleine rothe Wassermilbe (Acarus aquatica), sie sieht einer kleinen Spinne ziemlich gleich und ist blutroth. Man findet sie im Wasser, und nennt sie daher auch Wasserspinne.

514. Die Baummilbe (Acarus baccarum) ist sehr klein und von Farbe roth. Man trifft sie auf verschiedenen beerentragenden Sträuchern an.

515. Das Schwammwürmlein (Acarus fungorum) ist braunroth mit einem runden platten Leibe. Man findet sie auf verschiedenen Erdschwämmen.

516. Die rothe Sammtmilbe (Acarus holosericus) ist klein, platt, von lebhafter Scharlachfarbe. Man findet sie in Gärten in und über der Erde, oft auf dem Johannisbeerlaube.

---

517. Die langbeinige Krebsspinne (Phalangium opilio). Sie hat einen runden Körper, der oben bräunlich, unten weiß ist, und sehr hohe Beine. Sie hält sich in Wandritzen, zuweilen auch in Gärten auf.

518. Die krebsartige Spinne (Phalangium canceroides) ist klein, braun von Farbe mit krebsähnlichen Fühlhörnern. Sie ist fast so groß wie die Bettwanze, und geht oft rückwärts wie der Krebs. Man findet sie in alten Häusern und Kellern, zwischen den Ritzen der Lagen.

---

519. Die gemeine Spinne (Aranea domestica) ist größer als die vorige, ist ganz unschädlich und macht ein dichtes Hanggewebe, das ihr die nämliche Dienste leistet, wie dem Vogelsteller das Netz.

520. Die Waserspinne (Aranea aquatica). Sie hält sich am und im Wasser auf.

521. Die Kreuzspinne (Aranea diadema). Ihr Körper ist fast rund, von Farbe dunkelbraun. Auf dem Rücken trägt sie eine kreuzähnliche Figur. Ist in den Häusern sehr gemein.

522. Die braune Spinne (Aranea holosericea). Sie ist gelbbraun. Man findet sie auf den Blättern verschiedener Bäume und Pflanzen, die sie zusammenwickelt und darin heckt.

523. Die Wegespinne, Gartenspinne (Aranea viatica) hat einen pomeranzenfarbenen Rücken und an den Seiten rothe Querstriche und sehr lange Füße.

524. Die Sackspinne (Aranea saccata). Sie ist dunkel rostfarben. Man findet sie auf der Erde, oft auch in alten Schränken und Mauerritzen.

525. Die grüne Spinne (Aranea virescens) ist von mittelmäßiger Größe und ganz hellgrün. Man findet sie zuweilen in Gärten.

526. Die Punktspinne (Arena bipunctata) hat einen runden Leib und ist schwarz von Farbe, hat zwei Punkte, zwischen welchen eine aschgraue Linie geht. Findet sich an Wänden und auch an Fenstern.

527. Die rothfüssige Spinne (Aranea rufipes). Man findet sie an Nesseln und anderen Gewächsen.

528. Die gesaumte Spinne (Aranea fimbriata) hat schwarzen Leib und auf jeder Seite einen weißen Streif.

529. Die Baumspinne (Aranea levipes) ist von mittlerer Größe und wird an Baumstämmen, Zäunen und Weidenbäumen gefunden.

530. Die fliegende Sommerspinne (Aranea obtectrix), kaum so groß wie ein Stecknadelkopf, überspinnt, besonders im Herbste, die Erde mit weißen Fäden, die man am deutlichsten nach einem Morgenthau wahrnimmt. Bei heiterer und trockener Witterung hebt der Wind öfters die zarten Fäden empor, zwirnt deren viele zusammen, und treibt sie als lange weiße Flocken durch die Luft. Diese sind unter dem Namen Marienfäden, alter Weiber Sommer allgemein bekannt.

---

531. Der europäischer Skorpion (Scorpio europaeus) ist zwei bis drei Zoll lang und schwarzbraun oder kastanienbraun von Farbe. Er findet sich obwohl etwas selten unter Steinen, zwischen Baumrinden, unter dem Schutter ꝛc. Sein Stich ist mindergefährlich als der der ausländischen Arten, und macht gewöhnlich nicht mehr Schmerz und Geschwulst, als ein Bienenstich.

---

532. Der Flußkrebs (Cancer astacus) kommt in unseren Flüssen, Bächen und Teichen an Größe und Farbe sehr verschieden vor. Bei einem hohen Alter und bei guter Nahrung wird er zuweilen einen ganzen Fuß lang. Durch das häufige Wegfangen der Weibchen wird dieses so nützliche Insekt alljährlich vermindert.

533. Der Zwergkrebs oder Heuschreckenkrebs (Cancer locusta) wird ¼ Zoll lang, ist von Farbe weiß. Findet sich besonders in Brunnenkressenquellen.

---

534. Der gemeine Kieferfuß (Monoculus Apus) wird über 1½ Zoll lang und ist gelbgrün von Farbe. Er lebt in stehenden Wässern von kleinen Wasserthierchen.

535. Die Fischlaus (Monoculus piscinus). Ein kleines weißgraues Insektchen, mit einem herzförmigen Schilde. Man findet ihn zuweilen auf einigen Fischarten.

536. Der rothe Wasserfloh (Monoculus pulex) ist ein kaum mit bloßem Augen bemerkbares Insekt, das aber in stehenden Wässern oft in solcher Menge beisammen sitzt, daß man Blutflecken zu sehen glaubt, woraus der Glaube an Blutregen entstanden ist.

437. Der Keleraffel oder der Kellerwurm (Oniscus asellus) und

538. Die Steinaffel (Oniscus armadillo) halten sich unter Steinen, in Kellern und anderen feuchten bedeckten Oertern auf.

539. Die Scheernase (Scolopendra forficata) ist dunkelbraun, etwas über einen halben Zoll lang und hat auf jeder Seite 15 Füße. Man findet dieses Insekt in Gärten unter verfaultem Laube.

540. Der Glanzskolopender (Scolopendra electrica) ist sehr klein, und hat 10 Paar Füße, verbirgt sich zuweilen in Blumen.

---

541. Der Erdvielfuß (Julus terrestris). Er ist einen Zoll lang und so dick wie ein mäßiger Bindfaden. Die Farbe ist verschieden, doch mehrentheils braunröthlich. Er hat bis 100 Füße. Man trifft ihn in fetter Erde an.

542. Der Zuckergast (Lepisma saccharina) ist nur etwa 4 bis 5 Linien lang, silberglänzend, fein geschuppt und einem kleinen Fischchen ähnlich, mit 6 kurzen Füßen, langen Fühlhörnern und drei ausgebreiteten Schwanzborsten. Er zernagt Wollen- und Leinenzeug, und

wird daher oft mit den Tuchmotten verwechselt. Uibrigens benagt er Zucker- und Mehlspeisen, und geht des Nachts seiner Nahrung nach.

F. Aus der Klasse der Würmer.

Der Körperbau der Würmer ist sehr einfach, man mag seine äußere oder innere Struktur betrachten. Den allermeisten scheinen Gehör und Gesicht zu mangeln. Gehörswerkzeuge hat man noch an keinem Wurme sicher entdeckt. Nicht einmal Werkzeuge des Athmens findet man an ihnen, und in vielen keine Spur des Herzens, nichts als Magen und Darmkanal. Selbst einen eigentlichen Kopf kann man den wenigsten zuschreiben.

Die meisten pflanzen sich durch Eier fort; doch gebären auch einige lebendige Junge. Andere treiben Knospen oder Sprossen, und gleichen in ihrer Fortpflanzung vollkommen den Gewächsen.

Ihre Nahrung nehmen sie aus allen Reichen der Natur, sogar Talk und Steine dienen manchen zur Speise; und eben so verschieden wie ihre Nahrung, ist auch ihr Aufenthalt; doch lieben sie durchgängig die Feuchtigkeit. Einige und zwar die meisten bewohnen das Wasser, andere das feste Land, noch andere die thierischen Körper. — Letztere sind die Quellen unzähliger Plagen unter Menschen und Thieren, denn wirklich fast zahllos sind die Krankheiten, die von Eingeweidwürmern verursacht werden. Andere nicht in Eingeweiden lebende Würmer, sind unseren Gärten, Aeckern und anderen Pflanzungen nachtheilig; noch andere durchboren Pfähle, Schleußen, Dämme ꝛc.

Doch ist auch diese Klasse des Thierreiches nicht ohne Nutzen für die Menschheit. Gartenschnecken und viele Muscheln werden gegessen. Die Perlmuscheln liefern Perlen. Der Blutigel wird als ein vortreffliches Ableitungsmittel äußerlich angelegt, und auch innere Heilmittel kommen aus der Klasse der Würmer. Noch weit größer ist ihr mittel-

barer Nutzen. Wie vielen nützlichen oder doch angenehmen Thieren dienen sie zur Nahrung! und wie groß ist der Vortheil, den uns viele Wurmarten durch Auflockerung des festen Erdreichs verschaffen! Uibrigens verwandeln auch sie, wie viele Insekten, faulende und durch ihre Ausdünstung schädliche Stoffe in neues Leben, indem sie dieselben verzehren.

Diese Klasse von Thieren theilen die Naturforscher in folgende Ordnungen:

a. in eigentliche Würmer (Helminthica oder intestina) ohne merkliche äußere Gliedmaßen;

b. in Schleimwürmer (Mollusca), welche weich und schleimig sind, und Gliedmassen haben;

c. in Schaalgewürme (Testacea), deren nackter Körper mit einer harten Schaale versehen ist;

d. in Zellgewürme (Cellulana) deren äußere Theile hart sind und gleichsam Zellen bilden, mit denen die weichen genau zusammenhangen, und

e. in Polypen und Infusionsthierchen (Zoophyta et Infusoria).

Wir führen aus dem bis jetzt noch immer unvollständigen Verzeichnisse dieser Geschöpfe, welches, so lange man noch in Thieren andere Thierchen entdecket, unvollständig bleiben wird, nach den angeführten Ordnungen folgende Arten an, von deren Daseyn man in unserem Vaterlande genau überzeugt ist; als:

a) der eigentlichen Würmer, — welche einen ausgedehnten, langen, meist cylindrischen Körper von einer äußerst einfachen Gestaltung haben. Nur bei wenigen ist der Körper aus mehreren Stücken gleichsam zusammengesetzt. Die meisten leben in den thierischen Eingeweiden, die übrigen in der Erde oder im Wasser. —

1. Der Wasserfaden-Wurm (Gordius aquaticus). Er ist von brauner Farbe, und lebt im frischen Wasser an Brunnquellen. Seine Dicke ist kaum die des Pferdehaars. Wenn man ihn auch in viele Stücke zer-

schneidet, so lebt doch jedes Stück, und wächst wieder zu einem vollständigen Wurm.

2. Der Thonfaden-Wurm (Gordius argillaceus) ist etwas größer als der vorige, gelblich von Farbe, ohne schwarze Spitzen und lebt im Thone.

3. Der Sumpfwurm (Gordius lacteus) ist platt, spiralförmig gewunden, an den Enden zugespitzt, und findet sich in stehenden Wässern.

---

4. Der Spul- oder Darmwurm (Ascaris lumbricoides) hat wahrscheinlich den Namen Spulwurm von seiner Aehnlichkeit mit einer Federspule. Man findet sie nicht nur bei Erwachsenen, sondern viel häufiger bei Kindern, und sogar bei todtgebornen. Die Entwicklung ihrer Eier wird besonders durch Anhäufung des Schleimes in den Gedärmen befördert, und ihre starke Vermehrung gibt zu den mannigfaltigen und gefährlichsten Krankheiten Veranlassung.

5. Der Afterwurm (Ascaris vermicularis) einer Käsemade ähnlich, ist nur 4 bis 5 Linien lang, und hält sich vorzüglich im After auf. — Arten dieser Gattung von Spulwürmern kommen in den Eingeweiden der meisten Thiere vor, daher man sie auch nach ihren Eigenthümern benennet, als:

6. Ascaris canis im Hunde.
7. — cati in der Katze.
8. — hirci in dem Ziegenbocke.
9. — vituli in den Lungen der Kälber.
10. — equi in dem Pferde.
11. — suis in dem Schweine.
12. — anatis in der Aente.
13. — gallopavonis in dem Truthahn.
14. — gallinae in den Hühnern.
15. — phasiani in dem Fasan.
16. — columbae in den Tauben.
17. — turdi in der Leber des Krametsvogels u. a. m.

18. Der Haarschwanzwurm (Trichocephalus hominis) ist etwa 3 bis 4 Zoll lang, endiget sich in einen haardünnen Schwanz und kommt in den Eingeweiden des Menschen vor.

19. Der Pferddrathwurm (Filiaria equi) ist dünn, lang und fadenförmig und findet sich im Pferde.

20. Der Leberwurm, Egelschnecke, Schaf-Egel (Fasciola hepatica) ist platt, länglich rund, vorne etwas breiter. Nach hinten zu hat er eine mehr runde Gestaltung und am Bauche eine Oeffnung. Er ist von weißer Farbe, und mit vielen feinen Querstrichen bezeichnet. Er findet sich in der Leber der Schafe, dann in Kühen, Ziegen u. a. m.

21. Der langgliedrige Bandwurm (Taenia salium).

22. Der kurzgliedrige Bandwurm (Taenia vulgaris).

23. Der breite Bandwurm (Taenia lata) sind die schädlichsten und beschwerlichsten Würmer in den Eingeweiden der Menschen und Thiere. Sie sind nicht rund, wie die vorigen, sondern breit gedrückt und aus längeren oder kürzeren Gliedern zusammengesetzt, welche am Kopfe (der aus einem runden Köpfchen mit vier Saugspitzen besteht) klein anfangen und gegen das Schwanzende immer größer werden. Man findet Bandwürmer 9 bis 10 Ellen lang.

24. Der Blasebandwurm (Taenia hydatigena) gleicht in vielen Stücken dem Körper der eigentlichen Bandwürmer; nur der Hintertheil des Leibes endiget sich in eine Blase, die mit einer wäßrigen Feuchtigkeit angefüllt ist. Er findet sich besonders häufig am Darmfell und in der Leber der Schweine; doch auch bei anderen Thieren und in anderen Theilen.

25. Die Finne (Hydatigena Finna) findet sich in dem Schweinfleische; doch wird auch eine Art davon: die

26. (Hyd. Finna humana) zuweilen im menschlichen Körper gefunden.

27. Die Quemse (Hydatigena cerebralis) findet sich in dem Gehirne der Schafe, welche die Drehkrankheit und das Springen der Schafe veranlaßt.

---

28. Der gemeine Regenwurm. (Lumbricus terrestris) von fleischrother Farbe, wird über ½ Fuß lang und dicker als eine Federspule. Sie wohnen in feuchter Erde, und nähren sich davon. Nebst diesen werden noch angetroffen:

29. (Lumbricus vermicularis). In abgehauenen Baumstämmen, welche in Fäulniß übergehen.

30. (Lumbricus variegatus) in leimigen feuchten Orten.

31. (Lumbricus tubifer) auf dem Grunde kleiner Bäche.

---

32. Der medizinische Blutegel (Hirudo medicinalis) hat einen länglichen, halbrunden, hinten und vorne abgestumpften Körper; ist schwärzlichbraun von Farbe, schwarzpunktirt mit gelblichen Streifen, und unten dergleichen Flecken.

33. Der Roß-Blut-Egel (Hirudo sanguisuga),

34. Der gestreifte Blutegel (Hirudo lineata),

35. Der gemeine Blutegel (Hirudo vulgaris),

36. Der zweiaugige Blutegel (Hirudo bioculata),

37. Der platte Blutegel (Hirudo complanata),

38. Der Fischegel (Hirudo piscium),

leben sämmtlich in süßem Wasser, in Bächen, Teichen, Wassergräben und anderen stehenden Wässern; werden aber nicht alle zum Blutsaugen am menschlichen Körper gebraucht, weil von einigen der Biß entzündlich seyn soll. Nur den medizinischen braucht man zu dem Ende. — Da die Nahrung dieser Würmer vorzüglich im Blute besteht; so sau-

gen sie sich an alles an, was rothes Blut hat. Haben sie sich angesaugt, so fallen sie nicht eher ab, als bis sie dick voll sind, und lassen sich eher den Kopf abreißen, als losmachen. Bestreuet man sie aber mit Salz, so fallen sie von selbsten ab.

---

b) Die Schleimwürmer. — Sie sind voller Drüsen, die eine Menge Schleim absondern, und daher Schleimwürmer genannt werden. Sie haben theils mehr, theils weniger vorragende äußere Gliedmaßen, und sind größtentheils den Bewohnern der Schneckenhäuser und Muschelschalen ähnlich. — als:

39. Die schwarze Wegschnecke (Limax ater) heißt auch Waldschnecke, Schattenschnecke; sie ist schwarz und runzlicht; lebt hauptsächlich von Schwämmen. Man findet sie im Thau und nach einem Regen, mehrentheils in feuchten Laubgebüschen.

40. Die rothe Wegschnecke (Limax rufus) ist braun von Farbe, sonst an Gestalt der vorigen gleich, mit der sie auch Nahrung und Aufenthalt theilet.

41. Die graue Erdschnecke oder Ackerschnecke (Limax agrestis) ist ein kleines graues Schneckenthier, welches man in manchen Jahren in Gärten unter den Küchengewächsen häufig findet. Sie gehört unter die schädlichsten, und richtet besonders in Gärten viele junge Pflänzchen zu Grunde. — Ferner kommen vor

42. Die glatte Schnecke (Limax levis) auf Moosen im Herbste besonders in Wäldern.

43. Die weiße Schnecke (Limax albus) in Wäldern.

44. Die große nackte Waldschnecke (Limax linereus) in Wäldern.

45. Die Bergschnecke (Limax succineus) im Riesengebirge, Böhmerwalde u. a. O. nicht selten.

46. Die umwundene Schnecke (Limax cinctus) in Wäldern.

47. Die gerandete Schnecke (Limex marginatus) in Buchwäldern an den Bäumen.

48. Der Netzschnecke (Limax reticulatus) in Gärten.

49. Die gelbe Schnecke (Limax flavus) in Gärten.

50. Die braune Schnecke (Limax fuscus) in Wäldern.

51. Die grünliche Schnecke (Limax tenellus) in Wäldern.

Sie leben sämmtlich an schattigen, feuchten Stellen in Laubgebüschen, und nähren sich von allerlei Gewächsen. Schlangen, Frösche und verschiedene Vögel fressen diese Geschöpfe sehr gerne.

---

52. Die wurmähnliche Naide (Nais vermicularis) ist ein langer, fadenförmiger, platter Wurm mit einfachen Borstenfüssen, ohne Fühlfaden, und findet sich in stehenden Wässern an der Wasserlinse.

53. Das Wasserschlängelchen (Nais serpentina), an Gestalt der vorigen Naide ähnlich, jedoch ohne Seitenborsten, mit dreifachem schwarzem Halsbande, hält sich ebenfalls in stehenden Wässern auf.

54. Die gezüngelte Naide (Nais proboscidea), mit einzelnen Seitenborsten und langem Rüssel. Man findet diesen Wurm in Teichen und Bächen.

55. Die bartige Naide (Nais barbata), von ähnlicher Gestalt mit der vorigen, findet sich in den Waldwassergräben, und nährt sich wie alle vorigen, von den mit Wasser vermischten erdigen Theilchen. Sonst dienen die Thierchen anderem Gewürm und Wasserinsekten zur Nahrung.

---

c) Die Schalenwürmer oder Conchylien. Die meisten sind den in der vorigen Ordnung angeführten Thieren ähnlich und wahre Schleimwürmer, nur daß sie in einem Gehäuse wohnen, an dem sie größtentheils an einem Punkte

angewachsen sind. Von dieser Ordnung kommen in Böhmen vor:

56. Die eigentliche Perlmuschel (Mya margaritifera), sie ist an Bau der Mahlermuschel ähnlich, aber schwerer und dickschaliger. Sie wird 5 bis 6 Zoll breit und etwa 2½ Zoll lang. Die äußere Rinde ist grob und bräunlich von Farbe, inwendig ist die Muschel wie die schönste Perlmutter. Das Thier sitzt an jeder Schale in der Mitte mit einer starken Sehne fest, womit es die Schalen auf das festeste zusammenschließen kann. Man findet sie in mehreren Bächen und Flüßen Böhmens, besonders aber in der Moldau, Ottawa, Chrudimka, und in dem Perlenbache bei Hradek im Prachiner Kreise. Sie lieben ein reines kaltes Wasser, auf einem sandigen oder thonartigen Boden, besonders in Thälern, wo die Flüsse von Bergen herabstürzen. Man findet in ihnen oft die herrlichsten Perlen, die an Silberglanz, Größe, Schwere und Rundung den orientalischen wenig nachgeben.

57. Die Mahlermuschel (Mya pictorum) ist länglichrund, etwas schmal, außerhalb dunkelolivenfarben, zuweilen braun. Man findet sie von dünner Schale, bis zu einem halben Fuß lang, andere, die etwas dickere Schalen haben, sind geringer an Größe. Sie wird häufig in Flüßen ꝛc. gefunden; man nennt sie, aber irrig, Frosch- und Krötenmuschel.

58. Die Sumpftelline (Tellina cornea) ist eine kleine runde Muschel, welche undurchsichtig und fast hornfarben ist. Man findet sie in Sümpfen an der Elbe bei Melnik und anderen Gegenden.

59. Die Entenmießmuschel (Mytilus anatinus) ist länglichrund, etwas bauchicht von ungleichen Seiten, sonst der Mahlermuschel fast gleich, nur ein wenig breiter. Man findet sie in Teichen und Flüßen.

60. Die Schwanenmießmuschel (Mytilus cygneus) wird häufig in Teichen gefunden.

61. Die Wassermießmuschel (Mytilus fluvialis) findet sich in der Elbe, Moldau, dann dem Fluße Cidlina besonders bei Žehuň und Chlumetz.

62. Die gemeine Mießmuschel (Mytillus stagnalis) ist ziemlich häufig in großen und kleinen Teichen zu finden.

63. Die gemeine Schlüsselmuschel (Patella vulgata) ist eine kleine einschalige Muschel, die einer Schüsselstülpe nicht ganz ungleich sieht, jedoch etwas eckig ist. Sie findet sich sowohl in der Elbe und Moldau, als auch in den großen Teichen bei Pardubitz, Wittingau ꝛc.

64. Die Moraſtpatelle (Patella lacustris) ebenfalls einschalig, von dünner, durchsichtiger, brauner Schale, welche man oft in Sümpfen an den Wassergräben, Schilf und anderen Wasserpflanzen findet.

---

65. Die Weinbergsschnecke (Helix pomatia) die man fast an allen Hecken und Laubwäldern häufig findet. Sie ist größer als eine Wallnuß, von dicker, halbdurchsichtiger Schale mit fünf Gewinden, von welcher das erstre sehr groß und bauchicht, das letztere sehr eben ist und in eine stumpfe Spitze ausgeht. Sie sind größtentheils rechts und links gewunden. Der in der gewundenen Schale wohnende, der nackten Wegschnecke ähnliche Wurm ist angewachsen, kann also sein Haus nicht verlassen. Im Winter und Frühlinge, so lange ihre Schalen verschlossen sind, ißt man sie. Am vorzüglichsten erhält man sie durch künstliche Fütterung mit angefeuchteter Weizenkleie, die man ihnen auch häufig in den sogenannten Schneckenbargen zu geben pflegt.

66. Die Wald- oder Ringelschnecke (Helix nemoralis) die man häufig an Bäumen, Büschen, Hekken und Wänden antrifft, ist kleiner als die vorige, aber zum Theil schön geringelt.

67. Die Wasserschnecke (Helix stagnalis) ist 1½ bis 2½ Zoll lang, zugespitzt, weißlich oder auch hornfarbig, und findet sich häufig in Teichen.

68. Der Steinpicker (Helix lapicida) findet sich an Felsen.

69. Der Kohlsame (Helix contortata) wird häufig in ausgetretenen Wässern z. B. bei Melnik, Brandeis, Podiebrad u. a. O. gefunden.

70. Der Jungwerfer (Helix vivipara) hält sich auf in Wässern an der Elbe, Iser, Sazawa, Adler, u. m. a.

71. Die Waldschnecke (Helix lucorum) findet man in Wäldern.

72. Die Endschnecke (Helix grisea) kommt häufig in Gärten und Hecken vor.

73. Der Scharfränd (Helix albelia) ist etwas größer als eine Muskatennuß, doch mehr länglicht, von drei Gewinden, mit einem scharfen etwas zerbrochenen Rande. Ihre Farbe ist verschieden, meistentheils weißlicht mit braunen Querbinden. Man findet diese Schnecke in Gebirgsgegenden an Felsen.

74. Die Scheibenschnecke (Helix planorbis) sie ist glatt von brauner Farbe mit fünf Gewinden. Sie kommt in Flüßen und stehenden Wässern vor.

75. Das Fluß- oder Ammonshörnlein (Helix complanata). Diese Schnecke ist von dünner durchsichtiger Schale von graulicher oder vielmehr schmutzig brauner Farbe, von fünf Gewinden. Man findet sie in verschiedenen stehenden Gewässern und Gräben.

76. Das Waldhorn (Helix cornea). Das Gewinde dieser Schnecke ist walzenförmig und flach in einander gewunden, oben und unten platt. Die Farbe ist schwärzlich. Man findet sie in Flüßen, Sümpfen und anderen stehenden Gewässern.

77. Die Baumschnecke (Helix arbustorum) ist von bräunlicher Farbe, und hat weißgelbe Adern und Zeichnungen. Oben ist sie stumpf, spitzig gewunden. Die Mindung hat einen doppelten Rand. Sie kommt in Wäldern, zuweilen auch auf feuchten Wiesen vor.

78. Die Amphibienschnecke (Helix putris) ist eine gewundene Schnecke mit drei Gewinden von sehr dünner gebrechlicher Schale und gelber Farbe. Sie ist fast

eirund. Man findet sie in Teichen, stehenden Wässern und auch in tiefen Wassergräben.

79. Die Wirbelschnecke (Helix Varvex) ist klein, sehr flach, von brauner glatter Schale, mit einem scharfen ausgeschweiften Raude und eiförmiger Mündung. Sie wird in Sümpfen und Gräben gefunden.

80. Die Tillsaame (Helix spirorbis) ist sehr klein und hat eine weiße durchsichtige Schale von fünf Gewinden, die in eine verlängerte Spitze ausgehen. Man findet sie in Gräben und an den Ufern der Bäche.

81. Die Dünnschale. (Helix fragilis). Eine sehr kleine längliche Schnecke von weißer, durchsichtiger, sehr zerbrechlicher Schale, mit sechs Gewinden und länglicht runder Mündung. Sie wird in Sümpfen gefunden.

82. Die Sumpfschnecke (Helix stagnorum) hat eine gelbliche, dünne, durchsichtige Schale mit sechs Gewinden. Man findet sie oft an den Ufern der Teiche und Flüße.

83. Das Mausohr (Helix auricularia) ist etwa so groß wie eine Haselnuß, eiförmig, gelb und durchsichtig und hat vier Gewinde. Sie kommt in Flüßen und stehenden Wässern vor.

84. Die Hörnerschnirkelschnecke (Helix tentaculata) ist länglicht von gelblichgrauer undurchsichtiger Schale. Sie kommt zuweilen in der Elbe, Moldau und anderen Flüßen vor.

85. Der Morastkriecher (Helix limosa) ist gegen 2 Zoll lang, etwas länglicht, von gelber, durchsichtiger, leicht zerreiblicher Schale. Man findet sie zuweilen in Flüßen.

86. Die Flußnerite (Nerita fluvialis) hat kleine, grüne, gelbe, gefleckte ringlichte Schale. Sie kommt in der Elbe vor.

87. Die Sumpfschwimmerschnecke (Nerita lacustris) ist ganz kleine, schwärzliche Schnecke von etwas durchsichtiger Schale. Sie wird in Teichen und anderen stehenden Gewässern gefunden.

e) Die Polypen machen gleichsam den Uibergang der so künstlich zusammengesetzten Struktur der Thiere zu der weit einfacheren Bildung der Pflanzen, und es ist bei ihnen die thierische Natur mit der Natur der Pflanzen verbunden, daher sie auch Thierpflanzen (Zoophyta) genannt werden. Von dieser Ordnung Thiere kommt in unseren Gewässern vor:

88. Der blaßgelbe Polype oder gelber Armpolype (Hydra pallens) ein gallertartiger beinahe durchsichtiger leerer Wurm, der sich mit dem stielähnlichen Körper an Wasserlinsen, Schnecken u. d. gl. ansetzt, und an dem andern Ende sechs bis sieben Arme hat. Mit diesen fühlet er, bewegt sich und bringt seine Nahrung in den zwischen inne liegenden Mund. Man findet ihn in stehenden Gewässern, Gräben und Teichen, an den Wurzeln der Wassergewächse.

89. Der grüne Armpolyp (Hydra viridis) unterscheidet sich von dem vorigen durch seine Arme, welche kürzer sind als der Leib, dann aber durch eine grüne ins Gelbliche übergehende Farbe. Seine Größe ist verschieden. Einige findet man nur von 4 Linien Länge, andere wohl über einen Zoll. Er hat 8 bis 10 Arme. Er hält sich wie der vorige in stehenden Wässern auf.

90. Der gelblichgraue Armpolyp (Hydra grisea) ist einer der gewöhnlichsten. Man findet ihn ebenfalls in stehenden Gewässern, aber auch in solchen, die sanft fortfließen. Er ist etwas über einen halben Zoll groß und hat sechs bis sieben, selten acht Arme. Die etwa halb so lang sind als der Leib. Diese Armpolypen nähren sich von kleinen Schildflöhen und anderen Wasserinsekten; sie pflanzen sich theils durch die, der Erzeugung der Knospen an den Bäumen ähnliche, Entwicklung der Jungen aus ihrem Körper fort: theils wächst jeder zerschnittene Theil zu einem neuen Polypen an. Sie sind sehr empfindsam, denn bei der geringsten Bewegung des Wassers ziehen sie sich zusammen, dehnen aber bald darauf ihren Körper und Arme aus.

91. Der Weiherschwamm (Spongia lacustris) und

92. Der Flußschwamm (Spongia fluviatilis) haben holzartige leicht zerbrechliche Fasern, welche bald kriechend, bald aufrecht sind, und im Herbste in ihren netzförmig zusammengewölbten Oeffnungen kleine Kügelchen haben. Sie machen gleichsam die Gränze des thierischen Lebens aus, welches aber in ihnen so schwach ist, daß man noch nicht mit vollkommener Gewißheit sagen kann, ob die Gallerte, welche das fasrige Gewebe, das ihr zur Grundlage dient, wirkliches Gefühl und Leben besitzt.

Dieses wäre das Verzeichniß aller Thiere, die in Böhmen vorkommen. Daß es ehedem noch andere Thiere gehabt habe, die durch große Erdrevolutionen und durch gänzliche Veränderung des Klima zu Grunde gegangen, ist außer allem Zweifel. Die in verschiedenen Mineralien vorkommenden Abdrücke oder ganze Versteinerungen der Thiere zeigen es deutlich.

Nationalfleiß.

Böhmen ist nicht, wie mancher andere Staat, ein Land, dessen vorzüglicher Flor auf seinen Städten beruhet. — Dieses alte Herzinien ist vielmehr ein Land, dessen Wälder und Landesprodukte zwar noch einem stärkeren Betriebe, einer noch größeren Konsumtion günstig sind, welches aber seine größten Erwerbquellen meistens außer den Städten hat. Obzwar aber der Böhme eigentlich Ackersmann ist, und der Feldbau den beträchtlichsten Nahrungsstand ausmacht, so hat sich seine Industrie doch auch schon weit ausgebreitet, und erstreckt sich jetzt auf alle Zweige der Landwirthschaft, des Handels, der Manufakturen und der nützlichen Künste; und scheint durch die Mannigfaltigkeit ihrer Gegenstände in diesem gesegneten Lande einen besonderen Vorzug zu gewinnen. Denn, daß Böhmen für seine Kunsterzeugnisse, besonders seit beinahe zwei Decennien jährlich 12 bis 13 Millionen Gulden bloß vom Auslande bezieht, ist doch Beweis

genug von dem zunehmenden Nationalfleiße der Böhmen, und daß nichts weniger als Trägheit in seinem Nationalcharakter liege.

Schon gleich nach dem Sukzessionskriege haben Ihre Majestät, hochseligen Andenkens, die Kaiserin und Königin Maria Theresia ihr Augenmerk auf die Verbesserung des inländischen Nahrungsstandes, auf Verbreitung der Manufacturen und des Komerzes gerichtet. Besonders nachdem das Herzogthum Schlesien von Böhmen entrissen worden, haben Allerhöchst Dieselben alle mögliche Mittel anwenden lassen, jenen Verlust, welchen dieses Königreich in Ansehung der leinenen Artikel, und des diesfälligen Handels erlitten, einigermaßen zu ersetzen. In dieser Absicht wurde eine den damaligen Umständen angemessene Garn- und Leinwandordnung zu Stande gebracht, der Flachsbau verbreitet, und zweckmäßige Leinwandbleichen und Appretur eingerichtet; die Schafzucht veredelt, und daher die Wolle, und die daraus verfertigten wollenen Artikel um vieles verbessert. Dadurch konnten auch die inländischen Tuchfabriken nur gewinnen, besonders da in Ansehung der guten Qualität eine ordentliche Beschau eingeführt worden ist. Ferner wurden mehrere andere Manufakturen und Fabriken in diesem Lande theils neu errichtet, theils verbessert, und so dem Manufakturwesen und dem Komerze ein besonderer Schwung gegeben. Besonders aber hat die Regierung Josephs II. des unvergeßlichen, durch Aufhebung der Leibeigenschaft, Verminderung der Frohndienste oder Robothen, durch das auf die Einfuhr der fremden Waaren gelegte Verboth und durch die Oeffnung der sonst beschränkten übrigen Nahrungswege ein neues Leben in die arbeitende Klasse seiner Unterthanen gebracht.

I. Landwirthschaft.

Die Landwirthschaft ist die einzige wahre und unversiegbare Quelle aller Reichthümer und aller moralischen Vervollkommnungen einer Nation. Sie bringt die Menschen in

eine nähere Verbindung, indem sie ihre Zusammenwirkung und wechselseitige Unterstützung nöthig macht, sie erleichtert und befördert ihre Subsistenz, und flößt ihnen sanftere Gesinnungen des Friedens ein. — Auch Böhmen gründet auf diesen Zweig der natürlichen Produktion seinen Nationalwohlstand, und ist sehr bemühet, die Landwirthschaft in allen ihren Theilen mehr und mehr zu vervollkommnen, weil es vorzüglich eine der günstigsten Anlagen dazu hat. Das milde Klima und ein fast allenthalben verbreiteter fruchtbarer Boden begünstiget die Vegetabilien-Produktion fast jeder Art ungemein. Man muß daher erstaunen, wenn man mit der glücklichsten natürlichen Anlage doch nicht jenen Grad von Kultur vereinigt findet, welchen dieses Land so leicht zu erhalten fähig ist.

Den ersten, wichtigsten und unmittelbarsten Einfluß auf die meisten Theile der Landwirthschaft haben unstreitig Klima und Witterung, *) so daß man mit Grunde behaupten kann: die Kenntniß des Lokals eines jeden Landes in dieser Rücksicht sey zur besten Staatsverwaltung wirklich unentbehrlich. Schon seit Hippokrates Zeiten haben die Aerzte bemerkt, daß es nicht allein eine allgemeine Temperatur der Luft gibt, die mit den verschiedenen Himmelsstrichen im Verhältnisse steht, und sich nach den Jahreszeiten ändert, sondern auch eine besondere örtliche, die von Lokalursachen abhängt, daher oft in nahen Gegenden verschieden ist, und deren Lokalcharakter, eben sowohl den entschiedensten Einfluß auf den Gesundheitsstand der Einwohner, als auf alle übrige organische Wesen hat, daß aber diese Lokalverhältnisse der Luft nicht bloß von dem Stillstehen oder stärkerem Zuge derselben, sondern ungleich mehr, von der Lage der Gegend, wodurch der Zugang des Sonnenlichtes mehr oder weniger gehemmt ist, von der Erhöhung des Bodens, und endlich selbst von den Ausdünstungen der

*) Siehe darüber Dlask L. A. Versuch einer allgemeinen Uibersicht der Naturbeschaffenheit Böhmens, für Freunde der Vaterlandskunde. Prag 1822.

Pflanzen und Mineralien, die an einem Orte wachsen oder gegraben werden, abhängen, haben größtentheils erst neuere Beobachtungen bestätiget. Noch mehr aber haben die in allen Zeitaltern gemachten Bemerkungen bewährt, daß die Fruchtbarkeit eines Landes hauptsächlich davon abhänge, daß man in der natürlichen Beschaffenheit des Bodens und des Klima entsprechende Pflanzen und solche Thierarten erziehe, für welche jener die schicklichste Nahrung abgibt, und daß ein fleißiges Volk nur dann zum Besitz jenes Wohlstandes und Reichthums, die es in seiner Lage zu erwarten hat, gelangen kann, wenn es von allen Verhältnissen des Lokals einen zweckmäßigen Gebrauch macht, folglich diese selbst aufmerksam betrachtet. Der Mathematiker theilt bloß in Hinsicht auf den Winkel, welchen die verschiedenen Erdstriche mit den Sonnenstrahlen machen, das ist, nach dem Abstand der einzelnen Theile der Erde von dem Aequator, diese in Klimate ein, welche daher solarische heißen, jedoch selten mit dem physischen oder rationalen Klima ganz übereinstimmen. Aber wenn schon die Länder nicht immer in dem Verhältnisse wärmer oder kälter sind, als sie von dem Mittelkreise der Erde weniger oder mehr abstehen, so dient doch dessen ungeachtet das solarische Klima bei allen Modifikationen, die es durch andere Umstände erhält, dem physischen zur ersten Basis.

In dieser Hinsicht betrachtet, befindet sich Böhmen, da es zwischen dem 48° 33′ 53″ und dem 51° 2′ 29″ der nördlichen Breite liegt fast in der Mittte der gemäßigten Zone, in dem 9. solarischen oder geographischen Klima, also dem Nordpole nur etwas näher als dem Aequator, und überhaupt für die meisten Zweige der Landwirthschaft in der glücklichsten Lage.

Eine weit größere Veränderung in dem Klima als der eigentliche Breiten-Grad hervorbringt, verursacht die verschiedene Seehöhe der Gegenden Böhmens; welche daher rührt, weil die Oberfläche seines Erdbodens in der Art, als sie den Sonnenstrahlen ausgesetzt, das Verhältniß des Wärmestoffes zum Licht, durch Zersetzung dieses letztern ohne Vergleich

mehr vermehrt, als die Luft, die beim Durchgang der Sonnenstrahlen nur sehr wenig Wärmestoff von ihrem Lichte scheidet. Darum sind die flächeren Gegenden und vorzüglich die der Sonnengluth ausgesetzten Thäler der nördlichen Hälfte, welche an dem Erz- und Sudetengebirge gegen die rauhen Winde eine mächtige Schutzwehre haben, wärmer, als die Gegenden der südliche Hälfte, welche im Ganzen mehr gebirgig und höher liegend, den kalten Winden bloß gestellt, und welchen dagegen der freie Zugang der gelinden Südwinde von den Gränzgebirgen, besonders von dem rauhen Böhmerwalde versperrt ist. Am gemäßigsten und schönsten ist dagegen das Klima in den wellenförmigen Flächen des Mittellandes, obwohl auch da, wo Waldungen und Gewässer sich befinden, ein Unterschied Statt findet.

Was aber schon eine geringe Erhöhung über die Meeresfläche für eine Verschiedenheit in der Lufttemperatur hervorbringt, sieht man deutlich bei der Vergleichung der Thermometerbeobachtungen in den verschiedenen unebenen Gegenden des Landes. Denn, wenn der beobachtete mittlere Grad der Wärme z. B. zu Prag — unter dem 50° 5′ 18″ der Breite, bei einer Seehöhe von 92 par. Toiſ. — + 7° 8′ ist, so ist er zu Schüttenitz im Leitmeritzer Kreise — unter dem 50° 33′ 12″ bei einer Seehöhe von 106 Par. Toiſ. — + 8° 2,3 und zu Tepel (im Stifte) im pilsner Kreise — unter dem 49° 58′ 4″, bei einer Seehöhe von 327⅙ Par. Toiſ. — + 4° 9,5. — Hiebei verdienen auch die Winde eine besondere Aufmerksamkeit, welche zwar bei uns allgemein aus der Veränderung der Elasticität der Luft herrühren, welche durch Brennstoffe, Gasarten, durch Veränderung der Luft von aufsteigenden Dünsten oder durch die Bildung und Vernichtung derselben und der Luft selbst bewirket wird; aber doch häufig von Lokalursachen und besonders von der Lage und Beschaffenheit der Gebirge ihre Richtung erhalten. Denn die Witterung, welche die verschiedenen Winde uns herbeiführen, ist eben so mannigfaltig und abwechselnd, wie sie selbst gewöhnlich sind. Der Südwest und Nordwest haben gemeiniglich

nasses Wetter zur Begleitung, so wie der länger anhaltende Süd- und Westwind; der Ostwind ist hingegen der trockenste, vermehrt aber im Winter, so wie der Nordwind, oft schnell und heftig die Käite. Die Beschaffenheit und die Ausdünstung des Bodens und der Gewächse hat einen grossen Einfluß auf das Klima eines Landes. Sandiger Boden wird von der Sonne stärker als thoniger, und dieser noch mehr als ein feuchter Moorgrund erwärmt. Dieses wird besonders bei angehendem Frühjahre ziemlich sichtbar, wo solche Gegenden immer etwas später erst jenen Grad der Wärme annehmen, als ihn andere und oft nahe gelegene erhalten. Ferner sind die Beobachtungen über den jährlichen Niederschlag und seine verschiedene Abänderungen, als: Thau, Reif, Nebel, Regen, Schnee und Hagel, von großer Wichtigkeit, indem die Kenntniß der mehr oder minderen Feuchtigkeit einer Gegend zur Beurtheilung, welche Pflanzen-Gattungen sich vorzüglich dahin schicken, und welche animalische und vegetabilische Produkte daselbst am vortheilhaftesten zu erziehen sind, gleichsam unentbehrlich ist.

Daß alle diese Umstände auf den Landbau den entschiedensten Bezug haben, und die Art desselben bestimmen müssen, wird niemand läugnen, welcher Erfahrungen zu machen Gelegenheit gehabt, und gewohnt ist, über die Gegenstände seines Berufes nachzudenken. Nicht für jedes Klima und für jeden Boden schickt sich einerley Kultur; ein, jedem wahren Oekonomen nicht unbekannter Erfahrungssatz.

Der Ackerboden Böhmens besteht grösstentheils aus einem fruchtbaren Lehm, einem mitleren, gemischten oder zusammengesetzten Thon von verschiedenen Farben. Nur wenige Gegenden haben mit Flugsand, wie um Terpomĕch bei Schlan und um Klobuck auf der Herrschaft Wranay im Rakonitzer Kreise, in den flächeren südlichen Theilen des Bunzlauer, Bidžower und Königgrätzer, dann den nördlichen des Chrudimer, Czaslauer und Kaurzimer Kreises, als bei Lobkowitz, gleich hinter Alt-Bunzlau bis gegen Hlaweneg, dem Elbestrom aufwärts hin, bei Lissa, Kostomlat und dem Dorfe Drahelicz, zwischen Podiebrad

und Sadska, besonders bei Piskowa-Lhota, Elbeteinitz, Bohdanetsch, Prželautsch, Pardubitz und Königgrätz, und einigen anderen Orten, zu kämpfen; zu dem sind solche Gegenden von so geringer Ausdehnung, daß sie in keine Betrachtung kommen können. Die höheren Gebirgsgegenden, vorzüglich im Leitmeritzer, Saatzer, Bidzower und Königgrätzer Kreise, haben zwar einen größtentheils felsigen, steinigen und undankbaren Boden, dem die größte Anstrengung des Landmannes nur wenig abgewinnen kann, aber dagegen sind die Thäler in den wärmeren Vorgebirgen derselben von einer so großen Fruchtbarkeit, daß sie alle dem böhmischen Klima eigene Pflanzen in sehr beträchtlicher Menge und Güte hervorbringen. Es findet sich im Ganzen kein Kreis in Böhmen, der nicht seine vorzüglicheren Erdstrecken hätte; doch besitzt der südliche Theil des Saazer Kreises unstreitig den besten Ackerboden im weitläufigsten Umfange. Nächst dieser Gegend bringt der Leitmeritzer, Bunzlauer, Rakonitzer, Bidzower, Kaurzimer und Prachiner Kreis das meiste Getreide hervor. Uiberhaupt ist Böhmen durch seine Fruchtbarkeit von jeher berühmt; fünfzehn- und zwanzigfache Früchte sind darin nicht seiten, und wenn es mitunter auch minder fruchtbare Erdstriche gibt, so ersetzt der Fleiß der Einwohner sehr oft die Kargheit der Natur. Ungeheure Felsenmassen durch Pulver gesprengt, und um die Felder statt einer Verzäunung aufgeschlichtet, die Lücken aber mit fruchtbarer Erde ausgefüllt, lange und breite Reihen aller Gattung Steine, von den Feldern aufgelesen, und als Merkmahle des Fleißes aufgethürmt, ganze Bergstrecken skarpirt, und mit fruchtbarer Erde aufgetragen; ganze Wiesengegenden mit Gräben zur Bewässerung durchschnitten, hier Wasserräder, dort Schleußen u. dgl. zu der nämlichen Absicht errichtet, wie in den meisten Gebirgsgegenden, können auch von dem gemeinsten Beobachter nicht unbemerkt bleiben.

Uiberhaupt steht in Bergländern Gewerbfleiß und die Verschiedenheit der Nahrungswege gewöhnlich im umgekehrten Verhältnisse mit der Tragbarkeit des Bodens; je karger die Erde in Ausspendung ihrer Gaben zu seyn scheint, desto be-

triebsamer ist der Mensch, das Wenige, das sie ihm darbiethet, auf jede ihm dienlich und zweckmäßig scheinende Art zu benützen. Daher ist auch in Böhmen in Hinsicht der landwirthschaftlichen Industrie der Bewohner des flachen Landes noch gar sehr von dem Gebirgsmanne unterschieden. Der Slawisch-Böhme leistet in den besten fruchtbarsten und ebensten Gegenden selten das, was der Deutsch-Böhme auf seinem undankbaren Boden, nämlich dem steinigen unfreundlichen Gebirge hervorbringt und gleichsam der Natur abzwingt, — den Unterschied zwischen den Slawisch-Böhmen und Deutsch-Böhmen kann man zwar im Allgemeinen so annehmen; indessen gibt es doch Ausnahmen genug. Ein vorzügliches Beispiel stellt das Riesengebirge hierin auf; der steinige, wenig fruchtbare Boden desselben, der niedrige mittlere Temperatur-Stand, der hier herrscht, und ungeachtet eines kaum vier Monate dauernden Sommers, sind doch seine tiefen Thäler und selbst seine Höhen, besonders in dem undankbarsten Theile desselben, um Rochlitz, Hochstadt, Semil, Nawarow, Starkenbach, Branna u. a. O. nur von Slawisch-Böhmen bewohnt, welche um ihren Ackerbau eben so bemühet sind, wie die Deutsch-Böhmen, des ungleich fruchtbareren böhmischen Mittelgebirges im Leitmeritzer Kreise, welches doch demselben den Namen des böhmischen Paradieses verschafft hat. — Aber freylich hat auch der Slawisch-Böhme im flachen Lande meistens große Wirthschaften, für welche er öfters nicht genug Hände hat, da hingegen der Deutsch-Böhme meistens in kleinen Bezirken zahlreicher ist und kleine Antheile hat, die er ganz und mit vollem Fleiße benutzen kann. Daher kommt es auch, daß der Feldbau vorzüglich des Erz- und Riesengebirges bereits zur Gartenkultur gestiegen ist, obgleich die auf ihn verwendete Mühe selbst in guten Jahren nur durch eine sehr mittelmäßige Ernte, oft kaum zur Hälfte belohnt, noch öfter aber durch ein gänzliches Mißrathen vereitelt wird. Man sieht im Riesengebirge unzählige größere und kleine Plätze, die der beharrliche Fleiß des Gebirgsbewohners an den steilen Abhängen der Berge, oft in einer sehr beträchtlichen Hö-

he, und nicht selten im tiefsten Gebirge auf sehr mannigfaltige Art anzubauen und zu benutzen weiß; und eben so verdient der Fleiß und die Arbeitsamkeit der Elbebewohner im leitmeritzer Kreise die ganze Aufmerksamkeit des Beobachters, die jedes dem Felsenrücken abgenommene Fleckchen Erde mit unglaublicher Pflege und Sparsamkeit rastlos zu benützen trachten, und auf die steilsten und verwitternden Felsenwände jedes Stückchen Dünger mit unbeschreiblicher Mühe auf ihrem Rücken tragen.

Nur in wenigen Gegenden, wo die Menschenzahl der Oberfläche des nutzbaren Bodens nicht angemessen ist, finden sich, seit dem die Regierung zur individuellen Vertheilung aufgemuntert hat, noch einige bloß zur gemeinschaftlichen Weide benützte Gemeindtriften.

Der große Terrain, welcher in ganz Böhmen dem Landbauer, im weitesten Sinne des Wortes, Spielraum zu seiner Beschäftigung darbiethet, beträgt, wie im 1ten Theile Seite 37—41 angegeben wurde, an ackerbaren Feldern, Trisch-Feldern, Wiesen, Gärten, Hutweiden und Gestrippe, Weingärten, Teichen und Waldungen, 7,774,264 Joche, und 8,276 Quadrat-Klafter.

Von diesem nutzbaren Flächeninhalte Böhmens gehörten im letzten Decennium

1. Den Dominikalbesitzugen,

nämlich zu Staats-Domainen oder Krongütern, zu bestimmten Staats-Fonds-Gütern, zu Klöster- und Kirchengütern, zu den weltlichen Stiftungsgütern und den böhmischen Güterbesitzern:

Ackerbare Felder . .	814,571	Joch	1,346 Kft.
Trischfelder . . .	26,098	—	589 —
Wiesen	239,560	—	240 —
Teiche	124,313	—	922 —
Gärten	20,986	—	1,327 —
Weingärten . . .	2,044	—	172 —
Hutweiden und Gestrippe .	218,142	—	124 —
Waldungen . . .	1,772,757	—	115 —

2. Den Rustikalbesitzungen:

Ackerbare Felder . .	2,793,633	Joch 498 Kft.
Trischfelder . . .	194 157	— 1,376 —
Wiesen	559,047	— 1,167 —
Teiche	8,380	— 529 —
Gärten	64,681	— 1,421 —
Weingärten . . .	2,364	— 459 —
Hutweiden und Gestrippe .	391,601	— 1,208 —
Waldungen . . .	537,263	— 1,507 —

Auf dieser nutzbaren Oberfläche Böhmens pflegt dem Mittel nach erzeugt zu werden, ohne anderes sonstige Getreide, als Heidekorn, Hirse, dann an Hülsefrüchten und Gartengewächsen, welche darauf gebaut werden:

An Weizen . .	1,895,155	M. De. Metzen.
— Korn . .	9,808,183	— —
— Gerste . .	4,118,647	— —
— Haber . .	8,080,718	— —
— Heu . .	5,693,386	Centner.
— Grumet . .	1,938,740	—
— Wein . .	26,327	Eimer.
— Holz weiches .	1,926,848	2,164,692 Kft.
— Holz hartes .	237,844	

Der Körner-Ertrag beträgt im Mittel von den

1. Dominikalgründen:

An Weizen . . .	720,286	Metzen.
— Korn . . .	2,256,251	—
— Gerste . . .	1,405,920	—
— Haber . . .	1,612,406	—

2. Rustikalgründen:

An Weizen . . .	1,174,893	Metzen.
— Korn . . .	7,661,665	—
— Gerste . . .	2,712,745	—
— Haber . . .	6,468,341	—

Ein jähriges Erträgniß, an

Kreise.	Weizen	Korn	Gerste	Haber	Heu	Grummet	In Summa	Wein	weichem Holz	hartem Holz	In Summa
	N. Oest. Metzen.				Centner.			Eimer.	N. Oest. Klafter.		
Berauner . . .	88,421	451,877	190,681	330,933	258,001	86,875	344,876	55	30,020	130,701	160,721
Bidschower . . .	130,797	489,923	264,536	345,350	360,913	76,886	437,799	6	20,512	60,354	80,866
Budweiser . . .	68,553	623,844	182,645	539,911	511,167	155,567	666,734	. .	6,999	158,224	165,223
Bunzlauer . . .	163,301	752,037	245,615	635,121	351,070	128,694	479,764	6,343	24,114	133,067	157,181
Chrudimer . . .	67,401	715,197	162,046	713,587	437,296	159,639	596,935	. .	12,977	136,059	149,036
Czaslauer . . .	88,201	738,323	208,749	662,192	361,386	106,236	467,662	28	12,158	147,359	159,517
Elbogner . . .	36,826	416,299	132,285	382,975	375,152	104,443	479,595	. .	2,466	114,721	117,187
Kaurzimer . . .	238,063	748,905	430,091	486,766	314,539	117,496	432,035	2,362	19,505	57,859	77,364
Klattauer . . .	126,972	426,494	158,149	402,366	265,331	109,886	375,217	. .	8,597	103,175	111,772
Königgrätzer . . .	77,333	506,589	222,932	741,245	508,587	181,585	690,172	1	10,722	147,147	157,869
Leitmeritzer . . .	141,595	642,786	345,354	488,056	353,914	127,807	481,721	14,982	24,803	126,141	150,944
Pilsner	158,557	585,818	274,214	538,422	336,693	123,831	460,524	. .	10,260	137,236	147,496
Prachiner . . .	122,061	722,086	257,384	613,320	544,352	180,551	724,903	. .	12,366	201,489	213,864
Rakonitzer . . .	232,865	657,661	430,319	373,590	167,401	78,099	245,500	2,246	25,439	67,538	92,977
Saatzer	125,866	637,486	427,032	231,690	214,097	85,943	300,040	304	9,498	63,743	73,241
Taborer	28,343	692,858	176,625	595,694	333,487	115,202	448,689	. .	7,408	142,026	149,434
Summe. . .	1,895,155	9,808,183	4,118,647	8,080,718	5,693,386	1,938,740	7,632,126	26,327	237,844	1,926,848	2,164,692

Anmerkung. Der Ertrag der Teiche ist nach den ihnen nächst anliegenden Gründen, theils in Körnern theils in Heu, zur Steueranlage angenommen. Da aber diese Teiche in ihrer Wesenheit keine Körner — außer in der Ruhezeit — noch Heu tragen, so wird ihr Erträgniß nicht in Anschlag gebracht.

Wenn man zwar einerseits (diese Produktion verglichen mit der Bevölkerung des Landes — Siehe Seite 70 1. Th.) sich leicht überzeugen kann, daß ein namhafter Uiberschuß von den letztgenannten Getreide-Arten zur Ausfuhr übrig bleibt, wovon auch nach Sachsen jährlich bei 200,000 Strich, oder 304,400 N. Oest. Metzen auf der Elbe verführt werden, so ergibt sich doch aus der Vergleichung des dem Ackerbaue gewidmeten Flächeninhaltes mit der ganzen Erzeugung, daß 4 Körner schwerer Frucht im Ganzen den jährlichen Ackersertrag ausmacht. Indessen ist derselbe wieder einzeln in vielen Gegenden sehr namhaft, und reicht von Weizen und Korn 7 bis 8 Körner, von Gerste auf 9 und von Haber auf 10 bis 11 Körner.

Gänzliche Mißjahre, wie es zuweilen dem natürlichen Wechsel nach zu geschehen pflegt, kann man nicht in Anschlag bringen. Und eben so wenig gehören die außerordentlichen Fälle hieher, wie es die vom Jahre 1769 und 1772 waren.

Wie viel jeder der einzelnen Kreise Böhmens auf seinem ackerbaren Boden einjährig erzeugt, kann aus nachstehender Tabelle, mit Bezug auf die im — Theile Seite 58 **sub Lit. A.** beigefügten, ersehen werden.

Der Weinbau ist zwar in Böhmen nicht unbeträchtlich; aber der Wein wird nicht im Uiberflusse gewonnen, ihm sind 4480 Joch 1092 Quadratklafter der nutzbaren Oberfläche gewidmet, die jährlich im Mittel 26,327 Eimer Wein liefern; ob er gleich dem Lande den Vortheil verschafft, daß, da er größtentheils gut und trinkbar ist, es um so viel weniger von fremden Weinen nehmen darf, dessen uns die Regierungszeit Karl des IV. dieses für den Flor seines Landes sehr besorgten Monarchen, überzeugt; denn durch seine große Aufmunterungen wurde der Weinbau in seinem Zeitalter so sehr vermehrt, daß die Einfuhr aller ausländischen Weine nach Böhmen, mit einziger Ausnahme der italienischen, konnte verboten werden, ohne das Land einem Mangel dieses Produktes auszusetzen. Karl

ließ eine große Menge Weinreben aus Burgund und den Rhein-Gegenden nach Böhmen kommen, und solche in verschiedenen Gegenden des Königreichs verpflanzen, und die rothe Melniker Traube ist insbesondere noch bis auf den heutigen Tag eine nun ganz acclimatisirte Frucht dieser um das Jahr 1358 geschehenen Anpflanzung geblieben. — Man gewinnt weiße und rothe Weine, besonders in den tieferen und wärmeren Gegenden von Prag, Laun, Außig, Leitmeritz, Jungbunzlau und an einigen anderen Orten; der beste aber wächst bei Melnik im bunzlauer Kreise. Im leitmeritzer Kreise wird der beste Wein bei Außig erzeugt, und zwar auf dem dieser Stadt an der Nordseite liegenden Marienberge, welcher sonst auch unter dem Namen Skala (Felsen) vorkommt, daher man diesen Wein auch den Podskalsky nennt. Diesen Wein läßt man nicht ausgähren, sondern man unterdrücket bei einem gewissen Zeitpunkte die Gährung desselben dadurch, daß man ihn vor dem Zutritte der äußeren Luft verwahret, und erhält einen moussirenden, dem Champagner etwas ähnlichen Wein. — Die besten Gewächse sind von den Jahren 1706, 1726, 1746, 1749, 1766, 1775, 1783, 1811 und 1819.

Die Obstkultur ist jedoch gegenwärtig in Böhmen von größerer Wichtigkeit. Diese wurde seit der Theresianischen Schulreform durch die Seelsorger und Schullehrer auch in solchen Gegenden in Flor gebracht, wo man diesen Oekonomiezweig sonst ganz vernachläßigte. So wie die Industrieschulen in diesem Lande schon vor 40 Jahren — also durchgängig früher, als sonst irgendwo in Teutschland — entstanden sind, so war die dasige Schulenoberdirektion unterstützt von einer erlauchten Regierung des Landes, auch schon damals bedacht, durch Einwirkung öffentlichen Unterrichts die Obstkultur zu verbreiten. Sie gab aus dieser löblichen Absicht, und zur Beförderung auch anderer Zweige der Oekonomie, eine wohlverfaßte Einleitung dazu, unter dem Titel: Kurze Anweisung zur Wartung der Maulbeerbäume und Seidenwürmer; zur Besorgung der Obstbäume, des Flachses und der Bienen, zum Gebrau-

che der Seelsorger und Landesschullehrer in Druck, und veranstaltete, daß über mehrere Industriezweige in dem Garten der k. k. Normalschule in Prag der erforderliche Unterricht ertheilt wurde.

Mehrere ämsige Volks- und Jugendlehrer, geistlichen und weltlichen Standes, nutzten auch diese doppelte Anleitung, und schafften dadurch in dem ihnen angewiesenen Wirkungskreise sehr viel Gutes. Besonders wurde dadurch dieser so nützliche Oekonomiezweig in den Fluren des Bidzower Kreises und den daran gränzenden Gegenden, so wie in den Gegenden des Königgrätzer, Czaslauer, Kaurzimer, Rakonitzer, Saatzer, Leitmeritzer und Bunzlauer Kreises mit sehr vielem Eifer verbreitet. Schon im Jahre 1786 zählte man in ganz Böhmen 7,649,489 Obstbäume. Selbst dem Klima wird durch diesen Fleiß mancher Triumph abgetrotzt, indem die Citrone, die Pomeranze, die Feige, und die Königin der Früchte die Ananas, im böhmischen Boden gepflogen wird. Aber in vielen Dörfern des flachen Landes wird dieser Zweig der Landwirthschaft noch ziemlich vernachläßigt. Denn hier bildet sich der Bauer ein, den der Acker reichlich nährt, ohne ihn genug zu beschäftigen, daß die Fruchtbäume nicht mehr so gut fortkommen, wie vor Zeiten. Aber die neuesten Erfahrungen in obrigkeitlichen und Privatgärten retten nicht nur die Ehre und Trefflichkeit des Bodens zur Obstbaumzucht, besonders auch um Prag, sondern auch die Thatsache, daß er, vor der Verwilderung des Landes durch den Hussitenkrieg, Staatsumwälzung und ihre Folgen, ein bereits gesegnetes Obstland war, und, wie man selbst aus den häufigen Obstgesträuchen und verraseten Baumstellen der Gegend sieht, die ehemals so volkreiche Hauptstadt mit dem nöthigen Obste versorgt habe; während ihr jetzt zum Theil die thaligen Bewohner des Mittelgebirges, mit unschätzbarem Zeitverluste, aus einer Entfernung von 10 Meilen, das Frühobst auf Schubkarren, und das gedörrte auf Schiffen, Strom aufwärts zuführen müssen.

Wer in der edlen Baumzucht auch das unschätzbare Mittel erkennt, den Landmann ununterbrochen zu beschäftigen,

und folglich zu versittlichen, der wird gewiß auch wünschen, daß Unterricht, Beispiel und unentgeltliche Vertheilung der Setzlinge die Verordnungen wirksam machen mögen, wodurch die Regierung von ihrer Seite dafür gesorgt hatte, den Bauer für diesen Zweig der Landwirthschaft zu gewinnen; denn durch den Obst- und Gartenbau werden noch mannigfaltigere nützliche meistens eßbare Gewächse vervielfältiget, deren Produktion doch auf eine kleinere Erdfläche eingeschränkt wird. Der Gartenbau hat mit dem Feldbaue ganz einerley Grundsätze, und seine Ausdehnung und die Wichtigkeit hängt ganz sowohl von der eigenen Konsumtion, als auch an dem fremden Bedarf, mithin von der Möglichkeit, Leichtigkeit und Sicherheit des Absatzes ab; nur erfordert der Gartenbau eine sorgfältigere Kultur, lohnt aber auch den fleißigen Anbauer reichlich, und ist ein Hauptmittel die landwirthschaftlichen Vortheile zu erweitern und zu vermehren.

Die Obstbaumzucht ist gegenwärtig sehr beträchtlich im Bidžower Kreise, besonders auf den Dominien Podiebrad, — wo besonders die Baumschulen der Dechantey zu den vorzüglichsten Privatanstalten, die Obstkultur in Böhmen zu befördern, gehören — Kopidlno, Wokschitz, Holobaus, Horžitz u. a. m. Man findet die prächtigsten Alleen von Obstbäumen, und in den Dörfern trifft man die schönsten Obstbaumgärten an, welche durchgängig wohl gepflegt und ordentlich geputzt werden. Dieser Zweig der Oekonomie wird daselbst dadurch begünstiget, weil die in dem bevölkerten Gebirge wohnenden Bewohner den Verkauf des Obstes sehr befördern, dieses also stets einen guten Absatz findet, und sich daher immer in einem guten Werthe erhält. Auch biethet die Lage selbst zu der Obstkultur die schönste Bequemlichkeit dar, nachdem der größte Theil dieses Kreises von der Nord- und Westseite durch das Gebirge gedeckt, und der Boden zum größten Theil für die Baumzucht sehr günstig ist. — In dem flachen Theile des Königgrätzer Kreises, besonders um die Stadt Königgrätz und Joromierž herum, dann auf den Herrschaften Horžinowes und Smiržitz u. a.

m. — Im Chrudimer Kreise um Pardubitz und Chrudim ist die Obstbaumzucht im guten Zustande. — Der Czaslauer Kreis zeichnet sich in der Obstbaumzucht, was das flache Land desselben betrifft, vorzüglich aus, besonders trifft man um die Städte Czaslau und Kuttenberg, dann auf den Dominien Tupadel, Zleb, Sehuschitz, Neuhof, Kluk, Maleschau, Aumoniun, Willimow u. a. m., die Obstbäume zahlreich an. Der Kaurzimer Kreis hat in manchen Orten, besonders um Pakomierzitz, Brandeis, Böhmischbrod, Kolin, Kaurzim, Skworetz, Schwarzkostelez u. a. m. sehr gute Lage zur Obstbaumzucht, wie sie auch, besonders obrigkeitlicher Seits, sehr gut bestellt ist. Im Berauner Kreise findet man in einigen der Obstbaumzucht günstigen Gegenden dieselbe in einem sehr vortheilhaften Zustande, als: in der Stadt Beraun, auf den Herrschaften Königsaal, Mischeck, Dobrzisch, Horzowitz, Hlubosch, den Gütern Nalschowitz, Liten, Karlstein, St. Johann u. a. m. Die größte Menge von Baumfrüchten besitzt aber gegenwärtig der Leitmeritzer und Rakonitzer Kreis, und der südliche Theil des Bunzlauer Kreises, welche so wie überhaupt, am sorgfältigsten angebaut, eine große Menge Aepfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen u. dgl. erzeugen, und damit einen wichtigen Verkehr treiben; welchem Verkehr besonders der schiffbare Elbefluß, und die dahin einfallenden Flüße Moldau und Eger einen beträchtlichen Vortheil gewähren, indem das Obst mit einer sehr geringen Fracht in die nördlichen Gegenden Deutschlands, nach Schweden, Dänemark, Preußen, ja sogar nach Rußland mit großem Nutzen abgesetzt zu werden pflegt.

Seines Hopfenbaues wegen ist Böhmen allbekannt; er wird fast überall im ganzen Lande mit besonderer Sorgfalt gepflegt, und weil man den böhmischen Hopfen vorzüglich sucht und gut bezahlt, so werden die Hopfengärten fast jährlich vermehrt, und sein Bau auf mehrere Gegenden verbreitet. Man unterscheidet hier zwey Hauptgattungen und zwar den Garten- oder reichen Hopfen, welcher gelbgrün aussieht, und mit besonderem Fleiße in ei-

genen Gärten gepflanzt und bearbeitet wird; und dem gemeinen, wilden Rasen-, Busch- oder Grashopfen, der ohne besondere Pflege in seinem Fortkommen sich selbst überlassen bleibt. Im Bunzlauer Kreise wird der Hopfen besonders in den offenen Thälern um Mscheno, Daube, Stranka, Widim, Hauska, Rzepin, Liblitz und Melnik gebaut, wo er im Großen betrieben wird. In den anderen flachen Gegenden wird er zwar auch, aber nur im kleineren Maße auf herrschaftlichen Gründen angebaut. Im Ganzen können in diesem Kreise 1200 Joch Hopfenland angenommen werden, worauf jährlich eine ansehnliche Menge Hopfen hervorgebracht wird. Vorzüglich blüht aber der Hopfenbau im Saatzer Kreise, wo er in der Gegend von Saatz, Kaaden, Laun, Solopisk u. a. O. von besonderer Güte geräth, und deßhalb auch im Auslande berühmt ist; dann im Elbogner Kreise um Falkenau herum. Dieses Produkt wird, nebst dem einheimischen Bedarfe, als Uiberfluß mit gutem Fortgange über Saatz und Eger nach Bayern und in das Vogtland verhandelt; aber Hopfensetzlinge oder Mutterhopfen auszuführen ist verbothen.

Der Flachsbau ist in Böhmen für die beträchtliche Menge der daselbst verfertigten leinenen Waaren bei weitem nicht zureichend, sondern ein großer Theil des Flachses wird aus Mähren und Schlesien gezogen. In Gebirgsgegenden wo eben die Flachsspinnerey und Weberey den größten Nahrungsbetrieb ausmacht, baut zwar fast ein jeder Bauer und Gärtner einen ansehnlichen Theil dieses Produktes; allein in dem flachen Lande gibt sich der Bauer damit nicht so wie er könnte und sollte ab, weil der Flachs und dessen Zubereitung mit Jäten, Riefeln, Rösten und Brechen mehr Mühe, als das Getreide erfordert; hauptsächlich aber, weil der Bauer nicht abwarten kann, den erzeugten Flachs erst nach vollbrachter obiger Bearbeitung ins Geld zu setzen, mithin viel lieber auf den Anbau von anderen Getreidearten sich verlegt, die er gleich nach der Ernte versilbern kann. Uiberdies war der Bauer auf dem flachen Lande in vorigen Zeiten allzusehr mit der Robot bebürdet, und hatte kaum so

viel Zeit übrig, seine eigene Felder für das Getreide zu beurbaren, geschweige sich der Flachskultur, welche mehr Zeit und Mühe kostet, zu befleißigen. Nun aber, da der Unterthan auf dem flachen Lande in der Robot bey dem eingeführten neuen System merklich erleichtert worden, und durch die empfangenen Normallehren ganz anders denket, wo endlich die obrigkeitlichen Beamten mit Hintansetzung alles Vorurtheils, als ob der Flachs im flachen Lande nicht wohl gerathen könne, den Unterthan zur nützlichen Industrie anleiten; so gewinnt jetzt der Flachsbau eine günstigere Aussicht; so wie z. B. im rakonitzer Kreise, wo ehedem fast gar kein Flachs gewonnen ward, seit vielen Jahren wenigstens hier und da, so wie auch im übrigen flachen Lande, eine Menge Felder damit angebaut zu sehen sind. Wie glücklich würde Böhmen seyn, wenn durchaus in diesem Lande ein jeder Landwirth nur so viel Flachs auf seinen Grundstücken anbauete, als er mit seinem eigenen Gesinde und seinen Kindern in Winterszeit zu müssigen Abendstunden zu verspinnen im Stande ist; denn es gibt gewiß kaum ein Dorf, das nicht so viel fruchtbarer Oberfläche hätte, als zum Flachsbau erforderlich ist, indem dieser nicht den allerbesten Boden bedarf, sondern im mittelmäßigen Grunde, wenn solcher nur gehörig zubereitet wird, recht wohl zu gerathen pflegt. — Weil eben der in Böhmen erbaute Flachs für die leinenen Manufakturen nicht hinreichend gewesen, so hat die Vatergüte Josephs des II. gleich im Anfange seiner Regierung dafür gesorgt, daß die Flachskultur im Lande stärker verbreitet würde. Zu diesem Zwecke wurde eine Quantität von Liefländer und Rigaer Leinsamens auf Aerarialkosten erkauft, und solcher dann dem Landmanne ohnentgeldlich ausgetheilt. Dieses hatte den Erfolg, daß selbst in solchen Gegenden, die man ehedem zum Flachsbau gar nicht für geschickt gehalten hat, der beste Flachs erzeugt wurde. — Den vortheilhaftesten Flachsbau haben gegenwärtig der Königgrätzer, Chrudimer, Klattauer, Pilsner, Rakonitzer, Saatzer, Leitmeritzer und Bunzlauer Kreis.

Krapp oder Färberröthe wird bei Neuhaus und

an einigen anderen Orten angebaut. Da von diesem Artikel viel bey den Färbereyen verbraucht wird, so wäre es zu wünschen, daß dieser Röthebau im Lande mehr verbreitet würde, indem bis jetzt ansehnliche Geldsummen dafür ins Ausland gehen.

Da das Kaffeetrinken in Deutschland so allgemein geworden ist, daß jetzt dasselbe auch unter dem gemeinen Volke Bedürfniß ist, so hat man angefangen, schon früher die Cichorienwurzel und jetzt auch die Erdmandel an dessen Stelle genießbar zu machen, um die großen Geldsummen, die ins Ausland geflossen sind, zurück zu halten. Auch in Böhmen verdient der Anbau dieser beiden Kaffee-Surrogate bemerkt zu werden, weil solche an mehreren Orten in Menge gebaut werden, besonders zu Lochow, und in den Kaufmannsläden als Industrialkaffee erscheinen. Was den Geschmak des Erdmandelgetränks, als Ersatzmittels des Kaffees, betrifft, so ist er zwar an sich angenehm, muß aber um den Hochgeschmak der arabischen Bohnenlauge zu erhalten, mit $^1/_4$ Kaffee gemischt werden.

Um Pürglitz im rakonitzer Kreise wird viel Lein und Reps zum Zwecke der Delgewinnung gebaut, wozu auch hier eine Delmühle errichtet ist. — Selbst pharmaceutische Wurzeln bauet man mit viel Vortheil in Böhmen an, als: Angelika (A. Archangelica), Alant (I. Hellnium), Baldrian (Valeriana), Entian (Entiana), Rhabarber (Rheum) u. dgl. m. Ferner werden allerlei Gemüse, besonders verschiedene Kohl- und Rübenarten, in allen Kreisen für den eigenen Bedarf der Einwohner gepflanzt.

Ein fernerer Hauptgegenstand der Landwirthschaft, der überhaupt genommen, mit der Pflanzenkultur von gleicher Wichtigkeit ist, ist die Thierzucht, und darunter besonders jene der Last- und Nutzthiere.

Durch die Zucht dieser Thierarten werden die Nahrungsmittel auf eine doppelte Weise vermehrt, einerseits unmittelbar durch das Fleisch, Milch und Fette der Nahrungs-

thiere selbst, andrerseits durch ihre Excremente als das beste Dungmittel, und durch die nützlichen Dienste, welche die Hausthiere bei der Bearbeitung der Felder leisten. Die Thierzucht ist daher ein Haupttheil des Feldbaues selbst, und so innigst mit demselben verbunden, daß kein Theil ohne den anderen gut bestehen kann. Da überdieß die verschiedenen Thiere, zu sehr vielen Gewerben und Manufakturen das nöthige Material liefern, und theils ganz, theils Theile ihrer Körper, theils roh, theils verarbeitet, die einträglichsten Handelsgegenstände ausmachen, so erhellt hieraus die große Wichtigkeit der Thierzucht mehr als hinlänglich.

Der Himmelstrich Böhmens ist der Thierzucht nichts weniger als ungünstig; daher steht sie auch in den meisten Kreisen dieses Königreichs auf einem zwar ziemlich guten Fuß, aber doch noch bei weitem nicht in ihrer Vollkommenheit. Besonders ist der Viehstand gegen die zu bearbeitenden Aecker noch immer zu unverhältnißmäßig; denn nach Herrn Fuß bestimmter Berechnung würden zur nöthigen Bearbeitung und Düinger-Erzeugung im letzten Decennium des achtzehnten Jahrhunderts um wenigstens 188,845 Stück Viehs mehr erforderlich gewesen seyn. *) Der stärkste Abgang hat besonders in den Kreisen von Budweis, Chrudim, Kaurzim, Rakonitz und Saatz Statt; und wenn sich dieser Berechnung auch noch manche in den Nebenumständen und dem Lokale wohlbegründete Einwendung machen ließe: so bleibt es doch in der Hauptsache immer wahr, daß die Vervollkommnung der böhmischen Wirthschaft von einem beträchtlich vermehrten Viehstande, der sich überall nach den eigenen Lokal-Verhältnissen richten muß, wesentlich abhängig ist, und die größte Aufmerksamkeit um so mehr verdient, da derselbe seit 30 Jahren noch bedeutend abgenommen hat.

---

*) Siehe Skizze einer ökonomisch-statistischen Landeskunde des Königreichs Böhmen, von Franz Fuß; in den Abhandlungen, die Verbesserung der Landwirthschaft betreffend, der k. k. ökonomisch-patriotischen Gesellschaft im Königreiche Böhmen für das Jahr 1797.

Denn im Jahre 1793 war der ganze Bestand des Rindviehes 1,217,568 Stück, darunter sich 376,875 Ochsen von jedem Alter, dann 35,082 Stiere und 805,611 Kühe, mit Inbegriff des Nachwuchses, befunden haben; dagegen waren im Jahre 1813 nur vorhanden 828,757 Stück, darunter sich 239,925 Ochsen und Stiere, 586,832 Kühe befanden. Im Jahre 1816, 243,575 Ochsen und Stiere, und 594,916 Kühe; im Jahre 1817 — 842,931 Stück, worunter 241,547 Stück Ochsen und 601,384 Stück Kühe; im Jahre 1821 — 885,239 Stück, worunter 240,897 Ochsen und 644,382 Kühe waren; und im Jahre 1822 — 894,447 Stück, darunter man 243,779 Ochsen und 650,668 Kühe zählte. Freilich verlor Böhmen durch die vom Sommer 1799 bis 1800 geherrschte Viehseuche 82,000 Rinder, wodurch es also beinahe des zehnten Theiles seines schönsten Hornviehes beraubt wurde.

Zum Unterhalte dieser und einiger folgenden landwirthschaftlichen Thierarten hat Böhmen 798,720 Joch und 1567 5/6 Quadratklafter als Wiesen benützte Gründe, auf welchen es im Durchschnitte 5,693,386 Centner Heu und 1,938,740 Ctr. Grommet erzeugt; außer dem sind aber noch 610,466 Joch und 608 5/6 Quadratklafter Hutweiden vorhanden.

Die Rindviehzucht wird am häufigsten in den Gebirgsgegenden betrieben, wodurch viele Milchprodukte gewonnen werden. Im Riesengebirge kommt dieselbe der wahren Alpenwirthschaft am nächsten, ob sie gleich hier jenen Grad der Vollkommenheit noch nicht besitzt, auf welchem sie bei zweckmäßiger Einleitung wohl gebracht werden könnte. *) Die stärkste Ochsenzucht findet sich im Bunzlauer, Czaslauer, Taborer, Budweiser, Prachiner, Klattauer und Pilsner Kreise; doch erzeugt das Land bei

*) Anmerk. Eine ausführliche Beschreibung der Alpenwirthschaft des Riesengebirges — als der besten in Böhmen — findet man in der vortrefflichen statistisch-topographischen und pittoresken Uibersicht des Riesengebirges von Hrn. Dr. Hoser. Wien 1803 2 Th.

weiten nicht so vieles Hornvieh, als es zu seiner Konsumtion braucht, daher vieles aus Hungarn und Polen eingetrieben werden muß.

Die Schafzucht steht in Böhmen auf einem guten Fuße, zwar hat dieselbe auch nach den Landesvieh-Summarien seit 30 Jahren abgenommen; denn nach jener Beschreibung vom Jahre 1793 waren an Schafen, Stören, Hammeln 2,095,639 Stück vorhanden gewesen. Nach der Beschreibung vom Jahre 1816 hingegen sind nur 962,173 Stück, und vom Jahre 1817 — 907,637 gezählt worden. Indessen ist die Zahl der feinwolligen oder veredelten Schafe in den letzten zwanzig Jahren sehr vermehrt worden, und man zählte im Jahre 1821 — 1,073,712 Stück, und im Jahre 1822 — 1,091,672. *)

Zur Verbesserung der Schafzucht ließ schon Maria Theresia einige hundert Schafe sowohl an der afrikanischen Küste als auch in Spanien einkaufen und sie nach Merkopol in Slawonien bringen, aus welcher Pflanzzucht dann die Schafe auch an die böhmischen Güterbesitzer überlassen wurden, wodurch die hiesige Wolle um so vieles verbessert worden ist. Die meisten und größten Schafheerden haben der Berauner, Rakonitzer, Saatzer, Leitmeritzer, Bunzlauer, Bidschower, Kaurzimer, Budweiser, Prachiner, Klattauer und Pilsner Kreis. Sonderbar ist es aber, daß man die Zucht der Schafe im Riesengebirge so ganz noch außer Acht läßt, ungeachtet dieses Gebirge bei seinem Uiberfluße an guten Bergweiden, wo die aromatischen Kräuter in Menge wachsen, ganz eigentlich für diese Gattung gemacht zu seyn scheint. Da hier die Ziegenzucht so sehr betrieben wird, so verdiente sie der Schafzucht wenigstens zum Theil aufgeopfert zu werden, da sie ohne dieß wegen ihrer Schädlichkeit für die Waldungen manche Einschränkung erleidet. — Jedoch erzeugt Böhmen lange nicht so viel Wolle,

---

*) Siehe des I. Bandes Seite 548 die Viehstands-Tabelle von Böhmen im Jahre 1822.

als es für seine Manufakturen braucht, und muß daher einen großen Theil aus anderen österreichischen Provinzen herholen; denn im Durchschnitte werden in Böhmen jährlich 40,000 Centner Schafwolle erzeugt, und der Bedarf für seine Wollfabrikate ist gegen 60,000 Centner.

Was die Pferdezucht in Böhmen anbelangt so ist sie seit dem sechsten Decennium des letzten Jahrhundertes merklich verbessert worden, vorzüglich durch hier eingeführte Landgestütte, wodurch dieses Land seinen eigenen Schlag dauerhafter und starker Pferde erhalten hat. Die Veredlung und Beförderung seiner Pferdezucht danket Böhmen besonders Joseph II., der in eben dieser Absicht an verschiedenen Orten des Landes, vorzüglich aber auf den Staatsgütern Beschaller von der edleren Art unterhalten ließ; und noch jetzt werden in mehreren Standorten Böhmens bestimmte Preise an diejenigen Unterthanen des Landes vertheilt, welche von einer eigens hiezu verordneten Commission des k. k. Beschell- und Remontirungsdepartements die schönsten von ihren erzogenen Hengste vorzeigen. Als Privatmann hat sich in den neueren Zeiten um die Beförderung der Pferdezucht im Vaterlande besonders der Oberamtmann Braun auf der Fürst-Lichtensteinischen Herrschaft Sworetz verdient gemacht, und daher von Seiner jetzt regierenden Majestät Kaiser und König Franz I. mit einer goldenen Ehrenmedaille belohnt worden.

Die beste und stärkste Pferdezucht hat Böhmen im Chrudimer Kreise, wo sich auf der Kameralherrschaft Pardubitz zu Kladerub eine sehr wichtige k. k. Stutterei befindet; nach diesem findet sich die größte Anzahl Pferde im Königgrätzer, Bidzower, Kaurzimer, Bunzlauer und Prachiner Kreise. Den jetzigen Pferdestand weiset die dem 1. Thl. dieses Werkes beigefügte Viehstandstabelle aus.

Von anderen nützlichen Thiergattungen, deren Zucht man sich in Böhmen angelegen seyn läßt, verdient vorzüglich die Biene bemerkt zu werden. Man zählt in Böhmen bereits bis 45,000 Bienenstöcke, doch ist diese Bienenzucht der in Hungarn und Polen bei weitem nicht

gleich. Zu wünschen wäre es, daß sich die Landwirthe mehr auf die Kultur der arbeitsamen Bienen verlegten, da sie, so wie das freygebigste, zugleich auch das dankbarste unter den Thieren ist, und zufrieden, nur Obdach gefunden zu haben, sein Futter selbst sucht, und mit der süßesten aller Gaben seine Mühe bezahlt. Besonders ist im ganzen Riesengebirge noch keine Spur von der Bienenzucht anzutreffen, wo Millionen aromatischer Blüthen ihre Wohlgerüche bis jetzt nur für Wespen und anderes Ungeziefer duften.

Daß die Seide in Böhmen eben so gut wie in Italien und Frankreich erzeugt werden könne, ist außer allem Zweifel, denn die schon seit mehr als 30 Jahren eingeführte Seidenzucht, und die so vielfältig abgelegten Proben haben nur gar zu klar bewiesen, daß die aus hierländischen Galleten abgezogene Seide eben so schön und vollkommen ausfalle, wie jene immer seyn kann; und daß die weißen Maulbeerbäume, mit deren Laub die Seidenwürmer gefüttert werden, in jedem Grunde, in welchem ein anderer Baum gepflanzt wird, fortkommen, weil denselben der Frost nicht so leicht schadet. Indessen, ungeachtet die Regierung die weisesten Anordnungen traf, um die Seidenwürmerzucht im Lande emporzubringen, so hat die Kultur derselben bis jetzt noch keine große Fortschritte gemacht, und ist noch ganz unerheblich.

Desto wichtiger sind Jagd und Fischerey in Böhmen, wozu einerseits die beträchtlichen Waldungen sowohl in den Gebirgsgegenden, als in den Thälern und Ebenen, andrerseits die zahlreichen geschlossenen Thiergärten Gelegenheit geben. Die Jagd liefert wohlschmeckende Nahrungsmittel und Stoffe für die Gewerbe; und der Fischfang verschafft einen einträglichen Handelsgegenstand, und eröffnet eine nie versiegende Quelle des Reichthumes für eine Nation, die durch die Lage der von ihr bewohnten Erdstrecke sich die Vortheile desselben zueignen kann. — Was die Jagd in Böhmen anbelangt, so ist selbe zwar bey weitem nicht mehr so bedeutend wie ehemals, indem sich der Gewildstand mit den abnehmenden Wäldern außerordentlich vermindert hat; indes-

sen ist sie doch nicht ganz unerheblich, aber dieses ohne Nachtheil der Landwirthschaft, indem durch die neueren Jagdgesetze zustehende Jagdfreiheit der Landmann gegen Wildschäden vollkommen geschützt ist. Besonders werden jährlich eine ungeheure Menge Hasen in den ebenen Gegenden des Landes erlegt, deren Bälge dem Lande großen Gewinnst bringen, weil die Haare wegen ihrer sanften Gelindigkeit in Hut- und Strümpf-Fabriken häufig gebraucht werden. Im Lande selbst werden jährlich an 40 bis 60,000 Hasenbälge verbraucht. Aber auch vieles Roth und Schwarz-Wild, (letzteres befindet sich bloß in eingeschlossenen Thiergärten) wird daselbst jährlich geschossen. Füchse, so wie andere Raubthiere, nämlich: Marder, Iltisse, Wiesel, und, besonders gegen die bayrische Gränze im Hochgebirge des Prachiner Kreises, selbst Wölfe und Bären, werden als schädliche Thiergattungen, wo man sie findet, erlegt, und sind nur in Absicht ihrer Vertilgung hie und da zu gewissen Zeiten eigene Jagdgegenstände. — Außer diesen vierfüßigen Thiergattungen hat Böhmen auch mehrere aus den Vogelgeschlechtern, worunter nebst den Fasanen, die hiesigen Schnepfen, dann Auer-, Birk-, Reb-, Feld- und Hasel-Hühner, dann die wilden Gänse und Enten bemerkt zu werden verdienen. — Eben so biethen zu einer ergiebigen Fischerey die große Menge Teiche und die vielen Landflüsse und Bäche vielfache Gelegenheit dar. Besonders liefern die Bergwässer der Gebirge im Bidzower, Königgrätzer, Prachiner, Klattauer und Elbogner Kreise eine Menge Forellen, und die vielen Teiche mehrere andere gute Fische, darunter Karpfen von 20 bis 30 Pfund; im Königgrätzer und Leitmeritzer Kreise und an Gegenden der Elbe und der Moldau, ist der Lachsfang, der Welsfische von 80 bis 100 Pfund, der Brücken u. s. w. sehr beträchtlich. Von der Kameralherrschaft Pardubitz im Chrudimer Kreise werden allein über 2000 Centner Fische jährlich verkauft. Teichfischerey von ähnlicher Ergiebigkeit findet man auch auf einigen Herrschaften und Gütern des Taborer, Budweiser, Prachiner, Klattauer, Saatzer, Bunzlauer und Bidzower,

Kreises. — Endlich werden selbst Perlmuscheln in einigen Flüssen Böhmens angetroffen, und besonders in den Monaten Juni und Juli im Berauner Kreise in der Moldau, im Prachiner Kreise in der Watawa und im Wostružna-Bache, im Leitmeritzer Kreise auf der Herrschaft Rumburg bey Tollenstein; in der weißen Elster bey Steingrün im Eger-Bezirke, dann in dem Flusse Chrudimka im Chrudimer Kreise und an andern Orten gefischt.

Die Waldungen in Böhmen nehmen allein 2,316,223 Joch und 354 4/6 Quadratklafter ein, und enthalten alle in Deutschland bekannten Holzarten, vorzüglich aber in den höheren Gebirgsgegenden Nadel-, und in der niedrigen Ebenen und Thälern Laubhölzer. Man schätzt die jährliche Holzgewinnung in Böhmen mehr als auf 237,844 Klafter harte, und 1,926,848 Klafter weiche Scheiter; und dieselbe reicht nicht allein für den ganzen Bedarf an Brenn-, Bau-, Nutz- und Werkholz selbst hin, sondern es kann und wird auch noch davon jährlich ein namhafter Betrag in andere Länder ausgeführt.

II. Bergbau.

Einen wichtigen Vorzug geben Böhmen die Reichthümer, welche die Erde in ihrem Schooße bewahrt, und die sich beinahe auf alle Arten der gemeinnützigsten Mineralien erstrecken. Schon die ältesten Bewohner dieses Landes scheinen diesen Vorzug gekannt, und die später eingewanderten Slawen einen Bergbau betrieben zu haben, der höchst vortheilhaft für diesen Staat wurde. Denn die unterirdischen Schätze des Goldes, Silbers und anderer Erzarten in Böhmen zeigten sich schon unstreitig in den ältesten Zeiten, weil Przemysl, Libussa und ihre Nachfolger sich schon große Vorräthe an Gold und Silber sammelten. Unter den ersten slawischen Herzogen mußte daher der Bergbau schon sehr beträchtlich gewesen seyn, obschon aus Mangel an zuverläßigen Nachrichten die gewiße Zeit des Anfangs davon sich nicht angeben läßt; doch hält man für gewiß, daß Gold

eher gegraben wurde als Silber, und nennt das goldreiche Bergwerk zu Eule unter den ersten. Herzog Boleslaw I. (vom Jahre 936 — 967) ist der erste, unter dem man von den Bergwerken bestimmt und mit zuverläßiger Zeitbestimmung sagen kann, daß sie zu blühen anfingen. Zu seiner Zeit wurden die Goldbergwerke bei dem alten Schloße Boubin und bei Czizow im Prachiner Kreise entdecket, wie auch die Silberbergwerke in dem sogenannten Saarer-Gebirge um Lipnitz, Polna u. a. O. herum. Die schon damals wohlbekannten Goldgruben bei Eule kamen wieder in besondere Aufnahme. Unter Wenzel dem II. kamen die reichen Bergwerke bei Kuttenberg in ordentlichen Betrieb; und zu den Zeiten Karls IV. waren diese nebst den elischauer, wilhartitzer u. a. böhmischen Bergwerken sehr ergiebig. Dieser Monarch sammelte daraus so große Schätze, daß er dadurch mehrere Länder an Böhmen käuflich bringen konnte. Er beschenkte auch die königliche Stadt Kuttenberg mit vielen Freyheiten, und gab eine besondere Münzordnung zum Besten des Landes heraus. Durch den Hussitten-Krieg erfolgte zwar ein gänzlicher Verfall des Bergbaues, Kuttenberg wurde im Jahre 1424 durch die Kriegsverwüstungen zu einem Steinhaufen, und das nämliche Schicksal erfuhren Eule, Knin, Bergreichenstein, Graßlitz und andere Bergstädte; an allen diesen Orten lagen die Bergwerke verlassen und öde, weil niemand war, der bei so allgemeinen Unruhen sich ihrer angenommen hätte; allein Wladislaw II. ließ sich das Bergwesen wieder sehr angelegen seyn. Zu seiner Zeit ist auch das sehr ergiebige Bergwerk zu Konradsgrün im ellbogner Kreise, wo jetzt die berühmte Bergstadt Joachimsthal steht, entdecket worden, und unter seinem Thronfolger wohl berühmt und emporgebracht. Auch die übrigen Bergwerke zu Kuttenberg, Krumau u. a. O. waren zu dieser Zeit im guten Flor. Die glänzendste Periode für den Bergbau war unter der Regierung Ferdinands I. Nicht nur Kuttenberg und Joachimsthal kamen immer mehr empor, sondern auch Mieß, Budweis, Przibram, Pisek, Schüttenhofen, Deutschbrod, Tabor, wie auch die Zinnbergwerke zu Schlag-

genwald, Schönfeld, Lauterbach, Platten, Lichtenstadt, Gottesgab, Fribus, Peringen, Graupen und Klostergrab, wurden in dieser Zeit berühmt. Ferdinand beförderte den Bergbau sehr eifrig, er ertheilte den Bergstädten viele Privilegien, und gab im Jahre 1531 eine besondere Bergordnung heraus, mittelst welcher er alle Baulustige aufmunterte, an die böhmischen Bergwerke Hand anzulegen. Unter seinen Nachfolgern, und ganz vorzüglich durch den Religions- oder dreyßigjährigen Krieg, kam der Bergbau wieder ganz in Verfall. In diesem Kriege zogen sich die Gewerkerschaften alle zurück, die Werke wurden zerstört, eingestürzt und zu Sumpf gemacht. Die Landesbewohner waren zu arm, um etwas zu unternehmen. Um den in Verfall gerathenen Bergbau so viel möglich wieder herzustellen, bemühte sich Ferdinand II. nach beruhigtem Lande, den Muth der Landeseinwohner durch verschiedene Gnaden und Freyheiten, die er den Bergstädten theils bestätigte, theils auch neuerdings ertheilte, zum abermahligen Bergbau aufzumuntern. So bestätigte er unter andern der Stadt Przibram die ihr vormahls vom Kaiser Rudolph gegebenen Vorrechte, und ihre Erhebung zu einer freyen Berg = Stadt. Der Stadt Budweis schenkte er zur Belohnung ihrer Treue die Silberbergwerke zu Rudolphstadt, doch mit dem ausdrücklichen Bedingnisse, daß sie den Bergbau daselbst nach Möglichkeit betreiben sollte. Hiemit erhob er Budweis zu einer königlichen Bergstadt. Auch suchte er so viel möglich, dem Goldbergwerke in Eule mittelst verschiedener Privilegien, die er dieser Stadt ertheilte, zu Hilfe zu kommen. In diesem Eifer für die Aufnahme des Bergbaues ahmten Ferdinanden auch die übrigen auf ihn folgenden Kaiser nach, bekanntlich Ferdinand III., der im Jahre 1647 die Stadt Budweis noch über ihre Privilegien von dem gewöhnlichen Kammerzins lossprach; und Leopold, der das Euler Bergwerk recht sehnlich empor zu bringen wünschte. Nichts desto weniger konnte der Bergbau ungeachtet aller Sorgfalt der Landesfürsten überhaupt nicht mehr so blühend werden, wie er vor seinem Verfall unter Ferdinand I. war. Man

hat zwar seit dem die Silbergruben zu Joachimsthal, Kuttenberg, Presnitz, Mieß, Przibram, und noch anderen Orten wieder empor gebracht. Man fing auch an, an dem Goldbergwerke zu Eule zu arbeiten. Doch kam theils die Ausbeute dieser Bergwerke den einstmaligen bei weitem nicht gleich, theils hatte es auch bisher mit dem Bergbaue an manchen Orten keine rechte Beständigkeit. Unter Marien Theresien hochseligen Andenkens, hat sich der Bergbau doch darin verbessert, daß man hie und da anfing, die alten verlassenen Gewerke neuerdings anzubauen, daraus man dann zuweilen auch den erwünschten Nutzen zog.

Heut zu Tage findet man den beträchtlichsten Bergbau in dem Erzgebirge des Ellbogner, Saatzer und Leitmeritzer Kreises, dann in dem Mittellandsgebirge bei Przibram, auch fängt das ehemals so berühmte Goldbergwerk zu Eule wieder aufzublühen an. —

Mehr wegen seiner Seltenheit, als wegen des Ertrags desselben verdienen die böhmischen Zinngruben vor anderen bemerkt zu werden, und zwar schon aus dem Grunde, weil sie die einzigen Zinnbergwerke in der österreichischen Monarchie sind. Nach dem englischen Zinn, welches man für das beste hält, folgt in Ansehung der Güte das böhmische, und dann das sächsische; besonders ist das böhmische Schlackenwalder Zinn eines der besten und feinsten in Deutschland, und wird an Güte dem englischen gleichgeschätzt. Im Umtriebe stehende Zinnbergwerke findet man in dem Leitmeritzer Kreise zwei. Das erste ist bei der Bergstadt Graupen, wo in dem sogenannten Knütler-Revier schon seit den Zeiten Wladislaws II. und Ferdinands I. viele Zinngruben in einem eifrigen Betriebe stehen. Den zweiten Zinnbergbau hat der Leitmeritzer Kreis bei dem Bergflecken Zinnwald, durch welchen unmittelbar die Gränze zwischen dem Königreiche Böhmen und dem Marggrafthum Meißen läuft, so daß der nordwestliche Theil dieses Bergfleckens königlichsächsisch, der südöstliche aber böhmisch ist, und den beiden Fürsten Lobkowitz und Clary gehört. Im Ellbogner Kreise wird zu Schlackenwald, Lich-

tenstadt, Päringer, Abertam, Platten, Gottesgab, Böhmisch-Wiesenthal, Mückenberg, Schönfeld, Lauterbach, Petschau, Fribus und Neudeck. Im Saazer Kreise bei Presnitz, Sonnenberg und Sebastianberg; und im Bunzlauer Kreise zu Böhmisch-Neustadtel auf Zinn gebaut. Die Ausbeute alle dieser Zinngruben beträgt jährlich bei 900 Centner.

Goldbergwerke hat Böhmen vor Zeiten gehabt, welche wegen ihrer reichen Ergiebigkeit sehr berühmt waren. Das stärkste war zu Eule im Kaurzimer Kreise. Bereits im Jahre 993 während der Regierung Boleslaw des frommen, sollen aus der sogenannten Fundgrube Tobola oder Tobolka 100,000 Mark Goldes abgeliefert worden seyn. Fast eben so ergiebig bezeigten sich die hiesigen Goldgruben gegen das Jahr 1031, 1079, 1099 und 1145, wo die zu dieser Zeit eingesenkten Schächte Mossniczka, Halirzek und Jarowecz namhafte Summen in die herzogliche Kammer abgeliefert haben. So gesegnet als die hiesigen Bergwerke bis zu diesen Zeiten waren, so gereichten sie dennoch zu ihrer völligen Aufnahme erst unter der Regierung Königs Wenzels des ersten, dem ein hiesiger Bergbauer mit Namen Schlawiger einen Goldklumpen von 10 Mark verehrt haben soll. Auch noch zu Karls IV. Zeiten warfen diese Goldgruben einen reichlichen Nutzen ab. Man gewaltigte noch zu dieser Zeit nebst vielen anderen Stollen, die heut zu Tage unbenannt und ganz verfallen liegen, auch viele der noch jetzt bekannten Gänge, dergleichen sind: Der Gang, die Ehre der allerheiligsten Dreifaltigkeit genannt, der alte berühmte Schleierhauptzug, mit dem noch älteren Gang Tobolka, der Römische Reichsgang, der alte Hradecker und Radliker Zug, St. Franziscigang, St. Anna nebst dem Zug nad-Klobasy, Schöne Maria, St. Eligii, St. Johann Baptistä, St. Procopii, St. Jakobi, St. Andreas, St. Leopold und St. Maria de Victoria, St. Joseph; der Kozauer Zug, Mariahilf, St. Barbara die Morgenröthe, St. Adalberti, St. Patricii, fünfzehn Heller, Gutglück, der Plümel

oder Přzimel, welcher gewöhnlicher der St. Wenzeslaigang genannt wird. Bekannt ist in der Vaterlandsgeschichte, Johann Rothlöw, der anfangs nur ein armer Häuer gewesen, aber durch ausharrenden Betrieb des von ihm übernommenen Baues zu einem erstaunenden Reichthum gekommen ist, und von 12 Tržižat, d. h. nach der heutigen Eintheilung von 48 Kuxen, welche er an der goldenen Adlerfundgrube gehabt, in einem einzigen Quartale auf ein Tržižat oder vier Kuxe 50000, und von 12 derselben 300,000 böhmische Goldgulden an klarer Ausbeute gezogen. Man baute ohne Unterlaß in dem hiesigen Goldgebirge, dessen edlere Gänge sich diesseits der Sazawa und Moldau bis fast an Brženan, Sultitz, Hradek und Radlik, jenseits der Moldau aber an Knin, Dawle und Mischek erstreckt haben. Žižka ließ 1421 die reichsten Gruben des von ihm eroberten Eule verschütten; seit dem blieb auch der Bergbau hier unbedeutend, und wurde zeitweise auch wohl ganz aufgelassen; doch haben sich hier immer einige Leute mit dem Goldwaschen beschäftiget. Der neuerdings eingeleitete Bau, welcher gegenwärtig mit mehr als 100 Mann betrieben wird, und die Sicherung, die man bereits hat, verspricht einen reichlichen Gewinn.

Nebst Eule grub man auch vor Zeiten Gold bei dem alten Schloße Baubin und Bergreichenstein im prachiner Kreise, wo schon in undenklichen Zeiten ein beträchtlicher Bau auf dieses Metall mit guter Ausbeute getrieben wurde; und man kann auch nicht die Gegend ohne Bewunderung betrachten, indem alles durchgewühlt ist. Uiberall findet man verfallene Schächte, Stollen und Halden, daß man fast die Gegend für ausgebaut halten sollte. Doch sowohl die alten als neueren Werke sind in keine beträchtliche Tiefe gekommen, indem die Gänge nicht niederzulassen scheinen. Es ist dieses um so mehr in dieser Gegend merkwürdig, da sie nichts weniger, als flötzartig sind, sondern ein Ganggebirge, dessen Gestein mit dem in der Gegend um Schüttenhofen, wenn man sonst den häufigen Glimmer ausnimmt, übereinkommt. — So manche schöne

überaus reiche Goldsluffe, die zuweilen von den Hirten und Kindern in den ehemaligen Seitenthälern gefunden wird, legt deutlich zu Tage, daß der vormals so reiche Bergseegen dieser Gegend keineswegs schon erschöpft seyn müsse. — Zu Schwarzenthal im Riesengebirge des bidzower Kreises, hat man ebenfalls seit einigen Jahren von neuem angefangen auf Gold zu bauen, zu welchem Zwecke eine Anzahl neuer Gewerker zusammen getreten ist, um den Bau wieder aufzunehmen. — Die Goldwäschereien waren ehedem in Böhmen, besonders im prachiner Kreise, sehr beträchtlich; ihnen haben die Städte Pisek und Schüttenhofen ihr Daseyn zu verdanken; auch erhielt man viel Waschgold bei Bergreichenstein und aus den zu nächst befindlichen Bächen und Flüßen vorzüglich der Wottawa, Moldau und anderen, welche noch heut zu Tage Goldkörner führen, ob man sich schon mit der Goldwäscherei nicht so ämsig, wie in den älteren Zeiten abgibt.

Eben so waren vor alten Zeiten die Silberbergwerke, deren es fast in allen Gegenden des Landes, und im Ganzen eine nicht geringe Anzahl gab, sehr ergiebig. Das älteste auf dieses Metall war im czaslauer Kreise bei Lipnitz, das wegen seines Reichthumes in einem großen Rufe war. Zu gleicher Zeit, und auch etwas später, wurde bei Ledetsch, Malleschau, Petrowitz, Przibislau und Deutschbrod auf Silber gebaut; denn die alten Pingen und Berghalden, deren noch sehr viele am Tag liegen, beweisen, daß der Bergbau von Pilgram an, gegen Reichenau, zwischen Deutschbrod und Iglau bis über die Stadt Polna hinaus, etliche Meilen in die Länge und Breite am meisten geblühet haben müsse. — Aeußerst blühend war aber der Bergbau zu Kuttenberg, der im 13., 14. und 15. Jahrhunderte die Aufmerksamkeit aller Regenten auf sich zog. Die Zeit der Entdeckung dieser Bergwerke ist zwar ungewiß, denn einige Chronisten setzen sie in das Jahr 1227 unter König Wenzel I., andere unter Wenzel II. gegen das Ende des 13. Jahrhunderts, und schreiben solche einem Cistercienfermönche aus dem benachbarten Kloster Sedlez zu, der durch einen Zufall einen

aus der Erde hervorragenden Zain (Ruthe) Silber gefunden, und mit seiner Kappe bedeckt haben soll, welches zu der Benennung Kapj oder Kutnahora Gelegenheit gegeben habe; so sollen sie, nach einem die ältere Geschichte dieser Bergwerke betreffenden Dokumente nach ihrer ersten Erhebung, unter König Przemisl Otokar (1197) durch die Kriege, in welche dieser Fürst mit dem deutschen Reiche verwickelt war, schon fast gänzlich wieder in Abnahme gerathen seyn. — Rings um die Stadt Tabor gab es Silberbergwerke, besonders zu Jung- und Altwoschitz, Wrzestowitz und Ratiborzitz, welches letztere ebenfalls sehr schöne und reiche Silbererze erzeugt. Die gemeinsten davon sind: derbes Fahlerz, braune, rothe, und grüne krystallinische Silberblende, Rothweißgüldenerz, gediegen Silber, groß- und kleinkörniger Bleiglanz u. a. m. Dieses Bergwerk hat nebst den Silbergruben zu Jungwoschitz im Jahre 1779 allein über 9000 Mark bergfeines Silber in die prager Münzstätte geliefert. — Im 13. Jahrhundert, und noch früher, baute man um Elischau, Frauenstadtel, Wilhartitz, Drossa, Przimisel und anderen Orten des budweiser Kreises auf Silber und andere Metalle, wovon noch heut zu Tage unzählige Merkmale am Tage liegen; und zu den Zeiten Ferdinands I. lieferte das Bergwerk zu Elischau jährlich über 10,000 Mark Silber in die Münze. Rudolphstadt bei Budweis, welches Bergwerk zu den Zeiten Rudolphs II. in Aufnahme kam, und von demselben auch seinen Namen erhielt, war ungemein ergiebig; es lieferte vom Jahre 1540 bis 1574, also in 34 Jahren über 100,000 Mark fein Silber, nach dem jetzigen Werthe über 2 Millionen Gulden betragend. Aber auch in den neueren Zeiten war es noch bedeutend; denn vom Jahre 1770 bis 1780 erzeugten die noch bebauten 3 Liebnitzer Zechen gegen 25,000 Mark reines Silber. — Mieß, Plan und Tepel waren ehedem und selbst noch in neueren Zeiten sehr ergiebige Silberbergwerke. Man zählte in dem planer gegen 6 bis 8 Zechen, die alle eine

reiche Ausbeute gaben, das hier gewonnene Glaserz lieferte in einer kurzen Zeit etliche Tausend Mark Silber.

Heut zu Tage wird noch in folgenden Orten auf Silber gebaut: zu Birkenberg yder Brzezowa Hora (einem Markte im berauner Kreise, welcher bei der Silberbergstadt Przibram liegt) welches Bergwerk eine neue Ausbeute liefert, wie sie schon lange nicht in Amtsbüchern erschien. Joachimsthal, wo seit der Entdeckung dieses Bergwerkes die dasigen Silbergruben zu allen Zeiten eine reiche Ausbeute gegeben haben, daß es den Vorzug vor allen übrigen Bergwerken Böhmens erhielt. Man kann dieß daher schließen, weil daselbst nach Zeugniß alter Urkunden nur durch ein einziges Jahrhundert, nämlich vom Jahre 1500 bis 1600, über 20 Millionen Gulden werths Silber erzeugt worden. Noch in den Jahren 1756 bis 1761 sind bloß von einigen Zechen dieses Bergwerkes und das zu Gottesgab und Katharinenberg 61,677 Mark an feinem Brandsilber in die prager Münzstätte eingeliefert werden, welches eine Summe von 1,382,593 fl. beträgt. Aber auch noch heut zu Tage behält Joachimsthal diesen Vorzug, obschon seine gegenwärtige Ausbeute gegen die ehemaligen um vieles geringer ist. Man gewinnt da noch jetzt verschiedene reiche Silbererze, als gewachsenes Silbererz, Glaserz, Rothgülden- und Weißgüldenerz, starksilberhälligen Bleiglanz, Kammglaserz, Silberblende u. a. m. — Gottesgab, Peringer, Kupferberg, Abertham, Platten, Böhmisch-Wiesenthal und Weipert im elbogner Kreise, und bei Przesnitz, Sonnenberg, Sebastianberg und Katharinaberg im saatzer Kreise. — Das Silberbergwerk zu St. Niklasberg im leitmeritzer Kreise wird auf Aerarial-Kosten betrieben, wo 24 Mann auf Bleiglanz bauen, auch eine Privatgewerkschaft im Bau stehet; und obschon der Silberbau bei der Stadt Kraupen aufgelassen wurde, so konnte hier doch ein reicher Bergbau vorgerichtet werden, da es mehr als wahrscheinlich ist, daß die in höheren Punkten bei brechendem Zinnerze in

größerer Teufe den Silbererzen ganz das Feld überlassen dürften, wie dieses in dem sächsischen Obererzgebirge der Fall ist. — Bei Kank und Friedenau nächst Kuttenberg im czaslauer Kreise zu Radioborzitz, Jung- und Altwoschitz im taborer Kreise, dann zu Rudolphstadt im budweiser Kreise; deren Betrieb und Ausbeute jedoch insgesammt dem ehemaligen bei weitem nicht gleich kömmt; indem die Erzeugung vom Jahre 1782 bis einschlüssig 1801 etwas über 99,936 Mark Silber betragen hat.

Kupferwerke findet man zu Schwaderbach auf der Herrschaft Graslitz, zu Eulenberg auf der nämlichen Herrschaft, bei Kupferberg und Mückenberg im elbogner Kreise, dann findet man etwas Kupfer zu Kuttenberg, — bei Markt Dreihacken und Kuttenplan im pilsner Kreise, und bei Katharinen Berg im saatzer Kreise. Die Erzeugung ist aber unbeträchtlich, ungefähr jährlich 40 bis 50 Centner. Zum inländischen Verbrauche wird daher hungarisches Kupfer bezogen, welches in der Güte dem schwedischen gleich kommt.

Mehr jedoch wird in Böhmen Blei erzeugt, auf welches Metall bei der Bergstadt Bleistadt und nächst den Dörfern Pichelberg und Loch, dann bei Schlakkenwald und Lauterbach im elbogner Kreise, bei Kammerburg, zu Skalitz, bei Kammnitz, Schwarzkosteletz, Komarow und Prokopsberg im kaurzimer Kreise, bei Przibram im berauner Kreise, bei Mieß und Michelsberg im pilsner Kreise, und zu Bergstadtl und Jungwoschitz im taborer Kreise gebaut wird. Man schätzt jedoch die ganze Ausbeute dieser Werke nur auf 6 bis 8000 Zentner. —

Ungleich beträchtlicher ist die Eisengewinnung, indem sich in verschiedenen Gegenden Böhmens sehr ergiebige Eisengruben befinden; als: im elbogner Kreise, zu Heinrichgrün, Krankenhammer, Kloben, Gottesgab, Oberhals, Kupferberg, Neudeck, Platten, Rogendorf und Zittitz; im saatzer Kreise, welcher seine reichen und ausgiebigen Eisengruben in der Gegend von Orpes, und im Kremsger und Ausspanner Gebirg auf der k. Kameralherrschaft Przenitz

hat. Der in diesen Gruben beförderte Eisenstein, wird auf den Hochöfen zu Schmiedeberg, Gabrielshütte, Kallich und Pirschenstein verblasen; und außerdem versehen die kremsger Gruben auch noch mehrere Hochöfen im Sachsen. — Im bunzlauer Kreise befinden sich auf der Herrschaft Niemes bei dem Dorfe Schwalitz 4 Eisenbergwerke, auch wird bei Hirschberg und Hochstadt auf Eisen gehaut. — Im bidžower Kreise, zu Niederhof auf der Herrschaft Hohenelbe, wo zwar schöne und reiche Eisenerze brechen, aber nicht in hinlänglicher Menge; zu Ponikla auf der Herrschaft Brana sind sie ergiebiger. Im königgrätzer Kreise ist ein Bergwerk auf der Herrschaft Reichenau zu Raudney im Umtriebe, und im chrudimer Kreise zu Hiwel auf der Herrschaft Richenburg. — Im czaslauer Kreise auf der Herrschaft Unterkralowitz im Orte Hammerstadt, zu Bilek und Randsko, auf der Herrschaft Polnau, im Orte Hedwigsthal, auf der Herrschaft Ronow, und in dem Dorfe Pelles auf dem Gute Wognumiestetz. Im taborer Kreise zu Serwitz, zu Heržmannsthal auf der Herrschaft Kammnitz, auf der Herrschaft Čžernowitz, und zu Theresienthal auf der Herrschaft Neubistržitz. Der budweiser Kreis hat seine Eisengruben auf der Herrschaft Chlumetz bei Klikau, auf der Herrschaft Gratzen, zu Gabriela bei Beneschau, bei Petersdorf zu Katharinahammer, zu Johanneshammer und zu Theresienhammer; und auf der Herrschaft Rosenberg zu Zettwing. Der prachiner Kreis, auf der Herrschaft Schlüsselburg zu Zawieschin und auf der Herrschaft Rožmital. Der klattauer Kreis zu Grün auf der Herrschaft Bistržitz, zu Kaut und Stokau. Im pilsner Kreise findet man sehr ergiebige Eisenwerke: auf der Herrschaft Brennporitschen, auf dem Gute Hals, zu Kraschowitz, zu Promenhof, zu Reichen- und Frauenthal, bei dem Dorfe Eipowitz und Deyschin, auf der Herrschaft Radnitz zu Darowa. Im Kladowa und bei dem Dorfe Borek zur Stadt Rokizan gehörig. Dann auf den Herrschaften Stiahlau,

Tachau und Tepel. — Im berauner Kreise, in Althütten und Dubenez auf der Herrschaft Dobrzisch, in den Ortschaften Broskowitz, Passek und Pitschin auf dem Gute Hlubesch; auf den Herrschaften Horzowitz und Ginetz; auf der Kameralherrschaft Zbirow zu Karlshütten, Popowitz, Dobrzin, Franzenthal, Hollaubkau, Padert, Wossek und Straschitz. — Im rakonitzer Kreise, zu Alt- und Neuhütten auf der Herrschaft Pürglitz; und im kaurzimer Kreise auf der Herrschaft Kammerburg bei dem Dorfe Piskozil. Die Erzeugung des rohen Eisens beträgt von den sämmtlichen Eisenwerken jährlich über 200,000 Centner.

Etwas Queckſilber und Zinnober wird auf der Herrschaft Horzowitz im berauner Kreise, und dann zu Swata im rakonitzer Kreise gewonnen.

An Halbmettallen werden gewonnen; Zink, in den Joachimsthaler Silbergruben, zu Kuttenberg, und im taborer Kreise zu Bergstadtel.

Galmey in der Nachbarschaft des vorigen zu Joachimsthal und Kuttenberg; eben daselbst und zu Abertham und Platten trifft man Wismuth, und vorzüglich zu Abertham und Weipert auch Kobalt an. Arsenik gewinnt man in den Joachimsthaler Gruben.

An Salzen hat jedoch Böhmen einen größeren Reichthum. So ist bei der Stadt Schlan einige ergiebige Kochsalzquelle; aber auch sonst findet sich dieses unentbehrliche Mineral im pilsner Kreise bei Tepel; im leitmeritzer Kreise bei Lichtenwald; im budweiser Kreise zu Rudelstadt; im saatzer zu Horzowitz, und im prachiner Kreise zu Neu-Hossowitz; ohne daß jedoch seine Gewinnung besonders betrieben wurde, da Böhmen sein meistes Kochsalz mit mäßigen Kosten aus dem niederösterreichischen Salzkammergute bezieht. Die Mineralwässer zu Karlsbad, Sedlitz und Eger im elbogner, und zu Tepel im pilsner Kreise, liefern viel Glaubersalz; bei Witschitz im saatzer Kreise, so wie zu Bilenz bei Komotau findet man gediegenes Bittersalz, welches auch durch die Kunst

aus den Wässern von Bilin, Sedlitz, Saidschitz in Menge bereitet wird. Auf diese Art wird auch mineralisches Laugensalz zu Bilin, Karlsbad, Tepel und bei Prag gewonnen. Häufiger aber Alaun. Das beträchtlichste Alaunwerk hat Böhmen bei Komotau im saatzer Kreise, das schon seit dem Jahre 1567 besteht; und jetzt ärarialisch betrieben wird. Die Alaunerde ist hier über 30 Lachter mächtig, und die Gewinnung derselben geschieht bloß mittelst der Schaufel, selten hat man die Keilhaue nöthig. Die Alaunerze brechen hier nicht rein, sondern sind mit Schwefel und Eisenvitriol vermischt, und bleiben auf den abgerichteten Halden beiläufig zwei Jahre lang liegen, ehe sie ausgelaugt werden können. Nach diesem Zeitraume werden sie auf die Laugenkästen verführt, deren hier in allem 15 sind. Ein Alaun und Vitriolbergwerk befindet sich zu Weisgrün bei dem Dorfe Swina im pilsner Kreise, bei Nalkowitz im berauner Kreise, bei Milsau, Schönlinde, und bei Hlaupietin im kaurzimer Kreise, — dann zu Fischersthal im Czaslauer Kreise. — Vitriol wird aus dem bei Kupferberg brechenden Schwefelkiesen, zu Oberhals, dann zu Weisgrün im pilsner Kreise, auf dem Gute Lieblin, bei Eger, und bei Graupen erzeugt, dann zu Oberlukawetz auf der Herrschaft Nassaberg im chrudimer Kreise, wo auf Schwefelkieß bergmännisch gebaut wird, und wo man außer Schwefel und Vitriol, auch rothe Farbe und Berggrün gewinnt. Der auf der Herrschaft Falkenau geförderte Schwefelkieß wird nach Altsattel in die Schwefelhütte gebracht. Zinkvitriol wird insbesondere aber zu Joachimsthal erzeugt.

Weit reichlicher ist aber Böhmen mit Steinkohlen versehen. Denn das böhmische Steinkohlengebirge ist durch seinen Umfang eben so merkwürdig, wie durch die Größe, Mächtigkeit und Frequenz der darin vorkommenden Steinkohlenlagen. Der größte Theil des saatzer, leitmeritzer, bunzlauer, bidschower und königgrätzer Kreises; ein großer Theil des ellbogner, pilsner, berauner, rakonitzer und kaurzimer Kreises zeigt Steinkohlengebirge; erstere in einer zu-

sammenhängenden Bildung, letztere jedoch nur in Verhältnißmäßigen kleinen Mulden, welche aber meistens sehr mächtige Schwarzkohlenflötze enthalten. Dieses ausgebreitete Steinkohlengebirg bedeckt also die Niederungen Böhmens, d. i. beinahe mehr als den vierten Theil des Landes, ist aber theils wegen des aufgelagerten Mergels, theils wegen des häufigen Gerölls und Sandes, theils wegen der merkwürdigen Basaltformation in seinem ganzen Umfange bisher nicht völlig erforscht.

Das ganze böhmische Steinkohlengebirge zerfällt in zwei große Formationen, nämlich in die Braunkohlen, welche sich nördlich vorzüglich längst dem Erzgebirge hinzieht, und in die Schwarzkohlenformation (meistens Schieferkohle), welche mehr nördlich und östlich ausgebreitet ist. — Die Schwarzkohlenformation hat vorzüglich im Rakonitzer und zum Theil im Pilsner Kreise den Kieselschiefer und die Grauwacke zur Gränze, da man selbe größtentheils an diese beiden angelehnt findet. Bei dem weiteren Verflächen greifen dann die Steinkohlen-Gebirgsglieder über den Uibergangsthon über, welcher auch an vielen Stellen als Grundgebirge erscheint. In den Vertiefungen und Mulden dieser Massen finden sich große Quantitäten von Schwarzkohlen eingelagert, und gleichsam wie an einem Damm angelehnt, wie dieses zu Wotwowitz, Minkowitz, Minitz, Swoleñowes, Buschtiehrad, Schlan, Lana, Lubna, und Petrowitz im Rakonitzer Kreise der Fall ist, wie auch bei Wranowitz, Radnitz, Nekmirz, Pilsen, Wilkischin, Plaß, Mieß, Chotieschau, Nebilau, Zebrak, Lissek u. a. O. des Pilsner und Berauner Kreises. Die Mächtigkeit dieser Steinkohlenflötze ist verschieden z. B. im Rakonitzer Kreise bei Zemiech, wo drei Flötze aufgeschloßend sind, führt das erste $2\frac{1}{2}$ Zoll gute und $1\frac{1}{2}$ Zoll schlechte Kohlen, das zweite und dritte ist ein Zoll mächtig. Bei Michowitz sind auch drey Flötze, wovon das tiefste mit Zwischenmitteln 5 Zoll Mächtigkeit hat. Das in Bau stehende Flötz nächst Mühlhausen ist 15 Zoll und das bei Kamenimost und Knobis aufgeschlossene 18 Zoll

stark. Nächst Schlan am sogenannten Tummelplatze ist die Mächtigkeit beträchtlicher. — Die Steinkohlenbildungen und Flötze, welche bei Großlochowitz, Weywanow, Přživetitz, Chmole, Swina, dann zwischen den Dörfern Wrawenitz, Wrannwek, Slupno und Kržiž im Anbaue stehen, zeigen eben solche Verschiedenheit ihrer Mächtigkeit. Der wichtige Anbau findet jedoch auf der Herrschaft Radnitz, zwei bis drei Stunden nördlich von der Stadt Rokitzan im Pilsner Kreise Statt, wo die Steinkohlenablagerung in geognostischer Hinsicht eben so interessant als mächtig ist. Interessant wegen des Vorkommens vieler und mannigfaltiger Abdrücke von ganz wohl erhaltenem Schilf und palmartigen Gewächsen. Die gewerkesschaftliche Zeche nächst Žebrak ist auch noch dadurch wichtig geworden, daß man bei derselben die erste Dampfmaschine in Oesterreichischen Staaten, zur Gewältigung der Steinkohlengrubenwässer aufstellte. Die Wichtigkeit der Steinkohlen-Mulde von Hudlitz und Přzilep ist bekannt. — Nicht so glücklich wie im Rakonitzer und Pilsner Kreise, war man bisher mit der Aufdeckung der Schwarzkohlen in den nordöstlichen Kreisen des Landes; obschon die auf der Herrschaft Schatzlar und Nachod im königgrätzer Kreise angefahrenen in einem bedeutenden Anbaue stehen.

Das Braunkohlengebirge ist fast eben so verbreitet, und erstreckt sich vorzüglich längs dem Fuße des Erzgebirges von dem Egerschen Bezirke an den Ellbogner, Saazer und Leitmeritzer Kreis bis an die Elbe. Die Braunkohlen selbst halten größtentheils das Mittel zwischen der Grob- und Moorkohle. Jene von Binowe und Vordernesel nähern sich jedoch mehr der Holzkohle, welche auch an anderen Punkten lagenweise erscheint; und einige aus dem Ellbogner Kreise sind im Mittel zwischen Erd, Hoch uud dichter Braunkohle. Dieses letztere sind vorzüglich die Steinkohlen aus den tieferen Lagen des mächtigen Flötzes von Grünlet nächst Ellbogen. Im Anbaue stehen die Braunkohlen bereits an sehr vielen Punkten der genannten Kreise, als: im Leitmeritzer, nächst Aussig bei dem zur Herrschaft Kulm gehörigen Dorfe Kleische, bei Hottowitz, Lochť-

schitz nächst Kulm; unweit Teplitz, Ossegg auf der Herrschaft Ploschkowitz, Dux, Politz, Schebritz, Schwatz, Türmitz, Liebshausen, Bilin u. a. O. Im Saazer Kreise bei Brüx, Kaaden, Wilomitz auf der Herrschaft Bruners- und Hagensdorf, Kornhaus, Neudorf, Pomeisel, Postelberg, Rothenhaus, auf den Gütern Kamm, Kollosurek, Fünfhunden, Pohlig u. a. — Im Elbogner Kreise bei Janesen, Grünletz, Granesau, Kodau, Münichhof, Poschitzau, Hornt, Altsattel, Zwodau, Littwitz, Littengrün, Hartenberg, Dalwitz, Hohendorf u. a. O.

Die Erzeugung sowohl von der Schwarz- als der Braunkohle betrug in den Jahren 1817 und 1818 von den sämmtlichen Steinkohlenwerken 2,588,430 Centner, und zwar:

	im Jahre 1817	im Jahre 1818
	Cent.	Cent.
Im Elbogner Kreise:		
bei Elbogen	69,927	74,131
= Littengrün	600	—
= Falkenau	87,589	68,452
= Hartenberg	3,500	2,400
= Rockendorf	—	4,060
Im Saazer Kreise:		
bei Brüx	11,025	16,753
= Fünfhunden	419	397
= Hagensdorf	6,697	7,468
= Horroth	1,300	—
= Khane	4,168	—
= Kollosureck	1,401	—
= Kaaden	3,370	4,122
Stadt Wilomitz	1,193	1,131
bei Welmschloß	3,542	2,543
= Michelsdorf	—	7,452
= Rothenhaus	13,302	17,668
= Neudorf	4,4936	33,184
= Pohlig	2,469	—
= Pomeisel	1,807	—

	Im Jahre	
	1817	1818
	Cent.	Cent.
Im Saatzer Kreise:		
bei Postelberg	39,741	—
= Weiten-Trebitsch	4,097	—
Im Leitmeritzer Kreise:		
bei Aussig	1,057	350
= Bilin	82,219	—
= Liebshausen	42,992	—
= Drum	326	400
= Dux Herrsch.	22,275	17,701
= do. Stadt	2,065	12,326
= Zinnwald	—	144,141
= Klostergrab	940	683
= Kulm	2,863	9,742
= Teplitz zu Borislau	5,052	—
= Ossegg	40,540	23,108
= Ploschkowitz	17,051	—
= Politz	600	900
= Preßnitz u. Scheberitz	7,263	—
= Schwatz	10,706	10,237
= Teplitz	22,234	20,294
= Türmitz	26,714	23,480
= Lobositz	—	10,200
= Zahorzan	—	11,735
= Riznitz	—	8,358
Im Bunzlauer Kreise:		
bei Grafenstein	1,210	—
Im Bidzower Kreise:		
auf der Herrsch. Kunburg	801	321
= = = Starkenbach	533	—
Im Königgrätzer Kreise:		
bei Schatzlar	39,633	36,573
= Trautenau	2,350	2,000

	Im Jahre	
	1817	1818
	Cent.	Cent.
Im Königgrätzer Kreise:		
bei Nachod	50,717	40,541
Im Klattauer Kreise:		
bei Merklin	4,176	3,540
Im Pilsner Kreise:		
bei Mieß	24,210	5,749
= Chotieschau . . .	39,535	74,776
= Lieblin	92,178	40,491
= Radnitz	47,413	190,591
= Stiahlau	13,827	40,891
= Wilkischin	14,001	13,809
= Plaß	—	15,194
Im Rakonitzer Kreise:		
bei Pürglitz	63,000	—
= Swolenowes . . .	150,222	—
= Chrastian	38,224	130,098
= Buschtiehrad . . .	61,918	—
= Smetschna . . .	37,125	—
= Kornhaus . . .	51,052	20,239
Im Berauner Kreise:		
auf der Herrsch. Horzowitz	69,593	68,593
= = = Zebrak .	1,998	5,525
in Summa	1,390,290	1,198,140

An edlen Steinarten hat Böhmen keinen Mangel. Seit langem sind die Böhmischen Granaten berühmt, und nebst diesen die Achate, Amethyste, Chalcedon, Jaspisse und Topasse. — Von anderen hier vorkommenden Steinarten sind besonders ihrer Seltenheit oder Gemeinnützigkeit wegen merkwürdig: Die schönen Marmorarten im Berauner Kreise bei Dobrzichowitz, Karlstein, Tetin, St. Johann unter dem Felsen; im Leitmeritzer Kreise zu Ganghofen und Schaferberg auf der Herrschaft Bilin; im Chrudimer Kreise bei Herzmanmiestetz und Mo-

raschitz; — Die Mühlsteine von Czichana bei Telz, im Trahower Walde und von Jerowitz, bei Mieß u. a. O. Die vorzüglichsten Schleifsteine von Kundratiz, und die merkwürdigen Bausteinbrüche bei Hlaupietin, Prosik, Wisoczan u. a. O. des Kaurzimer Kreises, und auf dem weißen Berge bei Prag. —

Bei dem Dorfe Burberg im Saazer Kreise wird auf Grüne-Erde gebaut. Diese grüne Erde wird in der Grube mit Keilhauen gewonnen, und da sie nicht rein ist, so wird die reine in der Grube ausgehalten, die unreine mit den Bergen auf die Seite gestürzt. Sie wird als Malerfarbe und da sie sehr luftbeständig ist, zum Anstreichen der Häuser gebraucht. Der Preis eines Centners ist in Kaaden von 5 bis 2 fl., welcher nach der dunkleren Farbe und den feinerdigen Bruche regulirt wird. Sie wird auch zum Theil in einer Art eines kleinen Ziegelofens gebrannt, und dann als rothe Farbe verkauft. Der reine Ertrag der Grube soll zwischen 900 und 1000 fl. seyn. — Endlich sind unter den mannigfaltigen im Lande vorkommenden Erdarten auf die Hauptfindorte einer guten Porzellanerde; Kaaden, Zitolib, bei Laun und Drpes, auf der Herrschaft Presnitz im Saazer Kreise, Rothenberg, zu Bilin gehörig, im Leitmeritzer Kreis; Trpomiech im Rakonitzer Kreis; Schönerz und Sonnenwirbel bei Joachimsthal im Ellbogner Kreis zu bemerken.

III. Manufacturen und Fabriken.

So bald sich die Zahl eines Volkes in dem Maße vermehrt, daß seine gewöhnlichen Erhaltungsmittel nicht ergiebig genug sind, wird dasselbe von selbst angetrieben, solche zu vervielfältigen, und die Nationen wetteifern nun in einem viel ausgedehnteren Felde mit einander. — Es ist nicht mehr der Anbau des Bodens, und die Gewinnung der unterirdischen natürlichen Erzeugnisse durch den Bergbau; sondern sie wollen auch die rohen Materialien nun selbst verarbeiten, welche sie, so viel ihnen nur möglich war, in den

mannigfaltigsten Gestalten in dem Boden aufgesucht oder hervorgebracht haben, um dadurch zu einer gewissen Selbstständigkeit und Unabhängigkeit von anderen Nationen zu gelangen und ihren Verkehr mit eigenen Erzeugnissen zu beleben. — Darin können sich aber auch nur jene Völker behaupten, welche nebst dem Vortheile, einen fruchtbaren und an verschiedenen Erzeugnissen reichen Boden zu besitzen, auch mit regem Eifer die Urbarmachung, Verbesserung und Benutzung desselben sich angelegen seyn lassen, und welche allen Stoff, den der Boden, auch außer den bloßen Ernährungsmitteln liefert, für mäßige Preise zu verarbeiten und mit Geschmak zu veredeln wissen, um so einen Reichthum von Kunsterzeugnissen zu erschaffen, die den Handel erheben. Wenn nun von diesen Bedingungen, wie es nicht zu verkennen ist, die Größe und der Flor eines Volkes abhängt, so kann wohl kaum eine Provinz unter allen österreichischen Erblanden dem Königreiche Böhmen den Vorzug in Ansehung der eben so beträchtlichen als mannigfaltigen Gattungen der betriebenen Manufacturen und Fabriken streitig machen. Denn hier hat der Fleiß und die Industrie der Bewohner, Mittel und Stoff genug zur Beförderung ihres Wohlstandes und zur Vermehrung der natürlichen Reichthümer des Landes hinzuwirken, und wohlbegünstiget von der Natur hängt dieses Reich nicht von unsicheren Zufällen ab, welchen ein Land ausgesetzt ist, indem die Manufakturen nicht durch eigene Erzeugnisse der zu veredelnden Produkte unterstützt wird. — Es hat eine ansehnlich sich immer vermehrende Bevölkerung, und kann den Werth seines Produkten-Reichthums noch mehr vermehren; fremdländige Produkte stehen ihm zu Gebothe, durch deren Verarbeitung es an Arbeitslohn beträchtliche Summen zu gewinnen vermag; in seinen bedeutenderen Städten erblickt man Handwerke und Künste eingeführt, welche eine besondere Geschicklichkeit erfordern und Kenntnisse voraussetzen, die der gemeine Haufen der Menschen nicht besitzt. Man sieht die für dieses Land wichtigsten Gewerbsanstalten in solchen Gegenden desselben blühen, wo eine größere Bevölkerung sie gleich-

sam zu bedingen scheint, — und wo die Unternehmer entweder durch die Nähe der Fundorte des Stoffes, oder durch die Leichtigkeit des Absatzes ihrer Erzeugnisse eigene Erleichterungsmittel finden, sich den Preiß ihrer Verwendung zu verdienen, und ihren eigenen Aufwand sicher zu stellen. Zwar haben seine Manufakturen und Fabriken nicht durchgängig noch jenen Grad der Vollkommenheit erreicht, wie manche ausländische; doch liefern sie nichts desto weniger sehr viele Kunstprodukte von einer ausgezeichneten Güte. Die stärkste Manufaktur = Industrie herrscht aber besonders in seinen nördlichen Gebirgskreisen, und schwerlich möchte in Österreichs weitläufigen Staaten noch eine Gegend von gleichem Umfange gefunden werden, wo der Kunstfleiß und das Industriewesen einen solchen Grad von Bedeutenheit erhalten hat, als in dem böhmischen Riesengebirge.

---

a) Leinene Manufakturen.

Unter den Gespinnsten, welche aus vegetabilischen und thierischen Stoffen erzeugt werden, darf ohne Bedenken den Flachs- und Hanfgespinnsten die erste Stelle eingeräumt werden; denn sie werden nicht bloß aus inländischen Materialien verfertiget, sondern auch die Vollkommenheit, zu welcher die Hanf- und Flachsspinnerei gebracht worden, die Menge der damit beschäftigten Arbeiter und die Verwendung des Gespinnstes sichert denselben den ersten Platz.

Nachdem der Flachs und Hanf durch Rösten, Brecheln, Hecheln und andere zweckmäßige Zurichtungen und Verfeinerungen die zum Spinnen nöthige Qualität erlangt haben, kommen sie in die Hände des Spinners und werden in Garn verwandelt. Das Flachsspinnen macht hier Landes einen sehr beträchtlichen Nahrungszweig aus, besonders ist es die allgemeinste Beschäftigung des Gebirgsvolkes, im flachen Lande aber wird dasselbe als eine Nebenbeschäftigung in müssigen Stunden, besonders in den Wintermonaten betrieben. Zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts, nämlich im Jahre 1801 war die Handspinnerei so bedeutend, daß da-

mit 321,720 Individuen beschäftigt waren, wovon 83,085 für beständig und 238,635 nur in den Nebenstunden oder in den Wintermonaten sich mit dem Spinnen beschäftigten. Da nun von den ersteren 83,085 Spinnern jeder des Tages wenigstens einen Strähn Garns, ein fleißiger aber noch mehr zu spinnen im Stande ist, so erzeugten diese im ganzen Jahre, dasselbe nach Abzug der Feyertäge zu 300 Tagen gerechnet, 6,231,375 Stücke leinene Gespinnste, das Stück aus vier Strähnen bestehend. Der andere Theil der Spinner, welcher nur in Nebenstunden oder zur Winterszeit durch 20 Wochen zu spinnen pflegt, erzeugt wenn man im Durchschnitte wochentlich drey Strähne auf jeden Spinner rechnet, 3,579,525 Stück. Das Totale des erzeugten Garns beträgt also 9,810,900 Stück. Seit dem hat aber diese Beschäftigung so abgenommen, daß im Jahre 1819 nur noch 40,000 eigentliche Spinner (ohne diejenigen welche das Spinnen als Nebenbeschäftigung treiben) gezählt wurden.

Die einfachen und allgemein bekannten Werkzeuge, deren man sich bey der Handspinnerei bedient, sind die Spindel und das Spinnrad, wovon die erstere ehemals in mehreren Ländern fast ausschließlich oder doch allgemein gebraucht wurde. Die Spindei hat den Vorzug, daß der damit gesponnene Faden lockerer, biegsamer, besser ausgestrichen, glätter, und wie man zu sagen pflegt, geschmalzener, die daraus gewebte Leinwand weicher und geschmeidiger wird; mit dem Spinnrad dagegen läßt sich in gleicher Zeit um ein Dritttheil mehr erzeugen, weßhalb man itzt fast überall das Rad statt der Spindel gebraucht. —

Flachs und Hanf werden auf gleiche Art gesponnen, doch giebt der letztere niemals, auch dann nicht, wenn er auf künstliche Art veredelt worden, so feine Gespinnste wie der Flachs. In der neuern Zeit hat man der Oekonomie wegen auch angefangen die Abfälle, welche sich bey der Vorbereitung des Flachses und Hanfes ergeben, nämlich die Pfucken (Tucky) und das Werg (Kaudel) in Gespinnste zu verwandeln. Nach der itzt hier Landes üblichen Gewohnheit wird zuerst der feine Flachs gesponnen, hierauf das

feine von der zweyten Hechel erhaltene Werg, das so wie das ordinäre Werg gekrätzelt wird; hierauf werden die Pfucken wieder gekrätzelt und gesponnen, und dieß so oft wiederholt als sich noch brauchbares Garn davon erzeugen läßt. So wie der Flachs von der letzten Hechel kommt, bildet er die Rocke, welche an den Rockenstab gebunden wird, und dieß ist die eigentliche Vorarbeit der Handspinnerei, welcher gewöhnlich weniger Aufmerksamkeit gewidmet wird, als sie verdient. Um gutes Garn zu erhalten, soll der Flachs auf einem Tische gut ausgebreitet und auseinander gezogen, dann länglich auf das Holz aufgerollt, mit Papier umwickelt und gebunden werden.

Wenn das Garn gesponnen ist, so wird es gehaspelt oder geweift, und hierauf mit Aschenlauge gekocht (geäschert) und gewaschen. Die Größe des Haspels oder der Weise ist verschieden, und darauf beruhen auch die so verschiedenen Abtheilungen des Garns. Ein Umgang des Garns um den Haspel heißt ein Faden, mehrere Fäden machen ein Gebünde (Wiedel) mehrere Gebünde eine Zaspel oder einen Strähn, vier Strähne ein Stück. u. s. w.

Im Allgemeinen theilt man in Böhmen die Flachsgarne in Hinsicht ihrer Quantität und Verwendung in zwey Hauptgattungen. — Webergarne und Lothgarne. Die Feinheit wird zwar hier nicht nach dem Gewichte sondern nach dem Griffe bestimmt, d. h. nach der Zahl der Stücke, die mit der Hand umfaßt werden können; nur ist hiebei nicht ausgemacht, ob zu dessen richtiger Bemessung kurze oder lange Finger erforderlich sind. Ein volles wohlgedrehetes Garn, welches beym gleichen Griffe schwerer ist, gehört zu besseren, die leichten Garne zur geringern Gattung. Ersteres wird von dem Weber genommen (daher Webergarn genannt) und abermahls sortirt, das schwerere zur Werfte (Kette) das leichtere zum Schuß (Eintrag). — Es ist fast unglaublich, zu welchem Grade der Verfeinerung der beharrliche Kunstfleiß einiger Spinner vorzüglich im Riesengebirge, diese Produkte in unseren Tagen gebracht hat; denn dem Gewichte nach ist ein Stück Garn

der feinsten Gattung, das zwey Loth wiegt keine Seltenheit mehr, es giebt welche, die kaum 6 Quintel wiegen, und dennoch hat ein Stück Garn 4 Strähne, der Strähn 20 Gebünde, und jedes Gebünde 20 Fäden, deren jeder 3½ böhmische Ellen lang ist; folglich wiegt ein Faden von 16,800 böhmischen Ellen Länge nicht mehr als Quintel. Ein Stück solchen feinen Gespinnstes, das zur Werfte bestimmt ist, wird dem Spinner zu 1 fl. bis 1 fl. 36 kr. C. M. bezahlt, dabey aber schafft und bereitet er sich den Flachs selbst; daher sind für den armen Spinner die glücklichsten Zeiten, wenn der Flachs geräth, und das Brod wohlfeil ist, denn: Wohlfeiles Brod, sagt das alte Sprichwort, theures Garn; hingegen, theures Brod, wohlfeiles Garn. — Wer aber bey diesem feinen Gespinnste seinen Erwerb sucht, kann nie eine andere gröbere Beschäftigung wählen, denn das feine Gespinnste fordert nicht nur ein äußerst zartes Gefühl der Finger, sondern auch beständige Uibung.

Was das Längenmaß der Strähne anbelangt, so ist bei den Webergarnen in Böhmen nach dem Garn-Patente vom Jahre 1750 ein gleiches Weifenmaß eingeführt; nach welchem die groben Garne auf einer ¾ elligen Weife, (d. i. mit 4 Ellen Umkreis) die feineren auf einer ¾ Weife (mit 3 Ellen Umkreis) altböhmischen Maßes gehaspelt werden. 20 Fäden, wie schon bereits angegeben, machen ein Gebünde, 20 Gebünde eine Zaspel, 3 Zaspeln einen Strähn, 4 Strähne ein Stück, 15 Stücke eine Mandel, 4 Mandeln einen Schock Garn, und nach diesen Benennungen kommen die Garne hinsichtlich des quantitativen Begehrs im Handel vor. In manchen Gegenden ist man von dieser Abtheilung etwas abgewichen. Um Schluckenau z. B. hat das Stück 6 Strähn, (Strähndel) der Strähn 40 Gebünde, das Gebünde 20 Fäden zu 3 böhm. Ellen. Uiberhaupt werden die Garne in verschiedenen Gegenden und Ortschaften zwey- oder auch dreyzasplich geweift, so daß vom ersteren 6 Strähn, vom zweiten 4 Strähn ein Stück von 12 Zaspeln bilden.

In vielen Gegenden des Landes wird das Garn auch auf einer eine böhm. Ellen langen Weife geweift und dann langes Garn genannt. Die Einrichtung und Eintheilung ist meist wie bei dem kurzen oder ¾ Garnen das Gebünde zu 20 Fäden, die Zaspel zu 20 Gebünd, der Strähn zu 2 auch 3 Zaspeln geweift.

Die schönsten und feinsten Webergarne spinnt man in Böhmen im Leitmeritzer Kreise in der Gegend von Rumburg Schluckenau, Warnsdorf, Röhrsdorf, Krumbach, Georgenthal und im Bunzlauer auf der Herrschaft Reichstadt u. a. O., da man an diesen Orten die vorzüglichste Leinwebery betreibt, wozu bloß sehr gute Garne taugen, da die minder guten die vorausgehende Bleiche und die Werftenzüge nicht aushalten, daher bey der Verwebung großen Aufenthalt verursachen würden.

Das Lothgarn ist zwar ein feines Garn, welches von seinem leichten Gewichte (da oft ein Stück zu 4 Strähn, der Strähn zu 59 Gebünde, das Gebünde zu 19 Fäden, nur ein Loth und darunter wiegt) den Namen erhalten hat; aber es ist weniger haltbar, als das Webergarn, meist ganz hohl, wenig gedräht, und daher für die Leinwandfabrikation zu locker und zu wenig gebunden. Es kann nur zu Zwirn verwendet werden, oder im Nothfalle als Schußgarn dienen. Größtentheils wird es im Riesengebirge und gegen die Schlesische Gränze auf den Herrschaften Starkenbach, Brana, Semil und Hohenelbe gesponnen. Zu Starkenbach werden diese Lothgarne zusammengekauft, und sind sonst größtentheils nach Holland versendet worden, wo man solche theils zu dem Zwirnen brauchte, und theils unter die seidenen Zeuge verarbeitete, theils auch zum Eintrag beym Schleyer und zur feinen holländischen Leinwand nahm. Durch diesen Handel sind jährlich bis zum Jahre 1789 über 600,000 Gulden nach Böhmen gekommen.

Zu verschiedenem Gebrauche muß das Garn doppelt oder mehrfach zusammengedreht werden, und dadurch entsteht der Flachs- oder Leinzwirn, welcher nach der

Anzahl der Fäden in zwey- drey- und vierdrähtigen unterschieden wird. Er wird entweder auf dem Spinnrade oder auf der Spindel verfertiget. In Böhmen, und zwar vorzüglich auf der im Leitmeritzer Kreise gelegenen Herrschaft Kamnitz, (Böhmisch-Kamnitz) besonders zu Schönlinde, Schönbüchel und Daubitz, wird der meiste und beste Zwirn verfertigt. Im ganzen Lande beschäftigen sich mit der Verfertigung des Zwirnes über 2000 Menschen, und allein im Leitmeritzer Kreise werden über 300,000 Stück Zwirn erzeugt, welcher zu Geld geschlagen, gegen 400,000 fl. am Werthe beträgt. Dieser Zwirn wird hier aus rohem Garne nicht allein verfertiget, sondern auch zugleich gebleicht und appretirt. Zu den feineren Gattungen wird meistens das böhmische Gebirgs- oder Lothgarn, zu dem stärkeren aber ein leichteres Webergarn genommen.

Er wird fast allgemein in zwey Sorten getheilet, wovon die bessere Sorte Fürstenzwirn, die geringere Land- oder Wirthschafts-Zwirn genannt wird.

Man verkauft den böhmischen Zwirn meistens stückweise das Stück zu zwey Strähn. Die Strähne des Fürstenzwirnes bestehen aus 120, des Landzwirnes aus 60 Gebünden, der zweydrähtige hat in jedem Gebinde 20, der dreydrähtige 12, der vierdrähtige 9 Fäden. Die Strähne sollen auf einer $^{11}/_{15}$ elligen Weife dergestalt geweift seyn, daß jeder Faden im Umkreise $2^{3}/_{4}$ böhm. Ellen enthält; allein da man hierlands an kein bestimmtes Längenmaß und Weife gebunden ist, so ist man vom obigen Weifenmaße willkührlich abgegangen, so daß gegenwärtig jeder Zwirnfabrikant eine andere Weife angenommen hat. Der Zwirn von Schönlinde wird in größerem Handel nach dem Pack verkauft. Der Pack hält 10 Strähn, der Strähn 120 Gebünde, das Gebünde 20, 12, und 9 Fäden. Der Landzwirn ist im Umkreise kürzer in der Zahl der Gebünde und Fäden aber dem ersten gleich.

Obschon man den Zwirn in Böhmen von der gröbsten bis zur sehr feinen Sorte verfertiget, so kommen doch die wenigsten den holländischen Zwirnen an Güte gleich. Der

Unterschied besteht vorzüglich darin, daß die inländischen Zwirne manchmal ungleich gezwirnt, bald wieder durch ungleich sortirte Garne, die überdies bald weniger gedräht vorkommen, masseldrahtig erschienen.

Zur vorzüglichen Güte des holländischen Zwirnes trägt aber die dort übliche Bearbeitung sowohl, als die Erzeugung gleicher, aus reinerem und lauterem Flachse gesponnenem Garne alles bey. Man nimmt dort auch die sogenannten Lothgarne. Allein da diese nicht nur ungleich, sondern auch zu schwach gedräht sind, so werden sie auf eigene Maschinen nochmals gedräht, wodurch das sonst lockere Garn eine vollkommene Rundung und Festigkeit erhält. Nach dieser Vorbereitung werden die Garne mit größter Sorgfalt sortirt, die gleichsten zusammengenommen, und auf einer Zwirnmühle zwey- drey- oder vierfach zusammengezwirnt.

Die Flachs- und Hanfgespinste sind der Stoff zu den sogenannten Leinenen Zeugen, namentlich zur Leinwand, zu Zwillich, und leinenem Damast, dann zu den halb leinenen Stoffen ꝛc.; welche unter den verschiedensten Formen von verschiedener Qualität verfertiget, und auf die mannigfaltigste Art zu dem außerordentlich starken Gebrauche, der davon gemacht wird, zugerichtet werden. Die Verfertigung der Leinstoffe gehört zu den wichtigsten Zweigen der Industrie, da sie nicht nur Millionen von Menschen Nahrung und Beschäftigung gibt, sondern auch bloß einheimische rohe Stoffe zu Fabrikaten umstaltet, und selbst der Umstand erhöhet noch die Wichtigkeit derselben, daß die durch sie hervorgebrachten Gewebe auch dann noch, wenn sie als Gewebe unbrauchbar werden, abermahls als Materiale zu einem der nützlichsten und unentbehrlichsten Fabrikate, zu dem Papiere verwendet werden können.

Die Leinwandmanufaktur hat sich jetzt in Böhmen über die meisten Kreise des Landes ausgebreitet. Im Jahre 1801 waren 37,552 Weberstühle im Gang, und an Leinwebern zählte man 58,910; und im Jahre 1811 beschäftigten Böhmens Leinwandmanufakturen mit Einschluß der Spinner

u. s. w. die große Zahl von 627,327 Menschen. Die einjährige Erzeugung soll bei 607,000 Stück Leinwand, und im Geldwerthe über 9 Millionen und 100,000 fl. betragen haben; woraus man auf den Umfang schließen kann, welchen dieser Industriezweig in diesem Königreiche erreicht hat. Der eigentliche Sitz der Leinwandmanufakturen ist der Leitmeritzer, Bunzlauer, Bidschower, Königgratzer und Chrudimer Kreis; doch werden in dem letzteren Kreise meistens nur die gröbsten Gattungen von Leinwanden verfertiget. Auch im Mittelgebirge des Böhmerwaldes ist die Leinweberei schon ziemlich einheimisch geworden, besonders im Klattauer Kreise. Die feinsten Weberleinwanden erzeugt man in Rumburg, Schönlinde, Georgswalde, Altwarnsdorf, Georgenthal und Schluckenau im Leitmeritzer Kreise; auf der Herrschaft Friedland, zu Kleinskal, Zwickau und Morgenstern im Bunzlauer; zu Starkenbach, Hohenelbe, Arnau und Klein-Langenau im Bidschower, und zu Schatzlar, Trautenau, Braunau, Politz, Königinhof, Starkstadt, Nachod und Opotschno im Königgrätzer Kreise. Die Preise der gangbarsten Webeleinwanden fangen an von 25 fl. bis 70 fl., man verfertiget aber auch in Böhmen Weben, welche von 100 bis 200 fl. verkäuflich sind. — Eigendliche Leinwandfabriken sind: auf der Herrschaft Starkenbach im Bidzower Kreise zu Brana, wo nebst verschiedenen Gattungen Leinwanden, Weben und Schocken mittlerer und feiner Gattung, besonders die allerfeinsten, den holländischen gleichende, einfachen und doppelleinwanden auch zu halbenweben, dann Battistleinwanden verfertigt werden; in der Stadt Arnau, zu Oberprausnitz, Proschwitz und Burghofel auf der Herrschaft Arnau, zu Oberlanzenau und Kleinlangenau auf der Herrschaft Hohenelbe und in der Stadt Hohenelbe. Im Königgrätzer Kreise: zu Königinhof, in der Stadt Braunau, Grulich, und Kosteletz. Im Leitmeritzer Kreise, auf der Herrschaft Bömisch-Kamnitz, zu Schönlinde, zu Altwarnsdorf, auf der Herrschaft Rumburg, zu Altgeorgswalde auf der Herrschaft Schluckenau, u. a. O.

Noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts ist die Leinwandmanufaktur in Böhmen bei weitem nicht auf einem solchen Grad der Cultur gestanden als jetzt; denn die böhmische von einer sehr geringen Gattung erzeugte Leinwand haben die Schlesier und Sachsen noch roh bezogen, und es ist nie ein Stück weißer Leinwand aus Böhmen in auswärtige Länder versendet, sondern sogar zum eigenen Gebrauch aus Sachsen und Schlesien bezogen worden. Erst seit der Einleitung des würdigen österreichischen Staatsministers unter Maria Theresia hochseligen Andenkens, Grafen von Hatzfeld datirt sich der Flor dieser Manufakturindustrie. Die unter seiner Leitung getroffene Garn- und Leinwandeinrichtung und deßhalb erlassene Generalien vom Jahre 1750 und 1753 sind ein Meisterstück der Staatswirthschaft und verdienen überall angewendet zu werden. Aber erst Josephs II. Riesenarm hat das vollendet, wozu seine große Mutter Maria Theresia den Grund legte. Nicht genug, daß er dem Leinwandhandel allen möglichen Vorschub leistete, sondern er suchte auch alles aufzubiethen, die Fabrikation derselben zu vermehren und durch alle ersinnliche Mittel der Geschicklichkeit der Fabrikanten aufzuhelfen. Er bemühte sich durch baares Geld aus Schlesien Colonisten zu gewinnen die zu der feinsten und besten Manufaktur geschickt waren. Es ging ihm zwar, wie es bei den meisten Ansiedlungen zu gehen pflegt. Nachdem die Ansiedler das Geld, was man ihnen vorgeschossen, verzehrt hatten, verließen sie wieder ihren neugewählten Wohnplatz; denn immer nur der leichtsinnige, faule, liederliche Inquilin ist am meisten geneigt, seinen heimischen Herd zu verlassen. Allein dieser große Monarch erreichte doch seinen Zweck. Der böhmische Gebirgsmann hatte Gelegenheit gefunden, dem Schlesier seine Kunstgriffe abzulernen, und nun arbeitete er alle leinene Waaren, den Schleyer, den Battist und das damastene Tischzeug eben so gut als sein schlesischer Nachbar. Es wuchs dann diese große, so viele Tausend Menschen beschäftigende Manufaktur vom Jahre zu Jahre zu einer Höhe, daß allein vom Jahre 1785 bis 1788 sich die Arbeitsstühle um 14,497 und die

Zahl der Flachsspinner um 106,962 vermehrt hatte. Und doch soll Joseph der II. nicht mehr als 280,000 fl. zur Emporhebung der Leinwandmanufakturen angewendet haben.

Eben so befand sich vor ungefähr siebenzig Jahren, außer einigen Hausbleichen, fast gar keine Commerzialbleiche nach sächsischer und schlesischer Art in Böhmen. Aber gegenwärtig sind die besseren Bleichen durch die weisen Veranstaltungen der Regierung so vermehrt worden, daß bloß in der Gegend von Schönlinde sich bis 200 Garnbleichen befinden, auf welchen jährlich über zwei Millionen 400,000 Stück inländische, und über eine Million Stücke sächsische Garne abgebleicht werden. Außer diesen Garnbleichen befinden sich im Leitmeritzer Kreise auch auf der Herrschaft Bürgstein zu Mardorf, zu Lindenau und zu Welnitz schöne und vollkommen instruirte Leinwand- und Zwirnbleichen; desgleichen bestehen zwei sehr gut eingerichtete Bleichen zu Rumburg, auf welchen die mit türkischen rothen Garne gearbeiteten schockigen Leinwanden sehr schön gebleicht werden. Auch bei dem Dorfe Warnsdorf befindet sich eine Commerzialbleiche, und nebst dieser noch zu Oberherrsdorf, zu Niedergrund und Neuwarnsdorf auf derselben Herrschaft finden sich sehr wohl bestellte Bleichen. Dann auf der Herrschaft Hainspach, zu Lobendau, und zu Welmsdorf; auf der Herrschaft Schönwald zu Bömischkhan; auf der Herrschaft Tetschen zu Binaburg und auf der Herrschaft Dlaschkowitz zu Kreibitz, theils Garn theils Leinwanbleichen. Im Bunzlauer Kreise bestehen, auf der Herrschaft Friedland, zu Friedland selbst eine obrigkeitliche Bleiche, und nebst dieser noch eine, die mit einem Trocknungshause und einer Stärkmaschine versehen ist; zu Neustadtl eine Commerzial-Leinwandbleiche, zu Einsiedel und zu Puschillersdorf; auf der Herrschaft Grafenstein eine obrigkeitliche; auf der Herrschaft Lämberg zu Markenshof; auf der Herrschaft Reichenberg zu Alt- und Neu-Habendorf eine Commerzial-Leinwandbleiche, welche mit Dampf-, Koch-Maschinen betrieben wird; auf der Herrschaft Reichstadt befinden sich

mehrere Bleichen, auf welchen Leinwanden, Garne und andere Weberwaaren gebleicht werden; und auf der Herrschaft Semil zu Přzichowitz. — Im Bidžower Kreise auf der Graf Harrach'schen Herrschaft Starkenbach befinden sich sehr gute und beträchtliche Leinwandbleichen zu Oberrochlitz und Hrabatschow, welche ihre Waaren mit einer vorzüglichen Schönheit liefern; dann zu Niederrochlitz, Jablonetz, Jungbuch und Langheit; eine nicht minder bedeutende besteht auf der Herrschaft Hohenelbe zu Harta, welche unter allen auf dieser Herrschaft sich befindenden Bleichen am reichlichsten mit Bleichwaaren bedeckt wird. Auch auf der Herrschaft Arnau sind mehrere wohlbestellte Bleichen, als: zu Neuschloß, zu Arnau selbst, bei Czista, zu Forst, zu Kleinborowitz; ferner zu Neupacka und zu Hermannsseifen. — Im Königgrätzer Kreise sind die vorzüglichsten Commerzialbleichen zu Qualtsch, auf der Herrschaft Adersbach, auf 600 Schock; zu Halbstadt, Oehlberg, Herrnsdorf, Johannesberg und zu Weckersdorf auf der Herrschaft Braunau; zu Niederrullersdorf und zu Rothfloß auf der Herrschaft Grulich; — auf der Herrschaft Kosteletz am Adler Fluße besteht eine sehr wohl bestellte Leinwandbleiche, wo jährlich 3000 Schock Leinwanden gebleicht und appretirt werden können; und auf der Herrschaft Marschendorf auf 1800 Schock. — Zu Zdiarka, Chwalkowitz, Hronow und Hochsichel auf der Herrschaft Nachod; zu Skalka, zu Politz, zu Ledhug auf der Herrschaft Opotschno. Auf der Herrschaft Sollnitz bleichet und mangt man bis 10,500 Schock. Zu Schatzlar, in Brettgrund ist eine Leinwandbleiche auf beinahe 2000 Schock. Ferner finden sich noch Leinwandbleichen zu Trautenau; auf der Herrschaft Starkstadt, zu Tinischt und Unterwolkersdorf. — Eine große von ihrem Eigenthümer, dem Herrn Christian Erxleben, k. k. Kommerzienrath errichtete Bleiche besteht noch in dem zur Herrschaft Landskron, des Chrudimer Kreises, gehörigen Dorfe Zohsau. Auch zu Swojanow besteht eine wohl instruirte Leinwandbleiche. — Im Budweiser Kreise bestehen Leinwand-, Garn- und Zwirn-Bleichen auf der Herrschaft Gratzen, bei dem

Städtchen Hohenfurth, und auf der Herrschaft Krummau. Im Klattauer Kreise mehrere Privatbleichen, als: auf dem Gute Grafenried, zu Anger und zu Haselbach, auf der Herrschaft Heiligenkreuz; zu Steuern auf der Herrschaft Bistrzitz uud zu Wilkenau auf der Herrschaft Ronsperg. Auf der Herrschaft Manetin im Pilsner Kreise, hat Herr Graf Lažansky, in Kalez bei Rabenstein, eine Leinwand- und Garnbleiche. — Im Elbogner Kreis befinden sich mehrere Leinwand- Cattun- Garn- und Zwirn-Bleichen, besonders zu Graßlitz und zu Netwitz. — Im Saatzer Kreise werden auf der Graf Rothenhan'schen Commerzialbleiche zu Rottenhaus sowohl die Fabrikserzeugnisse, als auch von anderen Partheien dahin gegebene Leinwanden und Garne gebleicht, gemangt und appretirt; so auch auf der zu Gemnischt im Kaurzimer Kreise. Auch bei Prag findet man einige Leinwandbleichen. Ueberhaupt hat Böhmen gegenwärtig nicht weniger als 355 wirklich in Betrieb stehende Leinwandbleichen.

Die vorzüglichsten Garn- und Zwirn-Bleichen sind im Bunzlauer Kreise zu Saskal, Langenbruck, Zwickau und Krombach, im Bidzower zu Starkenbach und im Leitmeritzer zu Schönlinde, Neudörfel und Kreibitz. Im Jahre 1810 zählte man im ganzen Lande 260 Garn- und Zwirnbleichen, welche 1686 Menschen beschäftigten. Auf den Kamnitzer Bleichen lassen allein die Herrnhuter des Jahres über 300,000 Stück Garnbleichen; wofür dieser Gegend jährlich an Bleichenlohn 30,000 fl. zufließt. Erst in der zweyten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts sind diese Garn- und Zwirnbleichen emporgekommen; denn vorher befanden sich auf der ganzen böhmisch Kamnitzer Herrschaft nur einige Hausbleichen, auf welchen des Jahres kaum 4000 Stück Garn abgebleicht wurden, da gegenwärtig in einem Jahre über zwey Millionen gebleicht werden.

Von gezogenen Tischzeugen findet sich in Böhmen eine Fabrik zu Warnsdorf im Leitmeritzer Kreise, welche theils auf eigenen, theils auf andern unter ihrem Ver-

lage stehenden Stühlen auf Fabrikenart betrieben wird. In dieser Fabrik befindet sich ein ansehnlicher Vorrath von fünf- und achtbündigen gezogenen Waaren, von ordinärer und feinster Gattung, welche mit den Sächsisch-Schönauern zu wetteifern im Stande sind. Uiberhaupt werden die leinenen Damaste größtentheils in der Gegend von Rumburg, Georgswalde und Warnsdorf im leitmeritzer Kreise fabrizirt, und bestehen aus Bettzeugen, Servietten, Tafel- und Kaffeetüchern.

Auch Zwillich und Kradel wird größtentheils in der Rumburger Gegend gemacht. Damit beschäftigten sich im Jahre 1811 gegen 200 Fabrikanten auf 130 Stühlen.

Von Schleyer und Battist ist eine Fabrik zu Starkenbach von dem dortigen Grundherrn Grafen von Harrach errichtet worden, in welcher man alle Gattungen von leinenen Schleyer und den feinsten Battisten erzeugt. Die Battiste werden in Böhmen, besonders in der Gegend von Rochlitz, Starkenbach, Brana und Hohenelbe, von 183 Fabrikanten auf 108 Stühlen fabrizirt. Auch Schleyer, platter sowohl als gestreifter und geblümter, wird größtentheils in der Gegend von Rochlitz, Starkenbach, Brana, Hohenelbe und Marschendorf verfertiget. Vor ungefähr 20 Jahren zählte man 1302 Schleyerfabrikanten, welche auf 870 Stühlen gegen 13,050 Stücke erzeugten; das Stück nur zu 45 fl. geschätzt, giebt einen Werth am Gelde von 587,250 fl. Die Battiste und Schleyer hat man sonsten aus der Schweiz und aus Schlesien bezogen, nun aber ist man in Böhmen durch darauf gesetzte Prämien so weit gekommen; daß jetzt selbst die Schlesier die besten und mehrsten Battiste und Schleyer aus Böhmen roh beziehen, und appretirt in andere Länder als eigenes Produkt versenden.

Leinene Bänder werden auf 1176 Stühlen von 1382 Fabrikanten verfertiget. Rechnet man nun auf einen solchen Bandstuhl jährlich 600 Stück, so macht das ganze jährliche Erzeugniß 705,600 Stück. Diese im Durch-

schnittspreise zu 12 kr. gerechnet giebt am Geldwerthe 141,120 fl. Dieser Artikel von einfachen und Zwillichbändern wird am stärksten im Klattauer Kreise zu Tauß (böhm. Domažlitz) und Haslau, dann auf der Herrschaft Hainspach verfertigt.

Gewirkte Zwirnstrümpfe werden auf 309 Stühlen, besonders in Böhmisch-Kamnitz, Schönlinde, Teplitz, Rumburg, Schluckenau und Hainspach verfertiget. Sie bestehen aus zwey Gattungen, in Strümpfen aus zweyfachen und in Strümpfen aus dreyfachen Zwirn. Bey der Feinheit derselben zählt man die Maschen, und wie viel derselben auf einen Zoll im Durchschnitte gehen. Die gröbste Gattung fängt gemeiniglich von 10 Maschen an, und hört ungefähr bey 18 Maschen auf. Die Preise steigen nach dem aufwärts gehenden Maaße der Zolle, bey jedem Zoll nämlich um 2 kr. Im Jahre 1792 wurden 159,600 Paar Zwirnstrümpfe verfertiget, deren Werth 99,750 Gulden betrug.

Tücheln, aus gefärbtem leinenen Garne von verschiedenen Farben und mannigfaltigen Breiten, werden in Böhmen verfertiget in den Gegenden von Schluckenau, Hainspach, Georgswalde, Nixdorf, Rumburg und Warnsdorf, dann in Schatzlar und Brana. Auch werden diese leinenen Tücheln theils mit gefärbter Seide verfertigt, wovon das Dutzend von 12 bis 24 fl. verkäuflich ist, theils mit rothem türkischen Garn von verschiedener Gattung und Größe. Diese Gattung Tüchel wird besonders stark in der Gegend von Rumburg, Warnsdorf, Schluckenau, Hainspach, Georgswalde, Nixdorf und Kreibitz fabrizirt, und ist ein sehr gangbarer Artikel nach Italien und Polen.

Das Spitzenklöppeln gehört zu den eigenthümlichen mechanischen Kunstarbeiten der böhmischen Nation, und wird noch bisher meistens nur in den nördlichen und westlichen Gegenden des Landes, besonders im Elbogner, Saatzer und Klattauer Kreise betrieben. Zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts, sind in dem böhmischen Erzgebirge nicht weniger als 16,743 Klöpplerinen gezählt worden, und noch im Jahre 1819 waren im El-

bogner Kreise 12,000, im Saatzer 2 bis 3000 und im Klattauer 1 bis 2000 Menschen mit Spitzenklöppeln beschäftiget. Anfänglich waren diese Spitzen, welche den sächsischen von Annaberg an Güte und Schönheit nicht nachstehen, ganz aus inländischem feinen Zwirn verfertiget; jetzt macht man sie fast durchaus von gezwirntem Baumwollengarn. Außer dem aber wurden noch viele Spitzen aus gebleichten Zwirn im Elbogner, Klattauer und Königgratzer Kreise, und ordinäre, zum Schwarzfärben bestimmte, aus ungebleichtem Zwirn zu Michaelsberg im Pilsner Kreise geklöppelt. Die merkwürdigsten Oerter, wo sich mit Verfertigung dieser Kunstarbeit größtentheils Personeu des weiblichen Geschlechts beschäftigen, sind: im Elbogner Kreise zu Fribus und Schwaderbach, Gottesgab, Joachimsthal, Neudeck, Weipert, Böhmisch = Wiesenthal, Graßlitz, Heinrichsgrün, Platten und Kupferberg. Im Saatzer Kreise: zu Klösterle, Preßnitz, Sebastianberg und Sonnenberg; im Bunzlauer Kreise: auf der Herrschaft Daubrawitz und Großskal, dann in dem Städtchen Rowensko. Im Klattauer Kreise vorzüglich zu Ronsperg und Teinitz; ferner im Königgrätzer Kreise, in dem Städtchen Wamberg, befinden sich viele Spitzenklöpplerinen, welche die dortigen Meister und Spitzenhändler mit Arbeit versehen, die Spitzen von ihnen abnehmen und solche im In= und Auslande verschleißen.

Von gedruckter Leinwand sind im Jahre 1792 auf 508 Drucktischen 55,335 Stück verfertiget worden das Stück im Durchschnittspreise zu 25 fl. gerechnet gab 1,383,375 fl. davon wurde in fremde Länder verschliessen für 564,750 fl. und in die österreichischen Erbländer für 818,625 fl. Das Drucken der Leinstoffe ist aber gegenwärtig nicht so häufig als in den früheren Zeiten, weil die gedruckten Leinwaaren größtentheils durch die gedruckten Baumwollstoffe verdrängt sind. Eigene Leinwanddrucker daher — d. h. solche, welche die Leinenzeuge indigoküpenblau, dunkelblau mit hellblau und weiß, oder bloß dunkelblau mit weiß eingedruckten Farben liefern — gibt es

jetzt nur in geringer Zahl, mit Ausnahme solcher Gegenden, wo dergleichen Leinwanden noch von Bauersleuten in größerer Menge verbraucht werden.

Eine vortrefliche Tapeten- oder Flachsleinwandfabrik befindet sich in dem Leitmeritzer Kreise zu Swoyka auf der Herrschaft Bürgstein, wo jährlich bis 3000 Stück, theils glatte von verschiedenen Farben und gedruckte von mannigfaltigen Dessain, auch mit eingemahlten Figuren, Leinwand verfertigt werden. Der Werth dieser Erzeugnisse beträgt jährlich ungefähr 9000 fl., wovon ein Dritttheil in die österreichischen Erbstaaten und zwey Dritttheile in auswärtige Länder, besonders nach Rußland und in das preussische Polen versendet werden.

---

b. Schafwollen-Manufakturen.

Den Leinwaaren-Fabriken kommen in Böhmen die Schafwollen-Manufakturen in Hinsicht ihres Umfanges zunächst. Nachdem die Wolle durch die Bearbeitung im Wolfe gehörig zertheilt, dann durch Zupfen und Zausen geplüscht worden ist, beginnen die Vorarbeiten zur Spinnerey. Die erste Arbeit besteht darinn, daß man die Wolle mit Oehl oder Fett besprengt oder einschmalzt (öhlt) um sie geschmeidiger zu machen uud ihren einzelnen Haaren den erforderlichen Grad von Biegsamkeit zu geben. Je nachdem nun die Wolle zu glatten wollenen Zeugen, oder zu Tüchern und tuchartigen Stoffen verarbeitet werden soll, ist ohne weitere Zubereitung zweyfach: zu ersteren wird sie gekämmt, zu den zweyten gestrichen oder geschrobelt; denn die Wollenzeuge verlangen eine möglichst gleiche, glatte und lange Wolle, weßhalb dazu auch meist einschürige oder überhaupt langhaarige besonders die Zackel- und Zigarawolle gewählt wird; bey den Tüchern und tuchartigen Stoffen dagegen soll die Wolle sich filzen und der Faden gedecket bleiben. Zur ersten Absicht taugt bloß das Kämmen, zur zweyten das Streichen.

Das Kämmen ist eine freye Beschäftigung, die von jedem Zunftzwange befreyt ist, und wird theils von beson-

tern Kämmern, theils von Zeugfabrikanten und Webern betrieben. Dergleichen besondere Wollkämmer giebt es überall, wo Wollenzeuge gewebt werden. Größere Wollenzeugfabriken, wie die zu Reichenberg, Oberleitensdorf, Manetin u. a. haben ihre eigenen Kämmereyen. Das Streichen oder Schrobeln, (Kratzen, Krämpeln) welches bloß bei den Tüchern und tuchartigen Stoffen nothwendig ist, wird mit Handkrempeln oder Handkratzen, das ist, mit Leder überzogenen und mit mehreren Reihen Drathzähne besetzten Brettern verrichtet. Die Wolle wird durch das Streichen zu einem viereckigen Blatte, welches Wollblatt genannt wird. Man bedient sich hiezu gröberer und feineren Krempeln oder Schrobeln, je nachdem die Arbeit mehr oder weniger fein werden soll; auch hängt es sowohl von der Feinheit der Wolle, als von der Feinheit der Garne ab, wie oft die Wolle zu streichen ist, und es scheint immer besser zu seyn, sie eher zu oft als zu wenig zu streichen.

Nachdem nun die Wolle nach Verschiedenheit der daraus zu verfertigenden Stoffe entweder gekämmt oder gestrichen worden ist, ist sie zum Verspinnen brauchbar. Man spinnt die Schafwolle entweder mit der Spindel, deren Gebrauch gegenwärtig schon selten ist, und womit man von dem Spinnrocken, der in den Gürtel gesteckt wird, sitzend, gehend und stehend spinnen kann, oder mit dem Spinnrade, welches entweder ein großes (Handrad genannt) oder ein kleines (Tretrad genannt) ist. Fabrikanten, welche außer dem Hause spinnen lassen, pflegen dem Spinner die Wolle entweder gekämmt in Kugelform gewunden oder gestrichen nach Pfunden vorzuwägen, die er dann gut und nach gegebener Vorschrift gesponnen und geweift abliefern muß. Die Bezahlung des Spinnlohns ist nach Umständen des Ortes, des Bedarfs und der Feinheit verschieden, und wird von den Fabriken, Innungen oder Meistern bestimmt oder durch eine besondere Convention mit dem Spinner festgesetzt. — Ohngeachtet man es in der Handspinnerei sehr weit gebracht hat, und aus Handgespinnsten die feinsten Tücher und Zeuge zu liefern im Stande ist; so leistet die Maschinenspinnerei doch

ungleich mehr, da sie nicht nur sehr feine, sondern auch gleichere und wohlfeilere Garne in kürzerer Zeit giebt. Diese gemachte Erfindung ist nun schon in mehreren Gegenden Böhmens in Ausführung gekommen, uud in mehreren Tuchfabriken sind jetzt große Spinnmaschinen im Gange, als: in der Berger'schen zu Alt-Habendorf, der Ulbrich'schen zu Reichenberg der v. Schreber'schen zu Neuhof, der Stöhnfeld'schen zu Oberleitensdorf u. a. m. Selbst mehrere Tuch- und Kasimirmacher-Meister halten eigene Maschinen zum Spinnen ihrer Wolle. Man findet sie von verschiedener Bauart mehr oder weniger vollkommen. Im allgemeinen aber haben sie schon einen hohen Grad von Vollkommenheit erreicht. Die Alt-Habendorfer und mehrere andere, von dem Mechaniker Joh. Reif zu Reichenberg gebaut, verdienen alles Lob. — Wenn das Garn mit der Hand oder mit der Maschine gesponnen ist, wird es gehaspelt oder geweift. Meistens bekommen die Handspinner den Haspel aus der Fabrik. Die hierlandes üblich gewesenen Kreuzhaspeln sind jetzt aus dem Gebrauche gekommen, da sie das Garn verwirren und dasselbe auf ihnen in der gehörigen Anzahl von Untergebind-Fäden nicht richtig genug abgetheilt wird. Die Größe der Stücke oder Strähne ist nicht allenthalben gleich, in mehreren Gegenden hat der Strähn oder Strang vier Viertel, jedes Viertel sechs Klapp, jeder Klapp 44 Fäden, und der Haspel hat 2 Ellen im Umfange, folglich der Strähn eine Länge 2112 Ellen.

Die Schafwollhandspinnerey beschäftiget noch eine bedeutende Anzahl von Menschen, welche theils zum eigenen Gebrauche, theils für Tuch- und Wollenzeug-Fabriken oder für Innungen die inländische Schafwolle verspinnen, ungeachtet auch dieser Erwerbzweig in der neueren Zeit viel gelitten hat. Sonst zählte man in Böhmen gegen 70,000 Wollspinner, die größten Theils mittlere und gröbere Gespinnste verfertigten, im Jahre 1819 waren nur noch 40,000 vorhanden.

Unter den verschiedenen Artikeln, welche aus dem Schafwollgespinnste verfertiget werden, verdienen erstlich die Tuch-

manufakturen bemerkt zu werden, indem sie mit ihren Erzeugnissen nicht allein den inländischen Bedarf vollkommen decken, sondern auch einen großen Theil ihrer Waaren in auswärtige Staaten absetzen; und sich nächst Mähren in Böhmen am stärksten unter den österreichischen Ländern ausgebreitet haben. Zu den bedeutendsten und zugleich zu den ältesten im Lande gehört die zu Reichenberg, einer Stadt im Bunzlauer Kreise, wo allein vier privilegirte Tuchfabriken sind, und außer diesen wurden in den Jahren 1813 und 1814 daselbst noch 975 Meister mit Einschluß der Tuchscheerer und Tuchbereiter u. dgl. gezählt, welche 700 Stühle beschäftigten, und jährlich bis 40,000 Stück Tücher von verschiedener Qualität lieferten. Im Jahre 1818 aber waren nur noch 340 Stühle im Gange. Wie dieß nun im Einzelnen der Fall ist, so hat die Tuchfabrikation auch im Ganzen sehr gelitten, und Hunderte von Arbeitern sind außer Thätigkeit. Der blühende Zustand dieses Industriezweiges, der sich seit Joseph II. Regierung so sehr gehoben hatte, ist nun wieder in ziemlich starker Abnahme begriffen — (denn im Jahre 1786 zählte ganz Böhmen erst 1316 Tuchmacher; im Jahre 1799 waren schon 3768 Tuchmacherstühle im Gange, welche jährlich 123,797 Stück Tücher für 4,966,500 Gulden erzeugt haben, und im Jahre 1801 zählte man 3871 Stühle in Böhmen, auf welchen ungefähr 150,000 Stück Tücher verfertiget wurden. Nach mautämthlichen Extrakten sind im Jahre 1796 unmittelbar ins Ausland für 1,439,800 fl. Tücher versendet worden; und außerdem ist auch ein großer Theil über Wien nach der Levante, wenigstens für 900,000 fl. abgesetzt worden) — wovon die Ursache ohne Zweifel in eben jenen durch die politischen Ereignisse herbeigeführten Verhältnisse zu suchen ist, welche auch auf andere Industriezweige so erdrückend einwirkten.

Die große Berger'sche Tuchfabrik zu Alt-Habendorf auf der Herrschaft Reichenberg, nebst dazu gehöriger Schönfärberey und Tuchwalke, welche in den Jahren 1809 und 1810 noch 32 Stühle betrieb, aber im Jahre 1818

nicht mehr als 12 Stühle nebst 8 Spinnmaschinen, 9 Scheermaschinen und 4 Handscheeren hatte. — Zu Hinterwasser im Chrudimer Kreise, auf der Herrschaft Deutschbiela, wo Tuch und Kasimir fabricirt wird. — Zu Heraletz im Czaslauer Kreise besitzt Herr Graf von Wolkenstein eine privilegirte Tuchfabrik, in der man gemeines und feines Tuch, Halbtuch und Molton verfertiget. — Zu Braunau, einer Stadt im Königgrätzer Kreise, sind 6 Tuch- und Wollenzeugfabriken, welche besonders ponceau- und scharlach-roth gefärbte Tücher liefern, die wegen ihrer feurigen und leghaften Farbe überall berühmt sind, und stark gesucht werden, die meisten Tuchmachermeister verlegen sich hier theils selbst, theils machen sie auch von anderen Meistern Verleger. — Zu Neuhof im Taborer Kreise, wo man Tuch und Kasimir liefert. — Auf der Herrschaft Horažowitz im Prachiner Kreise, welche privilegirt ist. In Manetin, einem Städtchen im Pilsner Kreise, welche im Jahre 1787 Herr Graf Lažansky einrichtete, und zwar in einer Gegend, wo außer dem Feldbau gar keine Industrie gewesen ist. Sie ist mit einer Walke, Färberey und Appretur versehen, und bringt folgende Artikel zum Handel: extra feine Tücher aus spanischer Wolle, feine Tücher aus böhmischer veredelter Wolle; mittlere Tücher, ordinäre Tücher; feine Halbtücher, Croises und Ratin. Die innere Güte, der billige Preis, besonders aber die gute Farbe zeichnen die hiesigen Tücher vorzüglich aus. Zu Pilsen selbst ist Herr Tuschner Eigenthümer einer privilegirten Tuchfabrik, und erzeugt feine Tücher und Kasimire. — In der Stadt Rokitzan ist die Tuchmacherzunft Innhaber einer Tuchfabrik, in welcher feine und mittelfeine Tücher erzeugt werden. — Zu Oberleitensdorf auf der Herrschaft Dux im Leitmeritzer Kreise besteht eine Fabrik, die nach holländischer Art eingerichtet ist, zwey vollkommene Walkmühlen und eine Schönfärberey besitzt. Es werden hier feine sowohl als mittelfeine Tücher, am meisten aber Londrins oder Halbtücher und Kasimire verfertiget. Die jährliche Erzeugung beträgt über 1000 Stück. Diese Fabrik, welche dem Gra-

fen von Waldstein gehört, wurde schon im Jahre 1715 errichtet, und ist eine der wichtigsten in Böhmen. Es wird in derselben meistens spanische Segovia-Leonesaswolle verarbeitet, und die Tücher geben den besten spanischen, englischen und holländischen, weder an Kernhaftigkeit und Feine, noch an Appretur und Sauberkeit etwas nach. Diese Fabrik hat eine eigene Niederlage in der Altstadt Prag. Der Gründer dieser Fabrik, Johann Joseph Graf Waldstein, ließ die ersten Arbeiter aus Holland kommen, und diese lehrten die hiesigen Einwohner Schrobeln, Streichen, Spinnen, Tuchwirken, Walken und Zurichten. — Zu Böhmisch-Leipa, diese wurde im Jahre 1797 errichtet und mit einem k. k. Privilegium versehen. In derselben werden nur feine und mittelfeine, und wenig ordinäre Tücher fabrizirt. Es wird in derselben dieser Artikel sowohl in großen und in ganzen Stücken, als auch im Kleinen ellenweis verkauft.

Außer diesen k. k. privilegirten Tuchfabriken giebt es auch viele Ortschaften in Böhmen, wo die Tuchmanufaktur im Großen, folglich für den Handel betrieben wird. Besonders haben die Tuchmanufakturen ihren Sitz: im Bunzlauer Kreise, nebst der Stadt Reichenberg, zu Friedland, Kratzau, Libenau, Turnau, Sobotka, Münchengrätz und Jungbunzlau. Im Königgrätzer Kreise zu Braunau, wo man bis 300 Tuchmachermeister zählt, und 10 Tuchhändler, welche Verleger machen. Den größten Absatz hatten sie vorher nach der Schweitz und nach Italien. Zu Reichenau, einer freyen Schutzstadt unter dem Grafen Kolowrat Liebsteinsky, wo größtentheils Tücher für die k. k. Oekonomie in Prag verfertigt, aber auch in die Schweitz verführt werden. Im Chrudimer Kreise, zu Böhmisch-Tribau, Wildenschwert, welches bey 40 Tuchmachermeister zählt, Hohenmauth und Landskron, in welcher letztern Stadt sich über 100 Tuchmacher befinden. Im Czaslauer Kreise zu Kuttenberg, Chotieborz, Teutschbrod, wo sich mehr als 40 Tuchmacher befinden, Humpoletz, — wo man bei 400 Tuchmachermeister zählt, welche sehr gute mittelfeine und ordinäre Tücher verfertigen, — und Polna mit mehr als 200 Tuchmacher-

meistern, welche aber nur ordinäre Tücher verfertigen. — Im Taborer Kreise zu Tabor, zu Patzau, wo man größtentheils aus ungarischer Wolle bey 11,000 Stück, aber nur von ordinärer Sorte verfertiget; zu Pilgram, Bechin, Neuhaus, wo man 60 Tuchmacher zählt die ihren Absatz meistens auf den Linzer Märkten haben und auch feine Kniestreicher liefern; zu Kamnitz, Potschaken, einem Markte, in welchem die Tuchmacher für die Militär-Oekonomie arbeiten; zu Serowitz und in dem Dorfe Tučzap, wo ein Jude eine Tuchfabrik betreibt dann zu Neuhof. Im Budweiser Kreise zu Budweis selbst wo sich über 80 Tuchmachermeister befinden, welche nebst den ordinären Tüchern auch feine Gattungen verfertigen und die Linzer-Märkte beziehen, zu Sobieslau, Guldenkron und Krummau, welche Stadt bei 60 Tuchmachermeister zählt, welche auch meistens die Linzer-Märkte beziehen. Im Prachiner Kreise nebst Horazdowitz zu Pisek, Wälschbirken, Schüttenhofen, Strakonitz und Wolin. Im Pilsner Kreise nebst Pilsen, wo die jährliche Produktion der hiesigen Tuchmanufaktur, welche über 100 Meister beschäftiget, auf 3500 Stück geschätzt wird, im Werthe zu 140,000 Gulden, wovon das meiste nach Tyrol, in die Schweitz und nach den Reichsländern verführt wird; zu Rokitzan und Naktdörfels. Zu Eger, wo verschiedene Tücher und Kasimire erzeugt werden. Im Saatzer Kreise zu Kommothau, wo auch zwey Tuchfabriken betrieben werden, in der Bergstadt Presnitz, zu Eidlitz, und auf dem Gute Kamen, wo meistens nur gemeine Tücher verfertigt werden. u. a. O. m.

Mit Verfertigung der wollenen Zeuge beschäftigen sich in Böhmen über 4000 Zeugmacher, welche in einem Jahre bey 70,000 Stück wollener Zeuge, im Werthe von einer Million und 50,000 fl. verfertigen.

Wollenzeugfabriken bestehen in Böhmen:

Zu Neugedein, einem Markte im Klattauer Kreise auf der Herrschaft Kauth, welche auf 40 Stühlen betrieben wird. In dieser Fabrik werden recht gute und wohl kondi-

tionirte wollene Zeuge verfertiget, welche wegen ihrer vorzüglichen Bearbeitung, gleichen Fadens, lieblichen Farben, und ächten Appretur sehr stark abgesetzt werden. Sie liefert Berkan, Camelots, Concent, Serge de Berlin, Kalamank, Amiens, Serge de Nimes und de Rome, Harbin, Cholons und Damis; auch Apnelin ein rauhes Wollenzeug von neuer Erfindung, welches die Lammfelle, die zu den Satteln der Kavallerie gebraucht werden, sehr vortheilhaft ersetzt. — Zu Ossek im Leitmeritzer Kreise ist das dortige Stift Eigenthümer einer Zeugfabrik, welche auf 27 Stühlen betrieben wird, und folgende Gattungen von Waaren liefert: Berkans, Quinets, Mantelzeug, Sardin, Kronrasch, Tuchrasch, Brüßlerzeuge, Molton, rothe Felba, Katinat, Kasimir, Grünet, Karol und Flanell. Zu den Raschen wird größtentheils die böhmische zweischürige Wolle gebraucht, zu den übrigen Artikeln aber die einschürige sächsische, von welcher die vorzügliche Güte und Feinheit dieser Waare abhängt. Auch werden in dieser Fabrik noch Sommermancheſter, Nankings, und Kittay verfertiget, und sie liefert überdieß auch wollene Strümpfe. — Zu Böhmischleipa ist Herr Anton Michel Eigenthümer einer privilegirten Wollenzeugfabrik. — Zu Redwitz, einem Markte an der Gränze Böhmens 3 Meilen von der Stadt Eger West- Südwärts gelegen, aber zum Egerischen Bezirke gehörig, in welcher Fabrik Damis, Schallon, Krepon, Perille, Kronrasche u. d. gl. verfertiget wird. Zu Glassau einem Dorfe im Pilsner Kreise, mit welcher Zeugfabrik auch eine Schönfärberey verbunden ist. — Zu Asch verfertigen die Herren Christian Kirchhof und Wolfgang Füder, Drehkorn und allerhand Zeuge. Nebst diesen Fabriken giebt es auch sehr viele Meisterschaften und Verleger in wollenen Zeugen, besonders zu Kaplitz, einem Markte auf der Herrschaft Gratzen im Budweiser Kreise, zu Ronsperg und Tenitz im Klattauer Kreise, zu Schlackenwald, Schönfeld, Karlsbad, Ellbogen, Königsberg, Falkenau, Petschau und Lauterbach im Ellbogner Kreise, zu Niemes und Liebenau im Bunzlauer und zu Braunau im Königgrätzer Kreise.

Die verschiedenen Waaren, welche sie fabriziren, sind: Rasch, Soy, Chalon, Krep, Carole, Sarge, Mantelzeug, Quinets, Sattin, Amien, Barkan, Mesulane, Moltons, u. d. gl. — Ratin- und Moltonfabriken sind im Czaslauer Kreise in den Märkten Neu-Heraletz und Stecken und in dem Dorfe Pollerskirchen. Die zu Heraletz und Pollerskirchen liefern nebst andern Wollzeugen auch schöne Espangnolets in allen Farben, geflammte und gestreifte Halbtücher u. d. gl. Auch in dem Dorfe Wiesch werden viele Ratine, Moltons und Flanelle fabrizirt. — Eine Fabrik in Kotzen und Pferdedecken befindet sich in der Stadt Teutschbrod. Zu Prag läßt Herr Julius Gruß vermittelst des städtischen Arbeitshauses alle Gattungen Kotzen, feine doppelte Decken, Flanell, Reverskoy und grobes Tuch verfertigen. Die Niederlage ist auf dem altstädter Ringe im Michaelsgebäude Nr. 464.

Die wollene Strumpfwirkerey wird in Böhmen auf mehr als 3000 Stühlen betrieben. Der Bunzlauer Kreis allein erzeugt jährlich über 40,000 Duzend wollene Strümpfe, wovon die Reichenberger Zunft beinahe die Hälfte liefert. Bei den Meisterschaften in Dux, Oberleitensdorf, Töplitz und Graupen werden die feinsten zwey- drey- auch vierdrähtigen Strümpfe aus der einschürigen Wolle verfertiget, welche wegen ihrer guten Qualität überall bekannt sind und guten Abgang finden. Besonders haben die Duxer Strümpfe in- und außerhalb Landes einen starken Betrieb, da sie sehr fein sind und den Englischen an Güte nichts nachgeben. Auch in der Gegend von Oberleitensdorf werden auf 200 Stühlen jährlich bei 11,000 Kinderstrümpfe verfertiget, welche am stärksten nach Petersburg gehen. Ueberdieß befinden sich mehrere Strumpfwirkerfabriken im Lande, als: auf der Herrschaft Lochowitz zu Jakobsthal im Beraüner Kreise, welche wollene Strümpfe, Handschuhe und Hosensäcke liefert. — Auf dem Gute Domausnitz im Bunzlauer Kreise, wo Manns-, Frauen- und Kinderstrümpfe, Handschuhe, Schlafhauben, Leibchen, u.

d. gl. verfertiget werden; in Maffersdorf auf der Herrschaft Böhmisch'aicha desgleichen. Auf der Herrschaft Böhmisch = Kamnitz zu Schönlinde befindet sich eine Strumpffabrik von 160 Stühlen, welche nebst baumwollenen, auch schafwollene Waaren in beträchtlicher Menge erzeugt. Viele einzelne wollene Strümpfmanufakturen werden betrieben: zu Klattau, zu Fribus auf der Herrschaft Falkenau, im Elbogner Kreise; zu Kaaden, Katharinaberg, auf der Herrschaft Steindorf, im Städtchen Eidlitz, und zu Sebastianberg im Saatzer Kreise; — zu Billin, Klostergrab, Strahl, Schwatz und Zuckmantel im Leitmeritzer Kreise, Zu Gratzen, Brünel, Heilbrun, Schweinitz und Kaplitz im Budweiser Kreise; dann zu Strakonitz im Prachiner Kreise, und in Prag, wo nebst Strümpfen, Männer- und Frauenleibchen, Frauenröcke u. d. gl. verfertiget werden.

Außer diesen Manufakturen in gewirkten wollenen Strümpfen zählt man in Böhmen auch viele Strumpfstricker, welche bloß aus gezwirntem wollenen Gespinnste Strümpfe verfertigen und jährlich bei 3000 Duzend gestrickte wollene Strümpfe liefern. Die meisten werden im Bunzlauer Kreise, zu Rowensko, auf der Herrschaft Großskal, zu Hirschberg, in dem Städtchen Niemes, wo 32 Strumpfstrikermeister mit ihren Gesellen, Strümpfe, Fußsackel, Männer- und Frauenhandschuhe verfertigen; — Im Taborer Kreise zu Patzau, im Budweiser zu Böhmisch = Krummau, im Prachiner zu Strakonitz und Schüttenhofen. In ersterer Stadt allein befinden sich bei 40 Strumpfstrickermeister, welche die fast in jedem Hause gestrickte Waare, färben, und dann versenden; und im Pilsner Kreise zu Neustadtl und Tschenkau wird die Strumpfstrickerey sehr stark betrieben.

Endlich befinden sich in Böhmen 383 Bandmacher welche bey 60,000 Stück wollene Bänder verfertigen. Das Stück zu einem Gulden gerechnet, macht einen Betrag von 60,000 fl., wovon der Verschleiß größtentheils nur in den

österreichischen Erbländern ist. Eine eigentliche Bandfabrik besteht zu Wiesenthal im Elbogner Kreise.

Die Hutmanufaktur wird in Böhmen von bezünfteten Meistern betrieben, welche sowohl gemeine Hüte aus Schafwolle, als auch feine aus Hasenhaaren bearbeiten. Im Jahre 1819 zählte man 11,000 Hutmacher, deren Erzeugung sich im Werthe über 250,000 fl. belief. Man verfertiget hierlands die schönsten Hüte, welche den Englischen nichts nachgeben. Hutfabriken, welche sehr schöne Waaren liefern und ansehnliche Versendungen ins Ausland machen, sind zu Prag, dann zu Weißwasser im Bunzlauer Kreise. Nächst den Pragern verfertigen besonders die Hutmachermeister zu Eger sehr gut conditionirte Hüte und versenden davon eine beträchtliche Menge ins Ausland; vorzüglich beziehen sie die Frankfurter-Messen. Auch die Städte Neubidžow, Horžitz im Bidžower Kreise, Kosteletz am Adlerflusse im Königgrätzer Kreise, Gratzen im Budweiser, und Böhmisch-Leipa im Leitmeritzer Kreise, nebst mehreren andern, besitzen bedeutende Hutmanufakturen.

---

c. Baumwollene Manufakturen.

Obgleich das erste Material dieser Manufaktur, die Baumwolle aus fremden Staaten, besonders aus der Levante, durch die griechischen Kaufleute bezogen wird, so hat doch die Verarbeitung derselben bereits in Böhmen eine sehr bedeutende Höhe erreicht, welches um so vortrefflicher ist, da die daraus erzeugten Artikel zum Bedürfniß geworden sind, und vorhin große Geldsummen dafür außer Land versendet wurden. Die Baumwollengespinnste verdienen unmittelbar an die Flachsgespinnste angereihet zu werden, indem sie nicht nur zu einem hohen Grade von Vollkommenheit gebracht worden sind, sondern auch in quantitativer Hinsicht sich zum Nachtheile der Flachsspinnerey sehr verbreitet haben. Im Jahre 1801 zählte man hierlands bis

30,000 Menschen, welche sich bloß mit dem Spinnen der Baumwolle beschäftigten. Hierzu ist der Grund durch den ehemaligen Commercien-Conceß gelegt worden, indem unter der Aufsicht der Commercien-Inspektoren im Lande viele Spinnschulen errichtet, die Spinnmeisterinnen aus dem Commercialfonde unterhalten, und den Lehrlingen während der festgesetzten Lehrzeit ein Beitrag abgereicht wurde. Man hatte es daher auch in der Baumwollenhandspinnerey so weit gebracht, daß nicht allein die im Lande etablirten Fabriken ansehnliche Spinnfaktoreyen selbst verlegten, sondern auch viele Partikuliers dergleichen Spinnereyen errichteten, und dann das Gespinnst an die Fabriken und Meisterschaften ablieferten. Nachdem aber zu Anfange des 19ten Jahrhunderts die in England erfundene Maschinenspinnerey auch in Böhmen festen Fuß zu fassen anfing, so ist dadurch die Handspinnerey so sehr zurückgesetzt, daß sich ggenwärtig kaum 12,000 Spinner in allen Kreisen befinden. Dieser Gewerbszweig ist demnach hierlands ziemlich unbedeutend geworden, und entspricht dem Interesse der damit Beschäftigten um so weniger, da der Arbeitslohn für die Baumwollengespinnste äußerst gering ist, und jenem für Flachsgespinnste noch nachsteht. Die Baumwollenspinnerey-Maschinen findet man gegenwärtig in mehreren Kreisen Böhmens, als: zu Lodenitz auf der Herrschaft Karlstein, und zu St. Johann unterm Felsen (oder St. Iwan) im Berauner Kreise. Zu Grünberg, auf der Herrschaft Kraßlitz, zu Eger, zu Asch, zu Rußbach, zu Schönbach nnd zu Joachimsthal im Elbogner Kreise. Auf der Herrschaft Bürgstein, Tetschen und zu Wernstadtl im Bunzlauer Kreise; — im letzteren Orte erzeugt Herr Herrmann Leitenberger durch 12 englische Maschinen baumwollene Garne für Kattunfabriken, Strumpfwirker und Weber von der besten Qualität. — Zu Josephsthal auf der Herrschaft Kosmanos, zu Christianstadt und Josephinenthal auf der Herrschaft Reichenberg, in der Stadt Gabel und zu Dörfel auf der Herrschaft Bömisch'aicha im Bunzlauer Kreise. Zu Harta auf der Herrschaft Hohenelbe und auf

der Herrschaft Arnau im Bidzower Kreise, und zu Drößowitz auf der Herrschaft Königseck im Taborer Kreise. Ferner besteht eine Maschinenspinnerey auf der Herrschaft Gemnischt in dem Städtchen Postupitz, bey der k. k. priv. Graf Buquoi = Rotenhanischen Baumwollenwaaren Druckfabrik.

Die Baumwollstoffe, wozu die Baumwollgespinnste verarbeitet werden, sind noch viel mannigfaltiger als die Leinstoffe, und haben in der neueren Zeit nicht nur an Vollkommenheit, sondern auch an Zahl und Verschiedenheit sehr gewonnen, besonders seit dem sie die Stellvertreter der Leinen und Wollenstoffe zu werden anfingen. Daher sich auch in Böhmen die Baumwollenwebereyen sehr beträchtlich verbreitet haben, so daß jetzt alle baumwollene Artikeln, als: Kattun, Kammertuch, Caliko, Percal, Musselin, Vapeur, Batist = Musselin, allerley gestreifte Zeuge und Tücher, Kittay, Nanking, Winter= und Sommermancheſter, Kattinate, Chiengang, Piquee, Wallis, Barchette und Moltone, oder baumwollener Pay verfertiget werden.

Die vorzüglichsten Fabriken auf baumwollene Waaren sind im Lande folgende:

Im Elbogner Kreise, zu Asch, — wo Kattune, Musselin, Kammertücher, Wallis, Tüchel u. dgl. m. verfertiget werden, — zu Eger, die privilegirte Zitz= und Kattunfabrik daselbst erzeugt auch Musselin und Halstüchel — zu Graßlitz, Haßlau, Lichtenstädt, auf der Herrschaft Schlackenwerth, Schönbach, Gassengrün, Falkenau, und zu Wildstein im egrischen Bezirk, welche verschiedene baumwollene Waarenartikel verfertigen, darunter die Kattuntücher, glatte, gestreifte und geblümte Musseline, Wallis und Piquee die vorzüglichsten sind.

Im Saatzer Kreise, zu Kommotau, wo feine englische Caliko, roth=, grün= und braunbödig mit den neuesten Dessins, dann feine englische weißbödige Caliko von den neuesten Maschinenmustern, roth und violet, ferner: alle Gattungen Modetücheln fabrizirt werden.

Im Leitmeritzer Kreise, in der Stadt Rumburg ver=

fertigen mehrere Fabrikanten Kammertuch, Wallis, Piquee, Musseline, Herminets, Nankin, Ginghams, Kondée u. dgl., und auf der Herrschaft Rumburg, zu Altwarnsdorf, Karlsdorf, Sophienhain, Niedergruud, Neufranzenthal, dann zu Neuwarnsdorf und Floriansdorf werden theils von Fabrikanten, theils von Handelsleuten verschiedene Baumwollenwaaren produzirt, als: Manchester, Piquee, Thyrit, Kondée, Wallis, Jeanette, Kattune, Englisch-Leder, Nankin u. a. m., zu Böhmisch-Leipa wird Zitz, Kattun und Tüchel; zu Schönlinde, auf der Herrschaft Bömisch-Kamnitz, allerhand feine und ordinäre gedruckte Kattune, Orientals und Baumwollentüchel; zu Lindau, auf der Herrschaft Bürgstein, Kattune, Kleidungsstücke und Tüchel, zu Karbitz, auf der Herrschaft Kulm; in der Stadt Georgenthal, gefärbter und gedruckter Manchester, feiner, weißer und gedruckter Piquee, Rips, Orientals, Caliko, feiner Wallis und Nankin in ansehnlicher Quantität erzeugt; zu Altenberg auf der Herrschaft Schluckenau, zu Wiesenthal und zu Altgeorgswalde werden Manchester, Thyryt, Rips, Piquee, Orientals, Dorlinet, Westen und Nankin, nebst anderen Baumwollenwaaren verfertiget; so auch zu Wernstädtl, und zu Kleinaicha.

Im Bunzlauer Kreise liefern die Fabrikanten zu Kosmanos, in Neureichstadt und zu Brenn englische feine Kattune von verschiedenen Böden, mit großen und kleine Dessins; ordinäre Kattune und Zitz, mit weißem und gefärbten Boden, von verschiedenen Mustern, Kittay, Nankins, Köper, gedruckte Tücheln von verschiedener Größe, Feine und Zeichung. Zu Bömischaicha, in den Städten Gabel, Hirschberg, Jungbunzlau, Münchengrätz und Turnau fabrizirt man aus englischer und mazedonischer Baumwolle allerhand Kattune, Tüchel und feine Dicksette, nebst verschiedenen anderen Baumwollenwaaren, so auch zu Joachimsthal auf der Herrschaft Reichenberg.

Im Bidzower Kreise zu Hohenelbe und zu Ar-

nau werden alle Gattungen Kammertücher, baumwollene Tüchel und Halbbattiste verfertiget.

Im Königgrätzer Kreise werden in der Stadt Grulich in Königinhof, zu Politz und zu Senftenberg, baumwollene Tüchel, Dicksette, Kittay, halbe und ganze Kattune und gedruckte Kammertücher fabrizirt.

Im Chrudimer Kreise, zu Landskron, sind die Herren Erxleben Eigenthümer einer Kattunfabrik.

Im Taborer Kreise, auf der Herrschaft Königseck im Dorfe Dröfowitz, werden rohe Kammertücher verfertigt.

Im Budweiser Kreise zu Guldenkron, auf der Herrschaft Krummau und in der Stadt Krummau werden in den Kattun- und Tüchelfabriken, Zitz, Kattun und Kammertuch, dann feine Frauentüchel von Kattun und Kammertuch, Sacktüchel, Musselin, Wallis, Zeuge, Manchester Samet und allerhand baumwollene Tüchel verfertiget.

Im Kaurzimer Kreise auf der Herrschaft Gemnischt im Städtchen Postuitz und zu Rottenhaus im Saatzer Kreise bestehen die k. k. priv. Graf Buquoi-Rothenhan'sche Baumwollenwaarenfabriken. In diesen beyden werden folgende Waaren-Artikel erzeugt, als: gedruckte Kattune, englisch feine weiße Zitze, gedruckte Wallis, Musseline, und Kittay; weiße gestreifte Piquees, feine weiße englische Caro-Piquee, ganz feine Musseline, Kammertücher und Wallis, musselinene Tücher, Köper-Barchente, ganz weiße Manchester, Musselinkleider, Rips, Pergale und andere derley Waaren vom feinsten Gespinnste, und beyde Fabriken, welche mit einander in Verbindung stehen, unterhalten zu Prag in der Königsstraße Nro. 560. eine vollständige Niederlage. In der Vorstadt Karolinenthal zu Prag befinden sich zwey Kattunfabriken, dann in Lieben bei Prag eine, in welchen man gedruckte Kattune, Tüchel, gedruckte Leinwand und Zitz verfertiget.

Nebst diesen baumwollenen Zeugen werden in Böhmen und besonders zu Prag, wo sich auch eine baumwollene gewirkte Strumpffabrik befindet, mehrere Tausend Duzend drey und zweydrähtige baumwollene Strümpfe und Schlaf-

hauben auf mehr als 300 Stühlen verfertiget. Nach Prag besitzt die stärkste Fabrikation der baumwollenen Strümpfe der Bunzlauer Kreis, welcher jährlich ebenfalls mehrere Tausend Dutzend erzeugt.

Der Handel mit Baumwollenwaaren beschränkt sich größtentheils auf das Inland; denn die Einfuhr dieser Stoffe aus dem Auslande ist nicht nur gänzlich verbothen, sondern auch der Absatz inländischer Fabrikate erstreckt sich nicht, oder nur äußerst wenig über die Gränzen der Monarchie des österreichischen Staates, und das, was von inländischen Baumwollenwaaren ausgeführt wird, ist im Ganzen ohne Bedeutung. Dagegen versieht Böhmen mit seinen Baumwollenstoffen den größten Theil Galiziens, Ungarns, Siebenbürgens, Illyriens, und versendet auch viel nach den Lombardisch-Venezianischen Provinzen und nach Tyrol. Die größten Manufakturen und Druckereyen verschicken ihre Erzeugnisse theils selbst, theils durch größere Handelshäuser, zum Theil befassen sich auch die Leinwandhändler mit dem Absatze der Baumwollenstoffe, wie z. B. in Warnsdorf, Rumburg, Reichstadt, Niedergrund, Schönlinde, Georgswalde, St. Georgenthal u. a., ferner besuchen auch böhmische Händler in großer Anzahl die Jahrmärkte im Inneren der Monarchie.

Die Staatsverwaltung hat, um den Handel mit Baumwollenwaaren möglichst zu befördern, im Jahre 1817 alle Zölle auf diese Artikel im Inneren der Monarchie, nämlich zwischen den alten und neu erworbenen österreichischen Provinzen (mit Ausnahme von Ungarn, Siebenbürgen, Dalmatien, Istrien und den Freyhäfen von Triest und Fiume mit Inbegriff der dazu gehörigen, außer der Zollinie gelegenen Districte) aufgehoben, die Einfuhr vom Auslande verbothen, und neue niedrige Zölle gegen das Ausland festgesetzt, welche im Jahre 1819 noch tiefer herabgesetzt wurden. Nach diesem Tariffe beträgt der Zoll für das Wiener Pfund von Baumwollenstoffen ohne Beymischung eines fremden Stoffes, sie sey gewebt, gewirkt oder gestrickt, bey der Aus-

fuhr überhaupt ¼ kr.; mit Beimischung von Leinen- und Schafwollgarn ½ kr. C. M.

---

d. Seidenmanufakturen.

An Mannigfaltigkeit stehen die Seidenstoffe oder Seidenzeuge den Baumwollenstoffen schwerlich nach; an Schönheit der Arbeit, an Desseins u. s. w. übertreffen sie aber nicht nur diese, sondern überhaupt alle übrigen Gattungen der Gewebe. Im Jahre 1801 zählte man in Böhmen 340 Seidenzeugmacher, und obwohl diese Seidenmanufakturen durch die Zeitumstände beträchtlich gelitten haben, so ist ihre Production doch noch immer wichtig genug, indem sie noch immer jährlich um beiläufig 100,000 fl. Waaren liefern. Dieser Industriezweig ist erst durch die Unterstützung der Kaiserin Maria Theresia besonders in Prag eingeführt worden, wo verschiedene Seidenzeuge fabrizirt werden. Man liefert Taffte aller Art, Gros de Tour, Caroles, Voturs, glatte und façonirte Atlasse, Halbatlasse, sogenannte Prussienne's, Droguets, Stoffe, Damaste, Felbe, Samete seidene Tücheln, Shawl, Flore oder Dünntücher von verschiedener Gattung, Gaze und verschiedene halbseidene Modezeuge. Der Verschleiß dieser Artikel findet nur bloß im Inlande statt.

Von seidenen Bändern werden in Böhmen bloß die Gros de Tours-Bänder auf den Handstühlen gemacht, die Atlas- und Taffetbänder von schweizer Art aber aus Wien bezogen. Solcher Handstühle zählt man 483. Die seidenen Bänder unterliegen der Commercialstemplung, und die Einfuhr derselben vom Auslande ist verbothen.

Seidene Strümpfe werden größtentheils zu Prag verfertiget. Man liefert sie von verschiedener Façon und zwar von der gewöhnlichsten bis zur feinsten Gattung. Nebst den Strümpfen werden auch seidene gewirkte Säcke zu Beinkleidern, Geldbeuteln u. s. w. fabrizirt. In der zu Prag bestehenden Seidenstrumpffabrik werden seidene Strümpfe erzeugt, welche an Feinheit, Schönheit und guten Geschmak

selbst den Parisern nichts nachgeben und von denen man hier immer ein ansehnliches Lager findet.

---

e) Papiermanufakturen.

Aus den Abgängen oder Resten von wollenen, baumwollenen, vorzüglich aber flächsenen und hanfenen, selten seidenen Zeugen, die unter dem Namen Lumpen, Hadern oder Tratzen von den Papier-Fabrikanten centnerweise zusammengekauft werden, werden die verschiedenen Sorten des für die menschliche Gesellschaft so wichtigen Papiers, der Pappe, der Preßspäne u. d. gl. verfertiget; woraus wieder mancherley Kunstsachen gemacht werden können. Das Einsammeln der Hadern geschieht durch eigene Sammler, welche das Geschäft entweder für sich betreiben oder hiezu von größern Fabrikanten bestellt sind, welche eigene Faktoren halten. Seit dem Jahre 1768 bestand in Böhmen für die Papiermacher eine Ordnung, in welcher jeder Papiermühle ein besonderer Distrikt zum Tratzensammeln angewiesen war. Jetzt ist die Beschränkung aufgehoben und der Handel mit den Hadern und Lumpen frey gegeben. Die kleineren Papiermühlen, welche nicht eigene Faktoren haben, kaufen die Tratzen bey Hause von den Sammlern, so wie auch die einzelnen Papier- und Pappendeckelmacher.

Die Papierfabrikation, welche im vorigen Jahrhunderte, ungeachtet der Sorgfalt der Staatsverwaltung und der vielen zur Emporbringung derselben getroffenen Verfügungen, weit zurückgeblieben war, hat in der neuern Zeit sowohl in Hinsicht ihres Anfanges, als in Hinsicht auf die Qualität der Papiere sehr bedeutende Fortschritte gemacht. In Böhmen, wo dieser Industriezweig schon seit längerer Zeit betrieben wird, hat man es in einigen Papiergattungen bereits zu einem hohen Grade der Vollkommenheit gebracht, und dieses Land dürfte unter allen Provinzen des österreichischen Kaiserstaates in quantitativer und qualitativer Hinsicht den ersten Rang behaupten. Man verfertiget daselbst, mit Ausnahme des Stahlpapiers für Nähnadeln und feine

Stahlwaaren, und der Preßspäne nach englischer Art, alle übrigen Papiergattungen; welche besonders seit den letzten 10 Jahren einen besondern Vorzug, wegen ihrer Haltbarkeit, welche man den zweckmäßigen Handgriffen beim Leimen zuschreibt, haben, und daher vorzüglich geschätzt werden.

Die erste Papierfabrik ist unstreitig, die von den Gebrüdern Gustav und Wilhelm Kießling (dem Vater der jetzigen Eigenthümer) und dessen Brüdern gegründet wurde. Sie arbeitet mit 5 Bütten, und liefert alle Gattungen Papiere, besonders Zeichenpapier nach englischer und holländischer Art, alle geleimten und ungeleimten Velin-, Post-, Kanzley- und Conceptpapiere u. d. gl. Sie haben sämmtlich einen hohen Grad von Weiße. Außer der Kießling'schen Fabrik zu Hohenelbe verdienen noch, die Anton Kießling'sche zu Lauterwasser nächst Hohenelbe, welche ebenfalls die meisten Gattungen feiner Schreibpapiere erzeugt, die Gabriel Ettelsche zu Hohenelbe, die Franz Kießling'sche zu Langenau bei Hohenelbe, die Altstadt Trautenauer; die von Pachner'sche zu Krummau mit 5 Bütten und 38 Arbeitern, und die Fr. Ritschel'sche zu Bensen, besonders genannt zu werden. Nebst diesen befinden sich im Lande folgende Papiermühlen; als:

Im Ellbogner Kreise: auf der Herrschaft Asch; zu Grün, in Niederreuth und Neuberg, zu Stein bei Eger, zu Hauenstein, zu Joachimsthal, zu Karlsbad, zu Hartenberg; auf der Herrschaft Königswart zu Miltigau; zu Neudek, zu Pirkenhammer auf der Herrschaft Petschau, zu Platten und Weipert; auf der Herrschaft Walthof zu Steingrub, auf der Herrschaft Wildstein zu Fleißen. Auf diesen werden alle Gattungen Druck-, Schreib-, Post-, Median- und verschiedene andere Papiere verfertiget.

Im Saatzer Kreise: zu Johnsdorf bey Brüx, in der Stadt Görkau, in dem Dorfe Soßau bei Kaaden, auf der Herrschaft Klösterle zu Pirstein, zu Sorgenthal auf der Herrschaft Preßnitz; diese erzeugen Imperial-, Royal-, Velin-, Post-, Koncept-, Druck- und Fließpapier, Kanzley- und Sackelpapier.

Im Leitmeritzer Kreise: in der Stadt Außig

und Bensen, auf der Herrschaft Dux zu Niederleitensdorf; zu Niedereinsiedel auf der Herrschaft Hainsbach, auf der Herrschaft Osseg zu Ladung, auf der Herrschaft Priesnitz zu Tellnitz, auf der Herrschaft Raudnitz zu Gastdorf, und zu Eichwald auf der Herrschaft Töplitz.

Im Bunzlauer Kreise: in Friedland und zu Ferdinandsthal auf der Friedländer Herrschaft, auf welchen Kanzley=, Koncept= und Schrenzpapier verfertiget wird. Auf der Herrschaft Niemes zu Hammer, wo nebst guten Kanzley und Concept, auch blaues Sackel= und Schrenzpapier erzeugt wird. In dem Dorfe Niederhonchen auf der Herrschaft Reichenberg, im Städtchen Semil, in dem zum Herzogthume Reichstadt gehörigen Dorfe Heidedörfel. Im Dorfe Radel auf der Herrschaft Swigau, auf welcher gutes Regal=, Kanzley=, Koncept=, Post= und Deckelpapier von verschiedener Größe verfertiget wird; dann in dem Dorfe Podol auf der Herrschaft Weißwasser.

Im Bidzower Kreise: zu Jungbuch und Freyheit auf der Herrschaft Wildschütz, wo mittel= und feines Postpapier, Koncept= und Kanzleypapier, dann kleines, mittleres und großes Postpapier verfertiget wird.

Im Königgrätzer Kreise: in dem Dorfe Rothfloß auf der Herrschaft Grulich, zu Kronstadt auf der Herrschaft Reichenau, zu Roketnitz, Schatzlar, Senftenberg und in dem Dorfe Brotgrund, auf der Herrschaft Starkstadt in Radowenz und Unterwernersdorf.

Im Chrudimer Kreise: auf der Bistrauer Herrschaft zu Böhmischwiese, zu Gotzen, zu Hinterwasser auf dem Gute Deutschbiela und in Brünlitz; auf der Herrschaft Leutomischel zu Hruschau und zu Radoschin; in dem Dorfe Swidnitz auf der Herrschaft Nassaberg, bei Pardubitz im Dorfe Opatowitz, zu Czikanka auf der Herrschaft Richenburg und zu Zamersk, auf welchen meistens großes und kleines Kanzley=, Post=, Druck= und Fließpapier verfertiget wird.

Im Czaslauer Kreise: in dem Orte Katzow, auf dem Gute Liebitz, zu Ronnau auf der Herrschaft Polna, in Podol auf der Herrschaft Ledetsch, zu Kulemil auf der

Herrschaft Swietla, zu Studenetz, in dem Orte Zahradka auf der Herrschaft Unterkralowitz und zu Altenburg nächst Iglau.

Im Taborer Kreise: auf dem Gute Draczitz bei der Stadt Neuhaus, bei dem zu der Stadt Pilgram gehörigen Dorfe Rohozna, zu Bezdwiczin auf der Herrschaft Oberzerekwe, zu Roth-Rzetschitz, in der Stadt Tabor, in dem Markte Kamberg auf der Herrschaft Jungwoschitz, in der Stadt Neubistritz, zu Welczowes auf der Herrschaft Radonin und auf der Herrschaft Woborzan in dem Dorfe Dobronitz.

Im Budweiser Kreise: auf der Herrschaft Chlumetz, bei Pflanzen auf der Herrschaft Gratzen, in dem Orte Patz und zu Rosenberg.

Im Prachiner Kreise: zu Liedelhöfen bei Bergreichenstein, zu Gistetz auf der Herrschaft Drhowel, in der Stadt Horazdowitz, auf dem Gute Wattietitz, bei dem Städtchen Welhartitz, zu Winterberg und zu Czernetitz.

Im Klattauer Kreise: zu Wollenau auf dem Gute Bezdiekau, auf der Herrschaft Bistrzitz zu Janowitz und zu Unterneuern, zu Chodenschloß auf der Herrschaft Kauth, welche nebst andern auch holländisches Postpapier, Regal- und Packpapier erzeugt; auf dem Gute Kolinetz, zu Ronsberg, zu Schütwa auf dem Gute Stockau, und in Hoslau auf der Herrschaft Tenitz.

Im Pilsner Kreise: in Kleinbachel bei der Stadt Mieß auf dem Gute Kurschin, unweit Plan in dem Bergstädtchen Michelsberg, zu Lhotka auf dem Gute Tereschau und auf dem Gute Schönwald.

Im Rakonitzer Kreise: bei der Stadt Rakonitz, welche klein und groß Post-, Kanzley-, Koncept-, Druck- und Fließpapier liefert.

Im Berauner Kreise: auf dem Gute St. Johann unterm Felsen, auf der Herrschaft Konopischt und in der Stadt Přibram.

Im Kaurzimer Kreise: auf der Herrschaft Pischely und im Karolinenthale bey Prag.

Die sämmtlichen Papier-Sorten, welche in Böhmen

erzeugt werden, kann man eigentlich in drey Hauptgattungen bringen. — Zur 1ten Hauptgattung gehören die Fließ- (Lösch-) und Packpapiere, davon giebt es a) ungeleimtes kleines Schrenz, b) ungeleimtes mittleres und c) ungeleimtes großes Schrenz, geleimte Packpapiere weiße und gefärbte; zu den weißen gehören: das ordinäre Packpapier, das mittlere Kartenpapier, das kleine- und große Conceptpack, das Packregal, kleines und Imperial-Seidenpack, das Oliphantenpack, das weiße Leinwandpack u. a. Zu den gefärbten gehören: licht-, mittel- und dunkelblaue und graue Packpapiere aller Formate, das blaue Strumpfpack, das ganz- und halbschockige Violetpack, das blaue Weberpack, das rothe Umschlagpapier u. a. m. Zur 2ten Hauptgattung gehören die Druckpapiere oder überhaupt die ungeleimten, weißen und gefärbten Papiere. Sorten derselben sind: a) das Conceptdruckpapier und zwar kleines, mittleres und großes, ordinäres und Adlerdruck. Diese Sorten werden beinahe auf allen Papiermühlen erzeugt, und machen eine Winterbeschäftigung aus, zur Zeit, wo der Frost das Leimen nicht gestattet. b) Kanzleydruckpapier, sowohl gepreßt als ungepreßt. c) Postdruckpapier, welches auch halb geleimt wird. d) Mediandruckpapier, groß, mittel nnd klein, halbweiß und weiß. e) Feine Druckpapiere. f) Noten- und Kupferdruckpapier. g) Goldschläger- oder Seidenpapiere, ordinäre und feine; und h) gefärbte Druckpapiere, blau, roth und leberbraun, in allen Formaten. Die 3te Hauptgattung begreift die sämmtlichen Schreib- und Zeichenpapiere oder überhaupt die geleimten Papiere, als: Concept- und Kanzleypapiere, Postpapiere von allen gewöhnlichen Formaten und Farben, Medianpapiere, Royal- oder Regalpapiere meist nach holländischer Art, groß, mittel und klein; Imperialpapiere, Colombirpapiere, Oliphan- oder Elephantenpapiere, ordinär und fein, groß, schmal und klein, wozu auch das sogenannte Tapetenpapier gehört; Notenpapiere, Zeichenpapiere, theils velinartig, theils geript,

wozu das englisch Velin, das holländische Zeichenpapier u. a. gehören, und geleimtes Kupferdruckpapier. — Viele dieser Papiere besonders die Mittelsorten werden von ausgezeichneter Güte verfertiget. Im Allgemeinen aber kann nicht geleugnet werden, daß in England, Holland und Frankreich schöneres und besseres Papier erzeugt wird, als in unserem Vaterlande, doch ist davon die Schuld nicht auf die inländischen Fabrikanten zu werfen. Um gutes und schönes Papier zu machen, muß man schöne und feine Leinen-Tratzen haben, und diese liefert das Inland nur in unbedeutender Menge im Vergleiche mit jenen Ländern.

Das roheste und ordinärste Erzeugniß des Papiermachers ist der Pappendeckel, wovon es gröbere und feinere Gattungen gibt. Die feinste und merkwürdigste Gattung derselben sind die Preßspäne für Tuchmacher und Tuchscheerer, welche dünn, sehr hart und fest seyn, und eine sehr glatte Oberfläche haben müssen. Die Art ihrer Verfertigung, die lange Zeit nur in England bekannt war, besteht darin, daß man die von vorzüglich gutem Zeuge, besonders von Hanfzeug geschöpften Deckel einer außerordentlich starken Presse unterwirft, deren faserige Oberfläche mit Bimsstein abschleift, mit venezianischer Seife überstreift, und endlich mit einem wohl polirten stählernen Cylinder so stark glättet, daß sie fast wie lakirt aussehen. Sie wurden früher nur von geringer Qualität gemacht, aber seit einigen Jahren hat man es auch in der Fabrikation dieses Artikels in Böhmen zu einem hohen Grade gebracht. Die besten werden auf der Kießling'schen Papierfabrik zu Hohenelbe, und auf den Papiermühlen zu Radel, Langenau, Altstadt-Trautenau, Bensen, Stein, Niederleitensdorf und Altenberg verfertiget. — Pappendeckel werden auf allen Papierfabriken im Lande von der ordinärsten bis zu der feinsten Gattung erzeugt, und sowohl ungeglättet als geglättet verhandelt. Die meisten und besten erzeugt man auf den Papiermühlen zu Egersdorf, Gastdorf, Kolinetz, Wollenau, Jungbuch, Radel, Stadt Tabor, Miltigau, Hammergrund, Schönwald, Wattietitz und Görkau; der braune Pappendeckel aus

Torf wird zu Sosau und in Schmiedeberg verfertigt. Das Kartenpapier wird nur in wenigen Papiermühlen, wie z. B. zu Unterwallersdorf erzeugt, größtentheils wird es von einzelnen Papiermachern, oder von einigen hierauf mit Befugniß betheilten Arbeitern durch Zusammenleimen weißer Schreibbogen verfertiget. Die Spielkartenfabrikanten machen sich das nöthige Kartenpapier immer selbst.

Der Handel mit Papieren ist bey dem sehr bedeutenden Verbrauche desselben, besonders des Concept-, Kanzley- und Postpapiers, von großem Belange. Böhmen macht ohne Zweifel die erheblichsten Geschäfte damit, und versorgt nicht nur alle Dikasterien und Kanzleyen im Lande, sondern auch die meisten Provinzen der Monarchie; die böhmischen Papiere werden nach Mähren und Schlesien, nach Oesterreich, Steyermark, Ungarn und Galizien versendet. Früher sind viele Pappendeckel aus Böhmen nach Deutschland und Holland verkauft worden. Der Verkehr mit Preßspänen beschränkt sich bloß auf das Inland, wo der Bedarf dieses Artikels groß genug ist, um die Fabrikation desselben einträglich und gewinnbringend zu machen.

Die Fabrikation der Spielkarten bildet wegen des bedeutenden Verbrauches und der schnellen Abnutzung derselben ein eigenes selbstständiges Gewerbe, welches zum Theil fabriksmäßig, zum Theil von Kartenmachern oder sogenannten Kartenmalern betrieben wird. Vor dem Jahre 1780 noch, war man hierlands in der Kartenfabrikation sehr zurück, daher auch sehr viele Spielkarten aus Deutschland eingeführt wurden. Erst um das Jahr 1786 fing man an, diesen Arbeitszweig mit mehr Fleiß und Sorgfalt zu betreiben. Spielkartenmacher befinden sich zu Prag 8, dann zu Neuhaus und Budweis. Die zu Neuhaus erzeugten zeichnen sich wegen ihrer Feine, Festigkeit und Glätte aus, und werden daher auch stark in andere Länder versendet.

Dosen aus Papiermaché, und andere dergleichen Arbeiten werden verfertiget zu Rumburg, wo sich eine privilegirte Papiermachéfabrik findet, und Dosen, Leichter, Tazen

u. dgl. produzirt. In dem Dorfe Reichenau, auf der Herrschaft Swigau im Bunzlauer Kreise werden Ovaldosen mit tombakenen Fassungen, derley runde mit und ohne Fassung, Rauchtabakpfeifen, Spieltassen u. dgl. in der daselbst befindlichen Papiermachéfabrik erzeugt. Zu Klösterle beschäftigen sich mehrere Personen mit der Verfertigung kleiner Figuren und Larven aus einer Komposition von Papierteig und Thon, welche gemalt und lakirt werden.

---

f. Ledermanufakturen.

Die Lederfabrikation ist nicht nur eine der ältesten, sondern auch eine der wichtigsten Beschäftigungen, zumal für solche Länder, welche blühende Viehzucht haben, oder leicht fremde Häute beziehen können. Denn die Verfertigung des Leders (worunter man überhaupt solche Thierhäute, Felle oder Bälge versteht, welche durch eine gewiße Behandlung so zubereitet worden sind, daß sie der Fäulniß und dem Eindringen des Wassers widerstehen, nach dem Trocknen nicht mehr so hart und steif sind, und zu mehreren Absichten dauerhaft verwendet werden können) zerfällt, nach der Beschaffenheit desselben, nicht allein schon an und für sich in mehrere Zweige, sondern giebt auch zu vielen Nebenbeschäftigungen Anlaß, welche eine besondere Zurichtung desselben zum Zwecke haben, und liefert einer noch größeren Menge von zünftigen und unzünftigen Gewerben den Stoff zur weiteren Bearbeitung. Die Hauptmaterialien zur Lederfabrikation sind die Häute. Es lassen sich zwar die Häute von sehr vielen Thieren gerben; indeß verwendet man im Allgemeinen zu Leder nur Ochsen- und Kühhäute, Kalbsfelle, Pferdehäute, Bocks- und Ziegenfelle, Schaffelle, Hirschhäute, Gems- und Rehfelle und Hundshäute. Nach der verschiedenen Verwendung wird die gerbende Veränderung der Thierhäute a. durch die Loh- oder Rothgerberey b. die Weißgerberey und die Sämischgerberey bewirkt.

Lohgerber, welche mit Fichten=, Eichen= oder Birkenlohe, ingleichen mit Knoppern das Sohl= oder Pfundleder, und das Rinds=Oberleder ausarbeiten, zählte man im Jahre 1810 im ganzen Lande 1760, und die Erzeugung des in Lohe ausgearbeiteten Leders betrug bei 500,000 Stück.

Sämisch= und Weißgerber, welche aus Schaf=, Ziegen= und Kalbsfellen, dann aus Ochsen= und Rehhäuten das sogenannte Weiß und Sämischleder zubereiten, sind in Böhmen 1020. Die Erzeugung an Weiß= und Sämischleder betrug in dem benannten Jahre im Werthe für mehr als 500,000 fl. Lederfabriken, welche sich im Lande befinden, sind: zu Lochowitz im Berauner Kreise, in welcher Ober= und Sohlleder verfertiget wird; zu Gablonetz auf dem Gute Kleinskal, wo Ziegenfälle nach französischer Art auf Frauen=Handschuhe bereitet werden, und zu Altenbuch im Königgrätzer Kreise, in welcher Kalb=fahl=Pfund und Deutschleder erzeugt wird; zu Rokenitz im Königgrätzer Kreise zwey, die eine bereitet Kalb=, Rind= und Roßleder, und die andere Ziegen=, Schaf= und Kalbleder; auf der Herrschaft Czebus im Leitmeritzer Kreise, welche Juchten= und Sohlenleder erzeugt; zu Ellischau im Prachiner Kreise, welche alle Gattungen Leder liefert, dann zu Prag. Die meisten einzelnen Lederarbeiter aber sind im Bunzlauer Kreise, und besonders auch die Städte Eger, Kommotau, Hohenmaut, Königinhof und Nettolitz. — Corduanleder wird in Böhmen nur wenig erzeugt, und Safianleder gar nicht. Fabriken, welche aus Kalb=, Schaf= und Ziegenfellen Pergament verfertigen, sind zu Eger und Prag.

Handschuhmacher zählt Böhmen an 860 und mehrer Fabriken besonders zu Prag, welche auf pariser, spanische und dänische Art, theils weiße, theils gefärbte Manns= und Frauen=Handschuhe verfertigen, und mit diesem Artikel nicht nur ganz Böhmen versehen, sondern solchen auch in andere Provinzen versenden.

Die Zubereitung von Rauh= oder Pelzwerken, wird durch die Kirschner betrieben, deren sich im Lande an 13000

befinden. Alle diese Handwerker bearbeiten lediglich die Häute von den im Lande erzeugten Thieren; nebst dem wird vieles Rauhwerk aus den nordischen Ländern gegen mauthämtliche Verzollung für den Bedarf eingebracht. Ein anderer weiter gehender Handel wird damit in Böhmen nicht getrieben.

---

g. Verschiedene Fabrikate aus dem Thier- und Pflanzenreiche.

In Böhmen werden viele Drechslerwaaren aus Holz, Bein, Horn und Metall auf den Drehmaschinen verfertiget. Die meisten und schönsten Drechslerwaaren liefert die Herrschaft Rumburg, auf welcher sich über 45 Drechslermeister mit mehr als 60 Drehbänken befinden. Ihre Waaren bestehen größtentheils in Tabakspfeifenröhren aus Horn und Bein, und werden sowohl auf den inländischen Märkten als auch auf den Messen zu Frankfurt an der Oder und zu Leipzig abgesetzt.

Holz- und Spielwaaren-Fabriken nach der sogenannten Bertholdsgadner Art giebt es im Saatzer Kreise auf der Herrschaft Rothenhaus, die eine zu Kallich und die andere in dem Städtchen Katharinaberg an der sächsischen Gränze. Diese beyden Fabriken liefern alle in der Handlung gangbare aus Holz gedrehte Arbeiten, besonders viel Spielzeug, die in weit entlegene Länder, Rußland und sogar nach Indien verführt werden. Auch zu Dux wird eine Fabrik in Holzwaaren unterhalten. Zu Senftenberg im Königgrätzer Kreise befinden sich 6 Drechsler, welche allerhand Waaren für den Handel verfertigen. So werden auch zu Wildschitz, Karlsbad, Nixdorf, Obergeorgenthal, Gratzen u. a. O. m. viele gedrehte Gegenstände verfertiget, und zwar hauptsächlich zu Nixdorf und Gratzen, eine beträchtliche Menge aus Holz, Bein, Horn, Perlmutter u. dgl. Zu Grulich im Königgrätzer Kreise werden besonders sehr kleine niedliche Figuren, sowohl im Antiken als modernen Geschmacke verfertigt, und nach Prag, Brünn,

Wien, Breßlau u. a. O. versendet= Pfeifenköpfe aus Fladerholz verfertigt, und mit Tombak und Silber beschlagen, werden nebst Böhmisch=Lissa im Bunzlauer Kreise an mehreren Orten in dem Berauner und Pilsner Kreise verfertiget. — Die Unterthanen der Herrschaft Semil, besonders die Einwohner des Dorfes Poltau, verfertigen verschiedene Arten von Schachteln, Sieben und Buchbinderdekeln, welche in alle Hauptstädte und Länder der österreichischen Monarchie handlungsweise verführt werden. Auf der Herrschaft Krummau werden viele Holzschuhe gemacht, und besonbers auf den Märkten zu Netolitz, Strakonitz und Pisek verkauft.

Auch auf die Bearbeitung des Schilfes=erstreckt sich die Industrie der Böhmen. Die Einwohner des Städtchens Backowen im Bunzlauer Kreise flechten davon Schuhe, Deken, Hütchen und mancherley Körbchen, welche Waaren nebst dem Verschleiße auf den inländischen Märkten, auch in ansehnlichen Ladungen jährlich nach Prag und Wien versendet werden; ja es sollen von diesen Producten selbst nach Triest Versendungen gemacht werden. Den rohen Stoff dazu nehmen die Fabrikanten aus den nahen Teichen der Herrschaften Münchengrätz, Hirschberg, Kosmanos u. a. O. — Zu Königsaal im Berauner Kreise gibt es viele Einwohner, welche sich mit Korbmachen beschäftigen; die Bewohner der Dörfer Lang, Stralnitz und Ludwigsberg auf der Herrschaft Gratzen nähren sich zum Theil von dieser Arbeit, und auf der Herrschaft Breitenstein im Pilsner Kreise, werden aus den feinen Wurzeln der Kiefern und Fichten recht artige Körbe, Bierkrüge u. dgl. Gegenstände geflochten.

Eine Strohwaarenfabrik besteht zu Leitmeritz unter der Firma Jos. Fiedler & Comp., welche Schweitzer Strohhüte, Geflechte und Bordouren der verschiedensten Art, Bouquets, Quirlanden, Tischtapeten, Teller, Strickkörbchen, Ridicüls, und vorzüglich schöne Patentzeuge liefert. Andere Stroharbeiten werden in der Industrial Lehranstalt des H. Pater Plaschko zu Krummau, dann von Jos. Terne und Korn zu Böhmisch=Kamnitz, von Michael Ziegelberger eben=

daselbst, und von den Gebrüdern Fritsche zu Schönlinde, dann Strohdecken insbesondere von mehreren Familien im Dorfe Schlikawes auf der Herrschaft Gitschinowes im Bidzower Kreise verfertiget. Ueberhaupt liefert der Leitmeritzer Kreis außer zahlreichen Stroharbeiten auch sehr viele gewebte Holzplatten oder hölzerne Hutböden, die vorzüglich zu Schönbüchl nächst Rumburg häufig gewebt werden. — Eine Art englischer Strohsesseln, die sich sehr schön ausnehmen verfertiget man zu Kaaden. Sie werden aus Buchenholze gearbeitet und sodann lakirt.

Kienrußfabriken bestehen zu Joachimsthal und Klösterle und die Potaschensiedereyen beschäftigen 842 Fabrikanten, welche jährlich ungefähr 17,000 Centner Potasche erzeugen. Da aber von diesem alkalischen Salze in Böhmen gegen 80,000 Centner zur Betreibung der Glashütten, Blaufärbewerken, Bleichen, Färbereyen und mehreren andern Manufakturen erfordert werden, so muß der abgängige Bedarf größtentheils aus Ungarn bezogen werden. Die vorzüglichsten Flußsiedereyen sind zu Worel, Kralowitz, Hammerstadt, Kaurzim, Kolin, Böhmisch-Brod, Chlumetz, Nettolitz, Kernsatz, Ciniowes, Dinokur, Wotitz u. a. O.

Sehr viele Siebböden aus Metalldrath, und zwar Tressenböden, Staubsiebböden, Grießböden, Papierscheiben, (d. i. Böden zu Velinformen) gestrickte Böden u. d gl. werden im Budweiser Kreise zu Kaplitz, im Leitmeritzer Kreise zu Schönbüchl, Wolfsberg, Schauhübel, Neu-Ehrenberg und zu Prag; Siebböden aus Roßhaaren zu Lochers im Budweiser Kreise, Holzböden zu Neu-Ehrenberg und Rothenhaus verfertiget.

Fischbeinfabriken giebt es zu Prag und Böhmisch-Leipa, deren Erzeugnisse größtentheils im Lande verschließen werden. Die Einfuhr der zubereiteten Fischbeine ist verbothen. — Zu Prag wird auch eine Chocoladefabrik und eine Fabrik in französischen Kerzen betrieben.

Die Cichorienfabrikation hat sich bereits in Böhmen zu einer solchen Vollkommenheit erhoben, daß sie schon viel

Hundert Centner Cichorienkaffe erzeugt und abſezt. Prag, wo ſich zehn Cichorienfabrikanten befinden, treibt mit dem Artikel einen anſehnlichen Handel, und verſorgt hinreichend damit die meiſten Provinzen des öſterreichiſchen Staates. Auch auf der Herrſchaft Teinitzel im Klattauer Kreiſe zu Mochlin iſt eine Cichorienfabrik.

Die erſte Zuckerraffinerie wurde im Jahre 1785 zu Königſaal im Berauner Kreiſe errichtet, welche gegenwärtig auf eine jährliche Verarbeitung von 30,000 Cent. Rohrzukker in 3 Küchen eingerichtet iſt, und 12 Sorten Zucker nebſt einer Sorte Syrup erzeugt. Eine zweite befindet ſich in Prag, welche Herr E. Herz 1823 errichtet hat.

---

h. Metallfabriken.

Unter den Metallfabriken Böhmens ſind vorzüglich merkwürdig ſeine Eiſenwerke, in welchen Guß- und geſchmiedetes Eiſen, ſchwarzes und weißes Blech von mehr als 2000 Fabrikanten erzeugt wird.

Im Berauner Kreiſe ſind die vorzüglichſten: die gräfl. Wrbna'ſchen Gußwerke zu Ginetz und Komarow auf der Herrſchaft Hořowitz; ſie verfertigen hauptſächlich größere Gegenſtände, wie Oefen in 30 Varietäten, Geländer und Gitter, Thurmuhren, Platten, Gewichte, Mörſer, Röhren, Keſſel, Baumpfähle, Stiegenſtuffen, Töpfe emailirte Geſchirre, Röſte, u. d. gl., außer dieſen aber auch viele Galanteriewaaren, als Damenkämme, Ohrgehänge, Colliers, Kreuze, Kettchen, Teller, Spieltaſſen, Medaillons, Roſenkörbe, Vaſen, elaſtiſche Zuckerzangen, Weſtenknöpfe. Dieſe Eiſenartikel ſind ſo rein und ſchön, als wären ſie aus Zinn oder Bley gegoſſen. Hierzu hilft die beſondere Reinigung des Metalls, welche man daſelbſt ſehr weit gebracht hat. Nebſt dieſen werden hier allerhand Drath- und Blecharten erzeugt. — Die andern Eiſenwerke dieſes Kreiſes beſtehen auf der Kameralherrſchaft Zbirow, zu Karlshütten, Popowitz, Dobřzin, Franzenthal, Hollaubkau, Padert, Woſſek und Straſchitz, welche beſonders

viele Artillerie-Geräthschaften liefern; dann auf der Herrschaft Dobřisch in Althütten und Dubenetz, auf dem Gute Hlubosch in den Ortschaften Broskowitz, Passek und Pitschin. Zu Trhowy-Totschnik, bei Přibram ist eine Eisendrathzieherey.

Im Kaurzimer Kreise: auf der Herrschaft Kammerburg bei dem Dorfe Piskočil, man verfertiget allerhand Gußwaaren und geschmiedetes Eisen.

Im Bunzlauer Kreise befindet sich ein Hochofen und Eisenhämmer auf der Herrschaft Niemes zu Kummer und Märzdorf, wo nebst anderen Eisenarbeiten, vorzüglich gute Tuchscheeren nach Reichenberg verfertiget werden; und ein Hochofen und 4 Hämmer auf der Herrschaft Hirschberg, welche zusammen über 8000 Centner Eisen jährlich liefern. Auch ist auf der Herrschaft Nawarow ein wichtiges Eisenhammerwerk, und auf dem Gute Jessenay zu Engenthal ein Eisenwerk, wo rauhes und geschmiedetes, auch Gußeisen verfertiget wird, vorhanden.

Im Bidzower Kreise: auf der Herrschaft Hohenelbe zu Rudolpsthal, auf der Herrschaft Starkenbach zu Ernstthal besitzt Herr Graf von Harrach ein Eisenhammerwerk, bestehend in zwey Hochöfen und mehreren Hämmern, dann einem steyrischen Zeughammer. Es werden verschiedene Heitzöfen, Mörser, Wasserröhren, große und kleine Färbe-, Bleich- und Seifensiederkessel, Pressen, Schrauben und alle mögliche Gußwaaren gegossen, dann verschiedene Eisengattungen, als: Rad-, Faß-, Zain-, Federeisen, Acker- und Pflugeisen aller Art geschmiedet.

Im Königgrätzer Kreise: zu Raudney und Klein-Stibnitz auf der Herrschaft Reichenau, und im Chrudimer Kreise zu Czikanka auf der Herrschaft Richenburg, wo jährlich bei 1200 Centner Eisen erzeugt werden.

Im Czaslauer Kreise: auf der Herrschaft Unterkralowitz, in dem Orte Hammerstadt, in dem Orte Bilek und Ransko auf der Herrschaft Polnau, im Orte Hedwigsthal auf der Herrschaft Ranow, und in dem Dorfe Pelles auf dem Gute Wognumiestetz.

Im Taborer Kreise: auf der Herrschaft Kamnitz zu Heřzmansthal, auf der Herrschaft Czernowitz, wo Reif=, Zain= und Hufeisen, dann Heitzöfen, Ofenkessel, Heerdplatten, Brett=, Latten= und Schindelnägel erzeugt werden. Zu Theresienthal auf der Herrschaft Neubistřzitz besteht ein Eisenwerk von 5 Stab= und zwey Zainhämmern, welches Gußwerk, Stab= und Zaineisen liefert, und den größten Theil davon nach Mähren und Oesterreich absetzt.

Im Budweiser Kreise: zu Chlumetz, wo Schmied=, Rahm=, Zain=, gemeines Nägel=, Schloß= und Hufstabeisen, Gitter, Oefen, Töpfe, Gewichte u. d. gl. verfertiget, so auch zu Franzenthal auf derselben Herrschaft. Auf der Herrschaft Gratzen zu Gabriela bei Beneschau, zu Katharinahammer bei Pellersdorf, zu Johanneshammer, wo man Sensen, Sicheln und Strohmesser verfertiget, und zu Theresienhammer, dann zu Zettwing auf der Herrschaft Rosenberg.

Im Prachiner Kreise: auf der Herrschaft Schlüsselburg, zu Zawieschin, wo nebst Reifen, Pflugschaaren, Rahm=, Gitter= und Zaineisen auch Gußeisen erzeugt wird, und sich ein Waffenhammer befindet; dann auf der Herrschaft Rožmital.

Im Klattauer Kreise: auf der Herrschaft Grünberg zu Grünberg, auf dem Gute und im Orte Stokau befindet sich ein Hammer, welcher Sensen, Sicheln, Hacken, Strohmesser, Pflugschaaren, und Holzsägen liefert; ferner auf der Herrschaft Bistrzitz zu Grün.

Im Pilsner Kreise: zu Frauenthal und Reichenthal auf der Herrschaft Meyerhöfen, wo jährlich an Gußwerk 206 Centner, an Blech 30,000 Fässer, an Zahneisen 2000, Radreifeisen 1200, und ordinären Eisen 5500 Centner erzeugt werden. Ferner zu Chrast, Hradischt und Horomislitz zur Stadt Pilsen gehörig, welche Werke 21,000 Centner Eisen jährlich erzeugen; zu Brennporitschen, Mittrowitz, Kaukalka und Hwizdalka auf der Herrschaft Brennporitschen; auf

dem Gute Halß, zu Kraschowitz auf dem Gute Kuniowitz, zu Promenhof auf der Herrschaft Kuttenplan, in Darowa auf der Herrschaft Radnitz; die Rokizaner Gemeinde besitzt in Kladowa und dem Dorfe Borek ein Eisenwerk, wo allerhand Eisengußwerk, verschiedenes eisernes Küchengeräthe, Schmiedambosse u. s. w. erzeugt wird. Auf der Herrschaft Stiahlau zu Sedletz; auf der Herrschaft Tachau in Sorghof und Daneweg, und bei Unterkramlinz auf der Herrschaft Tepel. Das jährliche Erzeugniß beträgt in diesem Kreise 60,037 Centner.

Im Ellbogner Kreise: bei Grün zu Sehberg und Zech, zu Neudek, Ernestgrün; ferner auf der Herrschaft Heinrichsgrün zu Rodau, wo man Guß-, Reif- und Wageisen, Wirthschaftsgeräthschaften, verzinntes und schwarzes Blech erzeugt; in Joachimsthal, auf dem Gute Rockensdorf, zu Perlsberg und Dürrengrün. Die Eisenproduktion beläuft sich in diesem Kreise des Jahres auf 18,000 Centner.

Im Saatzer Kreise findet man Eisenhammer zu Schmiedeberg auf der Cammeralherrschaft Preßnitz, zu Gabrielshütte und Kallich auf der Herrschaft Rothenhaus, und zu Pirschenstein auf der Herrschaft Klösterle.

Im Rakonitzer Kreise zeichnen sich die fürstlich fürstenbergischen Hüttenwerke zu Neuhütte und Neu-Joachimsthal auf der Herrschaft Pürglitz durch geschmackvolle und reine Arbeiten auch in Kunstguße aus, und liefern unter mehreren künstlicheren Gegenständen schöne Büsten in Lebensgröße, Medalions u. d. gl.

Eisendrath-Zugwerke hat Böhmen im Ellbogner Kreise 12, welche sich zu Grün, Neudek, Wiesenthal, Joachimsthal, Stolzenhahn und Seeberg befinden; im Saatzer Kreise zu Grundmühlen, Prunersdorf und Christophshammer; im Pilsner Kreise zu Stiahlau, und in dem Berauner Kreise auf den Horzowitzer Eisenwerken. In allen diesen

Fabriken werden des Jahrs gegen 1600 Centner Eisendrath verfertiget.

Feuergewehrfabriken befinden sich zu Weipert im Ellbogner und zu Wernsdorf im Saatzer Kreise, welche ihre fabrizirten Feuergewehre aber größtentheils in das k. k. Prager Zeughaus liefern. Außerdem werden auch zu Karlsbad und Böhmisch-Lissa sehr gute und schöne Feuergewehre verfertiget. In der Waffenschmiede zu Stockau bei Klentsch im Klattauer Kreise, werden auch verschiedene andere eiserne Instrumente und Geräthschaften verfertiget. Sensenschmiede werden in Böhmen 60 gezählt, die meisten sind im Budweiser Kreise.

Die vorzüglichsten Messerschmiede sind zu Prag und Karlsbaad. Die Stahl- und Eisenarbeiter in letzterer Stadt wissen besonders die damascener Arbeit ganz vortrefflich nachzumachen, und liefern auch sehr schöne mit Gold und Silber eingelegte Messer, Schlüsselhaken, Schreibfedern, Stockknöpfe, Scheeren u. dgl. Auch bey den Prager Messerschmieden werden sehr feine nach englischer Art gemachte Waaren fabrizirt. Sie verfertigen besonders nachstehende Artikel: Etuis, Manns- auch Frauenmesser, feinere Etuismesser mit chirurgischen Instrumenten, mit Reißzeuge u. dgl., verschiedene Mundbestecke, Taschenbestecke mit Messer, Gabel und Löffel, Federmesser, Stöpselzieher u. s. w., Tafelmesser nach verschiedenem Geschmacke, Federschneidmaschinen, Federmesser von der feinsten bis zu der gewöhnlichsten Sorte; Barbiermesser, Nadelzangen und Scheeren, von der feinsten bis zur gewöhnlichsten Gattung, Lichtputzen, Sporn, Stahlperlen, Karabinerschnallen u. dgl. m.

Zu Klösterle im Saatzer Kreise befindet sich eine Feilhauerfabrik, in welcher alle Gattungen von Feilen, sowohl gröbere als feine, nach englischer Art verfertiget werden. Ja man soll hier den Feilen eine solche Feinheit zu geben wissen, daß man selbst Glas, ohne daß es einen Schaden oder Risse bekömmt, damit feilen kann. Auch wird in dieser Stadt eine Stahlwaarenfabrik unterhalten, wo geschliffene stählerne Perlen, Uhrketten, Schnallen, Stock-

knöpfe, Haken und mehrere andere Arbeiten nach englischer Art geschliffen und verfertiget werden. Deßgleichen liefern auch Michael und Philipp Polz, und die Gebrüder Voigt in Karlsbad, und die von Rößlör'sche Fabrik in Nixdorf im Leitmeritzer Kreise.

Kupferhammerwerke, welche aus groben Kupfer gehammertes Metall zu mannigfaltigen Gebrauche für die Kupferschmiede, Drathzieher, Münzprägung, Silberarbeiter, Gürtler, Schwertfeger, Kupferstecher und andere Fabrikanten liefern, bestehen in Böhmen 11, die vorzüglichsten sind: zu Arnau, bei der k. k. Kammeralherrschaft Pardubitz, zu Zabiehlitz und Lieben, bei Neuhaus und zu Redwitz. Verschiedene Kupferwaaren und Kupfergeschirre, dann Bierbrauerpfannen, Färberkessel, Ofentöpfe u. dgl., werden zu Prag und an andern Orten im Lande durch Kupferschmiede, dann auf den Hammern zu Kuttenberg und Pilsen verfertiget. Die Erzeugung dieser Waaren wird jährlich auf 95,000 fl. geschätzt.

Eine Messingfabrik besteht zu Silberbach auf der Herrschaft Graßlitz im Ellbogner Kreise, welche jährlich ungefähr 600 Centner Messing erzeugt. Sie ist die einzige in Böhmen, und gehört dem Herrn Grafen Erwein von Nostitz und Rhinek. Man verfertiget Tafel-, Trommel-, Roll-, Uhr-Gußmessing, Messingdrath, Tompakdrath und Metallgußwaaren. Der hier verfertigte Messingdrath wird größtentheils an die Nadler in Karlsbaad geliefert.

Zu Peterswalde im Leitmeritzer Kreise findet sich eine beträchtliche Fabrik in Schnallen und Löffeln, welche Hunderte von Menschen beschäftiget, und bloß an Schnallen und Dornen jährlich bis 150 Centner liefert. Sie verfertiget überhaupt mit Zinn und Silber eingesetzte Schnallen Kaffeelöffeln, Speiß- und Vorleglöffel u. dgl.

Was die Nadelfabrikatur betrifft, so werden die meisten und beßten Spänn- oder Stecknadeln in Karlsbaad verfertiget, wo sich 27 Nadlermeister befinden. Sie bestehen in verschiedenen Sortimenten, womit ein ansehnlicher Verschleiß sowohl in die österreichischen Erbländer, als auch

ins Ausland getrieben wird. Man verfertiget diese Stecknadeln aus Messing, zu dessen Schmelzung Zinn, Bley und Queckſilber genommen wird, sie haben insgesammt eine weiße Silberfarbe, welche man durch das Reiben mit Zinnasche von feinem Zinne und durch das Versilbern des Messingdraths zu erhalten sucht, auf welche Art besonders die feinen englischen Stecknadeln verfertiget werden. Auch die Nadler in Prag und zu Preßnitz liefern viele und gute Nadeln.

Zinngießer-Waaren werden größtentheils zu Prag, Schlackenwald, Karlsbad und Eger verfertiget, vorzüglich ist das Schlackenwalder und Karlsbader zinnene Geschirr, wegen dessen reinen und feinen Materialie, dann wegen besonders guter und nach Silberart gemachter Façon sehr berühmt und geschätzt. Man erzeugt in diesen Orten alle Gattungen Tafel- und Kaffeeservice, Tassen, Nachtgeschirre, Spiel-, Tafel- und Altarleuchter, Waschbecken und dergleichen Waaren. Im Jahre 1811 wurden in Böhmen 196 Zinngießer gezählt.

Bijouterie-Fabriken gibt es in Prag mehrere. Sie liefern: lange goldene Leibketten für Herren und Damen; Schnurketten oder sogenannte Venezianerketten, verschiedene Taschenuhrketten, Halsbänder mit Email, Perlen und Antiken, Armbänder, Tuch- und Vorstecknadeln, Ohrgehänge, Medaillen, Ringe nach dem neuesten Geschmacke, Petschierstöckel zu Uhrketten, emaillirte Gürtelschlösser, Flacons und Faussesmontres, Zahnstocheretuis, Chignonkämme Tabaksdosen u. s. w. Außerdem befinden sich in Prag 68 Gold-, Silber- und Galanteriearbeiter, welche allerhand Artikeln liefern, als: Service, Gießkannen, Waschbecken, Pokale, Leichter, Löffel, Messer, Bestecke, Kelche, Meßkandeln, Dosen, Knöpfe, Schnallen u. dgl.

Die Gold- und Silberdrathzieherey beschäftiget in Böhmen 50 Fabrikanten und Goldschläger, welche goldene, silberne und Tombakblättchen verfertigen, sind in Prag 6. Außerdem werden ächte Gold- und Silber-, dann unächte oder Leonische Borten gemacht. Die

Prager Borten kommen den Wienern, welche in Ansehung ihrer Aechtheit und feinen Bearbeitung Vorzug haben, sehr nahe. Die Leonischen Borten sind sonst größtentheils aus Nürnberg bezogen worden; gegenwärtig wird der Bedarf von den Prager und Wiener Fabriken geliefert, weil die Leonischen Borten einzuführen verbothen sind.

Mit der Verfertigung musikalischer Instrumente beschäftigen sich in Böhmen an 50 Fabrikanten; die meisten werden zu Graßlitz, einer Bergstadt im Ellbogner Kreise, dem Herrn Grafen von Nostitz gehörig, von Holz und Messing verfertiget, dann zu Prag, wo eben mathematische Instrumente und verschiedene mechanische Maschinen von geschickten Künstlern verfertiget werden.

Zeugschmiede, Schrott- und Zirkelschmiede, welche das Handwerkzeug für viele Eisen- und Metallarbeiter, und überhaupt Eisen- und Stahlgeräthe zu mancherley Behufe verfertigen, als: Hobeleisen, Stemmeisen, Hämmer, Zirkel u. s. w., Uhrmacher-, Kupferschmied-, Gold- und Silberarbeiter-, Spengler- und Schuhmacher-Werkzeuge, feine Sägeblätter, auch Laubsägen aus Uhrfedern, nebst den dazu gehörigen Bögen, Schraubstöcke, Siegelpressen, Kaffeemühlen, Charnierschnallen u. s. w. findet man in Prag, zu Schmiedeberg auf der Herrschaft Preßnitz im Saatzer Kreise, zu Nixdorf auf der Herrschaft Hainsbach, und zu Schönlinde im Leitmeritzer Kreise.

---

i. Glasfabriken.

Nächst den Manufakturen in Leinen und Wolle gehören die Glaserzeugnisse zu den vorzüglichsten und wichtigsten Kunstprodukten des Königreichs Böhmen, und sind für dasselbe schon seit mehreren Jahrhunderten eine reichhaltige Goldquelle. Es befinden sich im Lande 66 Glashütten, welche 3500 Personen beschäftigen, so daß man behaupten kann, daß Böhmen in Ansehung der Menge und Mannigfaltigkeit seiner Glaßwaaren von keinem andern Lande übertroffen

werde. Auch in Ansehung der Güte wird das böhmische Glas allenthalben vorgezogen. Diese Glasfabriken, welche größtentheils in solchen Gegenden angebracht sind, wo große Waldungen und ein Uiberfluß am Holze sich befindet, sind:

Im Bidzower Kreise: zu Neuwelt und Witkowitz auf der Herrschaft Starkenbach und Brana. Erstere Glashütte ernährt mehr als 100 Arbeiter, und ist durch ihre vortrefflichen und geschmackvollen Kunstprodukte schon lange berühmt. Man verfertiget daselbst allerley Gattungen rohes Gemein-, Bein-, Farben- und Kreidenglas, welches gemalt, vergoldet mit den geschmackvollsten Desseins und Verzierungen geschnitten, dann das feine Krystallglas besonders englisch geschliffen wird.

Im Königgrätzer Kreise: zu Markautsch bei Trautenau, wo man Kreiden- und Grünglas erzeugt, das mehr im Auslande als Inlande abgesetzt wird; zu Langendorf auf der Herrschaft Schatzlar, und zu Salzwasser, einem im hohen Gebirge liegenden Dorfe auf der Herrschaft Reichenau.

Im Chrudimer Kreise: zu Heraletz auf der Herrschaft Richenburg, wo ganze und halbe Solintafelgläser erzeugt werden.

Im Czaslauer Kreise: zu Laukau und Lipnitz auf der Allodialherrschaft Schrittens, zu Tassitz in Althütten bey dem Marktflecken Gaczow, zu Wognumiestetz, wo auch Judenspiegeltafeln verfertiget werden; zu Slawietin auf der Herrschaft Lukawetz, auf dem Gute Wostrow, zu Gutenbrunn auf der Herrschaft Habern, zu Polczicz auf der Herrschaft Krzizowsaudau, und zu Chotieborz in Gillem, diese liefern sämmtlich Kreidenglaswaaren.

Im Taborer Kreise: zu Leinbaums auf der Herrschaft Neubistrzitz, welche Hohl- und Tafelglas, in dem Dorfe Czeykow auf der Herrschaft Oberzerekwe, welche Hohlglas, und auf dem Gute Tiechobus, welche

Kreidenhohlglas, wie auch das französische grüne Glas liefern.

Im Budweiser Kreise: auf der Herrschaft Chlumetz, auf der Herrschaft Gratzen in der Silberberghütte, in der Pauline Hütte, Georgenthaler Hütte und in der Johannisthaler Hütte, in welchen alle Gattungen von Hohl- und Tafelglas, und vorzüglich das feinste Krystallglas erzeugt wird; zu Ernstbrunn auf der Herrschaft Krumau, welche Hohl- und Tafelglas liefert; in dem Orte Erdweichsthal auf der Herrschaft Platz, und zu Suchenthal auf der Herrschaft Wittingau, welche Tafel-, Hohl- und Kreidenglas liefert.

Im Prachiner Kreise: besitzt die Bergreichensteiner Stadtgemeinde die Goldbrunner Glashütte, welche Tafel-, Hohl- und Kreidengläser liefert; auf dem Gute Eisenstein die Spiegel-, Paperl- und Kammeral-Hütte, welche Solin- und grüne Tafeln erzeugen; die Brunster Glashütte in dem Seewieser Gerichte, die Hurkenthaler Hütte in dem Stadtler Gerichte, liefern Tafelglas; auf dem Gute Groß-Zdiekau die Biertöpferhütte und die Neuhütte zu Kaltenbach, welche Hohl- und Tafel-, dann weiße Solin- und Kalitafelgläser von der feinsten und beßten Qualität liefern; auf dem Gute Watietitz, wo englisch und antikgeschliffene Glaswaaren, Sackuhrengläser und gemeine grüne Tafeln erzeugt werden; zu Scherau auf der Herrschaft Winterberg, welche Glastafeln und Glaskorallen liefert, dann auf derselben Herrschaft in der Adopher Glasfabrik werden alle Gattungen Hohl- und Schleifgläser, auch englische Krystallgläser verfertiget.

Im Klattauer Kreise: zu Eisendorf auf der Herrschaft Heiligenkreuz, und in der Karlsbacher- und Strassenhütte auf derselben Herrschaft, werden alle Gattungen Gläser, als: grüne Judenmaß-, Bandel- und verschiedene Zollspiegelgläser, weiße Spiegelgläser von allen Sorten bis 60 Zoll, Uhrgläser und Tafelglas von verschiedener Größe erzeugt; zu Haselbach auf dem Gute

Grafenried; in der Kreuzhütte auf der Herrschaft Kauth erzeugt man Tafel- und Spiegelglas; auf dem Gute Klenau bei der Haranter Mühle, auf dem Gute Muttersdorf, in der Franzbrunn- und Johannishütte werden meistens Zollspiegel- und Judenmaß-Spiegelgläser erzeugt; dann zu Fichtenbach, der Stadt Taus gehörig, wo grünes Tafel- und auch Spiegelglas erzeugt, geschliffen und polirt wird.

Im Pilsner Kreise: zu Unter-Kolbetz auf der Herrschaft Rabenstein, zu Schönwald auf der Herrschaft Tachau, zu Goldbach, Neuwindischgrätz, Neulosymthal und zu Inselthal, welche Glastafeln liefern; auf dem Gute Waldhein zu Neufürsten-Hütte, und dann zu Wranowitz auf der Herrschaft Radnitz.

Im Ellbogner Kreise: auf der Herrschaft Graßlitz, zu Leopoldshammer auf der Herrschaft Hartenberg; und zu Amonsgrün auf der Herrschaft Königswarth.

Im Saatzer Kreise: auf der Herrschaft Rothenhaus zu Neuhaus, welche Tafel-, Kreiden- und Grünglas liefert.

Im Leitmeritzer Kreise: zu Oberkreibitz auf der Herrschaft Böhmisch-Kamnitz und zu Langenau auf der Herrschaft Oberliebich.

Im Bunzlauer Kreise: auf der Herrschaft Morchenstern, in dem Dorfe Antonienwald und Georgenthal, in welchen man verschiedene Glaswaaren, Flaschenglas, Hohl- und Stängelgläser, geschliffene Lustergläser erzeugt; zu Neuwiese und zu Christiansthal auf der Herrschaft Reichenberg, zu Röhrsdorf in dem Herzogthume Reichsstadt, und in dem Dorfe Przichowitz auf der Herrschaft Semil.

Im Rakonitzer Kreise: zu Eichthal bei Swoleniowes, und bei Rakonitz zur Vorsichtigkeit Gottes.

Das meiste in diesen Hütten erzeugte Glas wird im Leitmeritzer Kreise an die Glasverleger in Hayde, Lan-

genau, Plattendorf, Barchen, Steinschönau, Meistersdorf, Arnsdorf, Scheiba und Pürgstein zusammen geführt, und nachdem es hier die nöthige Appretur erhalten hat, und geschliffen, gekugelt, geschnitten, bemalt und vergoldet worden, in alle Theile der Welt versendet; denn die böhmischen Glashändler unterhalten Niederlagen in Spanien, Portugall, Holland, Frankreich, Italien, in der Türkey, in Polen, Rußland, Hamburg, Dänemark u. s. w. stehen zusammen in Gesellschaft, und ein Compagnon besorgt auswärts die Niederlagsgeschäfte. Auch in der Nähe der Neuwälder Glashütte, in den Dörfern Rochlitz, Kahlenbach, Franzdorfer, Harrachsdorf und Glasersdorf giebt es viele Glasarbeiter, Glasschneider, Kugler, Maler und Vergolder; überhaupt hat man in Böhmen noch vor 20 Jahren gezählt:

An	Glasschneidern	324
—	Glasschleifern	792
—	Glaskuglern	453
—	Glasmalern	150
—	Glasvergoldern	96
—	Glasbohrern	50
—	Glasspinnern	5
—	Glas-Lustermacher	18
—	Glasflaschenkellerfabrikanten	18
—	Glasperlfabrikanten	161

Die böhmischen Glaswaaren bestehen theils aus rohen Sortimenten, theils aus geschliffenen, gekugelten, geschnittenen gemalten und vergoldeten Artikeln von verschiedenem Geschmacke, nicht minder in prächtigen Lustern, Trümeaus, Tafelaufsätzen, Tassen, Schüsseln und Tellern für Confekturen und Lavoirs, dann Scheiben Tafelgläsern u. d. gl. Die Erzeugung alles Glases im Lande hohl und appretirt soll jährlich 2,500,000 Gulden betragen. — Das Schleifen und Schneiden der Gläser hatte bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts nur langsame Fortschritte gemacht, und nur einige einzelne Glasfabriken zeichneten sich durch ihre Erzeugnisse aus. Seit 1800 aber ist diese Arbeit in der Vollkom-

menheit und in der Nachahmung englischer und französischer Muster so weit fortgeschritten, und hat besonders in den letzten Jahren einen so hohen Grad der Vollkommenheit erreicht, daß die inländischen Erzeugnisse jetzt den englischen und französischen an Schönheit nicht mehr nachstehen, sondern selbst einen Vorzug haben. Um die bessere Erzeugung und Verschönerung der Glasfabrikate hat sich besonders das Handelshaus Jos. Hanzel zu Hayda wichtige Verdienste erworben; da durch selbes nicht nur die englische Komposition des Krystalglases, sondern auch die besten Schleifzeuge eingeführt wurden und mehrere geschickte Arbeiter gebildet worden sind. Gegenwärtig sind auch viele Glashütten Böhmens mit Schleifwerkstätten versehen, unter welchen sich vorzüglich die Fabrik zu Neuwelt, die Hütten zu Silberberg und Bonaventura auf der Herrschaft Gratzen, und die Kreibitzer auszeichnen.

Da übrigens das böhmische Glas noch immer vor allen übrigen den Vorzug hat, so haben sich die auswärtigen Staaten sehr oft viele Mühe gegeben, dieses vollkommenere Glas auch in ihren Ländern zu erzeugen, wozu sie böhmische Glasmacher anzuwerben suchten. Selbst der Portugiesische Staatsminister Marquis von Pombal hat 1500 fl. Belohnung für die Verschaffung eines geschickten böhmischen Glasfabrikanten ausgesetzt; daher hat auch die Regierung zur Verhütung des Nachtheiles, der dadurch dem Königreiche entstehen könnte, das Auswandern der inländischen Glasmacher in auswärtige Länder auf das schärfste verboten. Demungeachtet aber sind doch viele geschickte Glasfabrikanten aus Böhmen emigrirt, und selbst in Amerika ist zu Lima von den Jesuiten eine Glasfabrik durch eigene aus Böhmen angeworbene Glasmacher errichtet worden, wohin sonst das böhmische Glas in Menge versendet wurde. Ja, noch in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, als die böhmischen Glashändler den Handel nach Spanien und Portugal zu unternehmen anfingen, ist in Amerika das Glas gegen Silber al pari im Gewichte angesetzt worden. — Die einzigen Vortheile haben die böhmischen Glasmanufakturen

noch für sich, daß das erste Materiale der hiesigen Kieselsteine solche Bestandtheile hat, welche zur Vorzüglichkeit des böhmischen Glases das meiste beitragen; wo auch solches in der Weiße, Härte und Festigkeit noch immer den ausländischen vorgezogen wird. Die Venezianischen Tafelgläser sind zwar auch berühmt; allein, sie sind bei weitem nicht so schön so hell und weiß, wie die böhmischen, indem sie allezeit viel ins braune schlagen. Eben so sind die Englischen Gläser zwar schön und rein, jedoch sehr weich, und zu schwer, weil man daselbst statt der Potasche Salpeter und Minium zum Schmelzen in die Fritte nimmt; daher auch das englische Glas dieses allzukostbaren Zusatzes wegen viel theurer zu stehen kommt, als das böhmische.

Spiegelfabriken hat Böhmen mehrere, welche sehr wohlfeile Spiegel erzeugen, als:

Im Ellbogner Kreise: zu Silberbach auf der Herrschaft Graslitz, bey welcher sich zugleich eine Zinnfolienfabrik befindet.

Im Leitmeritzer Kreise: auf der Herrschaft und im Orte Bürgstein, nebst einer Folienfabrik.

Im Pilsner Kreise: auf dem Gute Ströbel und Waldheim.

Im Klattauer Kreise: auf den Herrschaften Bistritz und Heiligen-Kreuz, zu Deutschhütten auf dem Gute Grafenried, zu Haslau auf der Herrschaft Teinitz, zu Tauß, und zu Schüttwa bei Stockau u. a. m. Die vorzüglichsten darunter sind, die Bürgsteiner, deren eine sich zu Lindenau und die andere in Welnitz befindet. Sie bestehen aus sehr kostbaren, mit vielem Aufwand angelegten Werken, wo die sehr künstlich gebauten Schleif- und Polirmaschinen vom Wasser getrieben werden, und liefern blanke, blank facettirte, mit und ohne Facetten belegte Spiegeln von 6 bis 72 Zoll Höhe und bis 36 Zoll Breite mit und ohne Rahmen, welche in Ansehung der Reinigkeit und schönen Weiße selbst die Venezianischen und Pariser übertreffen. Zu dieser Fabrik gehören die Spiegelglashütten auf der Herrschaft Stubenbach im Prachiner

Kreise. Der Verschleiß derselben geht größtentheils in die auswärtigen Länder und beträgt jährlich an 60,000 fl. Auch die Spiegelfabrik zu Ströbel liefert schöne 18 Zoll lange und 9 Zoll breite Spiegeln, die Verfertigung der Spiegelgläser hat viele Aehnlichkeit mit der Fabrikation des Tafelglases, und wird auf einigen Hütten mit dieser verbunden. Die Materialien sind größtentheils dieselben, welche zum feinen weißen Glase überhaupt genommen werden; nur müssen sie von der vollkommensten und reinsten Beschaffenheit seyn, und bedürfen einer sorgfältigen Vorbereitung und Reinigung.

Gläserne oder sogenannte böhmische Compositionssteine werden im Bunzlauer Kreise in der Stadt Turnau, dann zu Liebenau, Gablonz und der dortigen Gegend verfertiget. Diese Glasflüße oder unächten Edelsteine wurden wahrscheinlich in Venedig erfunden, welche sich darinn vor allen andern Städten auszeichnete und besonders zu Ende des 17ten Jahrhundertes allen jenen Gewerbsleuten viel Abbruch that, welche sich mit dem Schleifen der Edelsteine beschäftigten. Die Stadt Turnau (und namentlich die Gebrüder Fischer) wußten sich das Geheimniß zu verschaffen, und gelangten in der Folge durch die Bereitung künstlicher Edelsteine zu einem blühenden Wohlstande. Noch vor etwa 70 Jahren ist dieser Industriezweig daselbst sehr blühend gewesen, indem sich ein Steinschneider des Tages 1 Thaler und mehr an Arbeitslohn verdiente, auch die damit in fremde Länder handelnden Fabrikanten sehr reich geworden sind. Gegenwärtig ist aber die Turnauer Steinschneiderey sehr in Verfall gerathen. Noch im Jahre 1791 betrug der Werth dieser in der genannten Stadt verfertigten Compositionssteine gegen 40,000 fl. und wurden nach Schwäbischgmünd, Nürnberg, Italien und in die Türkey verschließen.

Compositionsknopffabriken werden zu Swietlá im Czaslauer Kreise verfertiget; und eine Glasknopffabrik befindet sich zu Tachau im Pilsner Kreise.

k) Verschiedene andere Fabrikate aus dem Mineralreiche.

Man zählt gegenwärtig in Böhmen 7 Alaunhütten in welchen gegen 2000 Centner Alaun erzeugt werden. Die ansehnlichste darunter ist die zu Kommothau im Saatzer Kreise, welche auf Fabrikenart für Rechnung des k. k. Aerariums betrieben wird. Es giebt hier drey Sudöfen, nebst einem Wasch- oder Läuterofen welche seit dem Jahre 1790 statt des Holzes mit Steinkohlen geheizt werden. Alle drey Wochen wird ein Wax gemacht, und der erzeugte Alaun betrug sonst 85 gegenwärtig bis an die 100 Centner des Jahrs also im Durchschnitte 1200 Centner. Nebst dieser sind die übrigen zu Münchenhofund zu Altsattel, auf der Herrschaft Falkenau im Elbogner Kreise; zu Weisgrün unweit Swina auf dem Gute Lieblin, welche jährlich im Durchschnitte 200 Centner Alaun erzeugt, zu Chrast bei Pilsen, mit einem Ertrag von 130 bis 150 Centner und zu Elisabethenthal auf der Herrschaft Manetin im Pilsner Kreise; zu Schwarzthal bei Hracholusk auf der Herrschaft Bürglitz im Rakonitzer Kreise. — Außer diesem inländisch erzeugten Alaun wird auch der Romanische von Civita Vecichia und der orientalische von Smirna eingeführt. Dieses mineralische Produkt wird zu verschiedenen Manufakturen gebraucht, vorzüglich von den Wollen- und Seidenfärbern, Weisgärbern, Papiermachern und mehreren andern.

Vitriolsudwerke giebt es in Böhmen zu Preßnitz im Saatzer, zu Ober-Lukawetz im Chrudimer, zu Weisgrün im Pilsner, zu Graupen im Leitmeritzer und dann im Elbogner Kreise zu Glashütten auf der Herrschaft Graslitz, zu Altsattel auf der Herrschaft Falkenau, zu Oberhals auf dem Gute Kupferberg, zu Stolzenhahn auf der Herrschaft Hauenstein, ferner zu Elbogen, Heinrichgrün, Weipert und Theußing. Die Erzeugung dieser Vitriolhütten beträgt jährlich gegen 7000 Centner Vitriol, welcher besonders in den sächsischen und preußischen Ländern einen guten Absatz findet.

Der meiste Vitriol wird zu Lukawetz auf der Herrschaft Nassaberg im Chrudimer Kreise verfertiget, nämlich: ordinärer Vitriol, jährlich gegen 5000 Centner, sogenannter Salzburger, ungefähr 70 Cent. Cyprischen Vitriol; Arkanum Duplikatum; außerdem wird hier auch Berggrün, Englisch-Roth, das sogenannte Auerspergische Grün u. d. gl. gewonnen.

Vitriolöhl, welches man zu Färbereyen und Metallarbeiten braucht, wird zu Lukawetz, zu Weisgrün und Weipert, zu Janessen, Unterkodau, zu Sponßel, zu Silberbach, Annathal, Dalwitz und zu Altsattel im Ellbogner Kreise, auf dem Gute Liblin, bei dem Dorfe Hromitz, zu Dreyhaken, Elisabethenthal, in Wranowitz, Křiž, und in Oberstupno im Pilsner Kreise, und bei dem Dorfe Wotsch auf der Herrschaft Klösterle im Saatzer Kreise.

Schwefelhütten giebt es zu Altsattel, zu Littenitz und zu Lauterbach im Ellbogner Kreise, dann zu Lukawetz, in dieser letztern Hütte werden jährlich bei 4000 Cent. Schwefel erzeugt. Auch Scheidewasser wird daselbst fabrizirt, und dann zu Dallwitz und Weipert.

Mit der Erzeugung des Salpeters beschäftigen sich in Böhmen über 100 Personen. Die vorzüglichsten Salpeterhütten sind im Budweiser Kreise, dann zu Böhmischbrod, Girna, Brandeis, Prag u. a. O. Zur Beförderung der Salpetersiederey ist die Ausgrabung der Salpetererde aller Orten gestattet worden, selbst in den Mayerhöfen, Scheuern, Schupfen und Stallungen der herrschaftlichen Schlösser und Gebäude, doch gegen wieder zu besorgende Anfüllung und Ersetzung des an den Gebäuden verursachten Schadens. Die Ausfuhr des Salpeters ist verboten.

Blaufarbenwaaren oder Schmaltefabriken sind in Böhmen zu Silberbach auf der Herrschaft Graslitz, zu Blatten, Joachimsthal und Abertam im Ellbogner Kreise; in Christophenhammer auf

der Herrschaft Preßnitz im Saazer Kreise und zu Kuttenplan im Pilsner Kreise, welche gegen 4000 Cent. Schmalte von der gemeinen bis zur feinsten Gattung erzeugen. Die Bestandtheile dieses Blaus oder der Schmalte sind Kobalt, Quarzsand, und Potasche. Der Kobalt, als das Haupterforderniß zur Betreibung der blauen Farbe, wird aus den Kobaltgruben zu Joachimsthal bezogen. Die Häfen in welchen diese Mischung zum Schmelzen in den Ofen gebracht wird, bestehen aus einem Thon, der im Ellbogner Kreise am Büchelberge gegraben, und wegen seiner Feuerbeständigkeit in alle böhmische und sächsische Blaufarbenwerke, als der einzig brauchbare, verführt wird. Für die schönste und feinste Schmalte wird die sächsische und nach dieser die böhmische, welche als Kaufmannsgut auch ins Ausland versendet wird, gehalten. Die Einfuhr der Schmalte ist verbothen. Zum Ersatz der Schmalte wird in Prag das sogenannte Neublau fabizirt.

Berlinerblau wird besonders zu Neuhaus im Taborer Kreise verfertiget, und eine Menningfabrik besteht zu Joachimsthal, welche jährlich bei 300 Cent. Menning erzeugt. Dieser Menning ist eine rothe Farbe, welche aus Bley zubereitet wird, und von den Malern zu Farben, von den Töpfern zum Glätten und von den Turnauern Steinschneidern zur Glas-Composition gebraucht wird. In der letztgenannten Stadt befindet sich auch eine Bleyweisfabrik.

Zu Swojanow im Chrudimer Kreise ist ein Graphitwerk, wo Graphitöfen und Schmelztiegeln verfertiget und roher Graphit zu Reißbley und verschiedenen andern Waaren verschließen wird. Zu Guldenkron auf der Herrschaft Krummau besitzt die Obrigkeit eine Graphit-Bleyfedern-Fabrik, und eine Bleystiftfabrik, welche vortreffliche Waaren verfertiget, findet sich zu Prag. Siegellak oder Siegelwachs wird von H. Anton Till und Anton Lachner in Prag auf Frabrikenart erzeugt.

Granatenfabriken befinden sich in Böhmen zu Swietla, einer Stadt im Czaslauer Kreise; die über 100

Menschen beschäftiget, welche sich theils mit Bohren und Schleifen, theils mit Polieren und Brillantiren beschäftigen. In Podsedlitz auf der Herrschaft Dlaschkowitz, welche brillantirte, plattfacetirte, rosetirte und gemein geschliffene Granaten liefert, dann auf dem Gute Trziblitz im Leitmeritzer Kreise. Zu Swietla wurde dieser Industriezweig im Jahre 1760 durch den damaligen Besitzer Herrn Graf. Kolowrat Krakowsky eingeführt; und wird jetzt noch ziemlich lebhaft betrieben, das jährlich 20,000 Stück Granaten (welche noch von Libochowitz geholt werden) erzeugt werden. Der Umstand aber, daß die Granaten nur noch wenig, als Halsschmuck getragen werden, verminderte den Betrieb dieser Fabriken. — Steinwaaren von ungeschliffenen Sprudelsteinen verfertiget man zu Karlsbad und verkauft sie in Parthien von 12 — 25 und von mehreren Stücken zu Cabinetssammlungen.

Mit der Verfertigung des irdenen Geschirres beschäftigen sich in Böhmen bei 1500 Menschen. Die berühmtesten Töpferwaaren liefert die Stadt Braunau, wo sie schon seit zwey Jahrhunderten Epoche machen, dann Böhmisch-Leipa und Karlsbad. — Steingut- und Fayancegeschirrfabriken sind: zu Prag, welche im Jahre 1795 errichtet und privilegirt wurde. Die hier erzeugte Waare kommt der englischen des Wedgwood gleich, und wird auch wie diese zubereitet und vollendet; auf dem Gute Dallwitz bei Karlsbad, in der allerlei Tafel- und andere Geschirre verfertiget werden, in der Stadt Ellbogen, zu Güßhübel, in der auch Pfeifenköpfe gemacht werden, zu Pirkenhammer auf der Herrschaft Petschau zu Schlackenwald, Unterkodau und Tüpelsgrün im Ellbogner Kreise; auf dem Gute Stockau im Klattauer Kreise; auf der Herrschaft Klösterle im Saatzer Kreise, in welcher die bei Kaaden gegrabene Porcellanerde, mit dem Fedspathe zu Wotsch und mit Quarze versetzt zu einem Porcellan verarbeitet wird; dann zu Teinitz auf der Herrschaft Konopischt im Berauner Kreise.

Flaschenbrennereyen hat man zu Alt-Kins-

berg und zu Höflas im Elbogner Kreise, beide Dörfer bei Eger gelegen, und eine Krugfabrik befindet sich zu Bilin im Leitmeritzer Kreise. Bei Morchenstern in dem Isergebirge des Bunzlauer Kreises wird eine dort vorkommende Gattung Basaltes zu Glas verarbeitet, und daraus Dosen, Leichter u. d. gl. geschmolzen.

Schleif- und Poliersteine der feinsten Art liefert das Wasserpolierwerk zu Trnowa im Berauner Kreise, welche aus dem dort befindlichen sehr ausgiebigen Bruch genommen werden. Man erzeugt hier folgende in ein ordentliches Sortiment gebrachte Steine, als: Barbiersteine, Federmessersteine, Gold-, Silber- und Probiersteine, Zurichtsteine für Schleifer, Steine für Dreher und Drechsler für Lackirer und Dosenarbeiter, für Stahlarbeiter, Kupferstecher und Graveurs, Steine für Gürtler und Bronzegießer und für Galanterie-Tischler; dann die Herrschaft Kundratitz im Kaurzimer Kreise, wo ebenfalls sehr gute Poliersteine für Gold- und Silberarbeiter gebrochen und zugerichtet werden.

Diesen vielfach ausgedehnten Gewerbsanstalten, so wie den noch ungleich zahlreicheren und mehr verbreiteten Handwerkern selbst, entspricht auch der Personalstand, der sich mit ihrem Betriebe vorzüglich beschäftiget; denn man zählte im Jahre 1816 in ganz Böhmen nicht weniger als 72,361 im Jahre 1817 aber 71,399 Künstler und Gewerbsinhaber männlichen Geschlechts, ohne ihre Gehülfen und die große Anzahl von Weibern hiezu zu rechnen, welche bei mehreren derselben häufig verwendet werden, und ohne endlich die zahlreichen Landleute in Anschlag zu bringen, die wenigstens zu gewissen Jahrszeiten Nebengeschäfte zum Behufe der verschiedenen Gewerbe treiben. — Noch vor 25 Jahren schätzte man den Werth aller Kunsterzeugnisse Böhmens in einem Jahre auf 22,718,000 Gulden, wozu die rohen Stoffe nicht über 5 bis 6 Millionen zu stehen kommen.

IV. Handel.

Böhmens mannigfaltige und häufige Natur- und Kunstprodukte dienen schon an sich zu einem bedeutenden Eigenhandel, aber auch der Speditionshandel und Transitohandel ist hier vom Belange. Uiberhaupt war der Handel Böhmens bis zum Jahre 1806 und selbst bis zum WienerFrieden noch in einem blühenden Zustande; allein die Continental-Sperre, das neuere russische Handels-System und noch mehr die Trennung der Illirischen Provinzen von dem Oesterreichischen Staatskörper hat ihn für einige Zeit sehr beschränkt; dennoch blieb er noch zum Vortheile des Landes. Doch läßt sich der reine Ertrag des bestehenden Handels überaus schwer bestimmen, besonders bei den gegenwärtigen Zeitumständen, da er nach Verschiedenheit der auswärtigen Conjunkturen mancherley Abwechslungen unterliegt. Im Ganzen genommen sind die Produkte der Landwirthschaft und die Manufaktur-Erzeugnisse ihrer Zahl nach für den inländischen Verbrauch nicht nur hinreichend genug, sondern es könnte noch weit mehreres ins Ausland verführt werden, wenn es nicht manche Hindernisse gäbe, welche dieses nicht zulassen.

Sonst trieben die nördlichen Bewohner Böhmens nach den angränzenden sächsischen und preußischen Provinzen einen starken Ausfuhrhandel mit Getreide, und ließen sich theils mit baarem Gelde, theils mit den daselbst verfertigten Manufakturwaaren ausgleichen. Nachdem aber für die letzten eigene Fabriken sowohl in Böhmen als auch in andern k. k. Erbländern errichtet wurden, so hielt man es für unnöthig, sächsische und preusische Fabrikwaaren, deren Gattung im Lande selbst erzeugt wird, für den Werth des böhmischen Getreides auch noch weiter anzunehmen und herein zu lassen. Dieses veranlaßte, daß die Einfuhr des Getreides in jene Provinzen aus anderen Staaten erleichtert und begünstiget, das aus Böhmen kommende Gedreide hingegen mit hohen Accisen belegt wurde. Hiedurch ist zwar die nördliche Ausfuhr des böhmischen Gedreides im Ganzen noch immer etwas

gehemmt; demungeachtet aber werden besonders in Lobositz sehr viele Getreidschiffe geladen, und auf der Elbe nach Herrenkretschen und Schandau verführt. Im südlichen Theile des Landes wird der stärkste Getreidhandel von Budweis, Tabor, Pisek und Nettolitz aus, besonders in das Land ob der Enns, und in die bayrischen Länder; von Chrudim aus aber in die schlesischen Provinzen getrieben.

Die Ausfuhr dieses Artikels, namentlich des Weizens, Roggens, und der Gerste kann ohngefähr auf 2, bis 300,000 Metzen angenommen werden; jedoch kann man diese nicht als eine Folge eines reinen Totalüberschusses betrachten (indem auch Einfuhr dieses Artikels Statt findet, wie es nach eingetretenen Mißjahren oft der Fall war, als z. B. in den jüngst verflossenen theuren Jahren 1816 und 1817); sondern bloß einer günstigen Lokalität, und beschränkt sich daher auf die fruchtbaren Kreise, besonders die nördlichen, und auf die Spekulation der Getreidhändler. Im Jahre 1817 wurden 2000 Strich oder 3000 Nieder-Oesterreicher Metzen Gerste ausgeführt für eine Summe von 60,000 fl. W. W., was aber den ungeheuren Preis von 30 fl. pr. Strich voraussetzt. — Im Jahre 1772 — 1782 war der Mittelpreis für Gerste 58 kr., für Korn 1 fl. 23 kr., Weitzen 1 fl. 56 kr. und für Haber 37 kr. C. G.

Nebst diesem Ausfuhrshandel an Brodfrüchten ist auch der Betrieb mit folgenden Produkten von Wichtigkeit:

Hopfen, der im Bunzlauer, Leitmeritzer, Saatzer, Elbogner und Klattauer Kreise in einer besonderen Quantität erzeugt wird, ist ein ausschließlicher Handelsartikel Böhmens seit undenklichen Zeiten, besonders nach Bayern, Tyrol und den übrigen Ländern des österreichischen Kaiserstaates auch nach Sachsen und Schlesien. Ja sogar nach England ging viel böhmischen Hopfens, um von daher gepreßt, als englischer wieder nach Deutschland zurückzukehren. Bis zum Jahre 1817 bezog Bayern, welches den rothen Saatzer oder Auschaer Hopfen zu seinem starken Lagerbiere nicht entbehren konnte, davon $^2/_3$ seines Bedarfs, im Werthe von 1 Million Gulden C. G. Seit dem sich aber die Hopfen-

kultur im südlichen Deutschland immer mehr ausbreitet, so läßt der Absatz nicht nur bedeutend nach, sondern es wird auch wohlfeilerer englischer und nordamerikanischer sogar eingeführt. Heutzutage mögen noch 10,000 Centner hinausgehen im Werthe von 400,000 Gulden C. G.; jedoch hängt der Werth von den sehr veränderlichen Preisen desselben ab. So stand er im Herbste des Jahres 1822 nur auf 53 — 60 fl. W. W. — Im Jahre 1817, in welchem eine ungewöhnliche Stockung dieses Artikes eintrat, welche aber auf das vorzügliche Gedeihen desselben in Böhmen geschrieben werden mußte, galt der Strich 4 bis 5 fl. W. W. Ansehnliche Bestellungen für England — gegen 6,000 Ct. trieben endlich den Preis auf 11 — 12 fl. pr. Strich. Die sämmtliche Ausfuhr betrug in demselben Jahre 13,000 Centner. — Die vorzüglichsten Handlungsörter für Hopfen sind: die Kreisstadt Saatz, die Stadt Auscha im Leitmeritzer und Falkenau im Elbogner Kreise. *)

Holz, der Handel mit Bau- und Brennholz (unter andern auch Eichen- von der Kammeralherrschaft Pardubitz für Holland) wird besonders an der Nordgränze an der Elbe geführt. Seine Hauptsitze sind: Schönfeld, Oberkreibitz, Dittersbach und Johnsdorf im Norden des Leitmeritzer Kreises. Die Ausfuhr desselben war vor 10 Jahren noch für 300,000 fl. W. W.

Holzprodukte. Wagner und Tischlerarbeit für 10,000 fl. — Drechslerwaaren für 6000 fl. — Korbmacherarbeit für 1000 fl. — Birkenbesen, gegen 45,000 Stück, für 2200 fl. — Kohlen für 11,500 fl. — Asche für 6000 fl. — Pech für 10,500 fl. — Terpentin für 5400 fl. — Kolophonium für 1000 fl. — Kienrus für 500 fl. — Knoppern, gegen 3300 Metzen für 43,000 fl. und Knoppernmehl, gegen 400 Metzen, für 7500 fl.

Hülsenfrüchte, worunter besonders Linsen.

---

*) Uiber die Lage des Hopfenhandels. Siehe die Zeitschrift Hesperus Jahrgang 1819. Beilage Nr. 37. 57.

Oehl, aus Lein und Rübsamen, besonders nach Oesterreich unter der Enns, dann Terpentinöhl für 28,000 fl.

Obst, bei der ausgezeichneten Obstkultur ist die Ausfuhr des frischen und gedörrten Obstes, besonders auf der Elbe, im Steigen. Man schätzt die jährliche Ausfuhr auf 500,000 fl. W. W. Der Werth ist jedoch sehr veränderlich, da er vom Gerathen hier und anderwärts abhängt. Im Jahre 1817 ging frisches Obst für 27,000 fl., gedörrtes für 60,000 fl., Nüsse für 2800 fl., Muß (Powidla) für 12,600 fl. hinaus. Die Städte Melnik, Leitmeritz, Aussig, Brüx, und Saatz beschäftigen sich damit am meisten.

Wein, besonders mit dem Melniker, jedoch bei der nicht gar beträchtlichen Erzeugung desselben, nicht sehr bedeutend.

Branntwein, namentlich Getreide- oder Kornbranntwein, Kartoffel- oder Erdäpfelbranntwein und Obst oder Zwetschkenbranntwein; dieser wurde vor den eingetretenen hohen Getreidepreisen stark nach Sachsen und Bayern ausgeführt; im Jahre 1792 gingen nur allein auf der Elbe 32,000 Eimer außer Land. Seit dem änderte sich der Absatz bis auf 3000 Eimer im Werthe von 125,000 fl. jährlich.

Der Handel mit Branntwein im Inlande dürfte sich im Ganzen auf einige Millionen Gulden W. W. belaufen, da dieses Getränke häufig genossen wird. — Auch wird viel Branntwein besonders von dem ordinären 18 grädigen nach Oesterreich geführt.

Feuerschwamm, für 16,000 fl.

Viele im Lande erzeugte Pferde gehen jährlich nach den übrigen österreichischen Ländern, und (jetzt zwar weniger als vormahls) nach Bayern, Franken und Schwaben. Eben so wird eine große Menge böhmischer Fische besonders aus dem Taborer, Budweiser und prachiner Kreise hauptsächlich nach Wien (für 18,000 fl.) und Linz und in mehrere Oesterreichische Landstädte verkauft; Wildpret für ungefähr 15,000 fl. und die Böhmischen sogenannten Schweizer-Käse, werden als Kaufmannsgut in das Ausland verführt.

Die Zucht der Truthühner, noch mehr aber der Gänse ist sehr bedeutend, und begründet einen bedeutenden Handel,

hauptsächlich durch jüdische Industrie; mit Federn, dessen Hauptsitz nach Leipzig und den Hanseestädten Prag ist. Gegen 22,000 Centner Bettfedern für 700,000 fl. W. W. werden ausgeführt. — Dann Thierhaare für 5000 fl., Borsten für 3000 fl., Darmsaiten für 8700 fl., Hüte für 6000 fl., Leder und Lederwaaren etwa für 20,000 fl., darunter hauptsächlich für 100,000 fl. Tornister; Kämme für 6500 fl., Honig und Wachs für 3000 fl., und Butter für 10,000 fl.

Die Waaren, welche die Manufakturindustrie von Böhmen in den Handel bringt, sind Garn, Leinwand, Zwirn, Battist, Schleyer, Damast, Tüchel, Bänder, Tuch, Casimir, Wollenzeuge, Strümpfe, Spitzen, Kattune, Musselin, und andere baumwollene Waaren, Papier, Spielkarten, Papiermaché.

Der größte Handel mit leinenen Waaren befindet sich hauptsächlich im Leitmeritzer, Bunzlauer, Bidschower und Königgrätzer Kreise, wo derselbe im Großen und größtentheils in die auswärtigen Länder in folgenden Ortschaften betrieben wird.

a) Mit sogenanntem Lothgarn zu Starkenbach, Hohenelbe und Arnau, wo diese Art Gespinnstes gesammelt, gepackt und in fremde Länder versendet wird. Bis zum Jahre 1792 ging der größte Vertrieb davon nach Amsterdam und Harlem, wohin bis 80 große Fässer, jedes zu 5 bis 8000 Stück Garn enthaltend, jährlich versendet wurden.

b) Mit weißgebleichten leinenen Garnen und Zwirn, in Schönlinde, Schönbüchel, Daubitz, Meistersdorf, Nieder- und Oberkreibitz, Steinbüchel, Schönfeld, Reichstadt, Ulrichsthal und Starkenbach. Auch vieles rohe Webergarn geht besonders aus dem Riesengebirge in das angränzende Schlesien.

c) Mit weißgarnichter Leinwad, zu Rumburg, Georgswalde, Gabel, Arnau, Trautenau, Freyheit, Politz, Herrmannsseifen, Brana, Hohenelbe, Burghöfel, Kleinlangenau, Kruch, Lomnitz, Oberlangenau, Oberprausnitz, Petzka, Proschwitz, Friedland, Landskron, Aders-

bach, Braunau, Königinhof, Nachod, Neustadt an der Mettau, Niederwarnsdorf, Opotschno, Reichenau, Starkstadt, Unterweckesdorf, Schluckenau, Neusorge, Alt- und Neuwarnsdorf, Wiesenthal u. a. m.

In Schönlinde sind große Wochenmärkte für den Garn (die wichtigsten in ganz Böhmen), als Mittelpunkt des Verkehrs für den ganzen Leitmeritzer Kreis, das Riesengebirge, Sachsen, Schlesien, und Mähren. Ebendaselbst concurrirt der hier verfertigte Zwirn mit dem westphälischen, flanderschen und holländischen. Die guten Bleichen, die vorhandenen Fonds, der wöchentliche Jahrmarkt sind die Stützen dieser Fabrikation, und die außerordentliche starke Bevölkerung befördert den Absatz. Denn außer den bedeutenden Zwirnhandlungen, welche dort die Geschäfte im Großen betreiben, tragen eine Menge kleiner Hausirer das Produkt auf dem Rücken nach allen Weltgegenden, wenigstens ist der jährliche Absatz über 300,000 fl. W. W.

Die Leinwand-Sortimente sind: Platiles royales, simples und grifes, Bretagnes, Sangalleten, Toiles hollandois, Cavallinos, Tandems, Chollets, Matellots, Ruanes u. d. gl. dann Weben und Schocken von verschiedener Länge und Breite.

d) Mit roher Leinwand handeln nach Preußen und Schlesien, Trautenau, in dieser Stadt bestehen wöchentlich große Leinwandmärkte, Herrmannsseifen, Forst, Arnau und Grulich. Dieses Land bezieht aus Böhmen jährlich viele Tausend Stück an roher ungebleichter Leinwand, welche dann dort appretirt und als schlesische Leinwand weit und breit im Auslande verführet wird.

e) Mit Battist und Schleyer, zu Hohenelbe, Starkenbach, Rochlitz, Brana und Arnau; und mit Damast vorzüglich zu Warnsdorf.

f) Mit leinenen Tücheln: zu Schluckenau, Warnsdorf, Nixdorf, Hainsbach, Schatzlar und Rumburg. Besonders sind die leinenen Tücheln, mit gefärbter Seide und türkischen Garne untermengt, ein sehr gangbarer Artikel nach Italien, Polen und in die deutschen Provinzen.

g) Mit gewirkten Zwirnstrümpfen, zu Böhmisch-Kamnitz, Ober-Preskau und Schluckenau, mit leinenen Bändern aber zu Haslau und Tauß.

Diese leinenen Waaren wurden ehedem nicht allein in die angränzenden Oesterreichischen, Preußischen, Sächsischen, Polnischen, und in andere Reichsländer sehr stark betrieben, sondern die Versendungen dieser Waaren-Artikel geschahen auch in entfernte Länder über Hamburg und Triest nach Holland, Italien, Spanien, Portugal, nach den nordischen Reichen und bis zu den nordafrikanischen Küstenländern und nach Amerika. Gegenwärtig ist aber in Bezug auf diesen auswärtigen Handel hierin vieles verändert, und seine Ausdehnung beschränkter, dennoch ist er aber wichtig genug, um dem Lande ausschließliche Vortheile zu verschaffen; denn es mögen dermalen noch für 7 bis 8 Millionen Gulden W. W. oder 3 Millionen C. G. abgesetzt werden. Freylich gegen sonsten bedeutend weniger. Zur Zeit da dieser Handel in seinem höchsten Flore war, ungefähr vor 20 Jahren, setzte man jährlich gegen 40,000 Centner Leinwand ins Ausland ab, etwa für 7 bis 8 Millionen Gulden C. G.

h) Mit Spitzen, hauptsächlich im Elbogner Kreise zu Joachimsthal, Neudek, Graslitz, Platten, Weipert, Wiesenthal und Kupferberg, zu Sebastianberg, (die einzige Fabrik Hirschenstand, beschäftiget in der ganzen Gegend umher 8—9000 Personen mit Spitzenklöppeln, meist aus inländischem Zwirn, und liefert jährlich für 2—300,000 fl. W. W. Waaren) zu Turnau und zu Sedlitz, von welchem Artikel der jährliche Absatz wenigstens für 30,000 fl. W. W. angenommen wird.

Wegen der Menge und Güte seiner Papiere zeichnet sich Böhmen vorzüglich aus; von der großen Produktion desselben, deren Werth man auf eine Million anschlagen kann, kömmt nur wenig in fremde Länder, das Meiste wird theils im Lande selbst, theils in den Provinzen der Monarchie verbraucht. Doch mögen für 50,000 fl. W. W. Papiere, besonders Druckpapiere, nach Berlin und Leipzig und andere nördliche Länder ausgeführt werden.

Spielkarten gehen über Triest nach Italien und in die Türkey.

Die Wolle ist unter den rohen Naturprodukten Böhmens der bedeutendste Handelsartikel, aber fast ganz in den Händen der Juden. In den Jahren 1803 — 1811 führte Böhmen jährlich 5000 Centner aus, (Im Jahre 1805 waren die Preise 170 — 380 fl. W. W.) von da in zunehmender Progression in den beiden Jahren 1810 und 1811 allein 17,000 Centner (wobei auch ausländische seyn mogte). Im Jahre 1812 klagte man über Absatzmanzel und niedrige Preise; 60 fl. W. W. im Durchschnitte für den Centner. 10 — 1500 Centner lagen bey den Wollhändlern vorräthig. Dann hob er sich bis 10,000 Centner jährlich im Werthe von 2 Millionen Gulden C. G., und fiel seit 1820 wieder auf die Hälfte. Im Jahre 1817 schätzte man die Ausfuhr über 7000 Centner im Werthe nahe an 2 Millionen Gulden W. W.

Der bedeutendste Handel mit Tücher und Kasimiren geht über Botzen nach der Schweitz und Italien, sonst auch nach Polen, Rußland und die Türkey. Die Reichenberger Tuchverleger und Fabrikanten beziehen besonders die Leipziger und Wiener Messen. Im Jahre 1817 betrug die Ausfuhr der ordinären Tücher 5000 Stück, im Werthe von 2 Millionen Gulden W. W., feine Tücher und andere Wollwaaren auch gegen 300,000 fl. W. W.

Einer der ältesten, wichtigsten und Böhmens eigenthümlichsten Handelszweige, der sich fast in alle Länder Europens, und in die Welttheile jenseits der Meere verbreitet, ist das Glas. Sein Hauptsitz ist Hayda, und die Gegend im östlichen Theile des Leitmeritzer Kreises, von wo aus in und außer Europa auf den Haupthandelsplätzen Niederlagen errichtet wurden, zu deren Besorgung ein großer Theil der Bewohner Haydas und der Gegend mehr im Aus- als Inlande lebte, bis neuere Kriegs- und Handelsumwälzungen auch die Prohibitivsysteme, namentlich in Portugall vor der Revolution, dieses Geschäft beschränkten.

Alles zum Großhandel bestimmte Glas nach Spanien,

Portugal, Holland, Dänemark und Amerika, wird noch roh in die Bürgsteiner und Böhmisch = Kamnitzer Gegend des Leitmeritzer Kreises zusammen geführt; und dann durch die Großhändler in Hayda, Plottendorf, Steinschönau, Langenau, Kreibitz, Gablonz, Falkenau, Barchen, Arnsdorf, Kamnitz, Meistersdorf, Ulrichsthal, Schelten und Turnau, theils mittelbar, theils unmittelbar versendet. Die Glasarbeiten des Riesengebirges, welche in den letzten 25 Jahren außerordentlich vervollkommt worden sind, werden größtentheils nach Italien, in die Türkey, nach Pohlen und Rußland versendet; besonders treiben die Derter Sasada und Gablonz einen großen Handel nach Rußland. Das böhmische Glas hat sich zwar bei seiner fortwährenden inneren Güte, jetzt vorzüglich noch durch die schönen geschmackvollen Formen, Verzierungen, die der Modelier, Schleifer, Maler und Vergolder ihm zu geben weiß, neuen Beifall und Ruhm im Auslande verschafft; aber demungeachtet ist gegenwärtig der Glashandel nach Frankreich, Spanien und Portugal, und von da nach Amerika nicht der, der er sonst war, weil im Auslande zum Theil selbst Glas in größerer Menge hervorgebracht wird, theils weil man daselbst den böhmischen Glaswaaren überhaupt entgegen gesperrt hat, demnach gehört dieser Handel ins Ausland unstreitig unter die ersten Wohlstandsquellen Böhmens, weil die im Lande erzeugten Manufakte dort für baares Geld abgesetzt werden, und ein Ertrag von etwa 3 Millionen Gulden C. G. nach Böhmen gebracht wird. Der meiste Absatz ist in geschliffenem und anderen rafinirten Glase. *)

Die Böhmischen Spiegelfabriken, darunter die zu Ströbl die älteste und berühmteste, verhandeln ihre Erzeugnisse größtentheils im Inlande, zum Theil auch nach Deutschland und der Türkey, für welche man auch in Wien die sogenanten türkischen Feld= und Rahmspiegel verfertiget.

Mit böhmischen Compositionssteinen wird zu

---

*) Uiber den Glashandel: Siehe Hesperus 1813. Nr. 51. 54. u. ff.

Turnau, Liebenau und Gablontz gehandelt, wovon noch beträchtlich ins Ausland, besonders nach Schwäbisch-Gmünd Nürnberg, Italien, Rußland und in die Türkei geht. Die meisten böhmischen Edelsteine werden nach Rußland verführt. *)

Nebst dem Glase sind auch die vornehmsten Handelsartikel aus den verarbeiteten Stoffen des Mineralreiches noch folgende: a) feine Zinn-, Gürtler- und Klempnerwaaren (etwa für 3000 fl.), Metallknöpfe (13,000 fl.), Karlsbaader Nadeln, messingene Schnallen und Löffeln, Messer und Gabeln, Messing in Tafeln (6000 fl.) Kupfergeschirr, mathematische und chirurgische Instrumente, im Werthe von 30,000 fl. b. Guß- und Schmiedeeisen, auch Eisenblech und Eisendrath 30,000 Centner, etwa im Werthe von 600,000 fl. W. W. c) Etwas Bley, Spiesglas, Arsenik, Rauschgeelb, Berggrün, Wismuth, Zinnober, in Allem für 50,000 fl., Schmalte für 13,000 fl. Werth. d) Schwefel, Alaun, Eisenvitriol, (40,000 fl. W. W.), Kupfervitriol, (10,000 fl.) Vitriolöl, auf der Elbe 1000 Centner (550,000 fl. W. W.) und Scheidewasser (1500 fl). e) Mineralwässer für etwa 100,000 fl., Egerwasser allein jährlich für 20,000 fl.; Arzneysalz und Magnesia 4000 fl. f) Steinkohlen nach Preußen und Sachsen, besonders aus dem Leitmeritzer Kreise für 12,000 fl. g) Kalk aus dem Saatzer und Bunzlauer Kreise für 17,200 fl. h) Porcellan, Steingut und Thongeschirre 6000 fl. i) Granaten und andere Edelsteine für 6000 fl., dann Schleif und Poliersteine, grüne Farbenerde, Siegellack u. d. gl. m.

Gegen diese und eine Menge anderer künstlicher Erzeugnisse aber wird wieder eine nicht geringe Menge aller Arten Colonial- und Apotheker-Waaren eingeführt,

---

*) Uiber den ehemaligen und jetzigen Zustand Turnauer Stein- und Glas-Compositions-Handel von Herrn Dr. J. E. Hofer. Siehe Archiv für Geographie und Statistik von Jos. Mor., Freyherrn v. Lichtenstern. Jahrgang 1803. Seite 473. u. ff.

als: Cacao, Kaffe, Gewürznelken, Muskatenblüthe, Ingber, Pfeffer, Zimmet, Zucker, Syrup, Thee, Rosinen, Mandeln, Feigen, Datteln, Pomeranzen und Citronen, Kastanien, Aloe, Peruv- und Copaivalbalsam, Campher, Cassia, Arzneykräuter, Manna, Opium, Arzneyöle, China, Weihrauch, Arzneywurzeln, Meerzwiebeln, Johannisbrod, Kapern, Lorbeeren und Lorbeerblätter, Safran, Sago, Curkume, Galläpfel, Gummi aller Art, Färbehölzer, Indigo, Färbekräuter, Oele, Sämereien, Fischthran, Wallfischbarten (Fischbein), Austern, Häringe, Hausenblasen, Badschwämme, Cochenille, Wachs und Honig, Schnecken, Elfenbein, Seiden und Seidenzeuge aller Art; Baumwolle, hauptsächlich Macedonische, Türkisch = Garn, Flachs, Hanf, Wein, Bücher und Landcharten, Pelzwerk aller Art, Ochsen, Schweine, Häute, am meisten Kalbfelle, Juchten, Wolle, Gyps, Kreide, Feuerstein, und dergleichen mehr. Dann Salz hauptsächlich aus Oberösterreich gegen 250,000 Centner *) Tabak der ganze Bedarf, (hauptsächlich in ungarischen Blättern) den man für Böhmen an 50,000 Centner schätzen kann; ein Theil dieser und anderer Waaren = Artikel aber wieder weiter nach den nördlichen Ländern hier durchgeführt. — Man schätzte im Jahre 1801 den Werth aller böhmischen Ausfuhrs = Artikeln auf 12 bis 13 Millionen; jenen der Einfuhr auf 11 Millionen. Davon soll in das Ausland ein Werthbetrag von 5,500,000 Gulden gegangen, und dagegen um beinahe 4,000,000 Gulden zu Consumo eingeführt worden seyn. Zahlen, die sich indessen nicht ganz verbürgen lassen, da sie doch immer nur aus nicht genau zu erörternden Voraussetzungen abgezogen werden.

Prag ist als Hauptstadt und Hauptsitz der Großhandlung und Wechselhäuser eben so sehr als durch die geographische Lage in der Mitte des Landes an einem schiffbaren

---

*) Nach ämtlicher Ausschreibung wurden zur Verpachtung des Transports für das Jahr 1820 nach Böhmen bestimmt 1 Million 350 — 400,000 Centner Sudsalz, und 50 — 60,000 Galizisches Steinsalz aus Mähren.

Flusse, der die Wasserverbindung der äußersten südwestlichen mit der nordwestlichen Gränze des Reiches erhält, noch mehr aber durch die nach allen Richtungen auslaufenden zahlreichen Kunststraßen, der Centralpunkt des Handels im allgemeinen und des Speditionshandels insbesondere zwischen dem Norden von Deutschland und den südlichen Staaten, Oesterreich, Ungarn, Schweitz, Italien und Türkey; obwohl für die wichtigsten Zweige, eigene Punkte an den nördlichen Gränzen sind, nämlich für Glas, Getreide, Hopfen, Obst, Leinen- und Baumwollen-Industrie, vorzüglich im Leitmeritzer Kreise. Prag selbst ist der Punkt, wo sich die Transitofuhren aus Wien, Galizien, Schlesien, Mähren, Ungarn, nach Sachsen oder aus Sachsen, oder den nördlichen Kreisen Böhmens, mit dessen zahlreichen Produkten nach Oesterreich, Salzburg, Tyrol, Steyermark u. a. Gegenden, kreuzen; denn die chaussirten Straßen gehen von hier nach Wien, Linz, über Pilsen nach Regensburg, über Eger, nach Sebastianberg, Peterswalde, nach Sachsen, nach Zittau in der Oberlausitz, nach Breslau, über Iglau und Zwittau nach Brünn u. s. w.

Die wichtigsten Handelsorte Böhmens in Hinsicht der Verzollung nächst Prag und Eger, welche zugleich Hauptlegstädte sind; sind als Legstädte, Klattau, Saatz, Böhmisch-Leipa, Leitmeritz, Jung-Bunzlau, Königgrätz, Pilsen, Neuhaus, Budweis und Deutschbrod, die zugleich Bergstädte sind, bei welchen gewiße Waaren-Artikel, die nicht zum täglichen Verkaufe gehören, verzollt, und also dahin gebracht werden müssen; in Ansehung der meisten Waarengattungen findet dieses bei den übrigen Haupteinbruchs- und Gränzzollämtern Statt, durch die eigens alle Waaren ein- und ausgeführt werden müssen.

Die Kommerzial-Gränz-Zollämter sind:

Kuschwarda im Prachiner Kreise.

Neumark, Sophienthal } im Klattauer Kreise.

Roßhaupt, Wiese } im Pilsner Kreise.

Mühlbach
Roßbach
Graslitz
Hirschenstand } im Elbogner Kreise.

Sebastianberg im Saatzer Kreise.

Petersdorf
Ebersdorf
Ottendorf } im Bunzlauer Kreise.

Petersdorf
Niedergrund
Lobendau
Rumburg } im Leitmeritzer Kreise.

Königshain
Neusorg
Nachod
Nieder-Lipka } im Königgrätzer und Bidzower Kreise.

Auch ist Waldhein im Pilsner Kreise eine Gränzzollstation gegen die Oberpfalz, und das Dorf Voidersreith im Elbogner Kreise eine Einbruchs-Zollstation aus Sachsen.

Der Waaren-Transport geschieht theils auf den schiffbaren Flüssen Elbe und Moldau, theils auf den chaussirten Heerstraßen.

Noch bis jetzt wird die Elbe erst nach ihrer Vereinigung mit der Moldau, nämlich von Melnik aus, ordentlich mit Schiffen befahren, und von Leitmeritz an, wo sie auch die Eger aufgenommen hat, trägt sie bereits Lasten von 1000 bis 1200 Centner. Die Gegenfahrt geschieht durch Bezüge, zugleich wird sie aber auch durch Segel bewirkt, da der Nordwest- und Nordwind, gegen welche Gegenden die Elbe ihren Ausfluß hat, in Böhmen zu den herrschenden Winden gehören, und das Stromgefäll auch hier nicht so stark ist, um nicht durch einen mäßigen Windzug überwogen werden zu können.

Sie ist ein besonderes Beförderungsmittel des böhmi-

schen Handels (besonders durch den neuen Schiffahrtsvertrag *) mit den diesen Strom dominirenden Mächten, wobei die Zölle regulirt und herabgesetzt wurden) in doppelter Rücksicht wichtig, weil sie a) nächst der Donau (von Holland aus mittelst Rhein, Main) der Hauptweg für die Kolonialwaaren von Hamburg aus ist, welche soweit die Elbe hinaufgehen, bis die Landfracht eintritt. b) Ist sie für böhmische Produkte (Getreide, Obst, Hopfen, Glas, Leinwand u. dgl.) der Weg zur Ausfuhr.

Die Moldau ist bereits von Budweis an schiffbar, und trägt von hier bis Moldautein Holzpramen und Schiffe, die bis 250 Centner Ladung haben; von Moldautein weiter abwärts werden sie aber, nach Verschiedenheit des Wasserstandes, mit 600 bis 1000 Centner beladen. Auf diesem Fluße wird aus den entlegensten Gebirgsgegenden des Landes auf kleineren und größeren Schiffen und Prämen der Hauptstadt eine Menge Lebensmitte. Salz und Holz zugeführt; dieses Letztere aber auch theils auf Prahmen, theils durch Schwemmung auf den Nebenflüssen (der Maltsch, Luznicze, Wattawa, Sazawa und der Berau:n) an die Moldau gebracht, und von derselben auf eigenen Schiffen weiter verführt. Dieses nämliche findet auch bei den größeren Flüssen, als der vereinigten Adler, der Iser, Polzen, Eger, Biela u. a. m. Statt, welche unmittelbar in die Elbe ihren Ausfluß haben. — Eine andere wichtige Holzschwemmung aus Böhmen bis an die Donau, von wo sodann das Holz auf Schiffen bis nach Wien verführt wird, findet auch auf dem merkwürdigen fürstl. Schwarzenbergischen Canale Statt, welcher an der Moldau im Gränzgebirge mit Bayern seinen Anfang nimmt, und mit Durchschneidung mehrerer beständigen Bergwässer bis zu dem Zwettelfluße im Lande ob der Enns fortgeführt ist, welcher letztere sodann mit dem Michel- oder Mühlfluße vereinigt, bei Neuhaus über Aschach seinen Ausfluß in die Donau hat.

Bei dem großen Verkehre, der allenthalben in Böh-

---

*) Siehe André's Zahlenstatistik 1823. I. Seite 64.

men Statt hat, sind der guten Commerzialstraßen noch nicht genug, obgleich man sich mit ihrer Herstellung und Vermehrung heutzutage sehr beschäftiget. Denn überhaupt gehört Böhmen zu denjenigen Staaten des österreichischen Kaiserthums, in welchem für Herstellung der Straßen nach allen Richtungen und in den vortheilhaftesten Verbindungen das Meiste, vorzüglich in neuester Zeit geschehen ist, und noch geschieht, und das hauptsächlich durch den Patriotismus der Einwohner, von welchen die Obrigkeiten Geld geben, und die Unterthanen persönliche Dienste dazu leisten; dadurch wird man sich bald vieler und gut gebauter Straßen besonders in den gewerbsreichen Gegenden des Landes rühmen können. Man zählt dermalen 317 deutsche Meilen vollständig ausgebauter und in Unterhaltung des Staates stehenden Kunststraßen. An allen Hauptstraßen, welche Böhmen mit anderen Ländern in Verbindung setzen, sind wie in diesen, fahrende und reitende Posten zur Bequemlichkeit der Reisenden und zur Erleichterung des Transports angelegt, und selbst an den Verbindungswegen fehlen sie nicht; dabei befinden sich Gasthäuser und alle einem Reisenden etwa nothwendigen Arbeiter in hinlänglicher Anzahl und in mäßiger Entfernung vertheilet auf allen Straßen dieses Landes.

Auswärts sind Hamburg und Leipzig, im Inneren der Monarchie Wien die Hauptpunkte für den böhmischen Handel.

Der Hausirhandel ist nicht unbedeutend. Es ist ein Erwerbzweig der armen Gebirgsbewohner. Mit kurzen Waaren, Nadeln, Stahlarbeiten, (zugleich das Scheerenschleifhandwerk treibend) oder mit Sensen, Sicheln und ähnlichen Eisenwaaren, oder mit Spiegeln, leinenen oder baumwollenen Waaren, oder mit Glaswaaren u. dgl. ziehen sie nach Sachsen, und der Oberlausitz, und setzen ein Nahmhaftes ab.

Der Umfang der böhmischen Industrie und des Handels mit ihren Produkten, veranlaßte früher schon die Errichtung eines Commerz-Confesses von mehreren Räthen in Prag, der unter dem Hofkommerzrath in Wien stand. Mit Aufhebung des letzteren 1776 hörte auch jener auf, unter wel-

chem 8 Landinspektoren gestanden, welche umherzureisen und ihre Berichte zu erstatten hatten. Später ward die Fabrik- und Handelsaufsicht einem eigenen Commerzialrath übertragen, der noch gegenwärtig besteht, der Landesstelle referirt, Gutachten erstattet, und die unmittelbare Aufsicht führt.

Obschon Maße und Geld in eben den Verhältnissen in Böhmen allein gesetzmäßig seit dem Jahre 1764 eingeführt sind, wie in den übrigen österreichischen Erblanden, so besteht doch noch immer der Gebrauch einiger alten Landesmaße neben den gesetzlichen. Dergleichen sind:

a. Die böhmische Elle enthält 263, 3 franz. Linien, so daß 21 böhm. 16 Wiener Ellen geben.

b. Der böhmische Fuß hält 131 $\frac{2}{3}$ franz. Linien, 16 böhm. haben daher 15 Wiener Fuß; eben so in Klaftern.

c. Der böhm. Getreide-Strich enthält 4 Vierteln, 16 Maßel 192 Seidel, mit 4718 fr. Cubikzoll; und ein Strich faßt 1 $\frac{1}{2}$ N. Oest. Metzen und $\frac{3}{8}$ Maßel, deren 16 auf einen N. Oest. Metzen gehen.

d. Das böhm. Getränkmaaß ist das Weinfaß von 4 Eimern, 128 Pinten, 512 Seideln; die Pint enthält 96 $\frac{1}{2}$ fr. Cubikzoll, und 20 Pinten machen 27 N. Oest. Maß.

e. Der böhm. Centner hält 6 Stein zu 20 Pfund oder 120 Pfund zu 32 Loth; 100 böhm. Pfund geben 91 $\frac{1}{8}$ Wiener Pfund, und der böhm. Centner ist gleich 110 $\frac{1}{4}$ Wiener Pfunden.

f. Böhmische Meilen von 2 Stunden Länge gehen 12 auf einen Grad.

In Prag besteht ein eigenes Münzamt, das den Buchstaben C. zum Münzzeichen hat, und ein eigenes Gold- und Silbereinlösamt. Man rechnet hier nach Gulden zu 60 Kreuzer, den Kreuzer zu 4 Pfennige, oder nach Groschen 20 auf einen Gulden. Die alte Rechnungsart nach Schocken, und zwar ein Schock böhm. Groschen 3 fl.; ein böhm. Schock 1 fl. 10 kr., 1 Böhm oder Groschen 3 kr., mit den Gröscheln und Weißpfennigen ist noch hie und da im Lande üblich, allgemein aber außer Gebrauch.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ponfikl, Joseph Eduard,

Vollständiger Umriß einer statistischen Topographie des Königreichs Böhmen

Bd.: [3]

Prag 1822
Austr. 3687-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10010911-7